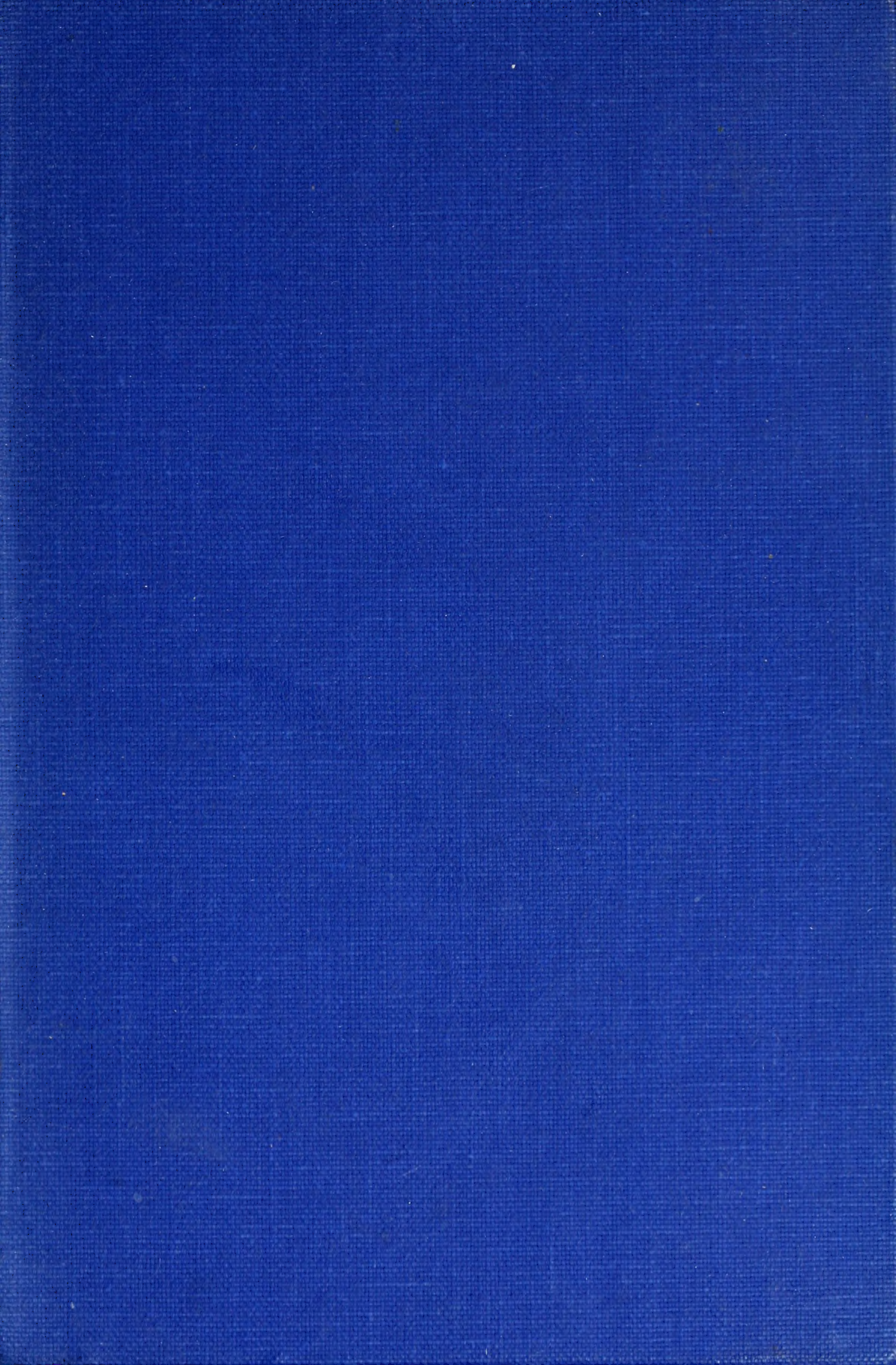












Beiträge zur Schweizerdeutschen Grammatik

Im Auftrag des Leitenden Ausschusses für das Schweizerdeutsche Idiotikon herausgegeben von **Albert Bachmann**

XIII.

Die Mundart der Bündner Herrschaft

Von

Dr. Paul Meinherz



Druck und Verlag von Huber & Co. in Frauenfeld

Die Mundart der Bündner Herrschaft

Von

Dr. Paul Meinherz

Gedruckt mit Unterstützung
der Stiftung für wissenschaftliche Forschung
an der Universität Zürich



1920
Druck und Verlag von Huber & Co. in Frauenfeld


LIBRARY
NOV 27 1968
UNIVERSITY OF TORONTO



Meiner lieben Mutter



Vorwort.

Die vorliegende Arbeit ist die Erweiterung einer Dissertation über die Mundart der Bündner Herrschaft. Ihre Entstehung verdankt sie den Anregungen, die ich in den Seminarübungen, besonders im schweizerdeutschen Kränzchen, von Herrn Prof. Dr. A. Bachmann in Zürich empfangen habe.

Die Sammlung und Verarbeitung des Materials erstreckte sich über Jahre. Im Frühling 1915 promovierte ich. Für die Buchausgabe und die Aufnahme in die „Beiträge zur Schweizerdeutschen Grammatik“ war neben der Erweiterung eine Revision der Arbeit nötig. Nach dem Examen war ich anderthalb Jahre als Lehrer in Deutschland. Während dieser Zeit ruhte die Arbeit vollständig, da ich von meinem Forschungsgebiet getrennt war und der Verkehr durch die Grenz- und Zensurverhältnisse gehindert war. Im Herbst 1916 kehrte ich, an einer Brustfellentzündung schwer erkrankt, in die Schweiz zurück. Wieder genesen, nahm ich die Arbeit von neuem auf.

Wegen der Ungunst der Zeit fand ich lange keine Stelle. Teils konnte ich Vertretungen annehmen, teils war ich zu Hause und gab Stunden, bis ich im Herbst 1918 an das Institut Dr. Schmidt in St. Gallen kam. Bei dem häufigen Wechsel fehlte die Ruhe und Konzentrationsmöglichkeit, die für die Ausarbeitung nötig ist, und nur zu sehr macht sich das bemerkbar in den Unebenheiten und der Ungleichmäßigkeit der Arbeit.

Waren also die Bedingungen, unter denen die Arbeit entstand, sehr verschieden, so ist etwas immer gleich geblieben: das war der Anteil, den Herr Prof. Dr. A. Bachmann an der Arbeit nahm. Vom Manuskript bis zum letzten Druckbogen verfolgte

er die Arbeit mit unermüdlicher Teilnahme, opferte ihr kostbare Zeit, war immer mit Rat und Tat bereit und brachte die Arbeit wieder in Fluß, wo sie zu stocken drohte. Wenn ich ihm für seine außerordentliche Mühe, ohne welche die Arbeit nicht beendigt worden wäre, hier meinen verbindlichsten Dank ausspreche, so bin ich mir wohl bewußt, daß ich dadurch meine Dankesschuld nicht abgetragen habe.

Noch muß ich der Helfer in der Herrschaft gedenken. Zwei von den besten sind leider unterdessen gestorben: Frl. Maria von Gugelberg in Maienfeld, die mit großem Verständnis der Arbeit folgte und mir bei der Auswahl der Versuchspersonen sowie bei der Sammlung alter, jetzt nicht mehr gebräuchlicher Wörter wertvollste Dienste geleistet hat; Herr Lehrer Zyndel, der von Anfang an großes Interesse an der Arbeit nahm und sich unermüdlich für Aufnahmen zur Verfügung stellte; der Großteil der Aufnahmen von Maienfeld stammt entweder direkt von ihm oder wurde mit ihm nachgeprüft. Beider werde ich stets dankbar gedenken.

In Malans unterstützte mich Herr Direktor Hartmann in Schiers, damals Pfarrer in Malans, in ausgezeichneter Weise bei der Auswahl der Versuchspersonen, und in Jenins fand ich in Herrn Förster Lampert einen verständnisvollen Helfer, der stets für Aufnahmen und jede Art von Auskunft zu haben war. Beiden danke ich herzlich.

Nicht minder aber danke ich allen, die direkt oder indirekt zur Durchführung der Arbeit geholfen haben.

St Gallen, im November 1919.
(Institut Dr. Schmidt)

Dr. Paul Meinherz.

Inhaltsübersicht.

III. Die Konsonanten.

IV. Die Flexion.

V. Zur Sprachgeschichte der Herrschaft . . 207

Einleitung.

§ 1. Der Bündnerische Geschichtschreiber Ulrich Campell bespricht in seiner 1571/2 verfaßten Rætiæ alpestris topographica descriptio[1] auch die sprachlichen Verhältnisse des damaligen Graubündens und berichtet von den einzelnen Orten, ob sie noch rätisch sprechen, ob neben der rätischen auch die deutsche Sprache Eingang gefunden habe, ob sie bereits ganz deutsch geworden seien oder ob sie, wie er meint, immer deutsch gesprochen hätten. Von den deutschen Gemeinden gibt er, soweit es ihm bekannt ist, auch an, wie sie Deutsch sprechen. So beschreibt er zB. die Ausbreitung, welche die „Davoser Mundart" erfahren habe; von ihr selbst bemerkt er:

> Et mirum sane, quum finitimi omnes, id est non Ingadini (Engadiner) modo, verum etiam Rucantii Raeticonici (Prätigauer) atque Corvantii Scavavicani (Schanfigger) patrum memoria etiamnum loquuti sint Raetice, solos Davosianos semper Germanice loqui.... Unde a Curiensibus finitimis et aliis, elegantius paulo nitidiusque Teutonicam vel magis Helveticam linguam sonantibus, illi „Valliser" vel „Vallser", id est Vallesiani appellantur, et lingua illorum utique barbara per ludibrium „Walliser Sprach" id est Vallesianus sermo, nuncupatur, nimirum ideo, quod Davosiani nostri a Viberis sive Vallesianis illis origines ducant minime ambiguam.[2]

Damit macht Campell auf einen tatsächlichen Unterschied in den deutschen Mundarten Graubündens aufmerksam; denn diese scheiden sich in der Hauptsache in walserische und nicht-walserische.[3] Walserisch ist die Sprache der ursprünglich aus dem Wallis eingewanderten Walser und wird an den von ihnen besiedelten und germanisierten Orten gesprochen; als solche kommen in Betracht[4]: Obersaxen, Valendas, Versam, Vals, Safien, Tschappina, Mutten, Rheinwaldtal, Avers, Davos, Arosa; weiterhin Wiesen, Schmitten,

[1] Herausgegeben von C. J. Kind, Quellen zur Schweizer Geschichte VII.

[2] Quellen zur Schweizer Geschichte VII, S. 298, 2—5 und 10 ff.

[3] Zur Walserfrage vgl. A. Bachmann im Geographischen Lexikon der Schweiz V, 60 ff. und B. VI, wo die einschlägige Literatur verzeichnet ist.

[4] B. VI S. 15 ff.

Schanfigg, Churwalden, das hintere und das mittlere Prätigau. Nicht-walserische deutsche Mundarten werden da gesprochen, wo die Germanisation nicht oder nur in ganz geringem Maße unter Einwirkung der Walser vor sich gegangen ist. Dahin gehören im Rheintal die Herrschaft, die V Dörfer, Chur, Felsberg; ferner Maladers, Malix, das vordere Prätigau, Domleschg, Samnaun.

In der vorliegenden Arbeit habe ich versucht, eine nicht-walserische Mundart Graubündens darzustellen und habe hiefür meine Heimatstadt Maienfeld mit den benachbarten Orten, die sog. Bündner Herrschaft, gewählt. Das Besondere dieser Arbeit liegt darin, daß es sich hier nicht um eine altalemannische Mundart handelt, sondern um eine auf verhältnismäßig spät germanisiertem Boden entstandene: Näheres s. § 3. Die Frage, ob und wie die ursprüngliche rätoromanische Sprache auf die an deren Stelle getretene deutsche Mundart eingewirkt habe, soll in einem Schlußabschnitt behandelt werden.

§ 2. Die „Herrschaft“ *(heršaft)*, im Folgenden mit H. bezeichnet, liegt im Norden des Kantons Graubünden und bildet den untersten Teil des bündnerischen Rheintales. Es ist ein in sich geschlossenes Gebiet, das nach allen Seiten von natürlichen Grenzen umgeben ist: im Osten gegen das Prätigau *(prítigə)* von einer bis zu 2600 m ansteigenden Bergkette mit den Hauptspitzen Falknis *(fálknis*, älter *fálhnis)* und Vilan *(wilą̃)*; im Süden gegen den Kreis V Dörfer vom Unterlauf der Landquart *(láŋkwart)*, welche die Rheinebene quer durchschneidet und sich bei der Station Landquart in den Rhein ergießt; im Westen gegen das St. Galler Oberland vom Rhein *(rī)*, der hier die Kantonsgrenze bildet, und endlich im Norden gegen Liechtenstein-Österreich vom Fläscherberg *(flešər-bérg)*, der sich in nordwestlicher Richtung vom Falknis zum Rhein hin zieht und so das Tal wie ein Riegel abschließt. Die Landesgrenze zwischen der Schweiz und Österreich geht aber nicht dem Grat entlang, sondern zieht sich im Norden des Fläscherberges vom Rhein direkt zum Kamm des Falknis. Zwischen Falknis und Fläscherberg liegt eine tiefe Einsenkung, die befestigte Luziensteig *(štaig)*, über die eine bequeme Straße von Maienfeld ins österreichische Rheintal führt. Die H. liegt zwischen 633 und 516 m ü. M. Zunächst dem Rhein entlang auf einer Breite von 1½—2½ km ist das Land

ganz eben. Hier breitet sich neben großen Weiden das Gemeindeland *(kmaįgüətər)* aus, das unter die ansässigen Bürger der Orte zur Nutzung verteilt wird: Riet, Wiesen, Ackerland, Baumgärten. Von dieser Ebene steigt das Land gegen Osten sanft an; hier liegen die Ortschaften mit ihren fruchtbaren Wiesen, schönen Baumgärten und sonnigen Weinbergen. Die im untern Teil mit Wald bedeckten Berge steigen sehr steil an; die Alpen befinden sich auf der hintern, der Prätigauer Seite. Zu oberst im Tal, an sonniger Halde, am Fuße des Vilan, liegt Dorf und früherer Marktflecken Malans *(maláns)*, 568 m. Folgen wir hier der Straße, die sich dem Fuße des Berges entlang nach Norden zieht, so gelangen wir in einer halben Stunde nach dem etwas höher gelegenen Dorf Jenins *(jeníns)* (633 m). Von hier führt die Straße in nordwestlicher Richtung abwärts in 20 Minuten nach dem alten Städtchen Maienfeld *(mǽwfeld)* (520 m); es liegt in der Ebene, 20 Min. vom Rhein entfernt; östlich davon sind die Weiler Bofel *(bǫ́fəl)* und Rofels *(rōfəls)*. Folgen wir unserer Straße noch weiter nach Norden, so kommen wir nach 30 Min. zum Dorfe Fläsch *(fleš)* (516 m), das sich, ganz versteckt hinter Obstbäumen, an den senkrecht aufsteigenden Fläscherberg anlehnt. Über der Luziensteig (692 m), hoch oben am Falknis auf steiler Halde, liegt der jetzt zu Maienfeld gehörige Weiler Guscha (*gúšə* f.) (1117 m), von der Steig auf gutem Sträßchen in 2 Stunden zu erreichen; jetzt wohnen nur noch zwei Familien oben, die andern sind weggezogen, ihre Häuser der Verwitterung preisgebend. Zu Maienfeld gehörte früher auch das längst nicht mehr bewohnte, jetzt verfallene Dorf Stürfis *(štúrfis)* (1590 m), eine Walser-Niederlassung hinter dem Falknis in den Maienfelder Alpen gelegen (vgl. A. Mooser in den Bündner Monatsblättern 1915, Nr. 48 ff.).

Maienfeld liegt an der Bahnlinie Chur-Zürich, Malans an der Linie Landquart-Davos.

§ 3. Die folgende geschichtliche Skizze will, dem Zwecke dieser Arbeit entsprechend, nicht eine Geschichte der H. geben, sondern nur ihre geschichtliche Stellung beleuchten und auf den in der H. besonders engen Zusammenhang zwischen allgemeiner Geschichte und Sprachgeschichte hinweisen.

Die ersten geschichtlichen Bewohner Graubündens waren die Räter; sie wohnten vom Gotthard an östlich bis etwa zur

Ziller.[1] Von ihrer Sprache wissen wir so gut wie nichts; deshalb gehen auch die Meinungen über ihre ethnographische Zugehörigkeit und über ihre Vermischung mit andern, besonders keltischen Stämmen immer noch auseinander. Im Jahre 15 v. Chr. beschloß Kaiser Augustus die Eroberung Rätiens; seine Stiefsöhne Tiberius und Drusus führten sie durch, und Rätien wurde kaiserliche Provinz.

Wie in andern Gegenden des römischen Weltreiches folgte auch in Rätien der Besitznahme durch die Römer die Romanisierung des Landes. Die Römer, die ins Land kamen, bedienten sich ihrer Gewohnheit nach nur ihrer Muttersprache: das Latein wurde Amts-, Schrift- und Verkehrssprache. Wohl oder übel mußten die Rätier die römische Sprache lernen, und aus der Mischung der rätischen Ursprache und des durch die Römer ins Land gebrachten, nicht klassischen, sondern Volkslateins, entstand die rätoromanische Sprache, eine im Kreise ihrer romanischen Schwestern selbständige Sprache, nicht ein italienischer Dialekt.[2]

Dies war das erste für die Sprachgeschichte der H. wichtige Ereignis; die H. gehörte jetzt zum romanischen Sprachgebiet.

Im Jahre 300 wurde Rätien geteilt[3] in Rätia I, das Alpengebiet bis zum Bodensee, Graubünden und Tirol, und Rätia II zwischen Alpen und Donau, das alte Vindelicien. Beide Rätien gehörten zur Provinz und Diözese Italien;[4] an ihrer Spitze stand je ein Præses; derjenige von Rätia I wohnte wahrscheinlich in Chur. 452 wird der erste Bischof von Chur urkundlich erwähnt.[5]

Nach dem Tode des Aëtius (454) setzten sich die Alemannen und Burgunder auf heutigem Schweizergebiet dauernd fest;[6] zunächst unter Ausschluß des Bodenseegebietes, aber unter allmählicher Zurückdrängung der vorhandenen romanischen Bevölkerung bis zu einer Linie Hirschensprung-Walensee.[7] Südlich von diesen beiden Punkten blieb das Land am längsten romanisch. Im Jahre 506 flüchteten die von Chlodwig geschlagenen Alemannen zu Theoderich dem Großen, und dieser — nachdem er seine Herrschaft in Italien aufgerichtet hatte, betrachtete er sich auch als Herrn beider Rätien — siedelte die Flüchtigen in Rätia II und im

[1] P. C. v. Planta, Das alte Rätien, S. 1 ff.
[2] Vgl. neuestens Bündner Monatsblätter 1917, S. 129.
[3] P. C. v. Planta, Das alte Rätien S. 183 ff.
[4] Öchsli im Jahrbuch für Schweizer Geschichte Bd. 33, 225 ff.
[5] P. C. v. Planta, Das alte Rätien, S. 220.
[6] Öchsli, Jahrbuch für Schweizer Geschichte Bd. 33, 245 ff.
[7] s. § 140 ff.

Bodenseegebiet von Rätia I an.[1] Jetzt wurde Rätia I wieder geteilt, indem Tirol abgetrennt wurde, und den noch bleibenden Teil nannte man späterhin Churrätien. 536 sah sich Witiges genötigt, Rätien an die Franken abzutreten; doch blieb in dem romanisch gebliebenen Teil Churrätiens die alte, aus römischer Zeit herrührende Ordnung bestehen; dies geht hervor aus dem Diplom Karls des Großen von 773, in dem er den Rätiern erlaubt, nach alten Gesetzen und Gewohnheiten zu leben.[2] 806 machte Karl der Große aus Churrätien ein Herzogtum, das in zwei Grafschaften Ober- und Unter-Rätien zerfiel, die durch die Landquart getrennt wurden.[3] 916 endlich wurde Churrätien von Konrad I. zum Herzogtum Schwaben geschlagen,[4] nachdem es wahrscheinlich 843 auch kirchlich von Italien getrennt und dem Erzbistum Mainz zugeteilt worden war.[5]

Sprachgeschichtlich wichtig an dieser Entwicklung ist zweierlei: einmal daß das südliche Rätien, zu dem die H. gehörte, von der frühern Germanisierung, welche die nördlichen Teile betroffen hatte, verschont geblieben war. Sodann die Tatsache, daß durch den Anschluß Churrätiens an das fränkische und deutsche Reich der politische Mittelpunkt für unsere Gegend von Süden nach Norden gerückt wurde, eine Orientierung, wie sie den geographischen Verhältnissen entsprach. Bildeten die Alpen früher ein Hemmnis im Verkehr mit Italien — Eigenheiten der rätoromanischen Sprache lassen vermuten, daß der Verkehr mit Gallien mindestens so groß war wie der mit Italien[6] — so verstärkten sie nun die entstehende politisch-kulturelle Grenze zwischen Churrätien und Italien; leichter und immer enger wurde der Verkehr und der Zusammenhang mit den nördlichen Gebieten. Nun setzte, und das ist für die H. wichtig, eine langsame friedliche Germanisierung ein; durch den Verkehr mit deutschen Gebieten und durch die Einwanderung deutschsprechender Leute wurde die Sprachgrenze vom Hirschensprung und Walensee langsam nach Süden gerückt (s. darüber § 145 ff.). Im 16. Jahrhundert war diese Bewegung schon so weit gediehen, daß das Rheintal bis Chur deutsch sprach und nach Campells Zeugnis nur noch vereinzelte Leute sich fanden, die noch romanisch verstanden. Der übrige Teil Graubündens blieb romanisch, soweit er nicht von Walsern besiedelt und germanisiert wurde (§ 1). So wechselte also ein Teil Churrätiens und mit ihm die H. zum zweiten Male die Sprache und gehörte von nun an zum deutschen Sprachgebiet.

Von 916 bis 982 wurde Unterrätien wahrscheinlich von den Herzögen von Schwaben selbst verwaltet.[7] Dann folgten die Grafen

[1] Öchsli, Jahrbuch für Schweizer Geschichte Bd. 33, 506.

[2] P. C. v. Planta, Das alte Rätien S. 300. [3] ebd. S. 357. [4] ebd. S. 395. [5] ebd. S. 393.

[6] J. Jud. in den Bündner Monatsblättern 1917, S. 129.

[7] P. C. v. Planta, Die churrätischen Herrschaften, S. 6.

von Bregenz und 1150 nach dem Erlöschen ihres Mannesstammes Hugo von Tübingen, dessen Sohn das Haus Neu-Montfort gründete. Die H. gehörte geographisch zu Unterrätien; allein später erscheint Maienfeld im Besitze des oberrätischen Geschlechtes der Herren von Vaz. Nach Planta[1] gehörten die H., Prätigau und Davos zu Unterrätien und kamen durch Heirat von Hugos, des Neumontforters, Tochter Adelheid mit Walter III. von Vaz an das vazische Haus. Jedenfalls erscheint Maienfeld 1338 beim Aussterben des Mannesstammes der Vazer in vazischem Besitz. Zur Herrschaft Maienfeld gehörte grundherrlich das Städtchen Maienfeld und das Dorf Fläsch; Jenins und Malans dagegen bildeten die niedere Herrschaft Aspermont; die hohe Judikatur über Aspermont hatte der Inhaber von Maienfeld. Erben der vazischen Besitzungen waren die Tochtermänner Donats, des letzten Herrn von Vaz, Rudolf von Sargans und Graf Friedrich IV. von Toggenburg; Maienfeld, Prätigau, Davos, Belfort, Straßberg kamen zum Haus Toggenburg und blieben daselbst, bis 1436 Graf Friedrich VI. kinderlos starb. Seine Besitzungen wurden geteilt; von den bündnerischen kam Maienfeld an die Herren von Brandis und Aarburg; Schiers und Castels an die Herren von Matsch; Klosters, Davos, Belfort, Schanfigg, Churwalden an die Grafen von Montfort-Tettnang. Die Herren von Matsch und von Montfort-Tettnang verkauften aber die erhaltenen Gebiete bald an Österreich. Dies hatten die Bewohner des ehemaligen toggenburgischen Besitzes gefürchtet, und um ihre Freiheiten den neuen Herren gegenüber behaupten zu können, hatten sie 1436 den Zehn-Gerichtenbund geschlossen; zu ihm gehörten die Gerichte Davos, Klosters, Castels, Schiers, Malans (mit Jenins), Maienfeld (mit Fläsch), Vorder-Schanfigg, Inner-Schanfigg, Churwalden, Belfort und als elftes Gericht eine Zeitlang das Schierser Kapitelgericht. 1450 ging dieser Bund ein Bündnis ein mit dem Gotteshausbund (den die Gotteshausleute des Bistums Chur im Einverständnis mit dem Bischof zu gegenseitigem Schutz und Schirm 1396 geschlossen hatten) und 1471 mit dem Obern oder Grauen Bund (der von den Herren und den Gemeinden des Oberlandes 1424 zu gleichem Zwecke geschlossen worden war). Trotz allem aber mußten die an Österreich verkauften Gebiete ihrem

[1] P. C. v. Planta, Die churrätischen Herrschaften, S. 346.

neuen Herrn huldigen, wobei allerdings Österreich zunächst ihre Freiheiten bestätigte. Dieses Verhältnis blieb auch nach dem Schwabenkrieg bestehen.

Ein günstigeres Geschick hatte die H. Sie war nicht an Österreich gekommen, sondern 1509 wurde Maienfeld mit Fläsch von den damaligen Inhabern, den Herren von Brandis und Sulz, an die drei Bünde verkauft, und 1536 kauften diese auch noch die Herrschaft Aspermont, Jenins und Malans von den damaligen Besitzern, den Herren von Marmels. Jetzt hatte die H. eine merkwürdige Stellung; sie war Untertanenland der drei Bünde und wurde als solche die „Herrschaft" genannt, daher der Name H.; zugleich war sie aber vollberechtigtes Glied des einen Bundes, also ihr eigener Herr und Untertan. Fortan blieb die Herrschaft bei Graubünden.

Die dauernde Verbindung der H. mit Graubünden war auch sprachlich wichtig; denn ihre Mundart kam nun nicht unter den Einfluß der alemannischen Schweiz: Chur wurde politischer Mittelpunkt, und die auf romanischer Grundlage entstandene Mundart der H. konnte sich ungestört entwickeln, und im Verkehr mit Chur, dessen deutsche Mundart auf gleiche Weise entstanden war, und mit dem romanischen Graubünden bewahrte die Mundart der H. ihre auf romanischen Einfluß zurückgehenden Eigentümlichkeiten, die bis heute geblieben sind.

Als nach 1523 die Reformation sich von Zürich ausbreitete, fand sie auch in Graubünden Eingang. Fläsch war eine der ersten Gemeinden, welche die neue Lehre annahmen; Maienfeld, Jenins, Malans folgten, und seither ist die H. ein vollständig reformiertes Gebiet.

Auch dies hatte sprachliche Bedeutung; denn die politische Grenze zwischen der H. und dem St. Galler Oberland und Liechtenstein, die ganz katholisch blieben, wurde durch den konfessionellen Gegensatz wesentlich verschärft. Wenn heute der Rhein zwischen der H. und dem st. gallischen Gebiet eine scharfe Sprachgrenze bildet, so ist dies eine Folge der politisch-religiösen Verhältnisse. Im Gegensatz zur H. kam das mit der Eidgenossenschaft verbundene katholische Sarganserland unter den sprachlichen Einfluß der alemannischen Schweiz, während die reformierte H., wie schon bemerkt, unter bündnerisch-romanischem Einfluß blieb. Daß heute trotz der politisch-religiösen Grenze die Mundarten der H. und Liechtensteins im wesentlichen übereinstimmen, kommt eben davon her, daß die an beiden Orten auf gleiche Weise entstandene Mundart ohne äußere Einflüsse sich ruhig entwickeln konnte.

Die weitere äußere Geschichte der H. können wir hier übergehen; denn von nun an teilt sie die Geschicke des ganzen Bündner-

landes: die schwere Zeit der Bündnerwirren im 17. Jahrhundert, die ruhigere Zeit des 18. Jahrhunderts und um die Wende des 19. die Stürme, die von der französischen Revolution ausgingen. 1803 kam die H. mit Graubünden zur Schweiz; das Untertanenverhältnis wurde aufgehoben, aber der Name „Herrschaft" blieb bis auf den heutigen Tag. Jetzt bildet die H. den Kreis Maienfeld, der seinerseits zum Bezirk Unterlandquart gehört.

§ 4. 1. Über die heutigen Bevölkerungsverhältnisse geben folgende Zahlen Aufschluß, die sich auf die Ergebnisse der Volkszählung vom 1. Dezember 1910 stützen.[1]

a) Die Wohnungsverhältnisse zeigen folgendes Bild:

	M'feld	Fläsch	Jenins	Malans	Kreis M'feld
Wohnbevölkerung . . .	1331	403	465	1107	3306
Bewohnte Häuser . . .	238	88	93	176	595
Zahl der Haushaltungen . .	330	91	112	254	787

Bemerkenswert ist das Verhältnis zwischen bewohnten Häusern und Haushaltungen. In Jenins ist die Zahl der Haushaltungen nur um 19, in Fläsch gar nur um 3 größer als die der bewohnten Häuser; in diesen ausgesprochenen Bauerndörfern wohnt fast jede Familie in einem besondern Haus. Im Städtchen Maienfeld sind Mietverhältnisse schon häufiger; der Unterschied beträgt hier 92. Am auffallendsten ist das Verhältnis in Malans, wo die Zahl der Haushaltungen die der bewohnten Häuser um 192 übertrifft. Dies kommt von den zugezogenen Italienern her, von denen gewohnheitsgemäß oft mehrere Familien im gleichen Hause zusammenleben.

b) Bürger und Nichtbürger stehen in folgendem Verhältnis:

	M.	F.	J.	Ml.	Kreis M.
Bürger der Wohngemeinde .	783	295	272	508	1858
In der Wohngem. geb. Bürger	664	248	219	420	1551
Bürger and. Orte Graubündens	299	46	120	204	669
- - Schweizerkantone	197	35	64	179	475
Ausländer	52	27	9	216	304
In der Wohngemeinde geboren von der Gesamtbevölkerung	851	284	314	596	2045

Das Verhältnis zwischen Wohnbevölkerung und Bürger ist also am günstigsten in Fläsch und Jenins, wo rund ²/₃ Bürger sind, weniger günstig in Maienfeld und Malans, wo sie ungefähr die Hälfte der Wohnbevölkerung ausmachen. Der Unterschied zwischen den im Ort geborenen Bürgern und den im Ort Geborenen überhaupt ist in Maienfeld, Fläsch, Malans verhältnismäßig gering; dies zeigt, daß die Nicht-Bürger sich mehr nur vorübergehend hier

[1] Schweizerische Statistik, Lieferungen 195 und 204.

aufhalten oder erst kürzlich hergekommen sind. In Jenins dagegen ist der Unterschied viel größer, indem dort viele Nicht-Bürger in der Wohngemeinde geboren, also dauernd ansässig sind: dies war, wie wir später sehen werden, schon früher eine Eigentümlichkeit von Jenins. Sprachlich wichtig ist, daß ein großer Teil der Nicht-Ortsbürger doch aus Graubünden stammt.

c) nach der Konfession zeigt die H.:

	M.	F.	J.	Ml.	Kreis M.
Reformierte	1219	368	447	878	2912
Katholiken	111	35	18	227	391

Die Bürger sind alle reformiert; nur unter den Zugezogenen sind Katholiken.

d) Der Muttersprache nach sind:

	M.	F.	J.	Ml.	Kreis M.
Deutsche	1282	385	445	908	3030
Romanen	27	4	—	14	45
Italiener	21	14	10	179	224
Franzosen	1	—	—	1	2

Hier sehen wir, daß in Malans von den unter b genannten 216 Ausländern und von den unter c angeführten 227 Katholiken 179 Italiener sind. Diese arbeiteten teils in den Fabriken, teils an den Wuhrungen an der Landquart. Unterdessen sind diese Bauten fertig geworden, und der Krieg hat viele in die Heimat gerufen.

Die Bevölkerung treibt hauptsächlich Landwirtschaft: Viehzucht, Acker-, Wiesen-, Weinbau bilden die Hauptbeschäftigung. Handwerker sind in Maienfeld, Malans nur spärlich, in Jenins und Fläsch noch spärlicher vertreten; Händler sind auch nicht zahlreich; viele treiben daneben noch Landwirtschaft. Die Bevölkerungsbewegung ist sehr gering.

So eignet sich denn die H. für mundartliche Aufnahmen vorzüglich; denn wir finden hier eine alteingesessene, gut bürgerliche Bauernbevölkerung, wenig Zugezogene, im Gegensatz zum St. Galler Oberland keinen Fremdenverkehr, mit Ausnahme von Malans auch keine Fabriktätigkeit, kurz, alle Umstände, welche die Erhaltung einer unverfälschten heimischen Mundart begünstigen.

2. Wer wie ich aus dem ganz alemannischen Unter-Toggenburg in die H. kommt, dem fällt hier sogleich der romanische Einschlag auf. Allerdings muß man sich dabei vor der Gewohnheit vieler Deutschschweizer hüten, alles, was in der H. anders aussieht oder gemacht wird, dem romanischen Wesen zuzuschreiben. Ganz romanisch ist die Siedelungsweise. Hier wohnen die Bauern nicht auf weit zerstreuten Höfen wie im Toggenburg, oder in

Appenzell, sodaß das Land, von einer Anhöhe gesehen, wie übersät mit Häusern erscheint. Abseits stehende Bauernhöfe sieht man in der H. selten; nicht nur im Städtchen Maienfeld, sondern auch in den Dörfern wohnen die Leute in geschlossenen Ortschaften beisammen. Dies hat Vor- wie Nachteile. Der Verkehr ist viel lebhafter und geht leichter vor sich als bei zerstreuter Siedelung, wo die Bauern oft nur Sonntags zusammenkommen. Anderseits ist diese Wohnungsart mühsamer, weil die Güter der einzelnen Bauern oft weit auseinanderliegen. Auch für das sprachliche Leben ist die Siedelungsart von Bedeutung. Wo die Menschen in engem Bereich und regem Verkehr nah beisammenwohnen, wird die Übereinstimmung in der Sprechweise am größten, individuelle Abweichungen werden seltener und weniger groß sein. Auf abgelegenen Höfen dagegen können Abweichungen von der allgemeinen Sprechweise sich leichter bilden und haften bleiben; ursprünglich individuelle Eigenheiten können auf diesem Hofe allgemein werden und auf die Kinder sich fortpflanzen. Ich denke hier vor allem an den Einfluß, den eine von auswärts eingeheiratete Mutter sprachlich auf ihre Kinder ausüben kann. Romanisch ist in der H. auch die Bauart der Häuser: die vielen Steinhäuser mit Bogentüren, gewölbten Gängen und Steintreppen. Romanisch ist vielleicht auch die Gewohnheit, die Weinberge und Wiesen mit Steinmauern zu umgeben. Romanisch sind die Orts- und fast alle Flurnamen; es gibt nur ganz wenig deutsche (s. § 142). Romanisch sind auch viele Fremdwörter in der täglichen Sprache; doch blieb ihre Zahl weit hinter den Erwartungen zurück; es handelt sich meist um Wörter, die eine speziell bündnerische, rätische Sache bezeichnen, für die ein deutsches Wort nicht zur Verfügung steht, oder um Wörter, denen eine gewisse Gefühlsbetonung eigen ist. Unter den Familiennamen, besonders der Bürger, kommen dagegen auffallend viele deutsche vor; hier zeigt sich deutlich, wie deutsche Familien sich an Stelle der romanischen festgesetzt haben.

Wie ist nun der Charakter der Bevölkerung? Ich möchte ihn nicht deutsch und nicht romanisch, sondern bündnerisch nennen und tue das nach reiflicher Überlegung. Wohl nirgends leben auf kleinem Gebiet verschiedene Nationen so einträchtig zusammen wie in Graubünden. Das kommt in erster Linie her vom gegenseitigen Vertrauen, indem jeder Stamm sich sicher fühlt und keinen

Verdacht hat, daß der andere ihm nachstelle; der Bündner Romane hat keinen Haß gegen deutsches Wesen, und anderseits erfreuen sich die Bestrebungen zur Erhaltung der romanischen Sprache und Kultur gerade bei den deutschen Bündnern voller und berechtigter Sympathie. So ist es gekommen, daß sich im Laufe der Jahrhunderte, seit die Bündner politisch vereinigt sind, ein gemein-bündnerisches Wesen herausgebildet hat, das alle vereinigt und nach außen als Ganzes erscheinen läßt; etwas, das in der übrigen Schweiz leider fehlt und in dem Maße wie in Graubünden auch nie entstehen kann, weil die Unterschiede zu groß sind, die Teile einander weniger nahe stehen und die Anlehnung nach außen zu stark ist. Bei allen Unterschieden zwischen romanischen und deutschen Bündnern tritt doch immer das Gemeinbündnerische stark hervor, selbst bei den eingewanderten Walsern, und besonders deutlich zeigt sich dieser gemeinbündnerische Zug in den früher romanischen, jetzt deutschen Gegenden, zu denen die H. gehört. Hier ist eine innige Verschmelzung von deutschen und romanischen Eigenschaften eingetreten.

Der hauptsächlichste Charakterzug der Herrschäftler ist eine ruhige Sicherheit im Reden und Auftreten. Der Herrschäftler spricht im allgemeinen wenig, langsam, überlegt oft geraume Zeit, bis er antwortet, gibt dann die Antwort in vollständigem, festem Satze wieder; gegen Fremde beobachtet er, ganz im Gegensatz zum Toggenburger oder Appenzeller, kühle, aber höfliche Zurückhaltung; nie macht er sich an sie heran oder sucht sie auszufragen. Was er ausführt, geschieht ruhig und bedächtig, sodaß er sich bei den beweglichern Nordost-Schweizern oft den Vorwurf der Langsamkeit zuzieht; langsam entschließt er sich, hält dann aber am Entschluß fest. Er liebt es, psychische Erregungen wie Freude, Zorn zurückzuhalten und andere nicht merken zu lassen. So kommt es, daß solche Erregungen sich geraume Zeit entwickeln können, ohne daß sie äußerlich sichtbar werden; sie pflegen sich erst dann zu äußern, wenn sie schon einen sehr hohen Grad erreicht haben und kommen dann für die Umgebung oft ganz unerwartet. Im Hause herrscht solider Bürgersinn. Was nötig ist, damit wird nicht gekargt; hingegen für unnötige Dinge wie Schmuck, schöne Kleider, Tändeleien hat man weder Zeit noch Geld. Der Familiensinn ist stark entwickelt; im gegenseitigen

Verkehr zeigt sich ebenfalls eine gewisse Verschlossenheit: der Ton ist oft diplomatisch abgewogen, aber höflicher und feiner, als er mir aus andern Gegenden der Ostschweiz bekannt ist.

3. Es gibt heute wohl kaum eine Mundart, die von äußern Einflüssen ganz frei ist. Industrie und Verkehr würfeln die Leute durcheinander; Schriftsprache, Schule, Zeitungen tun das Ihre zur Verblassung der Mundart. Auch in der H. machen sich solche Einflüsse geltend. Industrie und Fremdenverkehr schaden in unserer Gegend der Mundart allerdings nicht; die Fremden, die von Ragaz aus einen Spaziergang durch die H. machen, die verschiedenen Sonntagsgäste, die den schönen Fleck Erde besuchen, haben keinen Einfluß auf die Mundart. Dagegen erhebt sich die Frage: üben die Zugezogenen, die Niedergelassenen keinen Einfluß auf die Mundart der H.? Soweit es sich um walserische Bündner und Schweizer anderer Kantone handelt, kann man ruhig mit nein antworten. Der Bündner ist bekanntlich in der Bewahrung der heimischen Art viel zäher als die Deutschschweizer anderer Kantone; wo er auch hinkommt, er bleibt Bündner und schämt sich seiner Art nicht, während andere Deutschschweizer oft in der Fremde bald alles Heimische ablegen und sich erstaunlich schnell völlig als Angehörige des neuen Landes fühlen und dies äußerlich und geistig zum Ausdruck bringen. Dies zeigt sich auch in der H.: die eingewanderten Deutschschweizer nehmen meist bald die Sprechweise der Herrschäftler an und geben sich Mühe, ihre Herkunft zu verleugnen; ich habe in diesem Punkte überraschende Beobachtungen machen können. Kinder aus Ehen, deren einer Teil von auswärts gekommen ist, sprechen die Mundart der H. natürlich nicht so rein und sicher, daß man sie für Aufnahmen verwenden könnte, aber doch so, daß sie auf die andern Kinder nicht merklich einwirken.

Wie steht es aber mit den ansässigen Walsern, deren Mundart stark von derjenigen der H. abweicht? Sie selbst sind in der Bewahrung ihrer Sprache auch viel zäher als die andern Deutschschweizer. Ich habe Walser kennen gelernt, die schon jahrelang in der H. sich aufhielten und noch vollständig walserisch sprachen. Dennoch nehmen die Herrschäftler auch von ihnen nichts an. Wie zu Campells Zeiten (S. 1) gelten noch heute im Bündner-Volke mit Recht die nicht-walserischen Dialekte für feiner und schöner

als die walserischen, und bekanntlich nimmt man weniger leicht etwas an, das man für unfein hält, als etwas, das einem besonders gefällt. So stehen die eingewanderten Walser isoliert da, ihre Kinder nehmen gewöhnlich die ortsübliche Sprechweise an. Dazu kommt, daß die Schriftsprache in der Schule in diesem Falle den einheimischen Dialekt unterstützt; denn die Mundarten der Walser und übrigen Deutschschweizer stehen der Schriftsprache viel ferner als die Mundart der H. Daß die Walser ihre Mundart mit der Zeit zugunsten derjenigen der H. aufgeben, bezeugen auch die Verhältnisse in Guscha und Rofels bei Maienfeld, wo früher Walser wohnten (s. A. Mooser in den Bündner Monatsblättern 1915, Nr. 48 ff.), jetzt aber keine Spur mehr von walserischem Einschlag in der Mundart zu erkennen ist.

Wenn auch die niedergelassenen Walser und Schweizer anderer Kantone nicht merklich auf die Mundart der H. einwirken, so steht dieselbe trotzdem unter äußern Einflüssen, auch sie ändert sich; in einigen wichtigen Punkten (§ 30) kann man sogar den Wandel an der heutigen Sprache beobachten. Die Richtung, in der sie sich bewegt, geht auf Annäherung an die Schriftsprache, und der Einfluß geht aus von der Schule, von Chur und von der Sprache der gebildeten Kreise. Die Schule wirkt in erster Linie auf die Kinder; ihr Einfluß darf nicht überschätzt werden, ist aber in der H. zB. bei der Aufgabe der Senkungen (§ 30) deutlich wahrzunehmen. Wichtiger ist der Einfluß von Chur. Die Mundart dieser Stadt stimmt im wesentlichen mit derjenigen der H. überein, nur hat sie manches Altertümliche abgelegt und steht so der Schriftsprache näher. In Chur als der Hauptstadt Graubündens wohnen und verkehren immer viele Romanen, die sich, wenn sie deutsch reden, gewöhnlich der Schriftsprache bedienen. Aus diesem Grunde sprechen die Churer sehr oft hochdeutsch, und anerkanntermaßen auch gut: in der Schweiz wird nirgends ein so gutes Hochdeutsch gesprochen wie von den (nicht-walserischen) deutschen und romanischen Bündnern. Man spricht daher auch von einem eigentlichen Bündner Hochdeutsch. Es steht dem richtigen (Bühnen-)Hochdeutsch näher als das Hochdeutsch, welches auf dem übrigen süddeutschen Gebiete gesprochen wird. Dieses Bündner Hochdeutsch wirkt natürlich auf die Mundart von Chur zurück. Je vertrauter die Leute mit dem Hochdeutschen werden, desto mehr nähert sich

ihre Mundart demselben: Altertümliches wird aufgegeben, sonst im Schweizerdeutschen übliche Assimilationen werden unterlassen; gelegentlich werden ganze Formen aus dem Hochdeutschen herübergenommen, und bisweilen gerät der Sprechende, namentlich bei längerer Rede, unwillkürlich ganz ins Hochdeutsche hinein. Dieser Einfluß des Bündner Hochdeutsch wirkt natürlich bei den Gebildeten am stärksten, die vielleicht durch ihren Beruf, in Kirche, Schule, im öffentlichen Leben, sich dessen besonders häufig bedienen müssen; doch ist er allgemein wahrzunehmen. Diese Verhältnisse in Chur wirken nun auch auf die nahe H. ein, zunächst wieder auf die Gebildeten, die gewöhnlich regen Verkehr mit Chur pflegen und ihrerseits ebensosehr unter dem Einfluß des Bündner Hochdeutsch stehen wie die Churer; dann aber auch auf die übrige Bevölkerung, die sich leicht durch eine Mundart beeinflussen läßt, die sie sehr hoch stellt. Wie weit man sich durch eine fremde Mundart beeinflussen läßt, hängt zum guten Teil davon ab, ob man sie für besser oder schlechter als die eigene hält; im ersten Falle wird die Beeinflussung sehr leicht vor sich gehen, und nur der bestimmte Wille, die eigene Mundart zu behalten, kann davor bewahren; im zweiten Falle dagegen erhält die eigene Mundart an der Abneigung gegen die fremde eine wertvolle Stütze. Diese Überlegung drängte sich mir auf, wenn ich beobachtete, wie leicht die Leute sich durch die Mundart von Chur beeinflussen lassen und wie unzugänglich sie sowohl zu Hause wie auch in der Fremde sich andern Schweizerdialekten gegenüber verhalten, im Vergleich zu denen sie ihre eigene Mundart eben, und zwar mit vollem Recht, für feiner und wohlklingender halten.

Über den Verkehr der H. mit den umliegenden Orten ist wenig zu sagen; er ist nicht groß und hat sprachlich, wenigstens heute, sicher keine Bedeutung. Am geringsten ist der Verkehr mit Liechtenstein, etwas größer mit dem St. Galler Oberland; besonders Fläsch kommt hier in Betracht; dann folgen die V Dörfer und das Prätigau. Von Igis, Zizers und von Liechtenstein her konnte ich einen Einfluß auf die Mundart der H. nicht feststellen; in Malans wäre es möglich, daß die Bewahrung des Unterschiedes zwischen alten und neuen Diphthongen (§ 58) an den Verhältnissen im Prätigau eine Stütze fände. Bei Fläsch ging früher eine Fähre über den Rhein; noch jetzt hat dieser Ort, seiner Lage entsprechend,

mehr Verkehr mit Ragaz als die übrigen Orte; es ist möglich, daß die Fläsch eigenen Senkungen (§ 61) dem Einfluß des benachbarten st. gallischen Gebietes zuzuschreiben sind. Innerhalb der H. ist der Verkehr lebhaft; die Gemeinden stehen in regem geistigen und materiellen Austausch miteinander.

Da die H. so als ein nach außen geschlossenes, im Innern gleichmäßiges Gebiet erscheint, ist es umso merkwürdiger, daß nur die Mundarten von Maienfeld, Fläsch, Malans ein durchaus einheitliches Bild darbieten, während die Jeninser Mundart ganz aus der Reihe der andern herausfällt, trotzdem Jenins, in der Mitte der H. gelegen, mit Maienfeld und Malans in regem Verkehr steht. Seine Mundart stimmt weder mit den walserischen, zB. im Prätigau, noch mit den nicht-walserischen (der H., von Chur usw.) überein, sondern zeigt vielfach, zB. in den Gutturalverhältnissen, das Gepräge der außerbündnerischen deutschen Mundarten der Schweiz, geht also gerade in dem Punkte, der sonst den Hauptunterschied zwischen den bündnerischen und den außerbündnerischen Mundarten bildet, mit den letztern. Die Möglichkeit einer Beeinflussung durch die Mundarten der benachbarten Orte ist für Jenins natürlich groß; ein solcher Einfluß liegt vor in der Unsicherheit der Quantitäten in offener Silbe (§ 66); im Ganzen aber hatte ich den Eindruck, daß die Jeninser an ihrer angestammten Mundart festhalten, und wenn sie auch, in andern Gemeinden sich aufhaltend, die dort übliche Sprechweise sich angeeignet haben, so sprechen sie doch, nach Hause gekommen, wieder gut jeninserisch.

4. Zu verschiedenen Malen, im ganzen 20 Wochen, war ich in der H. mit der Aufnahme der dortigen Mundart beschäftigt. Mein Hauptquartier war Maienfeld; von dort stammt der Hauptteil meiner Erhebungen; an den andern Orten ging ich vor allem darauf aus, die Abweichungen gegenüber Maienfeld festzustellen. Dabei habe ich natürlich die Erfahrungen, die andere vor mir gemacht und in den frühern Bänden dieser Beiträge niedergelegt haben, mir zunutze gemacht. Regeln, wie man im einzelnen vorgehen soll, lassen sich ja nicht geben: man muß an Ort und Stelle nach seiner Einsicht und seinem Ermessen handeln mit Rücksicht auf die vorhandenen Verhältnisse. Es kommt sowohl auf den Charakter des Aufnehmenden, wie auf den der Bevölkerung an; was sich

in der einen Gegend als förderlich erweist, kann in einer andern hinderlich werden. Die Versuchspersonen wählte ich mir besonders aus dem Bauernstande, aus allen Altersstufen — Abweichungen in ihrer Sprechweise habe ich stets verzeichnet — vor allem aber aus der ältern Generation, der noch manches geläufig ist, was die Jungen nicht mehr kennen. Besondern Wert legte ich darauf, mit Leuten zu verkehren, die nie oder nur ganz vorübergehend von der Heimat fort waren. Hat man seine Versuchspersonen gewählt, so ist eine Hauptaufgabe, ihr Vertrauen zu gewinnen; sie dürfen nicht das Gefühl haben, daß sie von einem Fremden examiniert werden. Dabei war es mir von Vorteil, daß ich Bürger von Maienfeld bin und dort Verwandte und Bekannte habe. Von diesen aus und durch Empfehlungen wurde ich dann mit andern bekannt. Die Aufnahmen sind umso sicherer, je ungezwungener sie gemacht werden; daher suchte ich die Leute wenn möglich bei der Arbeit auf, in Wiese, Feld, im Stall, bei den Hausgeschäften. Ich ließ mir die Dinge nicht nur nennen, sondern auch zeigen, wobei dann ganz von selbst noch vieles zur Sprache kam, wonach man sonst mühsam hätte fragen müssen. Im Anfang ging ich ohne Fragebogen, nur mit Blei und weißem Papier versehen zu den Leuten. Einmal sind die ersten Aufnahmen sowieso unsicher; das Ohr muß sich erst an den neuen Dialekt gewöhnen; es ist nicht ratsam, gleich im Anfang schon auf feine Unterschiede auszugehen; ja gerade anfangs läßt man sich am leichtesten durch etymologische Rücksichten — wenn in diesem Sinne gefragt wird — irreführen; sodann kommt man mit den Versuchspersonen viel besser in vertrauliche Unterredung, wenn das Gespräch nicht nach dem Fragebogen gelenkt wird; ferner ergeben sich anfangs auch ohne Fragebogen jeden Tag eine große Anzahl neuer Wörter. Später geht es allerdings nicht ohne Fragebogen; einmal käme man an kein Ende, wenn alle nötigen Wörter durch Zufall erhalten werden müßten; dann hat jeder Mensch und jeder Stand seinen bestimmten Wortschatz; er ist kleiner, als man gemeinhin glaubt. Während ich im Anfang jeden Tag eine Fülle neuer Wörter niederschrieb, wurde der (ohne besondere Fragen) erlangte Zuschuß später immer kleiner; ich konnte die längste Zeit einem Gespräch zuhören, ohne ein Wort zu finden, das ich mir noch nicht gemerkt hatte. Da muß man sich denn mit Frage-

bögen behelfen. Sehr viel kommt aber darauf an, wie man diese aufstellt. Daß dies nicht nach etymologischen Zusammenhängen geschehen darf, ist ohne weiteres klar; man würde dadurch die Sicherheit der Aufnahmen eigentlich vernichten und die Versuchspersonen in höchstem Maße dem Einfluß der Reihenanalogie aussetzen. Allein es ist auch nicht gut, wenn die Wörter des Fragebogens willkürlich oder wahllos gemischt sind. Der Bauer ist gewöhnlich im Gespräch nicht sehr beweglich; nichts strengt ihn mehr an, als wenn das Gesprächsthema fortwährend wechselt, wenn die Rede von einem Gegenstand unvermittelt auf einen ganz andern überspringt und er nirgends eine Ruhepause findet; oft nimmt er die Fragen auch wichtiger, als sie sind, antwortet ausführlich und mit gewichtiger Überlegung. Da stellt sich denn leicht Übermüdung und damit Unbehagen ein, was für beide Teile unangenehm ist, für die Versuchsperson, weil sie sich gedrängt fühlt, für den Frager, weil er sich lästig vorkommt, und gewöhnlich wird dann seine Arbeit weniger ergiebig. So habe ich denn darauf geschaut, daß ich die Wörter, die ich abfragen wollte, nach begrifflichen Zusammenhängen ordnete; ich stellte zB. die zusammen, die sich auf die Küche oder auf den Weinbau usw. bezogen. Diese Anordnung hat den Vorteil, daß man nicht nach einzelnen Wörtern, sondern nach zusammengehörigen Sachen fragen kann. Ich fragte zB. nicht: wie nennen Sie es, wenn Sie im Frühling die Erde im Weinberg von zu unterst nach oben tragen? sondern allgemeiner: welches sind die Frühjahrsarbeiten im Weinberg? Auf diese Weise verweilt das Gespräch längere Zeit beim gleichen Gegenstand; mit Leichtigkeit ergeben sich durch Zwischenfragen die Wörter, welche der Fragebogen noch verlangt, und das Ganze bekommt den Charakter einer Plauderei. Ich habe mit solchem Verfahren die besten Erfahrungen gemacht. Ein weiterer Vorteil solcher allgemeinen Fragen ist der, daß bei den (gewöhnlich längern) Antworten oft Dinge genannt werden, die dem Fragenden unbekannt sind, nach denen er also direkt gar nicht hätte fragen können. Im allgemeinen möchte ich sagen: langsam vorgehen, nicht pedantisch sein! Langsam vorgehen! Ich habe dabei den Umgang mit den Leuten im Auge. Das Sammeln der nötigen Wörter ist eine große Arbeit, und so leidet man denn im Anfang oft unter dem Eindruck, es gehe zu wenig rasch vorwärts.

Drängen oder eilen nützt aber gar nichts. Man darf nicht nur viele Wörter bekommen, sondern soll sie vor allem in der richtigen Form erhalten. Dazu ist aber das Vertrauen der Leute nötig, und dies läßt sich nicht erzwingen: wo der Zugang zu einer Familie nicht gleich offen ist, da ist es besser, ruhig abzuwarten; oft gibt er sich dann ganz von selbst. Paßt es den Leuten nicht gut, soll man lieber mit leerem Bogen nach Hause gehen; das Verlorene läßt sich unter bessern Umständen doppelt nachholen: ein Rückzug zu richtiger Zeit kommt hier oft einem Siege gleich. Kommt man mit dem Fragebogen, so soll man sich nicht zu pedantisch daran halten: oft geschieht es, daß ein Wort Anlaß zu einer längern Erzählung gibt, oder daß die Versuchsperson durch ein Wort verlockt wird, auf ein ganz anderes Gebiet zu sprechen zu kommen, als der Fragebogen es verlangt: in beiden Fällen empfiehlt es sich, darauf einzugehen, selbst auf die Gefahr hin, daß der Bogen diesmal nicht ausgefüllt wird: denn wenn man sich dadurch die Versuchsperson geneigt machen kann, so ist mehr gewonnen, als wenn der Bogen richtig ausgefüllt und der Fragende dabei lästig geworden ist. Zudem ergeben sich während der Erzählung an Stelle der gewünschten andere verwertbare Wörter. Im Anfang nützen ja längere Erzählungen nicht sehr viel, weil das Ohr noch zu wenig geübt ist: später ist man gerade für solche sehr dankbar; viele Feinheiten zeigen sich erst in ungezwungener Rede; auch werden die Erzähler vertraulicher und offener; man lernt sie besser kennen, und nicht selten erscheinen Züge von überraschender Feinheit der Auffassung und Empfindung.

Abkürzungen.

§ 5. 1. Literatur.

Die vorhandene Mundartliteratur habe ich eingehend benützt. Maßgebend waren für die Ausarbeitung die bisher erschienenen Bände der „Beiträge zur Schweizerdeutschen Grammatik“ von A. Bachmann.

Für die angeführte Literatur gebrauche ich folgende Abkürzungen:

AfdA. = Anzeiger für deutsches Altertum und deutsche Literatur. Berlin 1876 ff.

Bachmann = A. Bachmann, Beiträge zur Geschichte der schweizerischen Gutturale. Diss. Zürich 1886.

B. I bis **X** = Beiträge zur Schweizerdeutschen Grammatik, herausgegeben von A. Bachmann. Frauenfeld 1910 ff.

Behaghel = O. Behaghel, Geschichte der deutschen Sprache[3] (Pauls Grundriß). Straßburg 1910.

PBB. = Paul und Braune, Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur. Halle 1874 ff.

Braune = Wilh. Braune, Ahd. Grammatik[4]. Halle 1911.

DWB. = Deutsches Wörterbuch, von J. und W. Grimm. Leipzig 1854 ff.

Fischer = Herm. Fischer, Schwäbisches Wörterbuch. Tübingen 1904 ff.

Heusler = Andr. Heusler, Der alemannische Konsonantismus in der Mundart von Baselstadt. Straßburg 1888.

Hodler = Werner Hodler, Beiträge zur Wortbildung und Wortbedeutung im Berndeutschen (Sprache und Dichtung Heft 16). Bern 1915.

Id. = Schweizerisches Idiotikon. Frauenfeld 1881 ff.

Kluge = Friedr. Kluge, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache[5]. Straßburg 1894.

Martin-Lienhard = E. Martin und H. Lienhard, Wörterbuch der elsässischen Mundarten. Straßburg 1899 und 1907.

Mhd. WB. = Benecke-Müller-Zarnke, Mhd. Wörterbuch. Leipzig 1854–66.

Odermatt = Esther Odermatt, Die Deminution in der Nidwaldner Mundart. Zürcher Diss. Zürich 1904.

Pallioppi = Zaccaria und Emil Pallioppi, Dizionari dels Idioms Romauntschs. Samaden 1895.

Paul = Herm. Paul, Mhd. Grammatik[7]. Halle 1908.

Schmeller = J. A. Schmeller, Bayrisches Wörterbuch[2]. München 1872 u. 1877.

Sievers = Ed. Sievers, Grundzüge der Phonetik[5]. Halle 1901.

Tschumpert = Martin Tschumpert, Versuch eines bündnerischen Idiotikons. Chur 1880.

Weigand = F. L. K. Weigand, Deutsches Wörterbuch[5], herausgegeben von Herm. Hirt. Gießen 1909.

Wilmanns = Wilh. Wilmanns, Deutsche Grammatik. Straßburg, I[3] 1911. II 1896. III 1906 und 1909.

Winteler = J. Winteler, Die Kerenzer Mundart des Kantons Glarus. Lpz. 1876.

ZfdA. = Zeitschrift für deutsches Altertum, begründet von Moritz Haupt. Leipzig und Berlin 1841 ff.

2. Ortschaften.

B. = Balzers.
Ch. = Chur.
F. = Fläsch.
G. = Gusch.
H. = ganze Herrschaft.
H₁ = Herrschaft ohne Jenins, also Maienfeld, Fläsch, Malans.
J. = Jenins.
Ig. = Igis.
M. = Maienfeld.
Ml. = Malans.
Mst. = Mastrils.
R. = Ragaz.
S. = Seewis.
Z. = Zizers.

3. Die sonstigen von mir gebrauchten Abkürzungen sind in grammatisch-dialektischen Abhandlungen ziemlich allgemein üblich und daher ohne weiteres verständlich.

Bei Wörtern, deren Etymologie nicht ohne weiteres klar ist, habe ich verwiesen und zwar wenn möglich auf das „Schweizerische Idiotikon“; in diesem Falle wurde dann von weitern Verweisen Abstand genommen.

Den Wortakzent ′ habe ich bei Fremdwörtern immer bezeichnet, bei deutschen nur dann, wenn er (bei Zusammensetzungen) nicht auf dem ersten Gliede ruht.

Das Geschlecht habe ich bei den Einzelbeispielen immer angegeben, ausgenommen in Fällen, wo eine ganze Gruppe von Wörtern gleichen Geschlechts beieinander steht; doch ist es auch hier bezeichnet, wenn es vom Nhd. abweicht.

I. Phonetische Vorbemerkungen.

Spezifische Artikulation. Sprechtempo.

§ 6. Zur Beschreibung der Artikulationen verweise ich auf die Bemerkungen B. II 7. Da auch ich nicht in meinem Forschungsgebiet aufgewachsen bin, mußte ich auf Selbstbeobachtung ganz verzichten und, da mir außerdem keine Apparate zur Verfügung standen, mich bei der Beobachtung der Sprechweise auf Wahrnehmungen mit Auge und Ohr beschränken.

Die Beteiligung der Lippen beim Sprechen ist gering; bei *o, ö, u, ü* werden die Lippen gerundet und leicht vorgestülpt; Entrundung kommt nicht vor.

Die Zungenartikulation schien mir kräftiger zu sein. Die in M. und Ml. reinlich durchgeführte Scheidung zwischen offenem und geschlossenem langem und kurzem *i* und *u* spricht zum mindesten für sehr genaue Artikulation, die einer gewissen Stärke nicht entbehren kann. Die *r* werden stärker gerollt als zB. im Toggenburg oder Thurgau. Natürlich verhalten sich die einzelnen Personen bezüglich der Sprechweise verschieden; im allgemeinen sprechen die Frauen deutlicher als die Männer, die Jungen deutlicher als die Alten.

Das Sprechtempo ist langsam, entsprechend dem Wesen der Leute (§ 4, 2). Am langsamsten wird in Ml. gesprochen; dort ist schleppende Sprechweise nicht selten. Weitaus am schnellsten sprechen die Jeninser, und der Eindruck des schnellen Sprechens wird noch dadurch verstärkt, daß J. sehr viele Kürzen hat, wo in H_1 Länge gesprochen wird (§ 66). Dieser Unterschied im Sprechtempo zwischen J. und H_1 ist auch deutlich zu erkennen in den phonographischen Aufnahmen, die Herr Dr. O. Gröger im Frühling 1913 für das Phonogrammarchiv der Universität Zürich in der H. gemacht hat. Es wurden je zwei Erzählungen in Maienfelder und Jeninser Mundart aufgenommen; von den sechs Platten entfallen die Nummern 175/76 und 177 auf die Aufnahmen von M., 178/79 und 180 auf die von J.

Lautbestand und Lautschrift.

§ 7. In der Mundart der H. kommen folgende Laute vor:

A. Vokale.

1. Reine Mundvokale.

a) Einfache Vokale:
Kürzen: *a ε e i ı o ö ɔ ɔ̈ u ü ʊ ʊ̈*
Längen: *ā ε̄ ē ı̄ ī ō ȫ ɔ̄ ɔ̈̄ ū ǖ ʊ̄ ʊ̈̄*

b) Diphthonge:
Kurzdiphthonge: echte: *æi εi ei au ɔu ou ɔ̈ü öü*
unechte: *iə uə üə*
Langdiphthonge: *ε̄i āu ɔ̄u ɔ̈̄ü*

c) Triphthonge: *üəi* (nur in Ml. und G. s. §§ 46. 102)

2. Nasalierte Vokale.

a) Längen: *ą ę į ǫ ǫ̈ ɔ̨ ų ų̈*
b) Diphthonge: *ąu*

B. Konsonanten.

1. Stimmlose:

a) Verschlußlaute: Lenes: *b d g*
reine Fortes: *p t k*
aspirierte Fortes: *ph - kh*

b) Reibelaute: Lenes: *f s š* (= sch) *x* (velar, nur J.)
x (reduzierter velarer Reibelaut, § 10, 6, nur H_1)
χ (reduzierter palataler Reibelaut, § 10, 6, nur H_1)

c) Affrikaten: *pf ts tš kx* (nur J.)

d) Hauchlaut: *h*

2. Stimmhafte:

a) Nasale: Lenes: *m n ŋ* (velarer Nasal)
Fortes: *mm nn ŋŋ*

b) Liquide: Lenes: *r l*
Fortes: - *ll*

c) Halbvokale: Lenes: *j w*

Über einen stimmhaften Reibelaut *z* (= stimmh. *s*) s. § 11.

Zur Aussprache der Laute.

A. Vokale.

1. Qualität.

§ 8. *a ā* ist normales helles *a*, bei der jungen Generation heller als bei der alten, am hellsten in Ml., wo insbesondere langes *ā* oft wie *ǣ* tönt. *ą* ist weniger hell als der Mundvokal *a*. Über *a* in den umliegenden Orten s. § 111.

e-Laute. Monophthongisch kommt nur offenes *ɛ ɛ̄* und geschlossenes *e ē* vor. *ɛ ɛ̄* ist mittlerer *e*-Laut; *e ē* ist stark geschlossen, besonders in M. Nur im Diphthong *æi* kommt überoffenes *æ* vor. Der Abstand zwischen *æ* (in *æi*) und *ɛ ɛ̄* schien mir größer zu sein als derjenige zwischen *ɛ ɛ̄* und *e ē*. Nasaliert kommt nur *ę* vor: es ist etwas weniger geschlossen als der reine Mundvokal *e*.

i-Laute. *i* und *ī* sind stark geschlossen, besonders die Länge: der Unterschied zwischen offener und geschlossener Qualität ist bei der Kürze gering, größer bei der Länge. Das nasalierte *į* ist schwer zu bestimmen; in M. Ml. nähert es sich dem *ī*, in J. F. klingt es offener: ich bezeichne es mit dem Zeichen für die offene Qualität *į̄*.

o-Laute. Bei der Länge verhalten sich alle Orte gleich: der Unterschied zwischen offenem *ɔ ɔ̄* und geschlossenem *o ō* ist ziemlich groß. Dasselbe gilt für H_1 bei der Kürze zwischen *ɔ ɔ̄* und *o ō*. Weniger groß ist dagegen der Unterschied in J. Hier kommt als Kürze bei nicht umgelautetem Vokal meist nur *ɔ*, bei umgelautetem dagegen nur *ö* vor: *ɔ* ist in J. weniger offen, *ö* weniger geschlossen als in H_1. Das nasalierte *ǫ* ist stärker geschlossen als der reine Mundvokal *o*, weshalb es in Dialektschriften oft mit *u* wiedergegeben wird; ich gebrauche aber das Zeichen *ǫ*, weil es nach meiner Ansicht dem *o* näher steht als dem *u*. Nasaliertes *ǭ* ist weniger stark geschlossen.

u-Laute. *u* und *ū* sind stark geschlossen, *ụ* und *ụ̄* offen; wie bei den *i*-Lauten ist der Unterschied zwischen offenem und geschlossenem Laut bei der Kürze gering, größer bei der Länge. Die nasalierten *ų* und *ų̄* sind etwas geschlossener als die reinen Mundvokale *ụ* und *ụ̄*; doch bezeichne ich sie mit dem Zeichen für offene Qualität, da sie den *ụ ụ̄* näher stehen als dem *u ū*.

ə ist Reduktionsvokal. In Mittelsilben, zB. *ksɛhətə* f. Anblick, Aussehen, steht er qualitativ dem *æ* nahe; als gedeckter Endsilbenvokal, zB. *mahən* Pl. Konj. Præs. machen, *wakər* wacker, dagegen dem *ö*, und im ungedeckten Auslaut, zB. *mahə* machen, *štūbə* f. Stube, nähert er sich normalem *a*. Da er sich aber mit den genannten Lauten nicht deckt, bezeichne ich ihn nicht mit diesen, sondern stets mit *ə*. Über *ə* als Bestandteil unechter Diphthonge s. unten.

Diphthonge.

æi ɛi ei. J. kennt nur *æi*, in M. F. erscheinen *æi* und *ɛi*, in Ml. *æi* und *ei*. Der zweite Bestandteil der Diphthonge ist etwas offener als sonstiges *i*; trotzdem gebrauche ich das Zeichen *i* zum Unterschied von *ι* im unechten Diphthong *ιə* (s. unten); das *æ* ist stark geöffnet; das *ɛ* in M. F. ist im Diphthong geschlossener als sonstiges *ɛ*: das *e* in Ml. ist im Diphthong dagegen weniger geschlossen als einfaches *e*. Als nasalierter Diphthong erscheint auf dem ganzen Gebiet nur *ąi*: das *ą* entspricht im Klang einfachem nasaliertem *ą̄*.

au ɔu ɔ̈ü ou öü. In M. F. J. kommen *ɔu ɔ̈ü*, in Ml. *au ou öü* vor. Der zweite Bestandteil der Diphthonge ist ebenfalls etwas offener als sonstiges *u*; ich gebe es dennoch mit *u* wieder, zum Unterschied von *u* in den unechten Diphthongen *uə üə* (s. unten). Für den ersten Bestandteil gilt: in Ml. fehlt dem *a* in *au* die palatale Färbung des einfachen *a*, *o* und *ö* in *ou* und *öü* sind weniger geschlossen als die einfachen Laute *o ö*; in M. F. J. sind *ɔ ɔ̈* in *ɔu*, *ɔ̈ü* weniger offen als die einfachen Laute *ɔ ɔ̈*.

ιə uə üə. Das *ə* ist in allen drei Diphthongen sehr hell; es nähert sich im Klange mehr als sonstiges *ə* dem *æ*. *ι*, besonders *u ü* in diesen Diphthongen sind sehr stark geöffnet.

āu, ɛ̄i, ɔ̄u, ɔ̈̄ü. *āu* kommt nur in Ml. vor; *ā* ist im Langdiphthong weniger palatal als einfaches *ā*. *ɔ*, *ɔ̈* und *ɛ* im Langdiphthong entsprechen den einfachen Lauten *ɔ̄*, *ɔ̈̄* und *ɛ̄*.

Anm. Zur Nasalierung vgl. auch § 60.

2. Quantität.

§ 9. In Tonsilben können vier Grade der Quantität angesetzt werden: Überlänge, Länge, Halblänge und Kürze. Überkürze kommt nicht vor.

Die Länge bezeichne ich im Folgenden immer mit einem ¯ über dem Vokal, zB. *ā*, ebenso Überlänge und Halblänge, die nur im Satzzusammenhang auftreten.

Überlänge erscheint nur bei Länge in betonter Pausa: *du sölıš khō* du sollst kommen: *nümə-n-āb* nehme ihn ab.

Halblänge erscheint da, wo ein Wort mit Länge in schwachtonige Stellung kommt: zB. *ı khą net* ich kánn nicht, mit Länge, aber *jéts khānı* jétzt kann ich, mit Halblänge.

Länge vertritt alte Länge, zB. *hus* n. Haus; dann alte gedehnte Kürze, zB. *rēgə* m. Regen.

Anm. Im einsilbigen Wort wie *šlōf* m. Schlaf oder *bād* n. Bad scheint mir die Länge weniger ausgeprägt als im mehrsilbigen, zB. *šlōfə* schlafen, *badə* baden.

Kürze vertritt alte Kürze, zB. *bild* n. Bild, dann auch alte gekürzte Länge, zB. *tüts̆* deutsch.

Es schien mir, daß im allgemeinen die Halblänge zwei, die Länge drei und die Überlänge gut viermal so lang sei wie die Kürze.

Anm. Reduzierte Diphthonge wie B. III § 8 kommen nicht vor.

B. Konsonanten.

1. Qualität.

§ 10. 1. Labiale Geräuschlaute: *b p ph f pf*.

Beim Verschluß von *b* und *p* haben die Lippen dieselbe Lage wie in der Ruhelage bei geschlossenem Munde. *f* und *p* in *pf* sind labiodental; zu *ph* s. § 85.

2. Dentale Geräuschlaute: *d t s š ts tš*.

s steht in H. dem *š* nahe, ist aber noch deutlich von ihm unterschieden.

Dies hat aber nichts zu tun mit dem Übergang von *s* > *š* in den Walser Maa. (B. VI § 27); denn diese Artikulation des *s* in der H. gilt für alle Stellungen und nicht nur für die Vertretung von urd. *s*, sondern auch für den aus urd. *t* entwickelten *s*-Laut (§ 88, 2).

3. Gutturale Geräuschlaute: *g k kh kχ χ χ γ*.

Zwischen *g* in *gi*, *ig* und *ga*, *ag* sowie zwischen *k* in *ki ik* und *ka*, *ak* konnte ich keinen merklichen Unterschied hören. *kh* ist reine Aspirata, ohne Reibegeräusch. Vor Vokal und *r* ist der Hauchlaut am deutlichsten, zB. *khērə* kehren: *khragə* m. Kragen:

vor *l* und *n* ist er schwächer: *khnεht* m. Knecht, *khlɔpfə* klopfen tönt oft wie *knεht, klɔpfə*.

Besonders wichtig für unsere Ma. sind die gutturalen Spiranten. J. kennt, wie die meisten Mundarten der Schweiz, nur den vollen velaren ch-Laut *x*. Das Reibegeräusch ist sehr deutlich. Derselbe velare Laut erscheint auch in der nur J. eigenen Affrikata *kx*. Reduzierte Formen der Reibelaute kennt J. nicht.

In schroffstem Gegensatz hiezu steht die Ma. von H1. Diese kennt keine vollen gutturalen Reibelaute; die Lehrer haben in der Schule oft Mühe, sie den Kindern beizubringen; wohl aber hat sie reduzierte Reibelaute und bei diesen dann velare und palatale. Ein Hauptmerkmal der Ma. von H1, wie übrigens auch von Ch. und vorarlbergischen Gebieten (B. III § 9a) besteht darin, daß an Stelle des ch-Lautes meist nicht affrizierter, reiner Hauchlaut *h* erscheint.

Dieses den gutturalen Spiranten ersetzende *h* kommt nur im Wortin- und -auslaut vor (im Anlaut erscheint urd. *k* als Aspirata *kh* § 94) und zwar im Silbenanlaut, zB. *ma-hə* machen; *khir-hə* f. Kirche; ebenso im Wortauslaut, wenn das folgende Wort vokalisch anlautet, wobei das *h* dann als Anlaut zum folgenden Wort gezogen wird, zB. *ma-hūf* mach auf. In den übrigen Stellungen — also silbenin- oder -auslautend und wortauslautend, wenn das folgende Wort konsonantisch beginnt — spricht die junge und der größte Teil der mittlern Generation ebenfalls Hauchlaut *h*, dh. gehauchten Lautabsatz (§ 14, 4) zB. *mahšt* machst, *naht* f. Nacht, *mah* mache. Bei der älteren Generation dagegen erscheint ein ganz leises Reibegeräusch: sie spricht in diesen Fällen die reduzierten velaren oder palatalen Reibelaute *x* und *χ*, die aber dem Hauchlaut sehr viel näher stehen als vollen Reibelauten, weshalb ich sie auch nur hier und in den Kapiteln über urd. *k* und *h* besonders (mit *x* bezw. *χ*) bezeichne, während sonst immer *h* geschrieben wird, wie es auch von der Mehrzahl der Bevölkerung gesprochen wird. Zur Verteilung von *x* und *χ* s. §§ 94. 96.

Anm. Das Fehlen von eigentlichen gutturalen Reibelauten und ihre Ersetzung durch *h* gibt der Ma. von H1 den eigenartigen, fremd anmutenden Klang. Reichsdeutsche, die in unsre Gegend kommen, sind oft erstaunt, hier eine Ma. zu finden, die so stark von den meisten übrigen Maa. der Schweiz abweicht, indem ihr gerade das fehlt, was sonst jene Maa. kennzeichnet.

4. Liquiden: *l r*.

l ist in allen Stellungen hell: *r* ist stark gerolltes Zungen-*r*.

5. Nasale: *m n ŋ*.

m hat denselben Lippenverschluß wie *b* und *p*.

6. Halbvokale: *j w*.

j wird ohne Reibegeräusch gesprochen; *w* ist reiner Lippenlaut; ein Reibegeräusch ist nicht zu vernehmen. Postkonsonantisches *w*, zB. *šw, tsw,* wird flüchtiger artikuliert.

2. Quantität.

Eine weitere Eigentümlichkeit der Ma. der H. liegt darin, daß bei den Konsonanten keine Quantitätsunterschiede vorkommen. Es gibt im allgemeinen nur kurze Konsonanten (vgl. auch § 18); lange kommen nur vor in emphatischer Sprechweise und bei Zusammenrückung zweier Konsonanten gleicher Artikulationsstelle (§ 16).

Stimmlose und stimmhafte Konsonanten.

§ 11. Es gibt nur stimmlose Geräusch- und Verschlußlaute; stimmhaft sind nur die Nasale, Liquiden und Halbvokale.

Der Stimmton der stimmhaften Laute ist stark ausgeprägt.

Anm. Einen einzigen stimmhaften Geräuschlaut glaubte ich in der Grußformel zu hören, indem neben *grüətsi* und *grüəsi* (§ 88) auch *grüəzi* mit stimmhaftem *s* vorkommt, entstanden durch nachlässiges Sprechen beim formelhaften, gleichgültigen Gruß. Es wird in diesem Falle der Stimmton über das ganze Wort beibehalten.

Lenis und Fortis.

§ 12. 1. Eine Eigentümlichkeit der Ma. der H. besteht darin, daß Fortes nur von Verschlußlauten, Nasalen und Liquiden (ausgenommen *r*) gebildet werden. Die Reibelaute erscheinen immer als Lenes.

2. Lenes und Fortes werden nicht scharf unterschieden; am geringsten schien mir der Unterschied bei den Labialen zwischen *b* und *p* zu sein, am ausgeprägtesten bei den Dentalen zwischen *d* und *t*, sowie bei den Nasalen und bei *l*.

Anm. Verstärkte Fortis kommt in Emphase vor, zB. *jō dər ttöüfəl nɔhə mɔl!* ja zum Teufel: Lenis kann in solchem Falle zur Fortis werden: *tas prūht mə miər netsāgə* das braucht man mir nicht zu sagen.

In Fällen wie *tāg* die Tage (< *d' tāg*) gegenüber *tāg* Tag schien mir die Verschlußpause länger zu sein, ohne daß dadurch die Stärke merklich gesteigert würde.

3. Lenis und Fortis behalten ihren Stärkeunterschied nur in stimmhafter Umgebung. Wenn zwei oder mehr stimmlose Laute zusammentreffen, so erscheinen sie in mittlerer Stärke. Bei Verschlußlauten habe ich in solchem Falle Fortis geschrieben, nicht aber bei Reibelauten, um Buchstabenhäufung zu vermeiden; also *klɔupt* geglaubt neben *glɔubə*; aber *ašpə* (nicht *aššpə*) f. Espe.

Anm. Ich hatte den Eindruck, daß in diesen Fällen wirklich mittlere Stärke vorliege, daß *p* in *rapə* m. Rappen merklich stärker sei als in *klɔupt* geglaubt; ebenso *t* in *mēntıg* m. Montag stärker als in *tsīštıg* m. Dienstag.

Auch die stimmhaften Laute *m n ŋ l* werden geschärft, wenn sie mit einer Fortis zusammentreten. Auch diese Erscheinung ist in der Schreibung nicht berücksichtigt; ich schreibe *fālt* m. Falt; *gārtə* m. Garten; *halt* halt.

§ 13. Winteler-Heusler stellen fest, daß ein noch derselben Drucksilbe angehörender Sonorlaut außer *r* nach kurzem Vokal geschärft wird (Winteler S. 142 ff.; Heusler S. 12 ff.). Dieses Gesetz gilt auch für H.: doch habe ich in der Schreibung mit Ausnahme der unten genannten Fälle keine Rücksicht darauf genommen und schreibe *gant* für *gannt* f. Versteigerung: *fɛld* für *fɛlld* n. Feld.

Bezeichnen werde ich aber die Fortis bei Wörtern auf alte Sonorlenis (außer *r*), die 1) sich der Dehnung entzogen haben, zB. *lamm* lahm (s. § 65), 2) sekundäre Kürzung des Vokals erfahren haben, zB. *bomm* m. Baum. Die Fortis bleibt indessen in diesen Fällen nur, wenn sie das Ende eines Sprechtaktes bildet, oder wenn das folgende Wort konsonantisch anlautet; vor vokalisch anlautendem Wort wird sie anlautend und erscheint als Lenis, zB. *khomm* komm!; *khomm doh* komm doch!; aber *khom ūfı* komm hinauf.

Lauteinsatz und Lautabsatz.

§ 14. Als Regel gilt leiser Lautein- und -absatz.

1. Festen Einsatz habe ich in folgenden Fällen beobachtet:

a) bei Ausrufen: *'œι* und *`œι* Ausruf des Unwillens; *'ábà* Ausruf der Zurückweisung, etwa — keine Rede davon!; *'áwà* Ausruf der teilnehmenden Verwunderung, etwa — ach so! *`ah* und *'āh* unwillige Zurückweisung einer Mitteilung, etwa — das ist sowieso unrichtig; *'ɔu* Ausruf des Staunens, etwa — das ist nicht schlecht!; *`albıg und albıg* immer und immer; *'ēhər* eig. eher, dient als Antwort auf Fragen, deren Beantwortung dem Gefragten selbstverständlich erscheint, etwa — ja, das will ich meinen, darüber braucht's doch keine Worte mehr.

Anm. *'albıg* und *'ēhər* haben nur dann festen Einsatz, wenn sie zu Beginn eines Sprechtaktes stehen, sonst nicht; zB. *jɔ̄ albıg und albıg* ja immer und immer; *jɔ̄ ēhər* ja, das (wovon die Rede war) versteht sich.

b) sonst bei Wörtern zu Beginn eines Sprechtaktes, zB. *'ābər* aber; *'ī* ich; *'ēr* er; zB. *`ābər jets muəs mə luəgə* . . . aber jetzt muß man noch schauen . . .; *`ēr khunt* er kommt (zum Ausspielen beim Jaß).

2. Festen Lautabsatz hat *jɔ'* ja (mit freundlichem Nachdruck).

3. Gehauchten Einsatz der 1. Silbe, festen der 2. haben *ha'a*, *hm`m* faules nein; festen, bisweilen leisen der 1. Silbe, gehauchten der 2. haben *'mhm, mhm, 'ɒhɒ, ɒhɒ* faules ja, beide mit steigendem Ton gesprochen. Als gehauchter Einsatz erscheint auch urd. *h* im Silbenanlaut und urd. *k* unter den § 10, 3 genannten Bedingungen.

4. Gehauchter Lautabsatz erscheint immer bei silbenaulautendem *h* (< urd. *h* oder *k*): *mah* mache; *lah* lache; *rεh-nə* rechnen; vgl. §§ 94. 96.

Vokalübergänge.

§ 15. Die Ma. der H. kennt im allgemeinen keine Bildung von Übergangslauten zwischen silbenauslautenden Diphthongen und anlautendem Vokal. So nach Kurzdiphthongen: *šnεiə* schneien; *həuə* hauen; — nach den Langdiphthongen *ɔ̄u, ɔ̄ü, au* (Ml.): *blɔuə* (Ml. *bläuə*) blauer; auch nicht im Sandhi: *bεi əm* bei ihm; *əu ī* auch ich.

Einzig nach *ε* haben Ml. und G. schwachen Gleitlaut *j*, zB. *sε̄jə* säen; ebenso nach *üə*, zB. *khüəjər* m. Küher. M. F. J. sprechen *sε̄ə* und *khüər*; s. auch § 102.

Anm. *w* als Übergangslaut kommt überhaupt nicht vor.

Konsonantenübergänge (Assimilation).

§ 16. Wir müssen unterscheiden zwischen Assimilation im Satzsandhi und festgewordener Assimilation im einfachen — oder auch zusammengesetzten, aber als einfach empfundenen — Wort. Assimilation im Satzsandhi ist nicht so häufig wie zB. in Appenzell (B. I § 26) oder in Keßwil (B. V § 16).

Für das Ergebnis der Assimilation ist es gleichgültig, ob die erste oder zweite Silbe stärker betont ist, zB. *mipmər* oder *mıpmiər* mit mir.

Bei der Assimilation erscheinen ebenfalls keine Geminaten; sie sind wie im einfachen Wort vereinfacht worden.

Hier sollen nur die Assimilationen im Satzsandhi und in deutlich gefühlten Zusammensetzungen behandelt werden. Über Assimilation im Innern einfacher Wörter s. § 107.

1. Konsonanten gleicher Artikulationsstelle.

a) Verschlußlaute.

Zwei aufeinanderstoßende Verschlußlaute gleicher Artikulationsstelle verschmelzen zur einfachen Fortis.

Dental + Dental: *ər hεt læituə* (< *læid tuə*) er hat sich übel aufgeführt: *ər hεts witrībə* (< *wit trībə*) er hat es weit getrieben.

Labial + Labial: *ə riprɔhə* (< *rip prɔhə*) eine Rippe gebrochen: *apısə* (< *ab bīsə*) abbeißen.

Guttural + Guttural: *knuəkē* (< *knuəg kē*) genug gegeben: *tsrukaŋə* (< *tsruk kaŋə*) zurückgegangen.

b) Reibelaute.

Zwei aufeinanderstoßende Reibelaute gleicher Artikulationsstelle verschmelzen zu einem Laut mittlerer Stärke, den ich wie mit dem Zeichen für Lenis bezeichne:

f + *f*: *də briəfurtuə* (< *briəf furt*) den Brief abgeben.

s + *s*: *rīsuəhə* (< *rīs suəhə*) Reis suchen.

š + *š*: *ə wüšrībə* (< *wüš šrībə*) einen Wisch (Blätter) schreiben.

x + *x* (nur J.): *übər də baxæibnə* (< *bax xæibnə*) über den Bach rennen.

h + *h* (nur H₁) immer zur Lenis: *bεim bahunə* (< *bah hunə*) beim Bach hier unten.

c) Sonorlaute.

Zwei aufeinanderstoßende Sonorlaute gleicher Artikulationsstelle verschmelzen immer zur Lenis:

m + *m*: *khomər gond* (< *khomm mər*) komm, wir gehen.

n + *n*: *dəm senɔ̄hə* (< *senn nɔ̄hə*) dem Sennen nach.

l + *l*: *i wiluəgə* (< *will luəgə*) ich will schauen.

2. Konsonanten verschiedener Artikulationsstelle.

Während die unter 1 angeführten Assimilationen sich immer einstellen, treten die unter 2 zu nennenden oft nicht ein. Neben einem Fall mit vollzogener Assimilation kann ein ganz entsprechender stehen, in dem sie unterblieben ist.

Eintritt oder Nichteintritt der Assimilation hängt sowohl vom augenblicklichen Sprechtempo, als auch von individuellen Eigenheiten ab. Diesem Schwanken suchte ich im folgenden Rücksicht zu tragen.

Folgende Assimilationen kommen in Betracht:

a) Dental + Guttural.

d + *g* > *k*, doch unterbleibt die Assimilation nach langem Vokal oft: *i muəs krāko* (< *grād go*) ich muß sofort gehen: *is bāko, is bād ko* (< *bād go*) ins Bad gehen. — *d* + *k* > *k*: *is pākaɒə* (*bād kaɒə*) ins Bad gegangen. — in J. *d* + *x* oder *d* + *kx* > *kx*: *ə rākxəufə* (< *rād xəufə*) ein Rad kaufen: *ə rākxəuft* (< *rād kxəuft*) ein Rad gekauft. — in H₁ *d* + *kh* > *kh*, doch oft erhalten: *əs iš lækho* oder *læit kho* (< *læid kho*) es kam schlecht (mit dem Wetter). — *t* + *g* in J. > *k*, in H₁ keine Assimilation: *xrūkārtə* (J.), *khrut-kārtə* (H₁) (< *xrūt-, khrut-gārtə*) Krautgarten; eine Ausnahme bilden in H₁ Verbindungen mit *net* nicht, *nūt* nichts als erstem Glied: hier tritt Assimilation ein, zB. *nekērə* (< *net gērə*) nicht gern; *nūkē* (< *nūt gē*) nichts geben. — *t* + *k* > *k*, oft keine Assimilation: *wikaɒə* (< *wit kaɒə*) weit gegangen: *rek knuəg* recht genug. — in H₁ *t* + *kh* meist erhalten, selten > *kh*: *sı het khəhət* oder *hekhəhət* sie hat gekocht. — In J. *t* + *x* und *t* + *kx* > *kx*: *ər is wīkxo* (< *wīt xō*) er ist weit gekommen, hat es weit gebracht: *ər hekxæinə* (< *het kxæinə*) er hat keinen. — das *t* der 2. Sg. und das *t* in *išt* assimilieren sich meist mit folgendem Guttural: *gōškērə*? (< *gōšt gērə?*) gehst du gern? *siš kuət* (< *s išt guət*) es ist gut; diese Assimilation wird begünstigt, weil das *t* in dieser Stellung Neigung hat, zu verklingen (§ 90). — *n* + *g, k, kh, kx, x* > *ɒ* + Guttural welcher intakt bleibt: *deɒgōtər* dann geht er; *weɒkhuntər* wann kommt er; *ın sīɒxo* in den Sinn kommen. — *nd* + *g* oder *k* > *ɒk*: *si sīɒkērə* (< *si sind gērə*) sie sind gerne; *mər weɒkho* (< *wend kho*) wir wollen kommen. — *nd* + *kh* (in H₁) bald > *ɒkh*, bald erhalten: *mər heɒkhəuft* oder *hent khəuft* (< *hend khəuft*) wir haben gekauft. — in J. *nd* + *x* oder *kx* > *ɒkx*: *mər heɒkxəxət* (< *hend kxəxət*) wir haben gekocht.

b) Dental + Labial.

Die Neigung zur Assimilation ist weniger groß als zwischen Dental + Guttural.

d + *b* > *p*: *uf twæiprɒə* (< *wæid brɒə*) auf die Weide bringen. — *d* + *p* meist erhalten, oft > *p*: *shet ım bāt prent* oder *bāprent* (< *bād prent*) es hat im Bad gebrannt. — *t* + *b* und *t* + *p* oft erhalten, oft > *p*: *ın twuət prıɒə* oder *wuəprıɒə* (< *wuət brıɒə*) in die Wut bringen; das *t* von *net* nicht assimiliert sich fast immer: *neprōht* (< *net prōht*) nicht gebracht. — *n* + *b*, *p* > *mb, mp*: *dər sembrıɒkt* (< *senn brıɒkt*) der Senne bringt. — *nd* + *b* und *nd* + *p* > *mp*: *mər wemplībə* (< *wend blībə*) wir wollen bleiben.

Dental + *f* in H₁ erhalten, in J. > *pf*: *brutfuədər*, J. *brūpfuədər* n. Brautfuder; *tuə net fərgesə* vergiß nicht. — Dental + *pf* allgemein > *pf*: *ər hepfōl prōht* (< *het pfōl*) er hat Pfähle gebracht. — *nd* + *pf* bald erhalten, bald > *pf*: *mər hent pfifə* oder *hempfifə* wir haben gepfiffen. — *d* + *m* > *pm*: *šnīpmər āb* (< *šnīd mər*) schneide mir ab. — *t* + *m* dagegen meist erhalten:

nüt me nichts mehr; das *t* von *net* nicht vor *m* ist entweder erhalten, oder es tritt totale Assimilation mit Schwund des *t* ein: *ı khą̄s net mahə* oder *nemahə* ich kann es nicht machen. — *nd* + *m* entweder erhalten oder total assimiliert > *m: an twand mōlə* an die Wand malen; *mər wemōrə (< wend mōrə)* wir wollen morgen; die Formen *wemər* wollen wir; *hemər* haben wir usw. können sowohl auf die alte 1. Pl. auf *-n* zurückgehen (han wir > *hemmər* > *hemər*) als auch durch Assimilation aus *hend mər* entstanden sein.

c) Dental + Dental.

α) *d, t, nd + n:* die Explosion ist faukal; Lenis entsteht nach Länge (§ 105) bei *d + n*, Fortis bei *d + n* nach Kürze (§ 105) und bei *t + n: ərādnē* ein Rad nehmen; *net nöü* nicht neu. *nd + n* wird durch Ausstoßung des *d* > *nn* > *n: mər henə (< hend nə)* wir haben ihn.

β) *s, ts + š > šš, tš: ššneıt (< s šneıt)* es schneit; *nū̆tšafə (< nū̆t ts šafə)* nichts zu schaffen und (< *nū̆t šafə*) nichts schaffen.

γ) Das auslautende *-št* der 2. Sg. und der 3. Sg. Præs. Ind. des Verbums ‚sein‘ verschmolz ursprünglich mit folgendem enklitischem *s (< əs* = es, *si* = sie) > *šš*, nach § 18 > *š*. Die so entstandenen Formen wurden später, weil die assimilierten Pronomen nicht mehr gefühlt wurden, erweitert durch nochmalige Hinzusetzung des unsynkopierten Pronomens, wobei der assimilierte Ausgang des Verbums beibehalten wurde: *du gišəs* du gibst es; *du giši* du gibst sie; *išəs kanə* ist es gegangen; *heši ksēhə* hast du sie gesehen?

d) Labial + Guttural oder Dental.

Es tritt keine Assimilation ein: *sɛlp kloubı* das glaube ich; *heptı* halte dich; *hepnə* halte ihn; *ɔfkhą̄* offen gehabt.

e) Labial + Labial anderer Artikulationsstelle.

b, p + m: die Explosion ist faukal, *b* wird zur Fortis: *hepmı (< heb mı)* halte mich. Totale Assimilation zeigt *gimər (< gib mər)* gib mir

f) Guttural + Labial.

k + m: die Explosion ist faukal: *kmąi* f. Gemeinde;

g + m: nach langem Vokal ist *g* erhalten, nach kurzem wird es zur Fortis *k* mit faukaler Explosion: *sāgmēl* n. Sägmehl; *sekmər* sage mir.

g) Guttural + Dental.

Es tritt keine Assimilation ein: *fərknüəgə* n. Vergnügen; *g* vor *n* wird nach § 105 zur Fortis: *i maknə* ich mag ihn.

h) der bestimmte Artikel.

Das *t* im Nom. Akk. Sg. Fem. und Nom. Akk. Pl. (§ 135) assimiliert sich immer an den anlautenden Konsonanten des folgenden Wortes.

t + Labial: *pfīlə (< t fīlə)* die Feilen; *pruk (< t bruk)* die Brücke; *pēdər (< t bēdər)* die Bäder; *pmanə (< t manə)* die Männer.

t + Guttural: *kæis (< t gæis)* die Ziege; *khatsə* H_1, *kxatsə* J. (< *t khatsə*, J. *t xatsə*) die Katzen.

i) das persönliche Pronomen ‚du‘.

t (< du) (§ 134) erliegt bald der Assimilation, bald ist es erhalten; Fälle der einen und andern Art halten sich etwa die Wage.

t + Labial: *wɩət mæinšt, wɩəpmæinšt* wie du meinst: *went pʊntšt, wempʊnšt* wenn du bindest; *t* vor *f* bleibt, s. unter b.

t + Guttural: *fɔrt kɔ̄št, fɔrkɔ̄št* bevor du gehst; *went khʊnšt, weŋkhʊnšt* wenn du kommst.

k) Die Vorsilbe *ge-* (*k-*).

k + Dental: *k* + *d* > *t*: *tɩənət* gedient; — *k* + *t* > *t*: *tekt* gedeckt: *k* + *ts* > *ts*: *tsɔ̄gə* gezogen. — *k* + *n* ist erhalten (nicht > *tn* ass. wie zB. B. III § 17, 5): *knǭ* genommen.

k + Labial: *k* + *b*, *p* > *p*: *pʊut* gebaut; *pʊmpət* gepumpt: *k* + *m* ist erhalten (nicht > *pm* wie B. III § 17, 3): *kmæint* gemeint.

k + Guttural: *k* + *g* > *k*: *kaŋə* gegangen; — *k* + *kh*, *x* (J.) > *kh*, *kx*: *khɔuft, kxɔuft* gekauft.

Die Silbe.

§ 17. 1. Die Silbentrennung erfolgt nach Drucksilben; die Druckgrenze ist aber nur schwach ausgeprägt; daher gebe ich die folgenden Angaben zT. mit Vorbehalt.

a) Einfache zwischenvokalische Konsonanz, ob Fortis oder Lenis, ob nach kurzem oder langem Vokal, wird zur zweiten Silbe gezogen (vgl. § 18): *lē-bə* leben; *ga-fə* gaffen; *ma-hə* (J. *ma-xə*) machen; *we-lə* wollen; *kha-pə* f. Kappe; *la-tə* f. Latte.

Affrikata kommt zur zweiten Silbe: *šö-pfə* schöpfen; *nu-tsə* Nutzen.

b) Mehrfache Konsonanz. Die Silbengrenze liegt zwischen den Konsonanten bei

α) Sonor- + Verschluß- oder Reibe- oder Hauchlaut: *sal-bə* salben; *wer-fə* werfen; *heŋ-kə* hängen; *lam-pə* f. Lampe; *khir-hə* (J. *xir-xə*) f. Kirche.

β) Sonor- + Sonorlaut: *šel-mə* Pl. Schelmen; *kher-lı* m. Kerl; *šter-nə* m. Stern (am Himmel).

γ) Verschluß- + Verschlußlaut: *ap-ke* abgeben; *ek-tə* f. Egge.

δ) Reibelaut (auch Hauchlaut) + Verschlußlaut: *geš-tər* gestern; *mah-tı* 1. 3. Sg. Konj. Præt. machte; *wīs-kə* weißen.

Beide Konsonanten werden zur zweiten Silbe gezogen bei

α) Verschluß- oder Reibe- + Sonorlaut; *ka-plə* f. Gabel; *büə-blı* n. Büblein; *šū-flə* f. Schaufel; *gæi-slə* f. Peitsche.

β) Verschluß- + Reibelaut: *hü-pšə* hübsch(er) werden; *wa-ksə* wachsen.

2. Silbenakzent. Zweigipflig mit Hauptdruck auf dem ersten Gipfel erscheint er im einsilbigen Wort bei Überlänge (§ 9) und in Satzwörtern. Ich bezeichne ihn mit ˜ nach dem Vokal: zB. *wā˜rt* warte!; *jɔ̄˜* ja; *nū̆˜t* nichts; *ah, išt jɔ net wɔ̄˜r* ach, das ist ja nicht wahr.

In zweisilbigen Wörtern beobachtete ich zweigipfligen Silbenakzent nur bei solchen, welche Satzcharakter haben: *ną̣i hē˜bə* nein, (du mußt eben) halten; A.: Durch diese Behandlung der Reben bekamen wir große Beeren; B. antwortet höhnisch: *grō˜sı* große, dh. das werden mir auch große (Beeren) gewesen sein!

Anm. Beim einsilbigen Wort kann auch Zweisilbigkeit eintreten: *jɔ̄ₒ* ja; *du sölıš khōₒ* du sollst kommen.

Die Geminaten.

§ 18. Die Mundart der H. weicht von fast allen Mundarten der Schweiz dadurch ab, daß sie keine Geminaten hat, sondern nur zu einer Silbe gehörige Fortes (bei Verschlußlauten) oder Lenes (bei Reibelauten, Nasalen und Liquiden). Vgl. dazu B. III § 13b und c. ZB. *rapə* m. Rappen; *wɔ̄pə* n. Wappen; *afə* Pl. Affen; *lɔufə* laufen: — *tekə* decken; *hɔ̄kə* m. Haken; *mahə* (J. *maxə*) machen; *rɔuhə* (J. *rɔuxə*) rauchen; — *latə* f. Latte; *rụətə* f. Rute; *wasər* n. Wasser; *bīsə* beißen; *ešə* f. Asche; — *felə* fällen; *flamə* f. Flamme; *renə* rennen; *kharə* m. Karren; *tsērə* zerren. — Affrikaten kommen ganz zur zweiten Silbe (§ 17, 1); der erste Bestandteil wird also nicht geminiert: *khratsə* kratzen; *štampfə* stampfen; *tetšə* schwatzen.

Anm. Die meisten schweizerischen Mundarten kennen Geminaten; doch gilt einfache Lenis fast allgemein bei *r* und bei *x* nach Länge, oft auch bei *l n*.

Der exspiratorische Akzent.

§ 19. 1. Man kann im Satze sechs Stärkegrade unterscheiden, die ich mit den Zahlen 1 bis 6 bezeichne. 1 und 2 bezeichnen die Grade des Starktons: 1 kommt auf die Iktussilbe im Satze, 2 auf die Iktussilbe eines Taktes, der nicht den Satziktus enthält; 3 und 4 bezeichnen den stärkern und den schwächern Nebenton, 5 und 6 den Schwachton: zB. $\overset{1}{h}$*üt* $\overset{3}{k}$*hą̣-n-*$\overset{5}{ı}$*s* $\overset{2}{n}$*et* $\overset{4}{m}$*a*$\overset{6}{h}$*ə* heute kann ich es (eine verlangte Arbeit) nicht machen.

An der Drucksteigerung durch den Satziktus hat nur die haupttonige Silbe Anteil; bei *hō^{2}lənd^{4} ə^{6} grō^{3}sι^{5} šta^{1}ŋə^{5}* (holt eine große Stange!) ist das Stärkeverhältnis bei *grōsι* 3 : 5; betont man dagegen *hō^{2}lənd^{4} ə^{6} grō^{1}sι^{5} šta^{3}ŋə^{5}!* so ist es 1 : 5; die Silbe *-sι* ist also in beiden Fällen gleich stark betont.

Ein bemerkenswerter Unterschied im Verhältnis von Starkton und Nicht-Starkton besteht zwischen H_1 und J. In J. treten die nicht haupttonigen Silben ganz hinter den Starkton zurück; in H_1, bes. in Ml. dagegen tritt der Starkton wenig hervor. Dieser Unterschied zwischen H_1 und J. ist auffallend und wird von der Bevölkerung als wesentlich empfunden; die Sprechweise von H_1 ist ruhig, getragen, die von J. stoßweise. ZB. Ml.: *ī^{2} muəs^{3} nō^{4}hə^{5} rε^{1}hə^{5} khəu^{3}fə^{5}* ich muß noch einen Rechen kaufen; J.: *ī^{5} muəs^{3} nə^{4}xə^{6} rε^{1}xə^{6} xəu^{4}fə^{6}*. Ml.: *sιn^{5} tsī^{2} nəh^{1} dō^{3}?* sind Sie noch da? J.: *sιn^{6}tsι^{6} nəx^{1} dō^{4}?*

2. Stärkeabstufung im Einzelwort.

a) Im zweisilbigen einfachen Wort mit *ι* oder *ə* in zweiter Silbe ist das Verhältnis 2 : 5, in J. 2 : 6, zB. *wāgə* m. Wagen; *tsitιg* f. Zeitung; steht dagegen *a* oder *æi* in zweiter Silbe, so ist das Verhältnis in H_1 2 : 4, in J. 2 : 5, zB. *würtšaft* f. Wirtschaft; *khraŋkhæit* f. Krankheit.

b) im dreisilbigen einfachen Wort zeigt J. die Abstufung 2 : 6 : 6; H_1 2 : 6 : 5. H_1 *lu^{2}štι^{6}gə^{5}*, J. *lu^{2}štə^{6}gə^{6}* lustiger. Bei schwerer zweiter Silbe trägt diese einen Nebenton; zB. *laŋsamə* flekt. langsamer H_1 2 : 4 : 5; J. 2 : 5 : 6; ebenso *bōshaftə* boshafter; *würtšaftə* Wirtschaften.

Die Vorsilben *fər-* ver-, *ər-* er-, *ət-* ent- haben stets Schwachton 6: *fərbrenə* verbrennen. — Untrennbar mit Verben zusammengesetztes *übər* über; *undər* unter; *hιndər* hinter; *um* um stellt sich zur Hauptsilbe wie 4 : (6) : 2; zB. *un^{4}dər^{6}štü^{2}pə^{6}rə^{5}* unterstützen.

c) Die betonten Vorsilben treten in H_1 exspiratorisch wenig hervor; solche Wörter werden mit einer Art schwebender Betonung gesprochen; Vor- und Stammsilbe verhalten sich wie 2 : 2 oder 2 : 3; in J. dagegen ordnet sich die Stammsilbe der betonten Vorsilbe ganz unter, wie 2 : 4; zB. Ml. *ūs^{2}la^{3}hə^{4}*, J. *ūs^{2}la^{4}xə^{5}* auslachen.

Zweisilbige betonte Vorsilben stehen zur Stammsilbe wie 2 : 5 : 3: *ā^{2}hι^{5}sut^{3}lə^{6}* ausschütten.

d) Zusammensetzungen, deren zweiter Teil Schwächung des Vokales ⟍ e oder ı erfahren hat, zeigen wie einfache Wörter das Stärkeverhältnis 2 : 5 (J. 6): *fasnət* f. Fasnacht.

Deutliche Zusammensetzungen schwanken zwischen 2 : 4 und 2 : 3: *šu̯əlhūs* n. Schulhaus; *ōfəkhunšt* f. Ofenbank.

Zusammensetzungen, bei denen das zweite Glied den Hauptton trägt, zeigen 4 : 2: *mitāg* m. Mittag.

e) Einfache (rätorom. Lehn-) Wörter mit Hauptton auf der zweiten Silbe haben in J. 6 : 2; in H_1 5 : 2: *jenıns* Jenins; *sargą̄s* Sargans.

f) Verstärkende Zusammensetzungen tragen den Hauptton auf dem ersten Gliede, zB. *šnēwīs* schneeweiß 2 : 3.

Die Vorsilbe *ų̄-* un- verhält sich zur Stammsilbe wie 2 : 4: *ų̄dıŋŋ* n. Unding.

Die Lage des Wortiktus entspricht im allgemeinen den hochdeutschen Regeln.

a) In Zusammensetzungen trägt die Stammsilbe des ersten Gliedes den Starkton: *höülēgı* f. Platz, wo das Heu aufbewahrt wird; *šwīlüš* m. Deckel auf dem Schweinetrog, auch dieser selbst (Id. III 1461): *häpketı* f. Kette, mit welcher die Zugtiere vorn an der Deichsel angebunden werden; *türkətūfəl* m. Maulwurfsgrille; *fǖrnēgəl* Pl. Holz, das nur zum Verbrennen taugt; *šprutsrēgə* m. kurzer, heftiger Regen; *ratsmūs* f. Ratte.

Starkton auf dem zweiten Glied der Zusammensetzung ist sehr selten; er zeigt sich einmal bei gegensätzlicher Betonung (vgl. B. I § 39; X § 23, 1); zB. *khrüütsás* n. Kreuzaß gegenüber *khrüütskhönıg* m. Kreuzkönig, sonst *khrüütsas; pfıŋkštméntıg* m. Pfingstmontag gegenüber *pfıŋkštsúntıg* m. Pfingstsonntag; dann in Fällen wie *gətlób* gottlob, *gətwílxə* (J.) willkommen (jetzt meist *willkhómm*); *əlą́i* allein; *fılíht* vielleicht.

Anm. Zusammensetzungen von Adj. + Subst. werden oft auf dem zweiten Gliede betont. So deutlich in Flurnamen *helıgákər; helıgwī́s*; in *nöüjǻr* Neujahr; *mitá̈g* Mittag, aber *hálbjər* Halbjahr; *fǿrmıtag* Vormittag; *nǻmıtāg* Nachmittag.

Verstärkende Zusammensetzungen tragen den (nur schwachen) Starkton auf dem ersten Gliede: *šnéwīs* schneeweiß; *plétšnas* ganz naß.

b) Bei Fremdwörtern (s. die Zusammenstellung im Anhang) gilt:

α) alte Lehnwörter, die sich der deutschen Sprache eingefügt haben, werden wie Erbwörter betont; zB. *khésı* n. Kessel; *khetı* f. Kette; *jénər* m. Januar; *mūrı* f. Mauer.

β) moderne Lehnwörter werden auf der Endsilbe betont: zB. *šarmánt* hübsch; *eksákt* genau; *šalū́* eifersüchtig; *hotéll* n. Gasthaus; *apətít* m. Appetit; *khorporā́l* m. Korporal; *apotḗk* f. Apotheke.

γ) in Lehnwörtern der rätorom. Sprache wird die Endsilbe betont, und zwar auch in sicher alten Lehnwörtern. Verkehr und Zusammenhang mit den romanischen Gegenden Graubündens bewirkte, daß die Empfindung für die Herkunft und ursprüngliche Betonung dieser Wörter wach blieb; dahin gehören *barąu'* m. § 86; *tsapį'* m. § 34; *fadúš* m. § 28; *alḗgər* munter (Id. I 172); *kanḗrə* f. § 33.

Anm. Moderne oder rätorom. Lehnwörter mit Betonung der ersten Silbe sind selten: *bílēt* neben *bilē't* n. Fahrkarte; *rūfı* f. Wildbach.

Der musikalische Akzent.

§ 20. Die Beobachtung des musikalischen Akzentes ist wesentlich schwieriger als die Feststellung der lautlichen Verhältnisse; denn einmal handelt es sich hier um sehr feine Unterschiede; sodann sind die individuellen Abweichungen bei der musikalischen Betonung besonders groß. Die größte Schwierigkeit bietet aber die Tatsache, daß die musikalische Betonung abhängig ist von der seelischen Stimmung des Sprechenden. Deshalb kann man den musikalischen Akzent nicht durch Fragen bekommen wie die Laute eines Wortes, das man sich beliebig oft vorsprechen lassen kann. Die seelische Stimmung, die der musikalischen Betonung zugrunde liegt, muß wirklich vorhanden sein; wird sie vorausgesetzt, so ist das Ergebnis nach meinen Erfahrungen meist ganz unbrauchbar, indem der musikalische Akzent dann zu blaß oder, meist in falscher Weise, übertrieben ist. Ich beschränke mich daher im Wesentlichen auf die Wiedergabe der affektlosen Rede.

Man kann den musikalischen Gang der Rede mit Noten bezeichnen; das ist ein Notbehelf. Weder sind die Intervalle rein, noch die Takte gleichmäßig. Ich beschränke mich im Folgenden darauf, die Intervalle anzudeuten; für eine Wiedergabe durch Noten fühle ich mich nicht sicher genug.

Der musikalische Gang der Rede ist leicht wiegend, einer Wellenlinie vergleichbar; fortwährend steigt und fällt die Rede. Die Mundart steht dadurch etwa auf der Grenze zwischen den singenden und den nicht singenden. Die Ausschläge sind aber bei weitem nicht so groß wie in den Walsermundarten oder im Appenzell (B. I § 41).

1. Der Silbenakzent. Bei zweigipfligem Akzent (§ 17, 2) erscheint Tonabstufung: zB. bei *jō* ja gilt: c-f aufwärts, fester Lautabsatz, *jō*ʿ, mit freundlichem Nachdruck gesprochen; c-g aufwärts, langgezogen, Antwort auf einen Befehl, der nur ungerne ausgeführt wird; g-fis abwärts mit Verweilen auf g, fis kurz, Antwort auf eine mit Mißtrauen aufgenommene Mitteilung; a-g aufwärts mit Verweilen auf a, g kurz, Ausdruck der Verwunderung: *istər dō?* ist er da? mit a-f abwärts auf *dō*; *æi khomm!* ei komm doch! c-a aufwärts auf *khomm*; *jets muəštu gǭ* jetzt mußt du gehen, a-c abwärts auf *gǭ*.

2. Die Betonung des Wortes im Satz. Musikalischer und exspiratorischer Akzent gehen nicht immer miteinander. Wenn ein zweisilbiges Wort in betonter Pausa steht, so liegt die exspiratorisch stärkere Silbe auch musikalisch höher, zB. *du muəšəs hēbə* du mußt es halten, mit e oder es-c abwärts auf *hēbə*; ebenso *ər khunt mōrə* er kommt morgen.

Steht es im Satzinnern und trägt den Satziktus, so ist die musikalische Betonung mit individuellen Unterschieden schwach steigend oder gleich; zB. *ər het khērə müəsə* er mußte umkehren, mit f-e abwärts oder f-f auf *khērə*.

Trägt ein zweisilbiges Wort dagegen nicht den Satziktus, dann ist die musikalische Betonung deutlich steigend, entgegen der fallenden exspiratorischen; zB. im obigen Beispiel *ər het khērə müəsə* mit e oder es-f aufwärts auf *müəsə*.

Das dreisilbige Wort in betonter Pausastellung zeigt c-e auf-a abwärts: zB. *dō sin tiə réhnigə* da sind diese Rechnungen; in den übrigen Stellungen dagegen erscheint e-f-f aufwärts, zB. *nét in dər khemətə* nicht im Zimmer des Erdgeschosses.

In Fragen erscheint meist fallende Bewegung, zB. *witū dō hērə?* willst du hier hin? mit c-g abwärts auf *hērə*; *gōšt ūfı?* gehst du hinauf? mit c-a abwärts auf *ūfı*. Dagegen ist die Bewegung in zweifelnden oder höhnischen Fragen steigend: *alı?* alle? mit e-h aufwärts.

Bei Fremdwörtern mit Betonung auf der zweiten Silbe ist die stärker betonte Silbe immer auch höher: zB. *gaṇṇ hol dər ts marénd* geh das Essen holen; mit f-b aufwärts; *ī hą liəbər malúns* ich habe lieber Maluns, ebenso.

3. Bei der Betonung des ganzen Satzes ist vor allem merkwürdig, daß der musikalische Hauptakzent mit Vorliebe auf den Eingang des Satzes gelegt wird, auch dann, wenn der Sinn eine Hervorhebung dieses Wortes gar nicht erfordern würde und ein anderes Wort des Satzes den exspiratorischen Satziktus trägt. Im Satze

	ja,	ich	habe	das	nicht	gewußt
	jɔ̄	*ī*	*hạ*	*dās*	*net*	*kwüst*
exspir.	4	1	4	4	2	3
musik.	c	a	d	d	g	e

liegt auf ‚ich‘ der Hauptnachdruck; es ist exspiratorisch am stärksten und musikalisch am höchsten betont. Dagegen im Satze

ja der konnte eben nicht fahren

	jɔ̄	*dєr*	*hєt*	*halt*	*net*	*fārə*		*khönə*	
exspir.	4	2	4	4	5	1	5	3	5
musik.	c	b	d	d	d	g	g	e	f

liegt der Nachdruck auf *fārə*; hier ist der exspiratorische Hauptakzent; trotzdem ist das *dēr* eingangs des Satzes musikalisch am höchsten betont.

Ausrufe werden musikalischen hoch betont:

schau was die für Birnen haben

	luəg	*we-*	*tık*	*pıə-*	*rə*	*dıə*	*hend*
exspir.	1	3	5	2	5	5	4
musik.	c	g	g	fis	g	g	es

ach, hätte ich das nicht gemacht

	'āh	*he-*	*tı*	*dās*	*ne-*	*kmahət*	
exspir.	1	4	5	3	4	2	5
musik.	g	e	e	dis	d	f	d

II. Vokalismus.

A. Die Vokale in betonter Stellung.

Ahd. *a*.

§ 21. 1. Es erscheint als *a*: *aŋəl* m. Stachel der Biene (ahd. angul): *tatə* m. (F., sonst *fatər*) Vater (Id. I 538); *tsatə* f. langer Streifen, zu dem das Heu zusammengerecht wird (ahd. zata); *ərnasə* naß werden; *rapə* m. Rappen, im gleichlautenden Pl. Geld überhaupt, *sakrapə* Pl. Taschengeld; *ratə* f. Traubenkamm (Id. VI 1629), *ratnə* die Trauben abbeeren; *fo wanə* woher (ahd. wanân); *falgə* im Weinberg die Erde aufhacken (Id. I 808); *šarwaht* f. Abteilung von Bürgern, die bei starkem Föhn auf den Straßen Wache hält (mhd. scharwahte); *usantərə* nachäffen (Id. I 349); *plaŋə* sich verlangend sehnen nach (Id. III 1324); *tsaslə* f. Quaste (vgl. Weigand II 1304); *namsə* nennen; *tūbəhak* m. Taubenhabicht (Id. II 936); *gaštig* f. Besuch (Id. II 485); *štrak* m. Zug, An-, Wegziehen eines Gegenstandes (zu *štrekə* strecken); *šnatə* f. Schnittwunde (Schmeller II 584); *brašt* m. Zorn (Id. V 832).

2. *a* > *ε*

a) vor *š* (< urd. *sk*): *εšə* f. Asche; *flεšə* f. Flasche; *tεšə* f. Tasche; *wεšə* waschen; *a* erscheint in *mašə* f. Masche (mundartlich dafür *lεtš* s. unter 6).

Anm. Für Palatalisierung durch *s* liegt kein sicherer Fall vor. Für *plεs* m. Tier mit Blässe, *plεsə* f. weißer Stirnfleck wird von Lessiak AfdA. 36.232 Sekundärumlaut angenommen; für *mεšərholts* n. knorriges Astholz zum Drechseln (*š* < *s* Id. IV 445) ebd. S. 231 Übertragung der Pluralform auf den Sg. (vgl. Fischer IV 1512). Nhd. ‚Gras‘ heißt in H durchaus *grās* n.; ebenso heißt es *faltš* falsch, vom Charakter (vgl. B. I § 46, 2 b; B. V 21, 2 b).

b) durch Sekundärumlaut (s. § 23).

3. *a* > *e* durch Primärumlaut (s. § 22).

4. *a* > *ɔ* in der Verbindung *au* > *ɔu* s. § 40.

5. *a* > *ā* s. § 64–67.

6. Lehn- und Fremdwörter. *a* erscheint in *mamə* f. allg. für Mutter, *muətər* ist nicht gebräuchlich (Id. IV 225); *khralə* f. Perle; *albərə* f. Pappel (Id. I 186); *šábrakə* f. Pferdedecke (Kluge 330); *šarmánt* hübsch (frz. charmant); *apárti* auffallend, bemerkenswert (Id. I 361); *eksákt* genau (frz. exacte); *marə* Pl. Kastanien (rom. marrun).

ɛ erscheint als Wiedergabe von hellem romanischem *a* in *banétš* m. Spinat (ital. spinaci); *letš* m. Schlinge, Masche, Unterlippe (ital. laccio, Id. III 1531); *lermə* m. Lärm (frz. alarme).

Der Umlaut von ahd. *a*.

§ 22. Der Primärumlaut erscheint als geschlossenes *e*, in H_1 gedehnt *ē* (§ 66). Vor Nasal wird in F. *e* > *ɛ* gesenkt, in M. dagegen *e* > *i* verengt (s. §§ 61. 62). Lautgesetzlich ist der Primärumlaut

1. in nominalen Bildungen mit *j*-Suffix.

a) Maskulina (*ja*- und *jan*-Stämme): *bek* Bäcker (ahd. *beccho); *wekə* Keil (ahd. weggi); *ksell* Geselle (ahd. gisello); *šelm* Schelm (ahd. scelmo, Seuche); *erb* Erbe (ahd. erbo).

b) Feminina (*jō*- und *jōn*-Stämme): *ek* n. Ecke (ahd. ekka); *šwell* Schwelle (ahd. swella); *khelə* Kelle (ahd. kella); *ešə* Esche (zu ahd. asc); *khlepfə* Schwätzerin (Id. III 678); *gretsə* abgehauene Zweige des Weinstocks (zu mhd. graz, Id. II 836); *fert* f. Fuhre, (kleine) Wagenladung (Id. I 1038); *red* Rede (ahd. redia); *hell* Hölle, Lokalname, daneben aus der Schriftsprache *höll* (ahd. hella); mit Rundung (§ 57) *wöš* Wäsche (ahd. wesca).

c) Neutra (*ja*-Stämme): *bet* Bett (ahd. betti); *kfell* Glück, Glücksfall (mhd. gefelle); *erb* Erbe (ahd. erbi); *nets* Netz (ahd. nezzi); *heft* n. Griff (ahd. hefti); Fälle mit Dehnung wie *mēr* Meer (ahd. meri) s. § 65.

d) Adjektiva: *fešt* fest (ahd. festi); *hert* hart (ahd. herti).

2. *jan*-Verben und *j*-Præsentien s. §§ 56. 121.

3. Wörter mit *i* in der zweiten Silbe: *ferkəl* m. Rinnstein (Id. I 1102); *erməl* m. Ärmel; *gertəl* m. Messer zum Beschneiden von Bäumen und Hecken (Id. II 443); *hegəl* m. Messer (Id. II 1081); *neštəl* m. Schuhriemen (mhd. nestel); *fetər* m. Vetter (ahd. fetiro); *šelfərə* f. Obstschale (vgl. ahd. sceliva); *ell* f. Elle (ahd. elina); *held* m.

Held (ahd. helid); *herpšt* m. Herbst (ahd. herbist); *ektə* f. Egge (ahd. egida).

4. Wörter mit ahd. *i* in dritter Silbe: *gēgə* Präp. und Adv. gegen (ahd. *gegini < gagani), *gēgəd* f. Gegend (mhd. gegene); *ēdəl* edel (ahd. edili). Mit Rundung (§ 57) *frönd* fremd (ahd. fremidi). Substantiva auf *-ər* (ahd. *-ari*); *jēgər* Jäger; *khlēgər* Kläger.

Anm. *tahtekər* Dachdecker; *wekər* Weckeruhr; *khretsər* mit Spitzen versehenes Eisen, als Radschuh gebraucht (Id. III 933) sind von den danebenstehenden Verben *tekə, wekə, khretsə* abgeleitet.

5. Lehn- und Fremdwörter: *mertsə* m. März (ahd. merzo); *khertsə* f. Kerze (ahd. kerza); *esıg* m. Essig (ahd. eȝȝîh); *khemı* n. Kamin; *metskər* m. Metzger (mhd. metzjer); *gepsə* f. rundes hölzernes Milchgeschirr (Id. II 393); *selfı* f. Salbei (lat. salvia); mit Dehnung (§ 66) *ēsəl* m. Esel; *sēfı* m. Heidekraut (Juniperus sabina); *ēnıs* m. Anis.

Rundung des *e* > *ö* s. § 57.

Dehnung > *ē* s. §§ 64—67.

e vor Nasal s. §§ 61. 62.

Primärumlaut in Systemformen s. §§ 47—56.

§ 23. Der Sekundärumlaut erscheint als offenes *ϵ*, in H_1 gedehnt > *ϵ̄* (§ 66). Vor Nasal tritt in J. Ml. Verengung zu *e* (gedehnt *ē*), in M. zu *ı* ein (§ 62); auf dem ganzen Gebiet fallen also Primär- und Sekundärumlaut vor Nasal zusammen: beide erscheinen in M. als *ı*, in J. Ml. als *e*, in F. als *ϵ*.

Lautgesetzlich erscheint Sekundärumlaut

1. vor umlauthemmender Konsonanz. Nach Braune § 27 Anm. 2 gilt als solche für das Obd.: *hh* (< germ. *k*), germ. *h*, *ht*, *hs*, Kons. + *w*, *r* + Kons., *l* + Kons. Für die H. kommt in Betracht:

a) *hh* < germ. *k*, im Gegensatz zu B. I § 49 a, B. V § 23, 3. *hϵht* m. Hecht (ahd. hahhit); *bϵh* Pl. von *bah* m. Bach (die alten *i*-Stämme erscheinen sonst mit Primärumlaut, sie werden von der Ausbreitung des Sekundärumlautes nicht betroffen: vgl. Flexion); *hϵhlə* f. Hechel, hecheln.

b) germ, *h*: *ϵ̄rı* n. Ähre (aobd. ahir).

c) *ht* und *hs*: *kšlϵht* n. Geschlecht (ahd. gislahti); *kwϵks* n. Gewächs (vgl. ahd. giwahsti); *ıkšlϵht* n. Eingeweide (mhd. ingeslehte);

wɛksə mit Wachs bestreichen (ahd. wahsjan); *pfɛhtə* eichen, Id. I 662 Ableitung von Subst. *pfaht* f. Maß (in Essen und Trinken); *nɛhtıg* Adv. gestern abend (Weiterbildung zu *nächt* Id. IV 663).

d) *r* + Kons. Es kommt nur *r* + *w* in Betracht: *hɛrb* herb, schwer zu ertragen (mhd. here herwer); *fɛrbə* färben (ahd. farwen); *gɛrbə* gerben (ahd. garwen); *gēr* gar (< *garwja-); *fögəlhɛrə* f. Brettchen mit Schleifen zum Vogelfang (< *harwja; Id. II 1517). Alle andern *r*-Verbindungen haben Primärumlaut, s. die Beisp. § 22.

e) *l* + Kons.: Das einzige sichere Beispiel ist *wɛltš* welsch (ahd. walhisc); *hɛls(l)ıg* m. Strick (ahd. helsing) kann auch wegen der schweren Ableitungssilbe Sekundärumlaut haben. Auch *bɛlg* Pl. von *balg* m. Balg hat lautgesetzlichen Sekundärumlaut (vgl. die Bemerkung zu *bah* unter a). Die übrigen *l*-Verbindungen zeigen Primärumlaut, s. die Beispiele § 22.

2. vor ursprünglich schweren Ableitungssilben: *hɛks* Hexe (ahd. hagzissa); *fərbɛrmıšt* n. Erbarmen (Id. IV 1595); *e* nach § 62 erscheint in *kfɛnnıs* n. Gefängnis (mhd. gefencnisse).

Hieher gehören auch Bildungen auf ahd. *-în*, ursprüngliche Diminutiva bezw. Koseformen: *ɛtı* m. Vater (zu ahd. atto), jetzt veraltet. Noch lebendig sind *bēbı* n. (zum dissim. Schwund des *r* s. § 109) Barbara; *bɛsı* f. Base (ahd. basa); *kherlı* m. Kerl (Id. III 462); *wɛškı* n. Wespe (zu ahd. wafsa, wefsa; zum *šk* s. § 109); *kɛtsı* n. Wasserschöpfkelle (zu it. cazza). Fälle mit *e* vor Nasal s. § 62.

3. vor *i* der dritten Silbe: *frɛfəl* m. (Jagd-)Frevel (ahd. fravali); *ųkwɛ̄rlı* gefährlich (zu ahd. giwaralihho); *hɛlər* m. Heller (Id. II 1130). Adjektiva auf *-lîh* s. § 51.

4. vor *ei* in der Folgesilbe scheint der Umlaut unterblieben zu sein. Es heißt allerdings *ɛrpsə* Erbse f. (ahd. araweiz neben arawîz); doch müßte hier auch wegen *rw* Sekundärumlaut erscheinen; dagegen durchaus *ārbət* f. Arbeit (ahd. arebeit); *āmœisə* f. Ameise (ahd. ameiza).

5. in Mischformen. Zur Erklärung dieses Umlautes s. B. I § 49.

a) bei alten *ên*-Verben. Folgende Verben zeigen Umlaut: *sɛgə* sagen; *lɛlə* die Zunge herausstrecken (Id. III 1259); *šɛtsə* schätzen; *šwɛtsə* schwatzen; *šemə* schämen (*e* nach § 62).

Anm. 1. *trēgə* tragen hat sich an *sɛgə* angeschlossen; *treist, treit, treitı* wie *seišt, seit, seitı*; darnach sind die übrigen Formen ausgeglichen worden (s. auch Flexion). Die 2. 3. Sg. Ind. Præs. *hešt het* zu *ha* haben kann eine Mischform

von ahd. habês, habêt zu habên und hevis, hevit zu heffen sein, oder es liegt Sekundärumlaut vor aus sekundärem ahd. habis, habit.

Anm. 2. Unklar ist der Vokal bei einigen schallbezeichnenden Verben auf *ts* und den davon abgeleiteten Nomina. 3. Sg. Ind. Præs. und Part. Præt. auf *-t* weisen nicht auf *ēn*-Bildung, wohl aber könnte palatalisierender Einfluß von *ts* vorliegen. *tetšə* das Geräusch eines aufschlagenden Körpers bezeichnend, dann auch schwatzen, *tetš* m. Schall eines aufschlagenden Körpers, *ə rehtə tetš tuə* gehörig mit Geräusch aufschlagen, *tetšətə* f. Geschwätz, *tetšəri* f. Schwätzerin; *petškə* mit einem schlechten Werkzeug mühsam hacken, schlecht arbeiten überhaupt, pfuschen, nirgends hinkommen mit der Arbeit, *petškər* m.: *ən ārmə p.* ein unbeholfener Mensch; *retšə* Hanf brechen, *retšə* f. das Werkzeug dazu, auch Schwätzerin, *feldretšə*, auch *fögəlretšə* f. Windrad mit Keulen, um die Vögel zu vertreiben; *bretšə* f. grüne Schale der Nüsse, *ūsbretšə* die Schalen entfernen; *kflets* n. nasser, auftauender Schnee; *pletšə*, *pfletšə* vom Wasser, mit Geräusch aufschlagen, *pfletš-*, *fletšnas* ganz naß.

b) in vereinzelten Fällen: *nekmər* m. Bohrer (ahd. naba-, nabugêr, Id. IV 771); *lēgələ* f. längliches Transportfaß (lat. lagêna, Id. III 1168); *khetsər* m. Ketzer (Id. III 595), *fərkhetsərə* böswillig zerstören.

Dehnung des *e* > *ē* s. §§ 64—67.
Rundung des *e* > *ö* s. § 57.
Sekundärumlaut in Systemformen s. §§ 47—56.

Ahd. ë.

§ 24. Es erscheint meist als *e*, in H₁ gedehnt *ē* (§ 66), fällt also mit dem Sekundärumlaut zusammen. In einer kleinern Anzahl Fälle erscheint es als *e*, mit Rundung als *ö*.

1. *e* erscheint in *šmertsə* m. Schmerz; *selbərt* selbst (vgl. § 89); *šnek* m. Schnecke, *šneknə* Schnecken sammeln; *wetər* n. Wetter; *berg* m. Berg; *šnell* schnell, auch Geschlechtsname; *šermə* m. Flurname in Ml. (zu ahd. scërm); *fresə* fressen, *fresər* m. junges Schwein, das nicht mehr mit Milch genährt wird; *ebhöü* n. Efeu (ahd. ëbahewi); *rekholdər* m. Wacholder (Id. II 1188); *ref* n. Traggestell (Id. VI 644); *lets* falsch, verkehrt (Id. III 1549/51); *šelə* 1) f. Schelle, 2) Verb schellen (mhd. schëllen); *serbə* dahinsiechen (mhd. sërwen, Id. VII 339); *gelə* 1) laut tönen (mhd. gëllen), 2) f. Subst. laute Stimme, böses Maul; *leptig* 1) lebendig (ahd. lëbentig), 2) m. Lärm, Wichtigtun (ahd. lëbetag); *wetə* Zugtiere einjochen (mhd. wëten); *špek* m. Speck; *fehtə* betteln (Id. I 664);

khresmə kriechen, klettern (Id. III 851); *let* m. Schlamm (Id. III 1488).

2. *e*, in H_1 gedehnt > *ē* (§ 66), erscheint

a) infolge *i*-Umlautes: *ēbə* eben Adj. (ahd. ëbani). das Adv. *ebə* eben (ahd. ëbano) zeigt im Stammvokal Ausgleichung nach dem Adj., hat aber Kürze infolge Satzunbetontheit, *epnı* f. Ebene *tsehə* zehn (vgl. ahd. zëhani), Subst. auch *tsēnı* n. (ahd. zëhaniu); *seks* Adj. sechs, *seksı* Subst. n. (ahd. sëhsi, sëhsiu), daneben aber *sehtsehə, sehtsk* sechzehn, sechzig; *etlı* einige (zu ahd. etilih), *etə etšə* etwa (mhd. etes-wâ), *epərt* jemand (mhd. etewër), *etəs* etwas (mhd. etewaz); *wēlə* welcher (ahd. hwelih); *lēdıg* ledig (ahd. *ledig neben lëdag).

b) vor *št*: *geštər* gestern (mhd. gester); *deštə* desto (mhd. dëste); *weštə* m. Westen (aus der Schriftspr.); Ausnahmen sind *nešt* Nest; *preštə* m. Gebresten, bes. Maul- und Klauenseuche (Id. V 836). Rundung s. § 57.

c) vor *š* nur mit Rundung s. § 57.

d) mit Dehnung infolge Kontraktion in *fē* n. Vieh (ahd. fëho) (doch in F. *fē*); vgl. § 69.

Anm. In den intrans. Verben *šmeltsə* schmelzen; *əršrekə* erschrecken; vielleicht auch in *lössə* löschen (vgl. Kluge 252) beruht das *e* auf Ausgleich nach dem Kausativ.

3. *ë* vor Nasal s. § 62.

4. Dehnung von *ε* und *e* s. §§ 64—67.

5. Lehn- und Fremdwörter. *ε* erscheint in *khelər* m. Keller; *nell* n. Trumpfneun; *pelə* f. leere Spelzen des Korns, Spreu (Id. IV 1160); *flanéll* n. Flanell; *hotéll* n. Hotel, Pl. *hotélər* (Ml.).

e zeigen *fešt* n. Fest; *pelts* m. Pelz (ahd. belliz); *hunrıg étıg* m. Krankheit, bei der man trotz reichlicher Kost abnimmt (Id. I 599); *mınéstra* f. Gemüsesuppe (rom. manestra); *tretšə* f. Heuseil (it. treccia); *əléktrıš* elektrisch.

Ahd. *i*.

§ 25. 1. Bei allgemein erhaltener Kürze (§§ 64—67) erscheint es

a) außer vor Nasal auf dem ganzen Gebiete in der Regel als *i*: *brit* n. Brett (nach dem Pl. ahd. britir); *witlıg* m. Witwer; *rip* n. Rippe; *gift* n. Gift; *štift* m. Stift; *usrihtə* trans. ausrichten.

Böses nachreden, verleumden; *rišpι* f. Reihenfolge, Ordnung (Id. VI 1492), *us tə rišpι khǫ* aus dem Häuschen geraten; *šwik* m. Augenblick, schneller Besuch (DWB. 9, 2611); *khris* n. Tannreisig (Id. III 853); *birgə* wildheuen (Id. IV 1572); *miltsι* n. 1) Milz, 2) Schalk, durchtriebene Person (Id. IV 224); *pitlōs* unbarmherzig, unerbittlich (Id. III 1433); *phik, khik* m. Reif an Bäumen, inwendig an Mauern, Ml. (Id. II 1120); *krit* n. lärmendes Treiben (Id. VI 1716); *šnits* m. (Apfel-)Schnitz; *mannšnits* eig. soviel ein Mann schneiden kann, Maß im Weinberg, 1000 Reben; *gigərə* kichern, dumm lachen (Id. II 148); *tifig* flink (selten) (DWB. II 1149, Fischer 203, Martin-Lienhard 657); *fitsə* f. Rute (Id. II 1152), *fitslə* durch Stichelreden reizen; *fərlit* m. Mühe, unangenehme Sache (vgl. Fischer 2, 1226); *bisə* f. ein Stück herausgeschrotetes Heu (Id. IV 1697); *tšiklι* n. leichter Schlag; *hilbə* f. feines Gewölk (Id. II 2245); *bi-bi* Lockruf für Hühner; *gits* und *tsi tsi* Lockruf für Ziegen.

Part. Præt. der starken Verben I (s. Flexion), zB. *kšlihə* zu *šlīhə* schleichen; *kritə* zu *ritə* reiten; ferner die 2. und 3. Sg. Ind. Præs. der starken Verben III b, IV und V (s. Flexion), zB. *brihšt briht* gegenüber Inf. *brεhə* brechen, Pl. Præs. Ind. *brεhənd; štirpšt štirpt* zu *šterbə* sterben. Über die Verhältnisse bei der 1. Sg. Ind. Præs. dieser Verben s. Flexion.

b) Vor Nasal erscheint auf dem ganzen Gebiet offenes *ι*: *hιməl* m. Himmel; *štιmm* f. Stimme; *ιmι* n. Biene (mhd. imbe, imme); *fιməl* m. männlicher Hanf (Id. I 826); *glιmpf* m. Schnürnadel (Id. III 626); *wιmslə* wimmeln; *ərιnə* aufkeimen, von der Saat (Id. VI 1009); *grιnd* m. derb für Kopf; *rιnd* n. Rind, *rιndərιg* brünstig, von Rindern; *hιndər* hinter, *sι hιndərsιnə* immer an ein unglückliches Erlebnis denken, darob beinahe den Verstand verlieren; *fιŋər* m. Finger, *fιŋərlιg* m. Finger am Handschuh; *rιŋkə* f. Schnalle.

c) Senkung zu *e* trat nur ein bei *šnetlət* (M. Ml.), *šnedlət* (F.), *šnedləχt* (J.) m. Schnittlauch; *trestə* m. großer, um eine Stange aufgeschichteter Rietschochen (vgl. Fischer II 391); *neklə* neben *niklə* kribbeln auf der Haut bei Kälte (Id. IV 707); vgl. § 30.

2. Gedehntes *i* erfährt allgemein Senkung.

a) Wo Dehnung nur in H_1 eingetreten ist (§ 66), erscheint hier offenes *ι* gegenüber *i* in J.; zB. *gībəl* (J. *gibəl*) m. Giebel; *rībəl* m. unruhiges Kind; *štīfəl* m. Stiefel; *nīdər* nieder; *wīdər* wieder; *rīgəl* m. Riegel; *wīsə* f. Wiese; *īgəl* m. Igel; Part. Præt. der starken Verben I

(s. Flexion), zB. *kštīgə* gestiegen zu *štīgə* steigen. Nur einmal hat H_1 Senkung zu *ē*, nämlich in *mēgəlι* n. (Id. IV 106) in der Verbindung *ə mēgəlι* ein Bißchen; vgl. § 30.

b) Wo Dehnung auf dem ganzen Gebiet eingetreten ist, erscheint in M. Ml. ebenfalls *ī*, in J. F. dagegen *ē:*

α) in einsilbigem Wort (s. § 65), zB. *šmīd, šmēd* m. Schmied; *laŋkwēt* f. (nur J.) Verbindungsstange zwischen Vorder- und Hinterwagen (mhd. lancwit, vgl. Weigand II 17, Schmeller I 1490), die andern Orte haben *laŋkwart* mit volksetymologischer Umformung.

β) in zweisilbigem Wort vor einfachem Nasal, zB. *šīnə, šēnə* f. Schiene; *īnə, ēnə* betontes ihnen.

Nur in einem Falle, nämlich bei *bēnər* m. altes Milchmaß (Id. IV 1309) haben auch M. und Ml. Senkung zu *ē*; vgl. § 30.

3. Rundung des *i* > *ü* s. § 57.

4. Brechung zu *ιə* vor *r* und *rr* s. § 59.

5. Lehn- und Fremdwörter: *i* zeigen *khirḫə* f. Kirche; *khrištə* m. Christian (daneben weniger häufig *hitι*), *khrištmōnət* m. Dezember; *ilgə* f., (in J. *ilə*) Lilie; *marílə* f. Aprikose (Id. I 215); *maləfíšə* die Sträucher an den Wegrändern zurückschneiden (Id. IV 167); *kkapítəl* n. Synode der Geistlichen; *tsípruate* m. Tee aus isländisch Moos; *pfnilə* f. vertiefter Raum neben dem Stall, von dem aus gefüttert wird (Id. I 835); *sídιan* m. Fluchwort (Id. VII 310); *regíštər* n. Register; *apətít* m. Appetit. *ι* vor Nasal: *wιmlə* Trauben lesen (ahd. windemôn), *wιmlət* m. Weinlese, vgl. § 109; *pfιŋkštə* f. Pfingsten; *tιntə* f. Tinte.

Zur Erklärung der Senkungen von ahd. *i* s. § 30.

Ahd. *o*.

§ 26. 1. Abgesehen von den wenigen unter 2 genannten Fällen wird es durch *o* oder *ɔ*, gedehnt *ō* oder *ɔ̄* vertreten. In der Verteilung gehen J. und H_1 stark auseinander.

a) J. hat nur *ɔ* (gedehnt *ɔ̄*, §§ 65. 66), vor Nasal *o* (gedehnt *ō*), zB. *hɔlts* n. Holz; *tɔbəl* n. Tobel; *trɔfə* getroffen; *χlɔpfə* klopfen; *bɔgə* m. Bogen; *rɔk* m. Rock; *χɔrb* m. Korb; *bɔdə* m. Boden; *hɔsə* f. Hose; *šɔtə* f. Schotte (DWB. 9, 1611); *grətsə* f. verkrüppelte Tanne (Id. II 837); — vor Nasal in *tondər* m. (ahd. donar) Donner; *χo* kommen.

b) Mannigfaltiger liegen die Verhältnisse in H1.

α) Vor Nasal erscheint in M. Ml. in Übereinstimmung mit J. *o*, gedehnt *ō*, nur F. hat bei erhaltenem Nasal Senkung zu *ɔ*, gedehnt *ɔ̄* (§ 61): *khomlı* nützlich, zuträglich (F. *khɔmlı*); *kwōnət* f. Gewohnheit; *lōnər* m. Achsnagel (Id. III 1206); *donštıg* m. Donnerstag; *wōnıg* f. Wohnung, *wōnə* wohnen. Dagegen erscheint auf dem ganzen Gebiet *ō* in *khǭ* kommen; *knǭ* genommen.

β) Vor *l* und *l*-Verbindung erscheint *o*, gedehnt (§ 66) *ō*: *bolə* m. kugelförmiger Gegenstand von weicher Masse, *bolıg* von kugeliger Gestalt; *foll* voll; *woll* Bejahungspartikel (auf negative Fragen); *rolə* f. Rolle, Pl. Haarlocken, *alpərolə* f. Trollblume, Trollius europ. (Id. VI 872/3); *rolı* m. Kater (Id. VI 878); *kholbə* m. Kolben; *gold* n. Gold, *goldı* golden, *fərgold* verschwunden, zB. von Gegenständen: im Wasser, Boden versunken (Id. II 224); *kholdərə* zornig reden, sich geberden (Id. III 237); *folgə* folgen, gehorchen; *molhə* f. Molken (Id. IV 207); *golkə* m. Ausgußschnabel eines Gefäßes (Id. II 233); *holpərə* holpern (Kluge 212); *štolpərə* stolpern (Kluge 445); *boltsgrād* ganz gerade; *tōlə* f. Vertiefung im Boden; *sōlə* f. Sohle; *khōlə* f. Kohle, *khōlı* m. schwarzes Pferd, *khōlīsə* n. Plätteeisen, das mit Kohlen erhitzt wird.

γ) Vor labialen Geräuschlauten kommt offener wie geschlossener Laut vor. Vor *b* und *p* erscheint nur *o* bezw. *ō*: *hōbəl* m. Hobel; *hōbı* m. altes Pferd, verächtlich (Id. II 958); *tōbəl* n. Tobel; *grōb* (flekt. *grōbə*) grob; *ōbə* oben, *ōbəršt* m. Oberst; *khlōbə* m. Fenster-, Türhaken; *ops* n. Obst; *šopə* stoßen, stopfen; *popərə* poppern; *hopətıhop* Interj. gradaus, über Stock und Stein. — Vor *pf* erscheint *o* in *šopf* m. Holzschopf; *khopf* m. Kopf; *khnopf* m. Knopf; *tsopf* m. Zopf; *topf* m. Topf; *khropf* m. Kropf; *khlopfə* klopfen; *ɔ* zeigen *khrɔpf* Ml.; *khlɔpfə* M. F. — Vor *f* erscheint *ō* in *ōfə* m. Ofen, *ōfnə* Öfen bauen, *ɔ* (*ɔ̄*) in *ɔfə* offen; *hɔ̄f* m. Hof; *hɔ̄fəlı* behutsam.

δ) Vor dentalen Geräuschlauten zeigt sich meist offene Qualität. Vor *d* erscheint *o*, *ō* in *khnōdə* m. Knöchel; *ōdər* oder; *si rodə* sich rühren, *si net fərōdə* sich nicht vom Platze rühren (Id. VI 619); *bodə* (doch in F. *bōdə*) m. Boden. — Vor *s* kommt nur *ɔ*, *ɔ̄* vor: *šprɔsə* f. Leitersprosse; *rɔs* n. Pferd; *brɔs* n. Knospe an Obstbäumen (Id. V 800); *šɔs* n. junger Zweig, *šɔsə* die Wurzeltriebe an den Weinreben entfernen; *šlɔs* n. Schloß. Einzige Aus-

nahme: *brosmə* m. Brosame. Vor *št* erscheint in M. F. ɔ in *khɔšt* f. Kost, *khɔštə* kosten, *khɔštlı* kostbar; *pfɔštə* m. Pfosten; *pɔšt* f. Post; *mɔšt* m. Most; *rɔšt* m. Rost. Ml. dagegen hat *pošt*, *most*, *pfoštə*, sonst ɔ. — Vor *t* und *ts* zeigt sich ɔ: *tsɔtlə* f. Quaste; *alpɔt* alle Augenblicke (Id. IV 1898); *gɔtə* f. Taufpatin; *šɔtə* f. Molken; *khrɔt* f. Kröte; *khrɔtətehər* Pl. ‚Krötendächer', Pilze; *mɔtə* vom Feuer: unter der Asche glimmen; *khɔtsə* sich erbrechen; *lɔtərbet* n. einfaches Kanapee; *štɔtsə* m. kelchartiges Trinkgefäß; *štɔtsıg* steil. Einzige Ausnahme: *hot!* Zuruf an die Pferde: rechts.

ε) Vor gutturalen Geräuschlauten überwiegt die offene Qualität. Vor *g* erscheint *o*, *ō*: *bōgə* m. Bogen; *fogəl* m. Vogel; *khōg*, flekt. *khōgə* Schimpfwort (Id. III 183); nur M. F. haben *khɔgə*. Vor *k* haben wir *o* in *bok* m. Bock; *štok* m. Stock; *fokt* m. Vogt; *oks* m. (Ml.) Ochse; M. F. haben *ɔks*. ɔ dagegen in *rɔk* m. Rock; *brɔkə* m. Brocken; *tsɔkə* schmerzhaft zucken, von Wunden (mhd. zocken); *hɔkə* hocken; *lɔkə* locken; *dɔkı* n. Alpdrücken (mhd. tocke, DWB. 2, 1208, Martin-Lienhard 2, 672); *rɔkə* m. Roggen; *trɔklə* glauben, vermuten (mhd. troc, Blendwerk, Täuschung, Mhd. Wb. 3, 106); *klɔkə* f. Glocke. — Vor *h* (< *x*) erscheint ɔ in *lɔh* n. Loch, *fərlɔhə* verlochen; *khnɔhə* Knochen; *khɔhə* kochen; *šɔhə* m. Heuschochen, *šɔhnə* Schochen machen; aber *o* in *joh* n. Joch.

ζ) Vor *r* zeigt sich nur ɔ, ɔ̄: *fɔ̄rə* f. Föhre; *bɔ̄rə* bohren; *šɔrə* scharren; *šnɔrə* f. Maul; *štɔrə* m. Holzklotz, Baumstumpf (mhd. storre); *wɔrb* m. mittlere Handhabe an der Sense (ahd. worp, Graff 4, 1238, Stalder II 298); *ɔrdəlı* ordentlich; *fɔrdərə* fordern; *mɔrts* Verstärkungspartikel = sehr, zB. *ə mɔrts af* ein großer Rausch (< *mords*, Id. IV 396); *wɔrgə* zusammendrücken (mhd. worgen); *sɔrg* f. Sorge; *bɔrštə* f. Borste; *štɔrtsə* f. Wurzelstumpf; *wɔrt* n. Wort; *ɔrt* n. Ort; *hɔrnıg* m. Februar (Id. II 1628).

Anm. Auf G. erscheint *ō* bei Dehnung vor *r*, zB. *fōrə* Föhre, *fōrıs* n. Föhrenholz.

η) Eine besondere Stellung nehmen in H_1 die Part. Perf. ein. Vor *l* und *l*-Verbindungen und vor Nasal zeigen sie *o*, wie die andern Wörter; zB. *kholfə* zu *helfə* helfen; *kštolə* zu *štelə* stehlen; *polə* zu *belə* bellen; *koltə* zu *geltə* gelten; *kho* zu *khə* kommen; *kno* zu *ne* nehmen. Vor allen andern Konsonanten dagegen erscheint nur offene Qualität: *khlɔbə* zu *khlübə* kneifen; *kšɔbə* zu *šübə* schieben; *kwɔbə* zu *webə* weben; *klɔfə* zu *laufə* laufen;

kšləfə zu *šlüfə* schlüpfen; *ksəfə* zu *sūfə* saufen; *tsōgə* zu *tsūhə* *klōgə* zu *lügə* lügen; *kflōgə* zu *flūgə* fliegen; *prəhə* zu *brehə* brechen; *kfləhə* zu *flühə* fliehen; *kfəhtə* zu *fehtə* fechten; *kštəhə* zu *štehə* stechen; *kšəhə* zu *šühə* scheuen; *pšləsə* zu *pšlūsə* schließen; *kšəsə* zu *šüsə* schießen; *pətə* zu *bütə* bieten; *ksətə* zu *sūdə* sieden; *fərlərə* zu *fərlürə* verlieren; *kfrōrə* zu *frūrə* frieren; *kštərbə* zu *šterbə* sterben; *wərdə* zu *werdə* werden; *kwərfə* zu *werfə* werfen; *fərdərbə* zu *fərderbə* verderben; *kfərhtə* zu *fürhtə* fürchten. Die Zusammenstellung zeigt, daß bei den Part. Perf. da, wo sonst Schwanken zwischen offenem und geschlossenem Laut herrscht, zugunsten des offenen Lautes ausgeglichen ist.

2. Auf dem ganzen Gebiet erscheint in folgenden Fällen *u*: *wuhə* f. Woche; *wulə* f. Wolle. Vor Nasal wird *u* nach § 61 geöffnet zu *ʊ*: *hʊnə* m. Honig; die Erhöhung *o* > *u* ist also älter als die Senkung von *u* > *ʊ* vor Nasal.

3. Kontraktion > *ō* s. § 69.

4. Lehn- und Fremdwörter. Es gilt *o*, *ō* in *opfərə* opfern; *rōdəl* m. Steuerliste (Id. VI 601); *popə* f. Puppe; *mōdəl* m. Model; *moltəkhaštə* m. Pflasterkübel der Maurer (vgl. rätor. molte Mörtel, Pallioppi 470); *khontə* m. Rechnung; *komṓdə* f. Kommode, *khomṓd* bequem; *pantófəl* m. Pantoffel; *štof* m. Stoff; — *ə* in *sərtə* f. Art; *fərm* f. Gestalt; *brəš* f. Brosche; *parnə́k* m. Idiot, Schimpfwort (Id. IV 709); — *u* in *trumpḗtə* f. Trompete; *montəfū'* n. Montafon.

Der Umlaut von ahd. *o*.

§ 27. Als Umlaut von *o* müßte eigentlich *ü* erscheinen (vgl. Wilmanns I § 203). So steht noch jetzt *fər* vor neben *für* für. Sonst aber ist meistens zu einem Stamme mit *o* ein Umlaut mit *ö* gebildet worden.

In der Qualität des Umlautes von *o* gehen J. und H_1 wieder auseinander.

1. In J. hat der Umlaut, soweit Kürze erhalten ist, überall den geschlossenen Laut, sodaß einem nicht umgelauteten *ə* ein umgelautetes *ö* entspricht; nur in den wenigen Fällen von Dehnung (§ 65) erscheint der Umlaut als *ɔ̈*. So heißt es *wölf* (zu *wəlf*) Wölfe; *dönštig* (zu *dənštig*) Donnerstage; *höbəl* (zu *həbəl*) Höbel;

štök (zu *štɔk*) Stöcke; *χrötlı* (zu *χrɔt*) Krötlein; *dörfər* (zu *dɔrf*) Dörfer; aber *ɔ̄̈* in *hɔ̄̈f* (zu *hɔ̄f*) Höfe; *hörəlı* (zu *hɔrə*) Hörnchen.

2. Das Verhältnis *ɔ : ö* galt wohl ursprünglich auch in H_1. So steht noch jetzt *götı* m. Taufpate neben *gɔtə* f. Taufpatin. Ferner erscheint die geschlossene Qualität beim Umlaut in folgenden vereinzelten Fällen, denen kein unumgelautetes Wort zur Seite steht: *fröš* m. Frosch, in den Sg. gedrungener Pl.; *pöšə* m. Grasbüschel mit Wurzeln und Erde (Id. IV 1763), *fərpöšnə* Rasenstücke auf kahle Erde einsetzen; *göšə* f. derb für Mund (Id. II 480). S. auch unter 3.

In allen andern Fällen hat sich jedoch in H_1 das umgelautete Wort nach dem nicht umgelauteten gerichtet; der umgelautete Vokal entspricht genau dem nicht umgelauteten: zu *o*, *ō* bezw. *ɔ*, *ɔ̄* wird ein Umlaut *ö*, *ȫ* bezw. *ɔ̈*, *ɔ̄̈* gebildet: *höltslı* n. Hölzchen (neben *holts*): *bȫgə* Bögen (neben *bōgə*); *lɔ̈hər* Löcher (neben *lɔh*); *šlɔ̈slı* n. Schlößchen (neben *šlɔs*); *bödə* Böden (neben *bodə*), F. hat *bɔ̄̈də* (neben *bɔ̄də*); *khɔ̈rb* Körbe (neben *khɔrb*).

3. Lehn- und Fremdwörter: *ö*, *ȫ* gilt allgemein in *pfọ̈̄* m. Föhn (Id. I 843); *pöplə* mit Puppen spielen (zu *popə*); *möršəl* m. Mörser (Id. IV 422); *gölər* n. Hemdkragen (frz. collier).

Ahd. *u*.

§ 28. Die Entwicklung von ahd. *u* entspricht im wesentlichen derjenigen von ahd. *i*; jedoch tritt bei ahd. *u* in weiterm Umfange Senkung ein.

1. Bei allgemein bewahrter Kürze erscheint

a) in M. J. Ml. außer vor Nasal geschlossenes *u*; F. dagegen hat vor gewissen Konsonanten Senkung zu *o*.

α) In M. J. Ml. gilt *u* in *šmuts* m. Schmutz; *nus* f. Nuß; *huf* f. Hüfte; *šturts* m. Sturzblech; *glukərə* f. Gluckhenne (Id. II 630); *wurtsə* f. Wurzel; *urtəl* n. Urteil; *supə* f. Suppe; *šnurə* f. Schwiegertochter (jetzt veraltet; ahd. snura); *wurm* m. Wurm, *wurmštihig* wurmstichig; *krušt* m. Kleidung (Id. VI 1528); *šnupfə* schnupfen, *šnupftuəh* n. Taschentuch; *ərgudərə* unpers. durchschauern, frieren vor Kälte, Schreck, Grauen (Id. II 124); *lupfə* heben, *hosəlupf* m. Ringkampf; *štuflə* f. Stoppel (mhd. stupfel); *štupfə* stoßen, *štupf* m. Stoß; *ahuts* m. Anlauf zum Sprung (Id. II 1837); *sus* sonst; *murts*

vollständig Adv. (Id. IV 433): *mutlə* hornlose Ziege (Id. IV 572). *sotsmutlə* f. unvorsichtig hantierende Person: *khuts* Ruf an die Katze: ducke dich!: *hutstumm* blitzdumm (vgl. Id. II 1837).

β) In F. erscheint *o* vor gewissen Konsonanten.

Es war nicht leicht, die hier folgenden Fälle festzustellen. Da F. mit diesen Senkungen ganz allein steht, macht sich natürlich der Einfluß der andern Orte und der Schriftsprache geltend. Leute, die nur kurze Zeit von F. weg waren oder berufshalber oft mit andern Orten verkehren, oder in deren Familien Nicht-Fläscher eingeheiratet haben, sprechen den gesenkten Laut nicht mehr oder nur vereinzelt; oft hört man bei ihnen den Kompromißlaut *u* statt *o*, oft geschlossenes *u*. Im Folgenden gebe ich die Fälle, in denen meine besten Gewährsleute immer *o* sprachen. Um Wiederholungen zu vermeiden, führe ich nur die Fälle an, in denen Senkung eingetreten ist.

αα) vor *k* und *g*: *mokə* f. Mücke; *khrokə* f. Krücke; *brok* f. Brücke; *štok* n. Stück; *rokə* m. Rücken; *tsrok* zurück; *šlokə* schlucken; *trokə* drücken; *pokə* biegen; — *khroglə* zusammenrollen (Id. III 801); *lognər* m. Lügner könnte auch nach *lög* f. Lüge ausgeglichen sein.

ββ) vor Dental: *sodlə* sudeln; *hodlə* Pl. wertloses Zeug; *nos* f. Nuß; *lošt* f. Lust, *loštig* lustig; *šots* m. Schuß; *šprots* m. Strahl Wasser; *notsə* m. Nutzen; *šmots* m. Schmutz.

γγ) vor *f*: *loft* f. Luft, Wind, *loftig* zügig, windig; *hof* f. Hüfte.

δδ) vor *l*- und *r*-Verbindung: *šold* f. Schuld, *šoldig* schuldig; *kšwolšt* f. Geschwulst: in *goldi* golden liegt wohl nicht Senkung, sondern Anlehnung an *gold* vor; — *hord* f. Hürde; *bordi* f. Bürde; *štorm* m. Sturm; *torm* m. Turm; *worm* m. Wurm; *worf* m. Wurf; *forht* f. Furcht; *fort* fort; *gorglə* gurgeln.

b) Vor Nasal haben M. J. Ml. in der Regel offenes *u*, F. dagegen *o*: *khumər* (bezw. *khomər*) m. Kummer; *huməl*ə f. Hummel: *tumm* dumm; *lump* m. Lump, *lumpə* m. Lappen; *gumpə* hüpfen; *rumpf* m. Falte; *sumpf* m. Sumpf; *khrumm* krumm; *bahpumələ* f. Sumpfdotterblume (Id. IV 1259); *šlumpfə* vom Vieh: ein Maul voll Gras oder Heu nehmen; *hund* m. Hund; *hunə* unten; *štund* f. Stunde; *psundərs* besonders; *tsundəl* m. Zunder; *hundərt* hundert; *plundər* m. Plunder; *gunə* gönnen; *punthəkə* m. Klammer, womit man Balken aneinander befestigt (Id. II 1094); *luŋə* f. Lunge; *khluŋə* f. Garnknäuel; *ruŋə* m. Anfall; *tuŋkəl* dunkel; *khuŋklə* f. Kunkel; *juŋŋ* jung; *tsuŋə* f. Zunge; *tuŋə* düngen; *ītuŋkə* eintauchen.

Hieher gehören die Part. Præt. der starken Verben IIIa:

kšwumə zu *šwumə* schwimmen; *pundə* zu *bundə* binden; *ksunə* zu *suŋə* singen.

In zwei Fällen haben alle Orte Senkung zu *o* (neben *u*): in *somər* m. Sommer und *sonə* f. Sonne (vgl. § 30).

2. Gedehntes *u*.

a) Wo Dehnung nur in H_1 eingetreten ist (§ 66), erscheint in M. Ml. offenes *u*, in F. *o*, gegenüber ungedehntem geschlossenem *u* in J.: *štūbə*, F. *štobə* (J. *štubə*) f. Stube; *tsubər* m. Zuber; *jūgəd* f. Jugend; *tūgət* f. Tugend; *gugəlhopf* m. Kuchen; *būdəl* m. ein Deziliter Schnaps (Id. IV 1035); *šnūdər* m. Nasenschleim, *šnudərı* m. Schimpfwort, grüner Junge; *glūfə* f. Stecknadel (Id. II 607).

b) Wo Dehnung allgemein eingetreten ist (§ 65), haben M. Ml. ebenfalls offenes *ū*, J. F. dagegen *o*: *tsūg*, *tsog* m. Zug, usw.; s. § 65.

3. Lehn- und Fremdwörter: *khupfər* (F. *o*) n. Kupfer; *kutərə* (F. *o*) f. Flasche; *pfulbə* (F. *o*) m. Kissen; *puls* m. Puls; *tsukər* (F. *o*) m. Zucker; *tuš* m. Tusch; *jupə* f. Frauenrock; *muf* n. Muff (Kluge 262); *pult* n. Pult; *grull* mehlig, mürbe (Id. II 730); *guntəl* m. Eisen, das in Baumstämme getrieben wird, um sie fortzuschleifen (Id. II 383); *rudərə* Pl. Überbleibsel (Id. VI 627); *fadúš* m. altes Gras, das über den Winter stehen geblieben ist (vgl. vduoschel, Pallioppi 800).

Der Umlaut von ahd. *u*.

§ 29. 1. Die Qualität des umgelauteten Vokals entspricht genau derjenigen des nicht umgelauteten. Die Verteilung der verschiedenen Qualitäten ist dieselbe wie § 28: neben *u u ū o ō* stehen die Umlaute *ü ü ǖ ö ȫ*. zB. *bürı* f., *net bürı tuə* sich nicht vom Flecke rühren, keine Beachtung schenken (Id. IV 1533); *khǖbəl*, J. *xübəl*, F. *khȫbəl* m. Kübel; *tsündə*, F. *tsöndə* zünden.

2. Der Umlaut ist aber nicht in allen Fällen eingetreten (vgl. Paul § 40 Anm. 5). Eine Gegenüberstellung der Fälle mit und ohne Umlaut, geordnet nach den dem Vokal folgenden Konsonanten(gruppen) ergibt folgendes Bild (wenn nichts besonderes bemerkt wird, gebe ich die Beispiele in der Lautung von M.):

a) Vor *l* und *l*-Verbindung steht Umlaut in *gülə* f. Jauche (mhd. gülle), dazu *gülnə* Jauche auswerfen; *fülə* füllen; *hültsə* f. Hülse (Kluge 215); *kmüll* n. leichter, kerniger Abfall, zB. beim

Getreide (Id. IV 184): mit Dehnung (§ 66) *fūlι* n. Füllen; *mūlι* f. Mühle.

Der Umlaut unterblieb vor *ld* in *guldι* m. Gulden (mhd. guldin sc. pfenninc. Id. II 227); *šuldιg* schuldig; vor *lts* in *sults* f. Sulz; vor *ll* in *wulι* aus Wolle.

b) vor *r* und *r*-Verbindung. In fast allen Fällen erscheint Umlaut: *tür* dürr; *für* für; *fürhι* voraus, *fürhə* hervor; *i würd* ich würde; *bürdələ* kleine Bürden machen, zB. von Reisig; *bürštə* f. Bürste; *kwürts* n. Gewürz; *bürg* m. Bürge, *bürgə* bürgen; *bürgər* m. Bürger; *würkə* wirken; *fürhtə* fürchten; *štürmə* stürmen, *kštürm* n. Rennen, aufgeregtes Benehmen, große Eile; *ūfštürmə* die Ärmel zurückschlagen; *sürpfə* mit kleinen Schlücken trinken; *šürpfə* schürfen; *šnürpfə* schlecht vernähen, schnüren; wohl schriftsprachlich ist *würgə* würgen. Mit Dehnung: *tǖr* f. Türe; *dȫr* (J.) durch.

Der Umlaut fehlt in *burdι* f. Bürde, Last; *wurglə* unordentlich zusammennehmen, zB. Kleider; mit Dehnung (§ 66) in *fūrι* f. Furche; *dūrι* durch, hindurch.

c) vor Nasal und Nasalverbindung. Der Umlaut ist in den meisten Fällen eingetreten: *tünn* dünn; *sünd* f. Sünde; *püntəl* m. zusammengebundene Sachen; *fərkhündə* verkünden; *ǖs* uns; *brǖštələ* brandig riechen (*ǖ* < *üns* § 63); *münts* f. Münze; *klüŋkι* m. verwahrloster Mensch (Id. II 635).

Ohne Umlaut sind: *umm* um, *umι*, *umə* herum; *tuŋə* düngen; *tuŋkə* dünken.

d) vor Dentalen. Der Umlaut ist meist eingetreten. Immer vor *s*, *š*, *t*, *tš*: *šlüsəl* m. Schlüssel; *šüslə* f. Schüssel; *güšə* f. unordentliche Weibsperson (Id. II 481); *hütə* f. Hütte; *šütə* schütten, *pšütə* mit Jauche düngen, *šütι* f. Platzregen, *šütlə* schütteln; *khüt* n. Kitt; *khnütər* m. Eiterbeule (Id. III 766); *bütι* f. runde Kufe für Wein (Id. IV 1912); *tütι* n. Mutterbrust; *tütšι* m. Teil eines Baumstammes; *khnütšə* zerdrücken, quetschen (§ 88); *plütšə* (zB. Fleisch) klopfen, tüchtig durchprügeln (§ 88); *prütš* aufbrausend (Id. IV 1026); — vor *ts* in *sprütsə* spritzen; *šütslιg* m. fruchttragender Zweig der Rebe, *šüts* m. Schütze; *nütsə* nützen; *bütsəl* m. Finne, Eiterbläschen (Id. IV 2011).

Der Umlaut fehlt vor *št* in *luštιg* lustig; *kluštə* gelüsten, *kluštιg* (von Sachen, zum Essen oder Kaufen) einladend; — meistens vor

ts: putsə putzen; *putsi* m. Verkleideter: *putsi loufə* an der Fastnacht verkleidet herumgehen; *nuts* nütze, *nutsə* m. Nutzen: — vor *tš* in *putšə* stoßen (§ 88).

e) vor Labialen. Umlaut erscheint vor *b:* (mit Dehnung § 66) *übəl* übel; *šübəl* m. kleine Anzahl (zB. Kinder), kleiner Wisch (zB. Heu); *übər* über: *hüpš* hübsch: *grüplə* grübeln: *šüplig* m. Speckwurst: vereinzelt vor *p* < *bb* und vor *pf: kštüp* n. Raupennest (zu ahd. stubbi, Graff VI 616): *müpfə* über etwas die Nase rümpfen (Id. IV 351); *tüpfə* jemandem mit einer treffenden Bemerkung einen Hieb versetzen.

Der Umlaut unterblieb: vor *p* (< *bb*) in *wup* n. gewobenes Stück (ahd. wuppi, Graff 1, 649), *špinəwupə* n. Spinngewebe: *štupə* Pl. Abfall beim Hanf (ahd. stuppe, Graff 6, 616), *štupəkhopf* m. Kopf mit wirren Haaren: *khlupə* kneifen: unsicher ist *tšupə, tšuplə* f. eine Schar, eine ganze Anzahl, zB. von Menschen, Sachen (DWB. 9, 2019), *tšupə* an den Haaren ziehen; — vor *pf* in *lupfə* heben; *hupfə* hüpfen: *rupfə* rupfen: *šupfə* stoßen, *foršupft*, zB. *ə f. khind* ein Kind, das lieblos behandelt von einem Ort zum andern getrieben wird und kein Heim hat: *štupfə* einen Stoß geben: *šnupfə* schnupfen; *štrupfə* auf-, abstreifen; *tsupfə* zupfen.

f) Vor Gutturalen ist Umlaut nur vereinzelt eingetreten, so in *brügi* f. der (erhöhte) Standort des Viehes im Stall (Id. V 523): *flügəl* m. Flügel: *tsügəl* m. Zügel: *bühəl* m. Erhebung: *ksüht* n. Rheumatismus: *sükə* f. nasse Stelle im Erdboden, wo das Wasser hervorquillt, wenn man darauftritt (Id. VII 685); in den wohl eig. mundartfremden *klük* n. Glück; *büks* f. Büchse.

Sonst ist der Umlaut unterblieben; so vor *k* (< urd. *gg*): *bruk* f. Brücke: *luk* locker, *net luk lǫ* nicht locker lassen: *mukə* f. Mücke: *rukə* m. Rücken (besser ma. dafür *pukəl* m.), *tsruk* zurück. vor *k* (< urd. *kk*): *štuk* n. Stück; *lukə* f. Lücke: *khrukə* f. Krücke: *puk* m. Umbiegung, *pukə* sich bücken (aber *pükə* umbiegen § 56): *jukə* hüpfen; *rukə* rücken; *rutšə* rutschen (< ruckezen); *šlukə* schlucken: *trukə* drücken: *tsukə* zucken: *tukə* sich ducken: *nukə* einschlafen: vor *g, k* (< urd. *g*): *lugi* f. Lüge, *luknər* m. Lügner: *tsemərkhruklə* zusammenrollen.

Lehn- und Fremdwörter mit Umlaut: *rüfi* f. Wildbach (Id. VI 673): *rüšlə* f. Öffnung in der Decke des Stalles, durch

welche Heu oder Stroh hinabgelassen wird (Id. VI 1480); *khümıg* m. Kümmel (Kluge 271); *khürpsə* f. Kürbis (Kluge 272); *grüšə* f. Kleie (Id. II 817); *khütənə* Pl. Quitten; — ohne Umlaut: *khuhı* f. Küche.

§ 30. Allgemeines über die Senkungen von ahd. *i* und *u*.

Daß in F. die Senkungen nicht immer gesprochen werden, ist schon § 28, 1 b erwähnt worden. Dasselbe gilt, wenn auch nicht im gleichen Umfang wie in F., für die übrigen Orte. Am genauesten werden die Senkungen bei Kürze vor Nasal gesprochen; nur ganz selten hört man da den nicht gesenkten Vokal. Anders verhält es sich mit den Senkungen bei Dehnung in offener Silbe und im einsilbigen Wort. Da hört man *štūbə* statt *štūbə* f. Stube; *khūbəl* statt *khūbəl* m. Kübel; *tsūg* statt *tsūg* m. Zug; *wīsə* statt *wīsə* f. Wiese, usw., sodaß also der Vokalunterschied zwischen Wörtern wie *štūbə* (ahd. *-u-*) und *štūdə* f. Staude (ahd. *-û-*) oder zwischen *kšrībə* geschrieben (ahd. *-i-*) und *šrībə* schreiben (ahd. *-î-*) verwischt wird. Am häufigsten fehlen die Senkungen bei der jüngsten Generation und bei den Gebildeten, ja bei den letztern bilden die geschlossenen Vokale beinahe die Regel. Dies zeigt uns auch, woher die Erscheinung kommt: sie steht unter dem Einfluß der Schriftsprache, der Schule und des gebildeten Verkehrs; in allen diesen Fällen gelten die offenen Längen *ī* und *ū*, *ǖ* oder gar *ē* und *ō*, *ȫ* als unrichtig: es wird *ī*, *ū*, *ǖ* verlangt.

Etwas Ähnliches scheint sich schon früher in der H. abgespielt zu haben; ich denke dabei an die vereinzelten Senkungen von ahd. *i* > *e* in *šnetlət*, *treštə*, *neklə*, § 25, 1 c, *megəlı* § 25, 2 a, *benər* § 25, 2 b β, von ahd. *u* > *o* in *somər*, *sonə* § 28 b. Diese Fälle scheinen darauf hinzuweisen, daß die Senkungen früher in weiterem Umfange eingetreten waren, daß auch in M. J. Ml. ahd. *i* vor gewissen Konsonanten zu *e* und ahd. *u* vor Nasal zu *o* gesenkt worden war. Später wurden dann diese Senkungen ganz oder teilweise aufgegeben. Denn wenn in den genannten Fällen die Senkungen jetzt noch gehört werden, so erklärt sich dies daraus, daß *treštə*, *neklə*, *mēgəlı*, *bēnər* nicht schriftsprachlich sind, daß bei *šnetlət* der Zusammenhang mit *šnīdə*, *šnit* nicht mehr lebendig ist und daß endlich bei *sonə*, *somər* der gesenkte Vokal gerade an der Schriftsprache einen Halt fand.

Die Verhältnisse bei ahd. *i* und *u* zeigen uns also einen sprachlichen Wandel, der zT. schon vollzogen ist, zT. eben jetzt unter unsern Augen sich abspielt. Das Ziel dieses Wandels ist, wie schon § 4, 3 bemerkt wurde, Annäherung an die Schriftsprache.

Ahd. *â*.

§ 31. Auf dem ganzen Gebiete wird es zu *ɔ̄*, vor Nasal verengt zu *ō*.

1. *ɔ̄* zeigen *wɔ̄pə* n. Wappen; *wɔ̄fə* f. Waffe (junge Generation *wafə*); *khlɔftər* n. Klafter; *ɔdərə* f. Ader, *ts ɔdər lō* schröpfen;

štrōl m. Strahl, nur erhalten als Schimpfwort: *ə štrəls khogə khaib* (sonst immer *štral*); *nət* f. Naht; *gəšt, gət* gehst, geht; *štəšt, štəi* stehst, steht; *rətə* raten, *das wer mər krətə* das käme mir gerade recht; *blōšt* m. Geschwulst; *tət* n. (J.) Behälter, Fach (vgl. Fischer 2, 93); *brōhət* m. Brachmonat; *fəhə* fangen, *afəhə* anfangen, Verb. *əfəhə* Adv. endlich, nachgerade (Id. I 719); *əmæisə* f., daneben *amæisə* (§ 60, 1), *əbæisə* (§ 97) Ameise (zu ahd. âmeiza); *rəs* sehr, stark (Id. VI 1219); *nətərə* f. Natter (mhd. nâter); *uflət* m. Unflat, Schimpfwort auf Personen, von Sachen — Stück von ungewöhnlicher Größe; *təpə* 1) Subst. m. Fuß des Hundes, derb für Hand. 2) Verb. betasten, tölpelhaft berühren (Fischer 2, 63); *grəpə* (mit den Händen) krabbeln, scharren.

Inlautendes ahd. *-âw-* erscheint als *ōu*: *grōuə* grauer (ahd. grâwêr), *grəuə* grau werden, darnach im Auslaut *grəu* grau; *bləuə* blauer (ahd. blâwêr), dazu *bləu* blau; *əugəbrəuə* f. Augenbraue (Id. V 1030); *khləuə* f. Klaue (mhd. klâwe); *pfəu* m. Pfau (mhd. pfâwe).

Anm. 1. Denselben Langdiphthongen zeigen *knəu* genau (zu mhd. genouwe); *šləu* schlau.

Anm. 2. Auf einen ältern Stand der Sprache (Erhaltung bezw. Verallgemeinerung der Auslautformen) weisen die in J. den ältesten Leuten noch bekannten, aber nicht mehr gebrauchten Formen *grō, blō* (ahd. grâ, blâ): *əugəbrōə* Pl. von **əugəbrō* (ahd. brâ neben brâwa); s. B. V § 30, 1.

2. *ō* vor Nasal haben *jōmər* m. Jammer; *khrōm* m. Kram usw. s. § 62.

Kürzung s. § 68.

3. Lehn- und Fremdwörter: *ō* zeigen *štrōs* f. Straße, *štrōsnə* Straßen bauen; *soldṓt* m. Soldat; *kharnṓtə* Pl. Granaten als Schmuck (Id. III 464); *špitōl* n. Krankenhaus; *maləd̄ər* unwohl, unpäßlich (Id. IV 166). — *o* vor Nasal zeigt *kwartonə* f. Maß für Getreide (Id. III 490). — *a* erscheint in jüngern Fremdwörtern: *apərā́t* m. Apparat; *khanā́l* m. Kanal; *fetərā́* m. Veteran; *khərpərā́l* m. Korporal; *brā́f* brav; *khlar* klar; *magā́rı* meinetwegen (Id. IV 99); *figā́səpitə* f. besondere Art *pitə*, Kuchen (Id. IV 1856).

Der Umlaut von ahd. *â*.

§ 32. 1. Der Umlaut von ahd. *â* ist *ē*, vor Nasal *ē* (§ 62); er fällt lautlich zusammen mit dem Sekundärumlaut, soweit dieser gedehnt wird. Dieser Umlaut erscheint aber nur bei alleinstehenden

Wörtern oder bei solchen, deren Zusammenhang mit dem Grundwort nicht mehr empfunden wird.

a) ǭ erscheint in *hēs* n. Kleid; *štrēl* m. Kamm, *štrēlə* kämmen (Weigand 2, 982); *rēs* scharf von Geschmack (ahd. râȝi); *wēh* hoffärtig (veraltet: ahd. wâhi); *reh* von Speisen: ranzig riechen (Id. IV 92): *rebə* f. weiße Rübe; *šwēr* schwer; *lēr* leer; *khlēri* f. Stärke; *gēh* (ahd. gâhi) steil, *gehtsərnig* jähzornig; *tseh* zäh (ahd. zâhi); *hēl* schlüpfrig (ahd. hâli), *heli* f. Glätte des Bodens, übertragen: geheuchelte, übermäßige Freundlichkeit; *rēk* m. Schrei (Id. VI 769), *rekə* laut weinen; *pēht* n. Kehricht (Id. IV 1008); *štēt*, *kštēt* (ahd. stâti) von Personen, bedächtig, langsam, *fəštētə* am Schlusse einer Naht den Faden festmachen; *khrētsə* f. Tragkorb (Id. III 926); Konj. Præt.: *breht* brächte, *geb* gäbe, *ksēh* sähe, *kšēh* geschähe, *tēt* täte, *wēr* wäre.

ē haben auch die Verba pura auf ahd. *-âjan: mēə* mähen; *bēə* bähen; *šrēə* vom Wasser, aus einer Röhre herausspritzen; *nēə* nähen; *wēə* wehen; *sēə* säen; *blēə* blähen; *trēə* drehen; *khrēə* krähen. S. zu diesen Verben § 102.

b) ē erscheint vor Nasal: *mēntig* m. (< mânintag) Montag; s. § 62.

c) Nur in J. erscheint ē auch in einigen andern Fällen, so in den Konj. Præt. *gēb, tēt, wēr;* dann in *jērig* jährig, *jērlig* m. einjähriges Tier; *nēdlig* m. der Faden, der auf einmal in die Nadel genommen wird. Vgl. dieselbe Vokalqualität in den Walser Maa., deren Einfluß hier vielleicht vorliegt (B. VI § 67).

Rundung des ē > ǭ s. § 57.

Kürzung des ē > e s. § 68.

2. In den Wörtern, die mit dem nicht umgelauteten Wort in psychologischem Zusammenhang blieben, wurde, entsprechend dem ǭ des Grundwortes, ein neuer, analogischer Umlaut ǟ (bezw. ȫ vor Nasal) gebildet.

a) ǟ haben wir in *trǟt* (zu *trǭt*) Drähte; *ǟdərli* (zu *ǭdərə*) Äderchen; *nǟhər* (zu *nǭh*) näher; *špǟtər* (zu *špǭt*) später; *hǟklə* (zu *hǭkə*) Häkelarbeit verrichten; *šlǟfərə* (zu *šlǭfə*) unpers. Schlaf bekommen; *kfǟrli* (zu *kfǭr*) gefährlich. Schwanken zwischen e und ǟ herrscht in den Pl. *ret*, *rǟt* (zu *rǭt*) Räte, *retig* und *rǟtig werdə* ‚rätig' = schlüssig werden; *kšpreh* und *kšprǟh* n. (zu *šprǭh*) Gespräch; *netlig* und *nǟtlig* m. der Faden, der auf einmal in die Nadel genommen wird.

Zu dem aus ahd. inlautendem *-âw-* entstandenen *ɔ̄u* ist entsprechend ein analogischer Umlaut *ɔ̄ü* gebildet worden: Komp. *blɔ̄üər* (zu *blɔ̄u*) blauer, *blɔ̄üə* blau machen: Komp. *grɔ̄üər* (zu *grɔu*) grauer, *grɔ̄üələ* grau werden: Dim. *khlɔ̄üəlι* (zu *khlɔ̄uə*) kleine Klaue: ebenso (s. § 31, 1 Anm. 1) die Komp. *šlɔ̄uər* (zu *šlɔu*) schlauer: *knɔ̄üər* (zu *knɔ̄u*) genauer.

Kürzung des *ɔ̄* ⟍ *ɔ̆* s. § 68.

b) vor Nasal gilt dagegen *ō̆*: *kjōmər* n. (zu *jɔ̄mərə*) Gejammer (s. § 62).

3. Lehn- und Fremdwörter: *khēs* m. Käse, *khēsə* Käse bereiten; *fēlə* fehlen; *fēšə* f. Wickelband, Binde, *ifešə* einwickeln, *fešəpopə* f. Wickelkind (ahd. fâsca, Graff III 706/7): *militēr* n. Militär: *ɔrdinēr* gering, gemein: mit Kürzung (§ 68) *rετιg* m. Rettig.

Ahd. *ê*.

§ 33. Es erscheint als geschlossenes *e* und fällt somit zusammen mit (gedehntem) Primärumlaut und lautgesetzlichem Umlaut von *â* vor Nasal: *hēr* m. Herr, bes. Pfarrherr (in der Anrede und in der Verbindung mit Eigennamen heißt es immer *her*): *herkhuə* f. die stärkste Kuh, die den andern vorangeht, *hermesəri* f. die Kuh, die am meisten Milch gibt: *ser* wund, *i bi ser klofə* ich habe mir die Füße wund gelaufen, *sēr* n. empfindliche Stelle auf der Haut: *ewιg* ewig, auch als Verstärkung in zeitlichem Sinn gebraucht, zB. *ən ewιgι lērə* immer dieselbe Klage (s. § 34, 3): *gukerə* f. Dachfenster (Id. II 402): *we* n. Schmerz, *falənd we* n. Epilepsie: *tsēbə* m. Zehe (ahd. *zêwa, zêha, s. Kluge 503): *ehər* eher (aus der Schriftspr.).

Lehn- und Fremdwörter: *fērιə* f. Ferien; *mētər* m. Meter, *barəmētər* m. Barometer: *apətēk* f. Apotheke: *matēri* f. Eiter: *detə* f. Margarete; *te* m. Tee: *khomēdι* f. Aufführung einer wandernden Truppe und diese selbst, zB. *s khunt ə khomēdι* eine wandernde Truppe kommt: *šesə* f. Gefährt: *kanērə* f. mutwilliger Lärm, Prahlerei (rom. canèra, Pallioppi 1, 129): *alēgər* frisch, munter (Id. I 172): *tšerə* f. (häßliche) Miene, Aussehen (rom. tschera, Pallioppi 772); *fatsənētlι* n. (J.) Taschentuch (Id. I 1144).

Ahd. *î*.

§ 34. 1. Mit Ausnahme der Hiatusstellung lautet es *ī*; es fällt also nicht zusammen mit dem aus ahd. *i* gedehnten *ɩ*, das zu *ī* oder *ē* gesenkt wird (§ 25).

ī erscheint in *rīfə* m. Reif, *əs rīfnət* es fällt Reif; *rīsplęɩ* n. Bleistift (Id. V 2); *brīslɩ* n. mit Zeugstreifen eingefaßter Saum an Kleidungsstücken (Id. V 790); *ibrīsə* die Schuhe einnesteln; *bīgə* f. Beige von Holz; *pištə* schwer atmen, seufzen (Id. IV 1794); *fīrə* feiern, *fīrəbəd* m. Feierabend; *khībə* aufbegehren, schelten, zanken; *gīr* m. Habicht (Id. II 405); *gīrə* knarren (Id. II 406); Verben der 1. starken Klasse wie *grīfə* greifen; *pfīfə* pfeifen; *bīsə* beißen. Nasaliert *ī̜* (§§ 8. 60): *wī̜* m. Wein; *šī̜* m. Schein, *šī̜würmlɩ* n. Johanniswürmchen; *mī̜, dī̜, sī̜* mein, dein, sein.

Kürzung des *ī* > *i* s. § 68.

Übergang von *ī* > *ɩə* durch Brechung oder Kontraktion s. §§ 59 und 69.

2. *ī* im Hiatus wird auf dem ganzen Gebiete diphthongiert: in M. F. > *ei*, in J. > *æi*, in Ml. > *ei*; s. § 58.

Anm. 1. Bei emphatischer Betonung erscheint Diphthong *æi*, ohne daß Hiatusstellung vorliegt, in *mæin* mein gegenüber sonstigem *mī̜*; zB. *ah du mæin gɔt* ach du mein Gott!

Anm. 2. Anders erklärt sich *æi* in *šræinər* m. Schreiner: das Wort stammt aus der Schriftsprache. Dagegen liegt in *khlą̜i* neben *khlī̜* alter Diphthong vor (Id. III 653).

3. Lehn- und Fremdwörter: *khrīdə* f. Kreide, *štą̜ikhrīdə* f. Schreibgriffel; *sīdə* f. Seide; *šrībə* schreiben; *fūflībər* m. Fünffrankenstück; *štīnə* f. Christine; *špīnə* m. Faßhahn; *līrə* f. eintönige Melodie, lästige Wiederholung in Sprechen oder Tun, Plage (Id. III 1369); *prīsə* f. (Tabak-)Prise (Id. V 796); *retsīsə* f. Narzisse (Id. VI 1920); — vor Nasal: *rosmarī̜* m. Rosmarin (Id. VI 1920); *tsapī̜'* m. hakenförmiges Werkzeug, zum Schleppen von Baumstämmen verwendet (rom. zappin, Dim. von zappa, Pallioppi 819).

Ahd. *ô*.

§ 25. Es erscheint als geschlossenes *ō* und fällt also zusammen mit *ō*, gedehnt aus ahd. *o* (§ 26), zB. *nōt* f. Not, *də knōtə wēg* alsbald, geradewegs, *nōtlɩ* eilig; *flōts* n. Floß; *rōt* rot; *ōr* n.

Ohr; *bōnə* f. Bohne; *flö* m. Floh; *tod* tot, *totəbomm* m. Sarg; *blos* nur; *brōt* n. Brot; *ror* n. Rohr; *böskə* jemand einen schlimmen Streich spielen; *khroslə* knistern (Id. III 856); *rotsə* Hanfstengel im Wasser mürbe machen (Id. VI 1411); *khnotsə* mit den Knien zusammendrücken (Id. III 771); *šōs* f. Schürze; *khemušos* n. Rauchfang in der Küche; *gros* groß; *rošt* m. was in die Suppe kommt: Mehl, Kartoffeln, Gemüse (Id. VI 1520).

Anm. Merkwürdigerweise hat F., bes. in prädikativem Gebrauch, *grɔus*, das aus dem angrenzenden st. gallischen Gebiete übernommen wurde, wo diphthongische Zerdehnung von (altem und sekundärem) *e* und *o* eingetreten ist, zB. *bounə* f. Bohne; *šnei* m. Schnee; *beirι* n. Beere. Andere Fälle von Zerdehnung fehlen in F. wie in der H. überhaupt.

Lehn- und Fremdwörter: *rōsə* f. Rose; *khrōnə* f. Wirtschaftsname; *nepót* m. Neffe; *religió* f. Religion; *khor* m. Chor; *khanónə* f. Kanone; *majólə* f. Steingut (Stoffname) (it. majolica); *khurjós* sonderbar! *glörjət* n. Lärchenharz (Id. II 642); *maród* unpäßlich (Id. IV 358); *röd* f. Reihenfolge, Reihe (Id. VI 590), *ṇ də-rōd* der Reihe nach, abwechselnd.

Der Umlaut von ahd. ô.

§ 36. Er ist überall eingetreten und erscheint als geschlossenes *ö*, qualitativ und zum Teil quantitativ zusammenfallend mit *ö*, *o* als Umlaut von ahd. *o* (§ 27); zB. *khrös* n. Gekröse, *khrösə* sich vor Wärme zusammenziehen, gekräuselt werden; *bos* böse, *bosərə* schlimmer werden; *nösərə*, unpers. *s nösərət mι* es reizt mich zum Niesen, Lachen (Id. IV 818); *nötιg* nötig, *nötə* nötigen, drängen mit Bitten (Id. IV 864); *öd* ungesalzen; *štör* f., *uf t štör go*, *uf dər štōr hą̄* von der Schneiderin: auswärts arbeiten (zu *štōrə* stören? vgl. Schmeller II 779; Weigand II 979; Paul 530); *kfrörə*, unpers. *s kfrört* es gibt Frost; *örι* n. Handhabe am Gefäß; *tsohə* locken; mit Kürzung (§ 68) *flöhnə* bei Feuers- oder Wassersgefahr die Habe in Sicherheit bringen.

Anm. F. bildet zu *grɔus* groß den analogischen Umlaut *gröüsər* größer, *gröüšt* größt.

Lehn- und Fremdwörter: *khöl* m. Kohl (lat. caulis); *glörə* dem Wein oder Most Wasser zusetzen (Id. III 1375); *nepótι* f. Nichte; *kragö̆l* n. Lärm, Geheul von Menschen (Id. II 722).

Ahd. *û*.

§ 37. 1. Mit Ausnahme der Hiatusstellung erscheint es als geschlossenes *u*, unterscheidet sich also von dem sekundär gedehnten ahd. *u*, welches zu *ū* oder *ō* gesenkt ist (§ 28) wie *ī* < ahd. *î* gegenüber *ī* oder *ē* < ahd. *i*.

ū zeigen zB. *hūs* n. Haus, *hūsə* wohnen, *ərhūsə* (Geld) zusammensparen: *gūgə* f. Horn des Geißhirten (Id. II 156); *mūs* f. Maus, *mūsə* Mäuse fangen: *sugə* saugen: *būhə* mit Lauge waschen (Id. IV 977); *mūdərıg* niedergeschlagen, kränkelnd, von Menschen, trübe vom Wetter: *štrūhə* m. Katarrh (Schmeller II 305; Weigand II 985); *pūštə* schmollen, sich trotzig benehmen (Id. IV 1801); *nūnə* unter der Stimme singen (Id. IV 766); *tsūsə* unpers. vom Schmerz: stechen, zucken: *khrūs* gekräuselt, vom Haar: *štrūb* durcheinander, wild, vom Wetter (ahd. strûb = struppig); *štūhə: wasər št.* Wasser zurückdämmen (DWB. X 2, 1132).

Kürzung von *ū* > *u* in H_1 vor *m, t, ts* s. § 68.

2. *ū* im Hiatus wird diphthongiert zu *ou* (Ml.), *əu* (M. F. J.): s. § 58.

Anm. Einige Wörter zeigen bei emphatischer Betonung Diphthongierung zu *əu*, ohne daß Hiatusstellung vorliegt (vgl. dieselbe Diphthongierung bei *ı* < ahd. *î* § 24, 2 Anm. 2): *ūs* aus, daneben *abəús* in *ər iš abəus* er hat sich davongemacht; *grūsıg* ekelerregend, *grəusıg* verstärkend = schrecklich, furchtbar, zB. *ər hekrəusıklitə* er hat furchtbar gelitten; *lutər* (zur Kürzung s. § 68) lauter, klar, *ləutər* emphatisch = nichts als: *ləutər tụmı sahə* nichts als Dummheiten: *tusıg* tausend, *təusıg* in *potstəusıg!* potztausend, *um təusıkəts wilə!* Schreckensruf. Nur mit Diphthong erscheinen *grəusam* grausam, hart (vom Schicksal), als Verstärkung: *grəusam fılüt* schrecklich viele Leute: *həus* Warnruf beim Schlitten (Id. II 1681). — Aus der Schriftsprache scheinen übernommen: *gəul* m. Pferd: *khəudərwelts* n. unverständliche Rede, aus ‚chûrwälsch' mit eingeschobenem *d* wie zB. *hauderen* (Id. II 984); *rəupə* f. Raupe, besser ma. dafür *paləúsə* f.

Lehn- und Fremdwörter: *khūr* 1) Chur, Curia Rætorum, 2) Kur: *lūnə* f. Laune: *tūr* f. Tour: *šalū* eifersüchtig: *retūr* zurück: *ofəruəšər* m. hölzerne Schaufel für Kohlen, Ofenkrücke (Id. VI 1452 und 75).

Der Umlaut von ahd. *û*.

§ 38. 1. a) Wo Umlaut eingetreten ist, lautet er außer in der Hiatusstellung *ü*, fällt also zusammen mit der Vertretung

von ahd. *iu* (§ 42): zB. *ūlə* f. Eule; *būlə* f. Beule; *hüsər* Pl. Häuser; *pūrš* bäuerisch; *ərdūslə* herausfinden, (einem Geheimnis) auf die Spur kommen (vgl. *tūslə* schleichen bei Stalder I 331).

Kürzung des *ū* > *ü* in H₁ vor *t* und *ts* s. § 68.

Brechung des *ū* > *üə* s. § 59.

b) Der Umlaut ist allgemein unterblieben vor *m*: *rumə* räumen; *sumə* säumen, *fərsumə* versäumen; *šumə* schäumen; zur Kürze s. § 68.

2. Im Hiatus gilt in M. J. F. *ɔ̈ü*, in Ml. *öü*, s. § 58.

Ahd. *ei*.

§ 39. Es erscheint meistens als *æi*, nasaliert als *ai* (§§ 8. 60).

1. *æi* gilt in *tsæihə* n. Zeichen, *i ha khai tsæihə ksēhə* ich habe gar nichts gesehen; *hæitərluft* m. Ostwind; *æihörəli* n. Eichhörnchen; *wetərlæihə* wetterleuchten; *glæih* n. Glied einer Kette, Gelenk, *glæihə* ein Gelenk hin und her bewegen; *tsæinə* f. Zeine; *æitər* m. Eiter; *khüəstæiš* m. Kuhmist (vgl. Fischer II 139, Stalder I 253; *bræithaft* ziemlich breit, zB. von Brettern; *læim* m. Lehm; *špæihə* m. Speiche am Rad; *štæig* f. (Luzien-)Steig bei M. (s. S. 2); *wērwæisə* raten, mutmaßen (zu *wēr wæis* wer weiß?); *gæištə* unpers. spuken; *hæidə* m. Buchweizen; *khæi* dunstig (Id. II 851); *hæilə* kastrieren; *bæitsı* f. Mühe, Not, Anstrengung (Id. IV 1985); *ræitı* f. Bettbezug, in dem die Federn sind (Id. VI 1662); *ræitlə* widerspenstigen Kühen eine Kette fest um den Leib ziehen, um sie gefügig zu machen (Id. VI 1659); *græisə* etwas an die Hand nehmen, beginnen (Id. VI 1316); *khæib* m. Schimpfwort (Id. III 100); *fərwæikə* nur neg. *sı net fərwæikə* sich nicht von der Stelle rühren (mhd. weigen, schwanken). Im Hiatus: *æiər* Pl. zu *æi* n. Ei; *tswæiər* m. zwei Deziliter; *mæiə* m. Blumenstrauß (Id. IV 5); *ræiə* f. Reihe (etym. = mhd. reie).

Kürzung des *æi* > *e* s. § 68.

Rundung des *æi* > *ɔ̈ü* s. § 57.

2. *ąi* steht vor geschwundenem Nasal (§ 60) in *štąi* m. Stein; *bąi* n. Bein; *rąi* rein; *ąi ąis* betontes ein, ein(e)s, *ąifah* einfach, *ąitwēdərs* eins von beiden, *khai*, *khais* kein, kein(e)s, *khaitwēdərs* keins von beiden; *ąisə* eins werden, Frieden schließen

(Id. I 284): *khlai* klein (neben *khlī*): *əlai* allein: *nai* nein: *kmai* f. Gemeinde; *álmai* f. Allmeinde (Id. I 284).

3. Lehn- und Fremdwörter: *plæins* m. Gericht aus Mais (Id. VI 122): *hæintsə* f. Holzgestell zum Trocknen von Heu gebraucht (Id. II 1477). *mæištər* m. Meister (lat. magister) wurde schon mit *ei* aus dem Rom. übernommen.

4. *ei* aus ahd. *egi*.

In J. und Ml. erscheint es als *æi* und fällt mit ahd. *ei* zusammen, in F. M. dagegen als *εi*, lautet also gleich wie ahd. *ī* im Hiatus (§ 58).

æi bezw. *εi* haben auch die 2. und 3. Sg. Præs. Ind. und das Part. Præt. der Verben *sēgə* sagen; *trēgə* tragen; *lekə* legen: *sεišt sεit ksεit, trεišt trεit, lεišt lεit klεit.*

Anm. 1. Gegen die Regel erscheint auch in M. F. *æi* in *mæitli* n. (mhd. meitelin), Pl. *mæitlə* Mädchen. Zum Verhältnis zwischen *mæitli* und den Verbalformen s. Fischer, Geographie der schwäb. Mundart S. 46 ff.; ZfdA. 44, 345.

Anm. 2. Das Wort für Eidechse (ahd. egidëhsa) hat volksetymologische Umformung erfahren; es lautet in Ml. *ékəsli* n., in M. F. *gégeksli* n., in J. *gógəksə* f. (Id. I 94).

Ahd. *ou*.

§ 40. Soweit es nicht zu *ō* kontrahiert wurde, erscheint es in M. F. J. als *ɔu*, in Ml. als *au*.

1. *ɔu* bezw. *au* erscheint in *rɔuh* m. Rauch; *lɔuh* m. Lauch; *ɔug* n. Auge: *štɔub* m. Staub; *glɔubə* m. Glauben; *lɔub* n. Laub; *tɔub* erzürnt: *tahtrɔuf* m. Dachtraufe: *rɔuflə* f. Futterraufe für Pferde (Id. VI 641).

Ein sekundäres *ɔu* (Ml. *au*) hat sich aus ahd. inlautendem *-aw-* entwickelt (Braune § 114, 3), so in *rɔu* roh (ahd. rô, rawêr > rouwêr); *štrɔu* n. Stroh (ahd. strô, strawes > strouwes); der Nominativ wurde nach den flektierten Formen ausgeglichen. Dieses *ɔu* < ahd. *-aw-* deckt sich mit *ɔu* < ahd. *ouw* < *aww*, zB. *hɔuə* hauen (ahd. houwan); *šɔuə* schauen (ahd. scouwôn).

2. *o* gilt

a) vor *m*: *rōm* m. Rahm (mhd. roum); *trōm* m. Traum, *trōmə* träumen; *som* m. Saum am Kleide; *tsōm* m. Zaum. Mit Kürzung (§ 68): *bomm* m. Baum, *buwulə* f. Baumwolle (s. § 82).

b) vor *b (p)* in folgenden Fällen: *hopt* n. Stück Vieh, *hopəti* f. Kopfkissen. Schwanken herrscht bei *houpmə*, *hopmə* m. Hauptmann; *houptsah*, *hoptsah* f. Hauptsache, *houptsehli*, *hoptsehli* hauptsächlich; *übərhoupt*, *übərhopt* überhaupt, *phoupto*, *phopto* behaupten. Zur Kürzung *ō* > *o* s. § 68.

Anm. 1. Die Kontraktion bestand wahrscheinlich früher in weiterem Umfang, vielleicht vor allen Labialen wie B. III § 44. Jetzt ist sie im Zurückgehen begriffen. In M. J. Ml. wird *ō*, *o* besonders von den alten Leuten gesprochen, *ou* dagegen von den jüngern; besonders fest sind die zusammengezogenen Formen in F. Der doppelte Einfluß der Schriftsprache und namentlich der Ma. von Chur begünstigen die *ou*-Formen. Wo die Kontraktion vor *p* und *f* fest ist, erklärt sich diese Tatsache so, daß *hopəti* kein schriftdeutsches Wort neben sich hat und bei *hopt* der Zusammenhang mit dem schriftdeutschen Wort wegen der Bedeutungsverschiedenheit nicht mehr deutlich gefühlt wird.

Anm. 2. *ō* erscheint ferner in dem etym. unsichern *gōf* m. Kind (vgl. Id. II 130; Fischer III 735).

Der Umlaut von ahd. *ou*.

§ 41. 1. Wo Umlaut eintritt, entspricht seine Vertretung derjenigen von ahd. *ou*: zu *ou* und auch zu *au* wird ein Umlaut *öü* gebildet; zu *ō*, *o* aber ein *ö*, *ö*. Zur analogischen Ausbreitung s. §§ 47—56.

a) *öü* erscheint zB. (analogisch) in *röühi* f. Einrichtung zum Räuchern, *röühə* räuchern; *klöüf* n. Zusammenlaufen.

b) *ö*, *ö* zeigen *tsöm* Pl. Zäume; *höptli* (kleines) Stück Vieh; *bömig* wie ein Baum, groß und stark.

öü erscheint ferner als Entwicklung von ahd. inlautendem *-ew-*, Umlaut von *-aw-*: *fröüd* f. (ahd. frewida) Freude, *fröüst*, *fröüt*, *kfröüt* (ahd. frewis, frewit, gifrewit) freust, freut, gefreut; von diesen Formen aus wurde der Infinitiv *fröüə* freuen und die übrigen Præsensformen mit *öü* gebildet; dasselbe bei *ströüə* streuen, *töüə* wiederkäuen, *möüə* dasselbe (Id. IV 607). *höü* n. Heu (ahd. hewi, houwes) zeigt Ausgleichung nach dem Nom. Akk. Für ‚Gau' gibt es kein sicheres Beispiel, da dieses Wort nur als zweites Glied in Zusammensetzungen in reduzierter Form vorkommt: *pretigə* n. Prätigau; *türgi* n. Thurgau. Fälle wie *argou* m. Aargau stammen sicher aus der Schriftsprache.

2. Der Umlaut unterblieb vor Labialen: *frou* f. Frau; *ou* f. Mutterschaf (ahd. ou, Id. I 5); *hopt* n. Stück Vieh; *gloubə* glauben;

ərlaubə erlauben; *khoufə* kaufen; *toufə* taufen; *gōmə* Kinder warten; *trōmə* träumen; — vor Gutturalen: *lougnə* leugnen.

Anm. Analogisch erscheint der Umlaut bei stark ausgeprägter faktitiver Bedeutung; zB. *ərtöübə, štöübə, söügə,* s. § 56.

3. Lehnwort aus dem Rätorom. ist *föülə* f. Rest beim Buttersieden (Id. I 767).

Ahd. *iu.*

§ 42. 1. Mit Ausnahme der Hiatusstellung erscheint es als *ǖ*, fällt also mit dem Umlaut von ahd. *û* zusammen (§ 38).

a) Gemeinahd. *iu* erscheint

α) vor *i* der nächsten Silbe: *nǖ* neun (ahd. flekt. niuni); *tǖr* teuer (ahd. tiuri); *štǖr* f. Steuer (ahd. stiura *jô*-St.), *štǖrə* steuern; *ųkhǖr* n. (vgl. ahd. ungahiuri Adj.) Ungeheuer; *šǖh* scheu (ahd. *skiuhi), dazu *əršǖhə* scheu werden; *sǖrə* f. Finne im Gesicht (ahd. siur(r)a, *jô*-St.): *hǖnə* heulen, vom Hund (Id. II 1370); mit Kürzung (§ 68) *lüt* Pl. Leute (ahd. liuti); *tütš* deutsch (ahd. diutisc); *rütı* f. (ahd. *riuti) gerodete Stelle im Wald, *rütnə* roden; *dütə* deuten.

β) vor *u* der Folgesilbe: *hǖr* heuer (ahd. hiuru); mit Kürzung (§ 68) *hüt* heute (ahd. hiutu); *tǖfəl* m. Teufel (ahd. tiuful).

Anm. Neben *tǖfəl* kommt häufig *töüfəl* vor mit Diphthongierung infolge emphatischer Betonung.

γ) in vereinzelten Fällen verschiedener Herkunft: *tsǖg* n. Zeug, *tsǖgə* 1) m. Zeuge, 2) Verb bezeugen; *fǖr* n. Feuer (ahd. fiur, fûir); *nǖt* nichts; mit Kürzung (§ 68) *fründ* m. Freund; *püntə* f. (ahd. biunta) Lokalname (Id. IV 1401).

Anm. *ǖ* erscheint auch in *hǖrōtə* heiraten (< hiu-, Kluge 162). — Ahd. driu drei ist nicht erhalten, es heißt für alle Geschlechter *drei* (§ 58). — Ahd. diu Nom. Sg. Fem. und Nom. Akk. Pl. Neutr. erscheint unbetont als *dı, t,* betont als *dıə*, eingeführt aus dem Akk. Sg. Fem. und dem Akk. Pl. Mask. und Fem. (§ 135).

b) *ǖ* erscheint nach oberdeutscher Regel vor Labial und Guttural, ohne daß die Folgesilbe *i, j* oder *u* enthielte: *tǖf* tief; *štǖf*-Stief-; *grübə* f. Rest beim Buttereinsieden (Id. II 686); *khlǖbərə* f. Klette (wohl nach *khlǖbə,* s. unter c); *flǖgə* f. Fliege.

Entgegen der Regel erscheint *ıə* = ahd. *io,* zB. *lıəb* lieb; s. § 43.

c) die starken Verben II.

Es kommt ihnen lautgesetzlich *ü* zu im Sg. Præs. und Imp., wenn sie auf Dental oder *h* ausgehen; außerdem im Inf., Ind. Præs. und Imp., wenn sie auf Labial oder Guttural ausgehen. In der H. ist *ū* überall durch das ganze Præsens durchgeführt worden.

Mit Dental- oder *h*-Ausgang: *sūdə* sieden; *frūrə* frieren; *fərlūrə* verlieren: *flūsə* fließen; *gūsə* gießen; *ərnūsə* niesen; *fərdrūsə* Heimweh haben; *šūsə* schießen, *apšūsə* von Stoffen: die Farbe verlieren; *pšlūsə* ein-, abschließen; *būtə* bieten (Kürzung § 68); *flūhə* fliehen; *tsūhə* ziehen.

Mit Labial- oder Gutturalausgang: *khlūbə* kneifen; *štūbə* stieben; *šlūfə* schlüpfen; *flūgə* fliegen; *lūgə* lügen; *trūgə* trügen; *rūhə* rauchen; *lūhə* Hanf ausziehen (Id. III 1043); *khrūhə* kriechen.

Anm. Neben *šūbə* die Zähne wechseln steht *šıəbə* in der Bed. sich davonmachen; dazu *šıəbər* m. Art des Jassens, *šıəbə* ‚schieben' beim Kartenspiel (vgl. Id. VIII 80/81).

2. Ahd. *iu* in Hiatusstellung erscheint in M. J. F. als *əü*, in Ml. als *öü*, s. § 58.

Ahd. *io.*

§ 43. Es erscheint als *ıə* und entspricht

1. altem *a*-Umlaut von ahd. *iu*, der obd. nur vor Dental und *h* eintrat: *lıəht* n. Licht; *rıət* n. Riet, *rıətnə* im Riet Streue sammeln; *mıəs* n. Moos; *nıətig* unangenehm, ärgerlich (Id. IV 853); *bıəštmilh* f. Biestmilch; *špıəslı* n. kleines Zweiglein; *šıər* beinahe (ahd. skioro, DWB. 9, 19); *tsıətər* m. Vordeichsel (ahd. ziotar, Schmeller II 1165).

2. ahd. *iu* gegen die obd. Regel vor Labial und Guttural in *lıəb* lieb, *fərlıəb nē* vorlieb nehmen, darnach auch *lıəbı* f. Liebe, *plıəbə* belieben; *dıəb* m. Dieb; *sıəh* Fluchwort (eig. ‚krank', Id. VII 191), dazu die Ortsnamen *sıəhəguət*, *sıəhərūfı* J.; *rıəmə* m. Riemen.

3. ahd. *io*, das sich aus *eo* < *ēo* < *aiw* entwickelt hat: *nıə* nie, *nıənə* nirgends, *nıəmərt* niemand; *ıəfərtsuə* fortwährend; *əsıə* irgend einmal; *əswıə* irgendwie. Dagegen ist das *i* (unter Einfluß der Schriftspr.) konsonantisch geworden in *jets*, *jetsə* jetzt.

Anm. Das neben *sıəh* erscheinende *sūh* f. Seuche ist nicht eig. mundartlich, da es, ahd. siuhî entsprechend, **sühı* lauten müßte. *ıə* erscheint auch in *štrıəflə* (G.) sich herumtreiben (zu mhd. striefen); hier liegt vielleicht Anlehnung an gleichbedeutendes *štrıələ* (§ 44) vor.

Ahd. *ie* < $\bar{e}^2$.

§ 44. Es erscheint als *ιə*, gleich wie *ιə* < ahd. *io*: *khιəholts* n. Kienholz: *khriəg* m. Krieg; *šιəf* schief (DWB. 8, 2681); *hιəsιg* hiesig: *nιələ* f. Waldrebe (ahd. liela). Unsicher sind: *hιənə* f. Tragband am Eimer (Id. II 1363); *štrιələ* sich herumtreiben (Schmeller II 813 setzt *üe* an; Stalder II 409).

Lehn- und Fremdwörter: *brιəf* m. Brief: *špιəgəl* m. Spiegel; *tsιəgəl* m. Ziegel: *fιəbər* n. Fieber; *khrιəsι* n. Kirsche; (lat. cerēsia); *refiər* n. Revier; *kwartiər* n. Unterkunft, Standort.

Hier seien noch einige Fremdwörter auf *-ιərə* angeführt: *preštιərə* aushalten (Id. V 835); *arιwιərə* ankommen (frz. arriver); *laməntιərə* klagen; *šanšιərə* (den Platz) wechseln, Möbel verstellen (frz. changer); *probιərə* versuchen; *khonwənιərə* gelegen kommen; *trιbulιərə* drängen; *khapιərə* begreifen; *mæištrιərə* die Meisterschaft führen; *štraplatsιərə* strapazieren; *pitšιərə* siegeln (Id. IV 1932); *šιmpfιərə* (neben *šιmpfə*) schimpfen; *fərafrontιərlι* verabscheuungswürdig.

Ahd. *uo*.

§ 45. Es erscheint als *uə*: *fuəs* m. Fuß, *fuəsə* (weit, ungerne) gehen; *bruədər* m. Bruder: *guət* gut, *guətə* sich bessern, zB. von Wunden: *ruəf* m., *ə ruəf tuə* jemand im Vorbeigehen schnell grüßen; *muəs* n. Brei, *muəsuəlι* m. Kinderserviette; *šluəht* m. großer Ast (DWB. 9, 795); *ūfmuəsə* Eitergeschwüre durch Breiumschläge behandeln; *wuəšt* m. 1) schlechter Mensch, 2) Unkraut (mhd. wuost, Martin-Lienhard 2, 376); *gruəbə* Rebstöcke in die Erde senken, um sie zu erneuern (Id. II 696); *šluəntsə* f. Dirne (vgl. DWB. 9, 838); *buəts* m. geflickte Stelle, Flicken (Id. IV 2030); *wetərguəgə* (J.) Molch: *luəm* mild (vom Wetter), weich (von Geweben) (Id. III 1270); *nuət* f. Fuge am Brett, in die der Kamm eines andern eingeschoben wird (Id. IV 876); *duə* dann, dient zur Weiterführung des Gespräches: *untuə* … darauf …

Lehn- und Fremdwörter: *šuəl* f. Schule; *pfruənd* f. Pfründe.

Der Umlaut von ahd. *uo*.

§ 46. 1. Er erscheint als *üə* in *brüə* f. Brühe; *trüəb* trübe; *früə* früh: *kmüəs* n. Gemüse: *hüətə* hüten, *phüətι gət!* Gott behüte dich, Abschiedsgruß; *müəsə* müssen; *müədə* immer dasselbe fordern; *štüətlə* f. Webstuhl (zu ahd. stuodal); *fərgüət* von Wunden: infiziert (Id. II 553. 556).

üə erscheint auch in den Verben *blüə* blühen; *brüə* brühen; *glüə* glühen; *trüə* gedeihen; 2. 3. Sg. Ind. Præs. *blüəšt blüət*, Part. Præt. *plüət*. Zur Behandlung des *j* s. § 102.

Anm. Der Konj. Præs. von *tuə* tun heißt in M F. J. *tüə;* nur in Ml. erscheint *tei*, angelehnt an *sei* sei (s. Flexion).

2. *üə* in Hiatusstellung wurde zu *ü* zusammengezogen (s. Winteler S. 116), zB. *khüər* m. Küher; *früər* (neben *früəhər*) früher. Zu den Dativen *šuə*, *khüə* s. Flexion.

Für eine analoge Behandlung von *uə* und *ιə* fehlen Beispiele.

3. Der Umlaut ist unterblieben vor *h* < germ. *k*: *suəhə* suchen (urd. sôkjan).

4. Lehnwort: *trüəklə* f. Holzstück, durch welches das Heuseil gezogen wird (lat. trochlea).

Anhang.

Die analogische Ausbreitung des Umlauts.

Plurale s. Flexion.

§ 47. Diminutiva.

Als Diminutivsuffixe kommen hauptsächlich in Betracht *-lι* und *-əlι* (Ml. *-dlι*), über deren Grundlage und Verteilung § 75 zu vergleichen ist, in beschränktem Umfang auch *-ι* (< ahd. *-î(n)*) und vereinzelt *-tšι*.

1. Suffix *-(ə)lι*. Es ist das eigentliche Mittel zur Verkleinerung. Zwischen *-lι* und *-əlι* besteht kein Bedeutungsunterschied. Umlaut erscheint in der Regel.

a) Umlaut von ahd. *a*.

Je nachdem Formen mit Primär- oder Sekundärumlaut danebenstehen, erscheint auch beim Diminutiv Primär- oder Sekundärumlaut (s. dagegen B. I § 54; B. III § 25, 2). Wo keine umgelauteten Formen danebenstehen, erscheint Sekundärumlaut.

So steht Primärumlaut in *gleslι* Gläschen (neben *glesər*); *štetlι* Städtchen (neben *štet*); — Sekundärumlaut in *mektlι* junge Magd (neben Pl. *met*); *behlι* Bächlein (neben Pl. *beh*); *kherəlι* kleiner Karren (neben anal. Pl. *kherə*); — *pērlι* Pärchen; *šertlι* Bärenklau (DWB. 8. 2224); *tetslι* Bändchen am Ärmel zum Schließen, bei Kindern, dann Pfötchen (vgl. Schmeller II 634).

Anm. Neben Pl. *nēgəl* Nägel steht *nēgəlι* kleiner Nagel, aber isoliert *nēgəlι* Nelke.

b) Umlaut der übrigen Vokale: *rösli* Röschen; *rösli* Rößchen; *brükli* Brücklein; *štüdəli* kleine Staude; *glüfəli* kleine Stecknadel.

c) Ohne Umlaut sind gebildet

α) Personennamen wie *dörli* Dora; *anəli* Anna; *bābəli* Barbara (§ 109); *burgəli* Waldburga.

Ihnen kommt keine verkleinernde Bedeutung mehr zu (sie werden auch für Erwachsene gebraucht); sie haben aber vertraulichen Charakter, und die Leute empfinden jetzt diese Formen als eig. mundartlich gegenüber den nicht verkleinerten schriftdeutschen Formen. Dasselbe gilt auch für die mit *-i* gebildeten Personennamen.

β) appellative männliche Bildungen.

Sie drücken ebenfalls keine Verkleinerung aus, sondern werden gebraucht, um Personen mit leichtem Spott nach auffallenden Eigenschaften zu bezeichnen.

Von Nomina abgeleitet: *bārtli* bärtiger Mann; *khnopfli* einer von untersetzter Gestalt; *khropfli* einer mit Kropf; *šmutsli* Schmutzfink; *šnutsli* einer mit starkem Schnurrbart; *pomərli* kleines dickes Kind (Id. IV 1255); *pəsli* drolliger Knabe (zu *pəs* Id. IV 1730); — von Verben abgeleitet: *šnarhli* einer der schnarcht; *murli* junger Stier (zu *murren* Id. IV 386).

γ) Gelegentliche Wörter der Kindersprache wie *handəli* Händchen, *brotli* Brötchen: doch ist die Sitte, mit den Kleinen in der Art der Kinder zu sprechen, in der H. wenig verbreitet, ja in vielen Familien geradezu verpönt.

d) Schwankende Fälle.

In einigen Fällen sind zwei Diminutiva vorhanden, eines mit, eines ohne Umlaut: nur das umgelautete ist verkleinernd, dem nicht umgelauteten kommt besondere, meist wohlwollende oder bemitleidende Gefühlsfärbung zu: *büəbli* kleiner Knabe: *buəbli* liebes Kerlchen: *hündli* Hündchen: *ən ārms hundli* ein armes Hündchen, *ə nets hundli* ein netter Hund. *mendli* (zu ‚Mann‘) hat die Bedeutung männliches Tier, *mandli* kleiner Mann. zB. *so ə khlaıs mandli* so ein kleiner Mann (mit dem man freundlich sein muß), *s mandli mahə* vom Hund: sich auf die Hinterpfoten stellen. Ohne Umlaut ist *munəli*, urspr. Kätzchen, jetzt nur für ‚Weidenkätzchen‘ gebraucht (Id. IV 38).

2. Suffix *-i* (s. Odermatt S. 62 ff.; Hodler S. 113; B. VI 82 ff.). Es hat in der heutigen Sprache keine verkleinernde Bedeutung mehr.

a) Umlaut (von *a* Sekundärumlaut nach § 28) erscheint α) bei einigen Verwandtschaftsnamen; irgend eine besondere Bedeutung kommt dem Suffix hier nicht zu: *eti* m. Vater; *ēni* m. Großvater (*e* nach § 62); *bēsi* f. Base; *ōhi* m. Oheim; *göti* m. Taufpate.

β) sonst nur vereinzelt, zB. *tütı* n. Mutterbrust (DWB. 2, 1771; Schmeller 2, 554); — *tütšı* m. Holzblock.

b) Ohne Umlaut sind

α) Taufnamen. Sie sind sehr häufig; ihre Bedeutung ist, wie unter 1 c, liebkosend, vertraulich; die Bezeichnungen für männliche Personen sind Maskulina, die für weibliche Neutra. ZB. *hansı* Hans; *manı* Emanuel; *samı* Samuel; *fɔrtı* Fortunat; *guštı* Gustav; *jɔkı* Jakob; *tōnı* Antonius; *flūrı* Florian; *(sūf)luntsı* (Leontius) Trunkenbold; — *dɔrtı* Dorothea; *tutı* Ursula.

Anm. 1. Um zu zeigen, wie häufig diese Formen sind, führe ich noch einige mit nicht umlautbarem Vokal an: *hermı* Hermann; *tensı* n. Hortense; *dētı* Margarete; *šteſı* Stefan; *hitı*, jetzt meist *khrištə* Christian; *nını* Nina.

Anm. 2. *jörı* Georg steht neben schon umgelautetem *jörg*.

Anm. 3. Auch für *phəulı* Paul; *kharlı* Karl; *uəlı* Ulrich muß wohl Suffix *-ı* angenommen werden, obwohl lautlich auch *-lı* möglich wäre.

β) appellative Personenbezeichnungen.

Bezeichnungen von Personen nach auffälligen Eigenschaften. Hier ist das Suffix noch produktiv; besonders von Verben können Nomina agentis auf *-ı* gebildet werden. Alle sind Maskulina.

So sind von Verben abgeleitet: *bralı* Prahler; *khnɔrtsı* Schinder; *grōsmahı* Prahler, einer, der über seine Verhältnisse lebt; *šnɔrnı* Schwätzer, Aufschneider; *šnūdərı* grüner Junge; *špūdərı* einer, der geifert; *kaplı* einer mit hastigen, unvorsichtigen Bewegungen; *šilıpagöükı* einer der schielt (Id. IV 1052).

Zu Nomina gehören: *kštābı* unbeholfener, ungelenker Mensch (zu *kštābət* ungelenk); *hutlı* unordentlich gekleideter, moralisch minderwertiger Mensch (zu *hutlə* Lumpen, Fetzen, Id. II 1005).

Alleinstehend: *lapı*, *tšapı*, *lölı*, alle in der Bed. Dummkopf.

γ) Tierbezeichnungen. Sie sind teils von Nomina, teils von Verben abgeleitet. Maskulina sind: *khōlı* schwarzes Pferd; *hobı* schlechtes Pferd, Klepper (Id. II 948); *waldı* Hundename; *rolı* Kater (Id. VI 878); — Neutra sind *gāltı* junges Rind, das noch keine Milch gibt (Id. II 237); *būšı* (neben *būšəlı*) kleines Kalb (zum Ruf *būš*); *khötı* (Ml.) Graumeise (Id. III 559); *hatšı* Schweinchen (Id. II 1799).

δ) weitere Fälle: *nukı* m. Saugzapfen (zu *nukə* lutschen); *dɔkı* n. (zu mhd. tocke) S. 49; *nɔrdı* m. Nordwind (J.).

3. Suffix *-tšı* (s. Odermatt S. 79; Hodler S. 124 ff.; B. VII 85).

Mit Suffix *-tšı* gebildet sind mir nur bekannt geworden das umgelautete *khüətšı* n. junges Rind (Id. III 579) und das nicht umlautbare *mutšı* n. Katze.

In beiden Fällen ist die Bedeutung nicht verkleinernd, sondern liebkosend. Da weitere Bildungen mit *-tši* nicht vorkommen, liegt die Annahme nahe, daß diese Wörter nicht einheimisch, sondern aus walserischen Mundarten bezogen worden sind.

§ 48. Verbale Weiterbildungen auf *-lə* und *-ələ*.

Ob *-lə* oder *-ələ* erscheint, hängt zumeist von der Form des Grundwortes ab, s. § 76. *-ələ* ist nicht stärker verkleinernd als *-lə*; von ahd. *a* erscheint Sekundärumlaut *ɛ*, vor Nasal verengt > *e* (§ 62). Vgl. auch Hodler S. 21 ff.; B. VII S. 91 ff.

1. Ableitungen von Substantiven und Adjektiven.

Es sind mir nur solche mit Umlaut bekannt; ihre Bedeutung ist zT. diminutiv, zT. frequentativ. Eine Gruppe für sich bilden die Verben auf *-ələ*, welche eine Ähnlichkeit ausdrücken.

a) Verben auf *-lə*: *kfetərlə* tändeln (zu Gevatter), *dō würt nəkfetərlət* hier wird kurzer Prozeß gemacht; *ketərlə* einen Gatter fortwährend auf- und zumachen (zu *katər*); *šretslə* Funken auswerfen (zu mhd. schraz); *pöslə* allerhand Streiche verüben (zu *pos*; Id. IV 1730); *khöklə* foppen (zu *khōg* Schimpfwort); *pröblə* probieren, unnütze Versuche anstellen (zu *prōb* Probe); *pöplə* mit Puppen spielen (zu *popə*); *hüflə* kleine Haufen machen (zu *hūfə*); *püntlə* eine Last tragen (zu *püntəl*); *įnötlə* einfädeln (zu *nətlə*); *khrēpflə* Krapfkuchen backen (zu *khrēpflı*); *khüəhlə* Kuchen backen (zu *khüəhlı*).

b) Verben auf *-ələ* mit verkleinernder Bed.: *wēgələ*, *khɛrələ* von Kindern, mit Wagen, Karren spielen (zu *wēgəlı*, *khɛrəlı*); *fərbrösmələ* zu Brosamen machen (zu *brösməlı*); *šöhələ* kleine Schochen machen (zu *šöhəlı*); *bürdələ* Bürden machen (zu *bürdəlı*); *püšələ* Reiswellen machen (zu *püšəlı*); *töübələ* schmollen (zu *toub* zornig); *fülələ* Junge werfen, vom Pferd (zu *fülı*).

Mit *-ələ* zur Bezeichnung der Ähnlichkeit: *bökələ* nach dem Bock riechen (zu *bok*); *brüštələ* brandig riechen (zu *brūšt*); *ölələ* nach Öl riechen (zu *öl*); *fröštələ* unpers. leicht frieren (zu *frošt*); *fülələ* faul riechen (zu *fūl*); *gröüələ* schimmlig werden oder riechen (zu *grou*); *röühələ* nach Rauch riechen (zu *rouh*); *möštələ* nach Most riechen (zu *mošt*).

Anm. Ohne Umlaut sind Ableitungen von Substantiven auf *-əl* wie *naklə* nageln (zu *nagəl*).

2. Ableitungen von Verben.

Soweit ich sehe, ist Umlaut eingetreten; die Bedeutung ist verkleinernd, meist in verschlechterndem Sinne.

a) Verben auf *-lə*: *štempflə* mit kleinen Schritten stampfend gehen (zu *štampfə*); *teplə* mit kleinen Schritten geräuschvoll gehen (zu *tapə*); *khlöpflə* leise klopfen (zu *khlopfə*); *khöhlə* von Kindern: im Kleinen kochen (zu *khəhə*); *löslə* flüstern (zu *losə* eig. horchen): *pöpərlə* leise pochen (zu *popərə*); *aprökl ə* abbröckeln (zu *aprəkə*); *lötərlə* keinen Ernst zeigen, nicht bei der Sache sein (zu *lotərə*); *špröhlə* plaudern (zu *šprəhə*); *apšērlə* mit der Schere abschneiden (zu *šērə*); *brötlə* braten (zu *brətə*); *jömərlə* leise jammern (zu *jomərə*); *hüəštlə* hüsteln (zu *huəštə*); *füətərlə* gemächlich (das Vieh) füttern (zu *fuətərə*).

b) Verben auf *-ələ*: *felgələ* ein bißchen mit der Hacke arbeiten (zu *falgə*); *khötsələ* (unpers.) zum Erbrechen reizen (zu *khətsə*); *möhtələ* (unpers.) gelüsten: *dās hetəm reht kmöhtələt* (zu *möht* Konj. Præt. von *mōgə* mögen); *tökələ* im Wasser spielen (zu *təkə*).

3. Einige Ableitungen können sowohl nominal wie verbal sein. Auf *-lə*: *fēltlə* in Falten legen (zu *fālt* oder *fāltə*); *tüpflə* mit Punkten versehen, *tüpflət* punktiert (zu *tupf* oder *tupfə*); *blötərlə* Blasen werfen (zu *blötərlı* oder *blōtərə*); *höklə* Häkelarbeit verrichten (zu *hōkə* oder *höklı*); *sömlə* mit einem Saum versehen (zu *som* oder *sōmə*); *löslə* das Los werfen (zu *lōs* oder *lōsə*).

4. Alleinstehende Bildungen.

a) Umlaut haben: auf *-lə*: *šütlə* schütteln (ahd. scutilôn): *khütslə* kitzeln (ahd. chuzilôn neben chizilôn); *grüplə* grübeln (ahd. grubilôn); *föüsərlə* (J.) leicht schneien (Id. I 1067).

b) Ohne Umlaut sind: mit *-lə*: *khramslə* wimmeln, jucken auf der Haut (Id. III 825); *šnarhlə* schnarchen: *brašlə* knistern, prasseln, vom Feuer (Id. V 819); *tsaplə* zappeln (ahd. zabalôn): *sutlə* (eine Flüssigkeit) verschütten; *brutlə* schnell und unverständlich sprechen (Id. V 411); *rumplə* rumpeln: *muflə* undeutlich reden. Böses nachreden, munkeln (Id. IV 94); *purtslə* purzeln: *štrətlə* stark sieden; *štrutlə* mit einer Arbeit hasten; *šutslə* schnell, unvorsichtig arbeiten, hasten; — mit *-ələ*: *štakələ* stottern.

§ 49. Femininabstrakta auf *-ι*.

1. Die Adjektivabstrakta haben immer Umlaut; als Umlaut von *a* erscheint nur Primärumlaut (wie B. V § 48, 5; B. IX § 42 IV); zB. *khɛltι* Kälte; *šwɛhι* Schwäche; — Umlaut der übrigen Vokale: *gröbι* Grobheit; *ȫbərι* schneefreie Stelle (zu *ōbər* Id. I 39).

2. Die Verbalabstrakta haben keinen Umlaut (vgl. B. V § 48, 5; B. IX § 42 IV): *mahι* Arbeit, bes. dumme, schlechte Arbeit (Id. IV 55); *mōlι* Farbstoff.

§ 50. Komparative und Superlative.

1. Der Umlaut unterblieb a) bei den Adjektiven auf *-sam*: *laŋsamər*, *laŋsamšt* zu *laŋsam* langsam; — auf *-haft*: *šādhaftər*, *šādhaftιšt* zu *šādhaft* schadhaft; — auf *-lōs*: *pitlōsər*, *pitlōsιšt* zu *pitlōs* S. 46; — auf *-ιg*, *-ι*, *-lι*, sofern sie nicht schon im Positiv Umlaut haben, s. § 51.

b) bei den Superlativen *fərdəršt* vorderst; *ōbəršt* oberst; *undəršt* unterst; *ūsəršt* äußerst, aber *ǖsəršt* als Steigerung: sehr, besonders.

2. Die nicht abgeleiteten Adjektiva haben im Komparativ und Superlativ alle Umlaut; als Umlaut von *a* erscheint nur Primärumlaut (wie B. I § 56; V § 48; IX § 42); zB. *eltər*, *eltιšt* zu *ālt* alt; Umlaut der übrigen Vokale: *špȫtər*, *špȫtιšt* zu *špōt* spät.

§ 51. Adjektiva.

1. auf *-ιg*.

Die Bildungen auf ahd. *-îg* sollten Umlaut haben, wenn nicht umlauthindernde Konsonanz vorhanden ist, diejenigen auf ahd. *-ag -ug* dagegen keinen. Diese Verhältnisse sind in unserer Mundart verwischt; daß von demselben Grundwort ausgehende Formen wie Plurale, Diminutiva, eingewirkt haben, ist sehr wahrscheinlich.

a) Denominativa.

α) Weitaus die größere Zahl zeigt Umlaut. Von ahd. *a* erscheint Primärumlaut lautgesetzlich in *fertιg* fertig; *kfelιg* glücklich, *ukfelιg* unglücklich; *khreftιg* kräftig; *štetιg* von Tieren, störrisch (Schmeller II 798); neben schon umgelauteten Grundwörtern stehen *fiəredrιg* vierrädrig; *dreipletrιg* dreiblättrig; — Sekundärumlaut erscheint lautgesetzlich in *prehtιg* prächtig; *trehtιg* trächtig (aus der Schriftspr.); *weksιg* vom Wetter, das Wachstum

begünstigend; ferner in *qifeltıg* dumm; *špeltıg* vom Holz, gut zu spalten; *kšeftıg* geschäftig; *tēgıg* einen Tag alt; *leštıg* lästig; *kšpesıg* eigenartig, dumm; *qirepıg* im Werte eines Rappens; *bōsertıg* bösartig; *wesərıg* wässerig; — Umlaut der übrigen Vokale: *bömıg* S. 65; *štekhöpfıg* (⌣ *štet-kh-*) starrsinnig, eigenwillig; *rösıg* brünstig, von Pferden; *fərgünštıg* mißgünstig; *fürhtıg* furchtbar; *süfıg* süffig; *tsügıg* windig; *jerıg* ein Jahr alt; *mēsıg* mäßig; *rötıg* in *rötıg kho* oder *werdə* schlüssig werden; *küdərıg* mit Adern durchzogen, vom Fleisch; *rüəbıg* ruhig; *sötıg* so beschaffen (Id. VII 1471); der Entlehnung aus der Schriftsprache sind verdächtig *brühıg* brüchig; *flühtıg* flüchtig; *tētıg* tätig; *glöübıg* gläubig; *gültıg* gültig.

β) Ohne Umlaut sind lautgesetzlich nach § 28 *šuldıg* schuldig; *luštıg* lustig; *kluštıg* S. 54; nach § 41 *štoubıg* staubig. Die folgenden nicht umgelauteten Adjektiva sind meistens solche, die keine umgelauteten Formen neben sich haben; davon zeigen ahd. *-ag*: *roštıg* rostig; *huŋərıg* hungrig; *bluətıg* blutig; *muətıg* mutig; *trurıg* traurig; ahd. *-ïg*: *kwaltıg* gewaltig; *luftıg* luftig; *dunštıg* dunstig; ferner *glaštıg* heiß; *hārtsıg* harzig; *sāltsıg* salzig; *šlampıg* schlaff, unordentlich gekleidet (DWB. 9, 440); *štotsıg* steil; *pfluŋkıg* vom Gebäck: nicht aufgegangen; *sunıg* sonnig; *pšusıg* ergiebig; *psundərıg* besonders; *šlūdərıg* weich, gallertartig (DWB. 9, 808); *štrōlıg* Adv. der Verstärkung, sehr. Neben umgelauteten Formen stehen einzig *maštıg* nahrhaft, mästend (Verb *meštə*); *bolıg* von kugeliger Gestalt (Pl. *bölə*, Dim. *böləlı* S. 48); *khlotsıg* klotzig (Pl. *khlöts*, Dim. *khlötslı*); *khrutıg* schlimm, dh. ohne Ordnung (Pl. *khrütər*, Dim. *khrütlı* S. 96).

b) Die Deverbativa haben keinen Umlaut. Wo Umlaut erscheint, liegt entweder ein schon umgelautetes Verb zugrunde, wie in *merkıg* schnell erfassend (*merkə*); *hebıg* knickerig (*hebə*); *šperıg* sparsam (**šperə*, vgl. B. I § 49; B. V § 23; heute in der H. nur *špārə*); *xönıg* (J.) gescheit (*xönə*); *kmögıg* von Personen und Sachen, anziehend, angenehm (*mögə*); *khötsəlıg*: unpers. *əs is mər kh.* reizt mich zum Erbrechen (*khötsələ*); *šutslıg* von Personen: unvorsichtig in den Bewegungen, hastig (DWB. 9, 2137, *šutslə* S. 73); *tüəıg* arbeitsam (Pl. Ind. *tüənd*); *trümlıg* schwindlig (*trümlə*); oder es kommt auch denom. Ableitung in Frage wie bei *khöüfıg* Lust habend zum Einkaufen (*khouf* oder *khoufə*); *tswæišlöfıg* zweischläfig (*šlöf* oder *šlofə*); *kšpröhıg* gesprächig (*šproh* oder *šprohə*). — Die

übrigen sind ohne Umlaut: *papıg* breiig; *handhäbıg* gut in die Hand passend, vom Werkzeug; *holpərıg* holperig; *lətərıg* lotterig; *tšūrpıg* frierend, unpäßlich (*tšūrpə* § 67); *grūsıg* ekelerregend, auch als Verstärkung gebraucht, zB. *grūsıg rıh* sehr reich; *fuərıg* schnell sättigend, von Speisen (*fuərə* Id. I 973); *mufıg* stickig (vom Verb scheint nur noch das als Adj. gebrauchte Part. Præt. *ərmufət* = verdorben gebräuchlich zu sein.

2. auf *-lı* (ahd. *-lih*).

a) Denominativa. α) mit Umlaut. Als Umlaut von *a* sollte Sekundärumlaut erscheinen wie in *tēglı* täglich; *ərbermlı* erbärmlich; *khlēglı* kläglich; *ermlı* ärmlich; doch erscheint Primärumlaut in *šwehlı* schwächlich (neben Komp. *šwehər*, Abstr. *šwehı*, Verb *šwehə*); *ergərlı* ärgerlich (neben Komp. *ergər*, Verb *ergərə*). — Umlaut der übrigen Vokale: *frölı* fröhlich; *kfǟrlı* gefährlich; *höflı* höflich; *kwönlı* gewöhnlich.

β) Ohne Umlaut sind *hantlı* handlich; *khantlı* geständig; *pšuslı* ergiebig (zu *pšus* m.); *nōtlı* eilig, notwendig; *ərdəlı* ordentlich; *hōfəlı* sachte (Adv.; zum Mittelvokal vgl. § 77).

b) Deverbativa haben keinen Umlaut: *hūslı* sparsam; *khəštlı* kostbar; *khomlı* gut bekommend.

Anm. Neben schon umgelautetem Grundwort stehen *lehərlı* lächerlich (neben *lehərə*); *möklı* möglich (neben *mōgə*), *fərmöklı* vermöglich.

3. auf *-ıš* (ahd. *-isc*).

Echt mundartliche Bildungen haben Umlaut (wie B. X § 58, 3): *hüpš* hübsch; *pūrš* bäurisch; *rōtš* rötlich; *khültš* kölnische Stoffe; *prütš* aufbrausend (Id. V 1026); *šwōbıš* schwäbisch; *āltfetərıš* altväterisch. — Ohne Umlaut sind *fərmalıš* (Id. IV 1015), dazu mit Anlehnung an *fərdamt* verdammt: *fərdālıš* und mit emphatischer Verstärkung *fərtalıš*, alle drei als Verstärkung gebraucht; *khatōlıš* katholisch; Herkunftsbezeichnungen, zB. *saŋkálıš* st. gallisch.

4. auf *-ı* (ahd. *-în*).

Als Umlaut von ahd. *a* erscheint Primärumlaut in *glēsı* aus Glas (neben Pl. *glesər*, Dim. *glēslı*). Umlaut der übrigen Vokale: *höltsı* hölzern; *tüəhı* aus Tuch. Ohne Umlaut sind *tanı* tannen; *fərı* aus Föhrenholz; *buəhı* buchen; *goldı* golden; *wulı* aus Wolle.

Anm. Diese Formen haben sich zT. denen auf *-ıg* angeschlossen; besonders häufig kommen Formen auf *-ıg* bei substantivischer Verwendung vor: *tanıks* Tannen-, *fərıks* Föhrenholz.

§ 52. Neutrale Kollektiva mit *ge-* (*ja*-Stämme).

1. Denominativa. Bei ihnen ist der Umlaut überall eingetreten. Primärumlaut zeigen *kfell* Glück, *ųkfell* Unglück; *krēd* Gerede; Sekundärumlaut haben *kšleht* Geschlecht; *į̄kšleht* Eingeweide der Tiere; *kwęks* Gewächs; *tę̄fəl* Getäfel. Nicht sicher zu beurteilen (§ 23) ist der Vokal in *kšpenšt* Gespenst. Umlaut der übrigen Vokale: *kšpöt* Gespött; *klüŋk* Lunge der geschlachteten Tiere; *kmüll* S. 53; *klümp* wertlose Dinge; *kwölk* Gewölk; *kflöüdər* leichte, geringe Stoffe (Id. I 1172).

2. Deverbativa. Umlaut haben *khöh* Kochen, Gekochtes bes. in tadelnder Bedeutung; *krümpəl* Gerümpel; *klöüf* Gelaufe, Zusammenlaufen.

§ 53. Maskulina auf *-(l)ər* (ahd. *-âri* bezw. *-ari*).

1. Denominativa. a) Die meisten haben Umlaut. Zu den Fällen mit Primärumlaut s. § 22; Sekundärumlaut erscheint in *węhtər* Wächter; *gę̄rtnər* Gärtner; *mę̄dər* Mähder.

Anm. Nicht sicher ist die Qualität zu beurteilen (§ 23) in *šleŋkər* bewegliches Holz- oder Eisenstück an der Türe; *freŋklər* Frankenstück, immer in Verbindung mit einer Zahl: *tswæi-, fū̃f-freŋklər; hendlər* Händler.

Umlaut der übrigen Vokale: *khrōmər* Krämer; *khüəfər* Küfer; *šüələr* Schüler; *tāglönər* Taglöhner; *khüər* Küher; *bürgər* Bürger; *šöflər* Schafhirte; — *khnüətər* Eiterbeule (Id. III 767); *löüf(t)ər* Fensterflügel.

b) Ohne Umlaut sind *waknər* Wagner; *šlɔsər* Schlosser; *luknər* Lügner; *mūrər* Maurer; *finántsər* österr. Grenzbeamter; Herkunftsbezeichnungen wie *malánsər* Malanser; *khūrər* Churer; — *kukūsər* Kuckuck (zu *kukū́s* Id. II 184); — *lönər* m. Achsnagel (Id. III 1291).

2. Deverbativa.

a) Umlaut haben nur *wālkömər* (< *waldg-*) Aufseher im Walde (zu *gōmə* S. 64); *khöüfər* Käufer (zu *khɔufə*).

Anm. Von schon umgelauteten Verben sind abgeleitet: *fęrbər* Färber (*fęrbə*); *gęrbər* Gerber (*gęrbə*); *brıəftręgər* Briefträger (*tręgə*); *hantruhnər* (< *handtr-*) Handtuch (*trühnə*).

b) Ohne Umlaut sind *fərwāltər* Verwalter; *batskər* Handbube auf der Alp (Id. IV 2035); *mɔlər* Maler; *mūsər* Mauser; *štathaltər* Statthalter; *(štūbə)hɔkər* Stubensitzer; — *bɔrər* Bohrer.

3. Lehnwörter: *trüətər* Spalier (Fischer II 429); — *trahtər* Trichter (ahd. trahtari aus lat. tractarius).

§ 54. Maskulina auf *-lιg* (ahd. *-iling*).

Der Umlaut ist in allen Fällen eingetreten; von ahd. *a* erscheint Sekundärumlaut. Von Subst. abgeleitet: *helslιg* S. 43; *šwērtlιg* dünnes Holzscheit mit Rinde; *nötlιg* S. 58; *šlüpfərlιg* Muff; *šütslιg* fruchttragender Zweig der Weinrebe (DWB. 9, 1237); — von Adj.: *sürlιg* Sauerkäse; — von Verben: *štöslιg* Pulswärmer.

§ 55. Adverbia auf *-lιgə* (ahd. *-ilingûn*) zeigen Umlaut: *štendlιgə* stehend; *bühlιgə* auf dem Bauche liegend.

§ 56. *jan*-Verben.

Bei den *jan*-Verben mit ahd. *a* erscheint Sekundärumlaut nur in den Fällen, wo er lautgesetzlich ist; sonst gilt Primärumlaut. Die übrigen *jan*-Verben zeigen Umlaut mit den §§ 29. 38. 41. 46 genannten Einschränkungen; doch kann auch in diesen Fällen Umlaut eintreten, wenn die kausative Bedeutung besonders deutlich hervortritt; vgl. die Zusammenstellung § 121, 1.

Erscheinungen, die mehrere Laute betreffen.

Rundung.

§ 57. Sie ist in folgenden Fällen eingetreten.

1. *e* = Primärumlaut von ahd. *a* (§ 22) und = germ. *ë* (nach § 24) > *ö*:

a) vor Labial: *löfəl* m. Löffel; *öpfəl* m. Apfel; *šöpfə* schöpfen, *šöpfər* m. Schöpfer (für älteres *šapfə* f.); *xlöpfə* (J., sonst *khlepfə*) knallen.

b) vor *š*: *wöš* f. Wäsche; *möš* n. Messing (Id. IV 505); *lošə* trans. löschen; *höšər* m. Schluchzen; *tröšə* dreschen; *šwöštər* f. Schwester; aber *treštər* m. Trester.

c) nach *w*: *tswölf* zwölf, darnach auch *ölf* elf (§ 68); *šwörə* schwören (wohl schriftsprachlich), aber *fərtšwērə*: unpers. *s fərtšwērt* es gibt Eiter (bei Wunden).

d) in *frömd* fremd, *frömdə* sich scheu benehmen, von Kindern.

e) in *khötι* (J. Ml.), sonst *khetι* f. Kette.

Anm. 1. *höll* f. Hölle stammt aus der Schriftsprache, wie der Lokalname *hell* beweist, auch *helιš* höllisch, als Verstärkung gebraucht = sehr.

Anm. 2. Vielleicht liegt Sekundärumlaut, vor Nasal > *e* (§ 12) zugrunde in *sömǝl* (Ml.) m. Schemel (sonst *šeməl*).

2. *i* > *ü*.

a) nach *w* vor *r, s, š, št*: *würt* m. Wirt, *würtı* f. Wirtin, *würtšaft* f. Wirtschaft; *würbəl* m. Wirbel; *kwürı* m. Baum mit astigen Auswüchsen (zu mhd. wirre), *fərkwürət* mit solchen Auswüchsen versehen; *würklı* wirklich; *würšt* wirst, *würt* wird; *tswürlə* drehen; — *wüsə* wissen, Præs. Ind. Pl. *wüsənd*, Præt. Konj. Sg. 1. 3. *wüstı*, 2. *wüstıšt*, Pl. *wüstən*, *kwüsə* n. Gewissen, *kwüs* gewiß; *wüš* m. Wisch, *wüšə* wischen; *ər-, ətwüšə* er-, entwischen; *tswüšət* zwischen; *kšwüštər* Pl. Geschwister.

b) vor Labial: *šüməl* m. Schimmel; *tsümpfər* zimperlich; zu *ne* nehmen Præs. Ind. Sg. 1. *nümə*, 2. *nünšt*, 3. *nünt*, darnach auch Pl. *nünd*; von *trefə* treffen Ind. Præs. Sg. 2. *trüfšt*, 3. *trüft*.

c) vor *l*-Verbindung: von *helfə* helfen Præs. Ind. Sg. 2. *hülfšt*, 3. *hülft*.

3. *ei* > *öü*: *höüšə* heischen (ahd. eiscôn); *röüš* barsch, wenn Vermischung mit *reisch* vorliegt (Id. VI 1471).

4. Auf eine weit ältere Rundung *i* > *u* gehen zurück *fūf* (mit Umlaut *u* > *ü* nach ahd. *fumfi, *fumfiu) fünf, *fuftsehə* fünfzehn, *fuftsk* fünfzig gegenüber ahd. finf, finfzëhan, finfzug.

Hiatusdiphthongierung.

§ 58. Die alten Längen *ī, ū, ǖ* (§§ 34. 37. 42) sind in Hiatusstellung auf dem ganzen Gebiet diphthongiert worden; *ī* erscheint in M. F. als *ei*, in Ml. als *ei*, in J. als *æi*; *ū* und *ǖ* in M. F. J. als *ɔu* bezw. *ɔ̈ü*, in Ml. als *ou* bezw. *öü*. Ein Gleitlaut zwischen Hiatusdiphthong und *ə* der folgenden Silbe hat sich nicht entwickelt.

Die Beispiele mit Diphthongierung von altem *ī* gebe ich wie sonst in der Lautung von M., diejenigen mit Diphthongierung von altem *ū* und *ǖ* dagegen in derjenigen von Ml. Bei den Verben gebe ich den Inf., die 3. Sg. Præs. Ind. und das Part. Præt.

1. Fälle mit durchgehendem Diphthongen: *kšwei* f. Schwiegermutter (mhd. geswie); *šeiəhag* m. Lattenhag (zu mhd. schîe); *weiər* m. Weiher (ahd. wî(w)ari); *kheiə, kheit* fallen (ahd. gahî(j)en), *fərkheiə* auseinanderfallen; *šneiə, šneit, kšneit* schneien; *tsweiə, tsweit* zweien; *beiərlə* im Kinderreim *əs šneiərlət umpeiərlət* (Id. IV 911); Lehnsuffix mhd. *-îe*: *senəréi* (Pl. *-eiə*) f. Sennerei;

mei f. Marie (< Mia, Id. IV 354); *tobeiəs* Tobias; *feiəlι* n. Veilchen; — *bouə, bout, pout* bauen; *fərsouə, fərsout* verschwenden, beschmutzen; *trouə, trout* trauen, glauben; — *khöüə, khöüt* kauen; *röüə, röüt, krouə* reuen; *töüə, töüt* wiederkäuen; *spröüəl* n. Spreu.

Anm. 1. *fərheiə* zerbrechen und *šreiə* schreien sind in H. nicht gebräuchlich; für ersteres sagt man *fərupfə, fərbrehə*, für letzteres *rēkə, göütšə*.

Anm. 2. Wörter mit ī vor germ. *h* haben entweder Monophthong: *sīhə* seihen; *fərtsīhə* verzeihen (*fərtseiə* aus der Schriftsprache); *ətlīhə* entleihen, oder Brechung zu *ιə* (§ 59).

2. Fälle mit Wechsel zwischen Diphthong und Monophthong: *frei* frei, aber *frīlι* freilich, *fritιg* m. Freitag; *drei* drei, *dreiər* m. drei Deziliter, aber *drīsk* dreißig, *dritsehə* dreizehn; Konj. Præs. 1. 3. *sei* sei, 2. *seiιšt* seiest, Pl. *seiənd* seien, aber Inf. *sī̧* sein, Part. Præt. *ksī̧* gewesen.

3. Auslautfälle. In folgenden Fällen erscheint Diphthong im Auslaut: *bei* bei, das nur in dieser Form vorkommt, durch Verallgemeinerung der Fälle, wo es im Satzsandhi vor vokalisch anlautenden Wörtern stand, dazu *dərbei* dabei, *fərbei* vorbei, *beišpīl* n. Beispiel; *blei* n. Blei nach *bleiι* bleiern (?), dazu *rīsplei* n. Bleistift, wofür die junge Generation *bleištift*; *frei* nach den flektierten Formen *freiə* usw., ebenso *nöü* neu nach *nöüə* usw., *tröü* treu nach *tröüə* usw., *tröüι* Treue; *öü* euch nach dem Possessivpronomen *öüə* euer usw.; *khnöü* n. Knie nach **khnöüə* knien < ahd. kniuwen (Id. III 776), dafür in der H. *khnöülə*; *bou* m. Bau, Mist (Id. IV 1945), in Anlehnung an *bouə* bauen.

Anm. Zur Frage nach dem Zusammenhang zwischen Diphthongierung und *e*-Apokope verhält sich unsere Mundart neutral und bringt weder für noch gegen die von Wrede ZfdA. 39. 257 ff. gegebene Erklärung einen Beweis. Doch paßt die B. I § 88 a 1 gegebene Erklärung der Hiatusdiphthonge auch für unsere Gegend; obgleich in unserer Mundart keine Fälle mit bewahrtem auslautendem Monophthongen vorkommen, sind doch die Fälle, wo heute noch Hiatus vorliegt, zahlreicher als die heute einsilbigen; diese können auf oben genannte Art analogisch erklärt werden.

Einfluß von *x* und *r* auf vorausgehenden Vokal.

§ 59. 1. Brechung durch *x* tritt ein

a) bei *ι* > *ιə*: *tιəkslə* f. Deichsel (ahd. dihsala); *wιəkslə* f. Weichselkirsche (ahd. wīhsela); aber *līht* leicht (ahd. lîhti).

b) bei *ū* ⟍ *üə*: *füəht* feucht (ahd. fûhti); vielleicht auch *nüəhtələ* muffig riechen (Id. IV 71).

2. Brechung durch *r* erscheint bei *i* ⟍ *ıə*: *kšıər* n. Geschirr (mhd. geschirre), dazu *ąkšıərə* ein Pferd anschirren, *ąkšıərıg* einer, der sich gut und rasch in eine Arbeit hineinfindet, Gegenteil *ųkšıərıg*; *fərıərə* sich (ver)irren (mhd. verirren); *bıərə* f. Birne, *hepıərə* (⟍ *herdb-* § 107) f. Kartoffel; betontes *mıər* mir, *dıər* dir, *ıər* ihr (Pl.), *ıərə* ihr (Dat. Sg. Fem.); *šmıərə* schmieren (mhd. smirwen), *šmıərāšı* f. Geschmier.

Über Senkung vor *r*-Verbindung in F. s. § 28.

Einfluß der Nasale.

I. Nasalierung.

§ 60. Nasalierung kommt auf dem ganzen Gebiet vor. Als Regel gilt: Nasaliert wird in betonter Silbe gedehnter Vokal vor einem entweder im (alten und jüngern) Auslaut oder vor *s* (§ 63) geschwundenen *n(n)*. Vor erhaltenem *n* wird nicht nasaliert. Betroffen werden von der Nasalierung die Vokale *a e i o ö u ü* und der Diphthong *ei*. Über den Einfluß der Nasalierung auf die Qualität der Vokale bei *i u ei* s. § 8. Bei *a o ö ei* ist die Nasalierung deutlicher als bei *i u ü*, am geringsten bei *e*; auch ist sie in J. F. ausgeprägter als in M. Ml. Der Vokal wird nasaliert eingesetzt, und die Nasalierung bleibt über die ganze Dauer des Vokals.

1. Nasalierung vor im Silbenauslaut geschwundenem *n(n)*: *mą* m. Mann; *hą* haben; *ą-* an-; *gę* geben; *plę* Pl. Pläne; *wį* m. Wein; *hį* hin (unbet. *hı*); *į-* ein-; *lǫ* m. Lohn; *gǫ* gehen; *pfǫ̈* m. Föhn; *tsų* m. Zaun; *ų-* un-, *ųšlıt* m. Unschlitt; *štąi* m. Stein; — in Zusammensetzungen: *bąhōf* m. Bahnhof; *tsąwe* n. Zahnweh; — in Diminutiven: *šwįlı* n. Schweinchen; *wįlı* n. guter Wein.

Zum Wechsel von nasaliertem Vokal vor geschwundenem *n* und oralem Vokal vor erhaltenem *n* vgl. zB. *štąi* m. Stein: Pl. *štæinə*; *rą* schlank: flekt. *ranə*, s. § 98; *hąi* heim (⟍ hein ⟍ heim), *hąiwē* n. Heimweh: *dəhæimət* zu Hause (Id. II 1277), *hæimkhuə* f. Kuh, die im Sommer nicht auf die Alp gebracht, sondern zu Hause gelassen wird.

Anm. 1. *ąmæisə* f. Ameise wurde umgedeutet in eine Zusammensetzung mit *ą-* an.

Anm. 2. Die individuellen Unterschiede in der Nasalierung sind ziemlich groß. Manche Leute neigen dazu, die Nasalierung über die angegebenen Grenzen auszudehnen, auch vor erhaltenem Nasal zu nasalieren, ja sogar da,

wo kein Nasal in der Nähe ist; man sagt dann, sie sprächen durch die Nase. Anderseits schränken gebildete Leute, überhaupt solche, die eine Zeitlang von Hause fort waren, die Nasalierung ein: bei den einen ist sie kaum mehr wahrzunehmen: andere, besonders Gebildete, setzen die geschwundenen Nasale wieder ein und sprechen dann die Vokale oral aus; bei ihnen hört man also *bān* für *bą̄* f. Bahn; *aŋkhō* für *ą̄khǭ* ankommen, usw.

2. Zur Nasalierung der Vokale vor der Verbindung *ns* s. § 63.

II. Qualitative Änderungen durch Nasale.

§ 61. Öffnende Wirkung.

1. Ahd. *e* = Primärumlaut von ahd. *a* (§ 22) wird nur in F. > *ɛ* geöffnet: *hɛmp* n. Hemd; *hɛnə* f. Henne; *bɛŋəl* m. Bengel.

2. Ahd. *o* wird nur in F. > *ɔ* gesenkt (§ 26): *tɔndər* m. Donner, *dɔnštɪg* m. Donnerstag.

Anm. Wo ahd. *o* vor Nasal gedehnt wurde, wird es auch in F. nicht gesenkt und erscheint auf dem ganzen Gebiet als *ō*: *wōnə* wohnen.

Entsprechend erscheint *o* < *ō* < ahd. *ou* (§ 40) in M. J. Ml. als *o*, in F. dagegen als *ɔ*: *bɔmm* m. Baum; ebenso der dazu gehörige Umlaut in M. J. Ml. als *ö*, in F. als *ɔ̈*: *bɔ̈mɪg* S. 65.

Anm. Wo die Länge erhalten blieb, erscheint sie auch in F. als *ō*: *sōm* m. Saum am Kleide.

3. Ahd. *i* wird, wenn es als Kürze erhalten ist, auf dem ganzen Gebiet zu *ɪ* gesenkt (§ 25), zB. *šwɪmə* schwimmen; *wɪnd* m. Wind; *sɪŋə* singen.

Gedehntes ahd. *i* wird in M. Ml. zu *ῑ*, in J. F. zu *ē* gesenkt (§ 25): *šῑnə*, *šēnə* f. Schiene; *ῑnə*, *ēnə* betontes ihnen.

Anm. Ahd. *î* wird dagegen nicht gesenkt: *līnɪs* n. Leinenzeug.

4. Ahd. *u* wird in M. J. Ml. zu *ʊ*, in F. zu *o* gesenkt (§ 28): *lʊmp*, *lomp* m. Lump; *hʊnd*, *hond* m. Hund. Ebenso erscheint der Umlaut von ahd. *u* in M. J. Ml. als *ʊ̈*, in F. als *ö* (§ 29): *hʊ̈ntɪ*, *höntɪ* f. Hündin.

Anm. Ahd. *û*, vor *m* in H₁ > *u* gekürzt, vor *n* überall als Länge erhalten, erleidet keine Senkung: *šumm* m. Schaum; *brūnə* flekt. brauner; ebensowenig der Umlaut: *tsūnə* zäunen.

§ 62. Schließende Wirkung der Nasale.

1. Nur in M. werden *e* und *ɛ* (Primär- bezw. Sekundärumlaut von ahd. *a* §§ 22. 23) vor Nasal verengt, sodaß sie beinahe

wie *ι* lauten, zB. *hιmp* n. Hemd; *sιnn* m. Senne; *štιmə* stemmen; *kšιŋk* n. Geschenk; *sιŋkə* senken.

Anm. Diese Verengung ist bemerkenswert; sie kommt nur in M. und im anstoßenden St. Galler Oberland vor. Sodann liegt in der Behandlung der Umlaute vor Nasal der größte Unterschied zwischen M. und F.: derselbe etymologische Laut wird in M. verengt, in F. geöffnet; M. hat *tιŋkə*, F. *tεŋkə* denken. Dies wird denn auch von der Bevölkerung als der Unterschied zwischen den Maa. von M. und F. empfunden.

Die Verengung des *e* > *ι* in M. scheint stark zurückzugehen und dürfte mit der Zeit verschwinden. Ich beobachtete sie einwandfrei nur bei ganz guten Maienfelder Familien, vor allem bei alten Leuten (besonders Frauen) und nur in zwangloser Rede. Fragt man nach einem einzelnen Wort, so bekommt man *e* oder übertrieben fast *i* zu hören. Die Mehrzahl der Einwohner spricht starkgeschlossenes *e*.

Es schien mir, daß das *ι* < *e* < *a* weniger geschlossen sei als *ι* < *i* < ahd. *i*, sodaß also zwischen Wörtern wie *sιnn* m. Sinn und *sιnn* m. Senne, oder *lιndər* linder, weicher, und *lιndər* Pl. Länder ein wenn auch geringer Unterschied besteht. Freilich ist dieser schwer festzustellen; denn mit Fragen erreicht man in solchen wie in ähnlichen Fällen nichts Sicheres, und daß in der gesprochenen Rede gleich hintereinander zwei solche Wörter folgen, ist wohl ein seltener Fall; mir ist er nicht begegnet.

2. Auf dem ganzen Gebiet mit Ausnahme von F. ist *ε* (Sekundärumlaut von ahd. *a* § 23) und *ε* < ahd. *ë* (§ 24) zu *e* verengt worden.

a) *e* < *ε* (= Sekundärumlaut von ahd. *a*) liegt vor in *ēnι* m. Großvater (zu ahd. ano) mit Sekundärumlaut vor schwerer Ableitungssilbe (§ 23), dazu *ēnəklι* n. Großkind (Id. I 248); *šeməl* m. Schemel (ahd. scamal, scemil; Id. VIII 767); *tsemə* zusammen (ahd. zisamane, zisamine); *šemə* schämen (ahd. scamên, Id. VIII 756); — in analogisch umgelauteten Pluralen, wo sonst Sekundärumlaut auftritt (s. Flexion); zB. *nemə* Namen; *hemər* Hämmer; — in diminutiven Weiterbildungen, die sonst immer Sekundärumlaut zeigen (§ 48), zB. *brendələ* nach Brand riechen.

Anm. 1. Bei Adjektivabstrakten auf *-ι*, sowie bei Komparativen und Superlativen ist der Primärumlaut verallgemeinert worden (§§ 49. 50) Die Adjektiva richten sich nach danebenstehenden Formen mit Primär- und Sekundärumlaut (§ 51). Daher ist für *glentsιg* glänzend; *dempfιg* schwer atmend, von Pferden; *šentlι* schändlich; *eŋkstlι* ängstlich Primärumlaut anzunehmen nach *glentsə* glänzen; *dempfə* schwer atmen; *šendə* schänden; *eŋkstə* Angst haben oder bereiten (ahd. angusten, Graff I 343).

Anm. 2. Die Umlautvokale sind also vor Nasal auf dem ganzen Gebiet zusammengefallen, in M. in *ι (e)*, in F. in *ε*, in J. Ml. in *e*. Bei einem Wort

mit *ι*, *e* oder *ε* vor Nasal kann daher aus dem Vokal nicht geschlossen werden, ob Primär- oder Sekundärumlaut vorliege.

b) *e* < *ε* = ahd. *ë* (§ 24) liegt vor in *gę* geben; *nę̄* nehmen; *tsēnt* Subst. zehn (neben *tsεhə*); *demm* dem; *wemm* wem; *dēnə* denen; *de* den; *wē* wen; Fremdwörter: *detsémbər* m. Dezember; *tsentnər* m. Zentner; *ts marénd* m. Abendessen (Id. IV 354); *baréntıg* vollständig (Id. I 356). Nur bei auslautend geschwundenem Nasal ist die Verengung auch in F. eingetreten: *gę* geben, usw.

Anm. In J. Ml. sind also germ. *ë* und die beiden Umlaut-*e* vor Nasal vollständig zusammengefallen: alle drei erscheinen als *e*; in F. sind alle drei zu *ε* geworden, einzig nasaliertes germ. *ë* erscheint als *ę*; in M. sind Umlaut-*e* und germ. *ë* insofern getrennt, als die Verengung von *e* > *ι* das germ. *ë* nicht betrifft, hier erscheint also Umlaut-*e* als *ι (e)* gegenüber *e* < germ. *ë*.

4. *ɔ̄* und *ɔ̃* < ahd. *â* werden vor Nasal in M. J. Ml. zu *ō*, *ō̃* verengt: *mōnət* m. Monat; *trōmə* m. Balken; *jōmər* m. Jammer, *kjōmər* n. Gejammer, *jōmərə* jammern, *jōmərlə* leise jammern, wimmern; *ōnı* ohne; *gō* gehen, Pl. Ind. Præs. *gōnd*; entsprechend *lō*, *lōnd* lassen; *stō*, *štōnd* stehen.

Anm. In F. ist diese Verengung auch eingetreten; ausgenommen davon sind aber die Verbalformen *gɔ̄nd*, *lɔ̄nd*, *štɔ̄nd*, welche sich offenbar nach der 2. und 3. Sg. *gɔ̄št*, *gɔ̄t* gerichtet haben.

5. Auf dem ganzen Gebiet, auch in F., wurde *ē̜* = Umlaut von ahd. *â* zu *ē* verengt: *mēntıg* m. Montag (< *mânintag); *ēmt* n. Emd, *ēmtə* emden.

Anm. Dahin würden auch die Konj. Præt. von ‚kommen‘ und ‚nehmen‘ gehören (ahd. nâmi usw.); allein anstatt des zu erwartenden *ē* erscheint analogisch *ιə*: *khιəm(tι)* § 120.

Anhang. In dem Einfluß, den die Nasale auf die Vokale ausüben, liegt der Hauptunterschied zwischen F. und den übrigen Orten. Ich stelle die Fälle zur bessern Übersicht hier zusammen.

	M.	Ml.	J.	F.
e = Primärumlaut von ahd. *a*	*ι (e)*	*e*	*e*	*ε*
ε = Sekundärumlaut von ahd. *a*	*ι (e)*	*e*	*e*	*ε*
ε = ahd *ë*	*e*	*e*	*e*	*ε* (nas. *ę̄*)
ι = ahd. *i*	*ι*	*ι*	*ι* (ged. *ē*)	*ι* (ged. *ē*)
u = ahd. *u*	*u*	*u*	*u*	*o*
o = ahd. *o*	*o*	*o*	*o*	*ɔ* (ged. *ō*)
ɔ̄ = ahd. *â*	*ō*	*o*	*o*	*o*, *ɔ*
ē̜ = Umlaut von ahd. *â*	*e*	*e*	*e*	*e*
o < *ou* = ahd. *ou*	*o*	*o*	*o*	*ɔ* (ged. *ō*)

Die sog. Vokalisierung des *n* vor Spirans.

§ 63. Die Verhältnisse in der H. sind nicht einheitlich. In den einen Fällen ist die ‚Vokalisierung‘ zu oraler Länge fortgeschritten, in den andern bei nasalierter Länge stehen geblieben. Daneben gibt es Formen mit erhaltenem Nasal (bes. in M. J. Ml.). Da, im Gegensatz zum Walserischen (B. VI § 29), urd. *k* nach *ŋ* nicht zum Reibelaut geworden ist, kommt diese etymologische Gruppe für die ‚Vokalisierung‘ nicht in Betracht (doch s. unter 3).

1. vor dentaler Spirans.

a) Für *ans* (> *ąs*) > *ās* fehlt ein Beispiel; die Stufe *ąs* liegt vor in *gą̄s* f. Gans; *sargąs* Sargans; *khą̄št* du kannst. Erhalten ist das *n* in *fransə* f. Franse; bei *maláns* Malans liegt nicht *ns*, sondern *nts* zugrunde, urkundlich meist Malancia geschrieben.

Anm. *tōsə, tɔusə* f. Tanse (beide Formen ohne Bedeutungsunterschied gebraucht) muß aus einer andern Mundart übernommen worden sein.

b) *ens* (> *ę̄s*) > *ēs* oder > *ę̄s:* zur ersten Gruppe gehören *mēsə* f. zweijähriges Rind (Id. IV 334); *fēštər* (F., in M. J. Ml. *fenštər*) n. Fenster; zur andern *gę̄s* Pl. Gänse; *n* ist erhalten in *kšpenšt* n. Gespenst.

c) *ins* > *īs: tsīs* m. Zins, *tsīsə* Zins zahlen; *tsīslι* Familienname Zinsli; — *n* ist erhalten in *pιnsəl* m. Pinsel; *fιnštər* finster (besser mundartlich dafür *tuŋkəl* dunkel).

d) *uns üns* > *ūs ǖs: brūšt* f. Feuersbrunst, *brǖštələ* brandig riechen; *tsǖslə* neben *tsünslə* mit Feuer spielen; *špusə* f. Braut, *špūslιg* m. Bräutigam; *ǖs* uns; *wǖšə* (nur F.) wünschen, *i wǖš ι ə glükhafts nöü jōr* ich wünsche euch ein glückhaftes Neujahr; *fərgǖštιg* (F.) mißgünstig; *khūšt* f. (F.) Kunstofen, Ofenbank. — *n* ist erhalten in *wunš* m. Wunsch (allg.), *wünšə* (M. J. Ml.) wünschen; *gunšt* f. Gunst (allg.), *fərgünštιg* (M. J. Ml.); *ofəkhunšt* (M.); *maluns* m. (allg.) zerriebene, in Butter geröstete Kartoffeln (Id. IV 170).

e) *eins* > *ąis: ąis* eins; *khąis* keines; *ąisə* eins werden, sich versöhnen: *si heŋ kąisət mitənand* sie haben sich versöhnt. — *n* ist erhalten in *plœins* m. (allg.) Maisgericht (Id. V 122).

2. vor labialer Spirans.

a) *unf ünf* > *ųf ǖf* in *fǖf* fünf; mit Kürzung (§ 68) in *fųftsehə* fünfzehn, *fųftsk* fünfzig, *fǖft* fünft. — Der Nasal ist erhalten

(mit Übergang zu *m*, § 107) in *fərnumft* f. Vernunft, *fərnümftig* vernünftig; *hamf* m. Hanf.

3. Vor gutturaler Spirans erscheint Vokalisierung nur in *flūhə* f., *khąi flūhə* gar nichts (Id. I 1159), wo sicher Entlehnung anzunehmen ist.

Die merkwürdigen Verhältnisse erklären sich durch die Annahme zweier zeitlich verschiedener Vokalisierungen. Die Fälle, welche jetzt reine Länge aufweisen (zB. *fūf*, *tsīs*), bilden eine ältere Schicht, die andern mit nasalierter Länge eine jüngere; zu ihr gehören Wörter, die entweder erst später in die Ma. aufgenommen wurden oder bei denen danebenstehende Formen (*ąis*, *khąis* nach *æinə*, *hxæinə*; *khą̄št* nach *khą*) oder die Schriftsprache (wie bei *sargą̄s*) einwirkten.

Fälle wie *tsīs*, *fēštər* (F.), *brūšt*, *fūf* usw. zeigen außerdem, daß die erste Vokalisierung älter ist als die Senkung vor Nasal (§ 61).

Quantitative Veränderungen.

Dehnung.

§ 64. Bei der Dehnung bleibt die Qualität der Vokale nicht immer unverändert; es wurde *a* > *ā*; *e* > *ē*; *i* in M. Ml. > *ī*, in F. *ī* bezw. *ē*; in J. > *ē* (§ 25); *o* > *ō*; *ö* > *ȫ*; *ɔ* > *ɔ̄*; *ɔ̈* > *ɔ̄*; *u* in M. Ml. > *ū*, in F. J. > *ō* (§ 28); *ü* in M. Ml. > *ǖ*, in F. J. > *ȫ* (§ 29).

§ 65. Dehnung im heute einsilbigen Wort.

1. Vor alter Lenis ist auf dem ganzen Gebiet regelmäßig Dehnung eingetreten, gleichviel, ob es sich um alt-einsilbige oder erst durch *e*-Apokope einsilbig gewordene Formen handelt.

a) vor Sonorlenis: *tāl* n. Tal; *tsāl* f. Zahl; *wāl* f. Wahl; *šmal* schmal; *mel* n. Mehl; *špīl* n. Spiel; *fīl* viel; *hōl* hohl; *ȫl* n. Öl; *dar* dar, *darlekə* den Tisch decken; *bār* bar; *mūr* mürbe, weich, von Früchten (Id. IV 429); *šār* f. Schar; *gēr* Adv gar; *wer* wer; *der* der; *šer* m. Maulwurf; *kwēr* n. Gewehr; *fɔr* vor; *tɔ̄r* n. Tor; *tūr* f. Türe; *hą* (älteres han ~ hân fortsetzend; zur Behandlung des Nasals s. § 60) haben, ich habe; *tsą* m. (mhd. zan) Zahn; *rą* schlank, schmächtig (Id. VI 1893); *bą* f. Bahn; *ą̄-* an-; *hi* hin; *ū-* un-, *ūdiŋ* n. ‚Unding', Gegenstand von ungewöhnlicher Größe.

Die Kürze haben bewahrt (mit Fortis im Auslaut): *demm* dem; *wemm* wem; *emm* ihm; *woll* Bejahungspartikel = doch (aber *wōl* = wohl); — die Imp. *nümm* nimm (*nüməm* nimm ihm);

khomm komm; *špill* spiele (*špiləm*, in H1 *spīləm* spiele ihm); *həll* (nur J., in H1 *hōl*) hole; — ferner *lamm* (aber flekt. *lāmə*, in J. *lām lāmə*) lahm; allgemein *tsām* (flekt. *tsāmə*) zahm; — endlich *damm* f. (Pl. *dāmə*) Dame im Kartenspiel.

b) vor Geräuschlenis: *grāb* n. Grab; *štāb* m. Stab; *šāb* m. Hautausschlag; *hāb* f. Herde; *khāb* fest verschließend; *sīb* n. Sieb; *grōb* grob (H1). — *rād* n. Rad; *mād* f. Wiese, Wildheuplatz im Gebirge; *grād* gerade; *rēd* f. Rede; *šmīd* m. Schmied; *glīd* n. Glied; *jūd* m. Jude; — *tāg* m. Tag; *šlāg* m. Schlag; *khlāg* f. Klage; *wēg* m. Weg; *trōg* m. Trog; *lūg* m. Lüge; *tsūg* m. Zug; — *hōf* m. Hof; — *grās* n. Gras; *hās* n. Hase; *wīs* f. Wiese; *khīs* n. Kies; *ārīs* n. Anrecht auf das überhängende Obst (Id. VI 1359); *mos* n. Moos, usw.

Kürze haben *wek* hinweg: *gan əwek!* geh weg (zur Verstärkung des auslautenden Konsonanten s. § 105) und die Imp. *heb* zu *hēbə* halten; *red* zu *rēdə* reden; *gib* gieb. Nur in J. erscheint *grəb* (flekt. *grəbə*) grob mit Kürze, wie B. I § 97; B. III § 63. 2 b; B. IX § 48, 1 b.

2. vor alter Fortis.

a) Vor Sonorfortis erscheint Dehnung nur selten; sie ist stets mit Schwächung des auslautenden Konsonanten verbunden: *āl* Adv. in *übərāl* überall, aber *alı mānə* alle Männer; *fēl* n. Fell, daneben aus der Schriftsprache *fell*; *kštēl* n. Gestell; *mā* m. Mann, Pl. *mānə*; ferner *gę̄*, *nę̄*, *khǭ* geben, nehmen, kommen, < *genn, *nënn, *konn < gëben, nëmen, komen, vgl. B. V § 57, 2.

Kürze haben *fall* m. Fall, *ūfall* m. Unfall; *swamm* m. Schwamm; *sınn* m. Sinn; *štımm* f. Stimme; *štramm* (flekt. *štramə*) steif vor Müdigkeit (Weigand II 983).

b) Vor alter Geräuschfortis erscheint Dehnung nur in betontem *dās* das (ahd. daȝ) und *wās* was (ahd. waȝ), ferner in *grē* (J.) fertig (mhd. gerëch, Id. VI 105).

Anm. *dās wās* haben in unbetonter Stellung Kürze und Lenis *das was*; in betonter Stellung wurden sie dann behandelt wie Wörter auf alte Lenis und erhielten Länge. Bei *grē* hängt die Dehnung zusammen mit dem Schwund des Gutturals (s. § 94).

Sonst ist Kürze erhalten; zB. *fas* n. Faß; *ref* n. Traggestell (Id. VI 644); *grif* m. Griff; *špis* m. kleiner Holzspan, *lismərspis* m. Stricknadel; *bis* m. Biß, *pis* n. Gebiß; *kwüs* gewiß; vielleicht *khris*

(J. *vris*) n. Tannreisig (Id. III 854); *fiš* m. Fisch; *štih* m. Stich; *peh* n. Pech, *peh kę̄* klein beigeben.

Nur für J., das Dehnung in offener Silbe im allgemeinen nicht kennt (§ 66, 2), läßt sich zur relativen Chronologie unserer Dehnung feststellen, daß diese junger ist als die *e*-Apokope; für H_1 dagegen, wo auch in offener Silbe gedehnt wird (§ 66, 1), gibt das Material keinerlei Aufschluß über das zeitliche Verhältnis unserer Dehnung weder zur *e*-Apokope, noch auch zur Dehnung in offener Silbe.

§ 66. Dehnung in offener Silbe.

Die verschiedene Behandlung der Quantität in offener Silbe bildet einen der auffälligsten Unterschiede zwischen den Mundarten von H_1 und J. Im allgemeinen gilt die Regel: H_1 dehnt in offener Silbe, J. bewahrt Kürze. Doch gelten folgende Einschränkungen: erstens hat die Regel weder für H_1 noch für J. ausnahmslos Gültigkeit; denn H_1 dehnt vor *t* und *m* nicht, und in J. ist vor *l, n, r*, sowie gelegentlich analogisch, Dehnung eingetreten; zweitens kommt für H_1 nur alte offene Silbe in Betracht, zB. *lādə* einladen (ahd. la-dôn); in solchen offenen Silben, die erst später durch Aufgabe der Geminaten entstanden sind, tritt nie Dehnung ein, zB. *wasər* n. Wasser (ahd. waȝ-ȝar). Dies zeigt also deutlich, daß die Aufgabe der Geminaten jünger ist als die Dehnung in offener Silbe.

1. Beispiele für H_1.

a) Mit Ausnahme der Stellung vor *m* und *t* tritt Dehnung vor alter einfacher Konsonanz immer ein: *tsālə* zahlen; *kštōlə* gestohlen; *hanə* m. Hahn am Faß; *ēnı* m. Großvater; *fārə* fahren; *begerə* begehren; *fərtralārə* vernachlässigen, durch Gleichgültigkeit zugrunde gehen lassen; *fuərtsūbər* (F. *tsōbər*) m. großer Zuber, in dem die Trauben heimgeführt werden; *ēbər* m. Eber; *sēdəl* m. Hühnerstange; *widər* m. Widder; *šwēfəl* m. Schwefel; *rāfə* m. Dachsparren; *šlagə (šmalts)* f. Butterballen; *klōgə* gelogen; *šlāhə* schlagen; *štāhəl* m. Stahl; *wīsə* f. Wiese; *hōsə* f. Hose.

Anm. Vor *r* < *rh* wird gedehnt wie vor einfachem *r*: *fōrə* f. Föhre (mhd. vorhe); *fūrı* f. Furche (mhd. furch); *ətwērıšt* quer (zu mhd. twërch), nur J. hat Kürze: *ətwerıšt*. — Ebenso wird vor *l* < *lh* gedehnt, zB. *befēlə* befehlen (ahd. bifëlhan).

b) Dehnung ist unterblieben

α) vor ursprünglich einfachem *m* und *t* (vgl. Wilmanns §§ 243. 244): *namə* m. Name; *tsemə* zusammen; *šemə* schämen; *hamər* m. Hammer; *khamər* f. Kammer; *somər* m. Sommer; *numər* f. Nummer; *šeməl* m. Schemel; *himəl* m. Himmel; *khumət* m. Kummet; *samət* m. Samt; *watə* waten; *platə* f. Platte; *šatə* m. Schatten; *wetə* dem

Zugvieh das Joch auflegen; *tretə* treten; *jetə* jäten; *khnetə* kneten; *khetι* f. Kette; *šlitə* m. Schlitten; *fatər* m. Vater, *fetər* m. Vetter; *wetər* n. Wetter, *kwitər* n. Gewitter; *kitər* n. Gitter; *dutər* m. Dotter; *satəl* m. Sattel; Part. Præt. I. st. Klasse: *kritə* geritten; *kštritə* gestritten; *klitə* gelitten; *kšnitə* geschnitten; *kšritə* geschritten; Part. Præt. der II. st. Klasse: *pɔtə* geboten; *ksɔtə* gesotten. — Vor *l* gilt Kürze nur in *sölə* sollen und in *bölər* m. Böller, sonst Länge, ebenso vor *n* (eine besondere Entwicklung zeigt *tɔndər* m. Donner < mhd. doner).

Anm. Das Ausbleiben der Dehnung setzt eine der Dehnung vorausgegangene Gemination des *m* und *t* voraus.

β) Vor alter Geminata gilt allgemein Kürze; nur vor altem *rr* ist in einigen Fällen Dehnung eingetreten, s. § 67, 1 a.

2. Beispiele für J. (in der Lautgestalt von J.):

a) Dehnung gilt vor Sonorlenis (außer vor *m*); so

α) vor *r*: *fārə* fahren; *bērι* n. Beere; *wērə* wehren; *bērə* f. Tragbahre für Steine udgl.; *šērə* scheren; *wērə* währen; *bɔrə* bohren; *kfrōrə* (zu *frūrə*) gefroren; *fərlōrə* (zu *fərlūrə*) verloren; *kšɔrə* (zu *šērə*) geschoren; *štōrə* (neben *štɔrə*) stochern, langsam arbeiten; *špūrə* spüren.

Kürze haben bewahrt *šparə* sparen (neben *šp̄arə*); *herə* herzu; *šwirιg* schwierig; *šɔrə* scharren (mhd. schorn).

β) vor *l*: *mālə* mahlen; *tsālə* zahlen; *wēlə* welcher; *štēlə* stehlen; *tēlι* f. (< dili) Zimmerdecke; *tsēlə* zielen; *xɔ̄lə* f. Kohle; *sōlə* f. Sohle; *kštōlə* gestohlen; *ōlə* ölen.

Kürze ist bewahrt in *špilə* spielen, *špilər* m. Spieler; *tɔlə* f. Vertiefung im Boden; *hɔlə* holen und (wie in H_1) in *sölə* sollen; *bölər* m. Böller.

γ) vor *n*: *hānə* m. Faßhahn; *fānə* f. Fahne; *kšpānə* m. Gespan; *ēnι* m. Großvater; *xēnəl* m. Dachrinne; *tsēnι* zehn (Subst.), *tsēnər* m. Zehner; *šēnə* f. Schiene; *ēnə* ihnen; *wɔnə* wohnen (besser ma. dafür *hūsə*), *wōnιg* f. Wohnung.

Kürze haben *tɔndər* m. Donner (s. unter 1 b α) und *banər* n. Banner.

b) Vor *m* ist Dehnung wie in H_1 unterblieben. *rāmə* m. Rahmen dürfte schriftsprachlich beeinflußt sein, ebenso *lēmə* lähmen (vgl. oben *lām*); *bremə* f. Bremse hat sicher alte Länge (Id. V 603).

c) Vor Geräuschlenis gilt Kürze; Dehnung trat nur analogisch ein nach danebenstehenden einsilbigen Formen, wo nach § 65 gedehnt wurde.

α) Vor *b* wird gedehnt in *sēbə* sieben (nach *sēb* n. Sieb); *khābə* (flekt. zu *khāb*) fest verschließend; *grēbər* Gräber (zu *grāb*), usw.; dagegen haben Kürze *šnabəl* m. Schnabel; *habər* m. Haber; *hebə* heben; *ebə* eben Adj. und Adv.; *lebə* leben; *ebər* m. Eber; *gibəl* m. Giebel; *hɔbι* m. schlechtes Pferd; *hɔbə* (hier) oben; *hɔbəl* m. Hobel; *štubə* f. Stube; *xübəl* m. Kübel; *šübəl* m. Haufe.

β) vor *d* wird gedehnt in *bādə* baden (nach *bād* n. Bad); *grēdər* gerader, *grēdι* f. Geradheit (nach *grād*, flekt. *grādə*); *rēdə* reden (nach *rēd* f. Rede); *šmēdə* Pl. Schmiede (zu *šmēd*); sonst herrscht Kürze: *ladə* laden, Subst. Laden; *šadə* m. Schaden, Verb schaden; *wadə* m. Wade; *fadə* m. Faden; *madə* f. Made; *ledιg* ledig; *wedəl* m. Neumond; *leder* n. Leder; *fedərə* f. Feder; *bɔdə* m. Boden; *fridə* m. Frieden; *nidər* nieder; *budəl* m. S. 53; *šnudər* m. Nasenschleim.

γ) vor *f* gilt Kürze: *hafə* m. Hafen; *xefι* n. Käfig; *xefər* m. Käfer; *štifəl* m. Stiefel; *ɔfə* m. Ofen; *glufə* f. Stecknadel.

δ) vor *g*: mit Länge *tāgə* Tag werden (nach *tāg*); *knāgə* nagen (nach *knāg* n. Knochen zum Nagen), aber *magə* m. Magen; *wagə* m. Wagen; *nagəl* m. Nagel; *gegə* gegen; *hegəl* m. grobes Messer; *pflegəl* m. Flegel; *jegər* m. Jäger; *regə* m. Regen; *klegə* gelegen; *štrigəl* m. grober Kamm für Tiere; *igəl* m. Igel, Föhrenzapfen; *fɔgəl* m. Vogel; *bɔgə* m. Bogen; *ərlɔgə* erlogen; *gügəl* m. Art Schlitten; *tsügəl* m. Zügel.

ε) vor *h* kenne ich nur Beispiele mit Kürze: *šlahə* schlagen; *štahəl* m. Stahl; *swehər* m. Schwiegervater; *bühəl* m. Hügel. Zur Kontraktion vgl. § 69.

ζ) vor *s*: mit Länge *xēsə* mit Kies bestreuen (nach *xēs* n. Kies); *rēsə* Holz schleifen (nach *rēs* n. Holzbahn); aber *nasə* f. Nase; *esəl* m. Esel; *besə* m. Besen; *hɔsə* f. Hose; *lɔsə* horchen; *wisə* f. Wiese; *grisəl* m. weißgraues Pferd.

d) vor Fortis *t* gilt Kürze wie in H_1, s. S. 89.

e) Ohne daß einsilbige Formen danebenstünden, wird fast allgemein gedehnt in *xragə* m. Kragen; *tregə* tragen; *fegə* fegen; *sagə* f. Säge, Verb sägen; *lesə* lesen. Ferner kommt Dehnung oft auch in den Wörtern vor, die sonst Kürze haben; dabei handelt es sich teils um individuelle Unterschiede, teils sind die einzelnen Personen in der Aussprache des selben Wortes nicht konsequent.

Oft kann man dasselbe Wort kurz nacheinander das eine Mal mit Dehnung, das andere Mal mit Kürze hören. Diese Unsicherheit der Aussprache ist nicht verwunderlich; denn J. steht mit seinen Kürzen in offener Silbe in der ganzen H. allein, und die Aussprache mit gedehntem Vokal gilt allgemein als die bessere. Das schwankende Verhalten ist natürlich bei solchen Personen am stärksten, die längere Zeit an einem Orte wohnten, wo in offener Silbe gedehnt wird, oder die ihres Berufes oder ihrer Stellung halber oft mit solchen Orten verkehren. Doch schien es mir, daß trotzdem das Gefühl für die Kürze noch durchaus lebendig sei.

§ 67. Dehnung vor Konsonantenverbindungen.

Dehnung ist in viel geringerem Umfang eingetreten als in andern ostschweizerischen Mundarten; vgl. B. I §§ 101/105; B. III § 64; B. V § 59. Sie erscheint nur vor *r*- und *l*-Verbindungen. Vor Nasalverbindungen, vor denen zB. in Appenzell und Thurgau in weitem Umfange gedehnt wird (B. I § 101; B. V § 59), ist ausnahmslos Kürze bewahrt.

Meistens betrifft die Dehnung den Vokal *a*; *ϵ e o ɔ* werden selten, *ι u* überhaupt nicht gedehnt.

1. Dehnung vor *r*-Verbindung.

a) vor *rr* (nach § 18 > *r*) erscheint Dehnung in *tērə* dörren, *tērι* f. Vorrichtung zum Dörren; *špērə* sperren; *plerə* brüllen, vom Vieh (mhd. blerren, Id. V 136).

Kürze ist dagegen erhalten in *kharə* m. Karren; *šparə* m. Sparren; *nar* m. (Pl. *narə*) Narr, *də narə kfrϵsə ha* auf eine Sache ohne Grund versessen sein; *šarə* scharren; *garə* auseinandergehen, von den Rändern eines Schnittes (Id II 399); *pfarər* m. Pfarrer; *šterιg* steif; *fōgəlherə* S. 43; *ferət* m. vergitterter Verschlag für Hühner (Id. V 1174); *flϵrə* m. Fetzen, Stück Haut; *šnɔrə* m. S. 49; *štɔrə* m. S. 49; *gurə* f. Stute, grobgebautes Mädchen (Id. II 1518); *surə* f. Fleischfliege, Verb surren; *murə* murren; *khurə* schwer atmen (Id. III 449); *tür* dürr.

b) vor *r* + Nasal. α) vor *r* + *m* wird nur *a* gedehnt: *wārm* warm, aber *wermər*, *wermι* f.; *ārm* arm, aber Komp. *ermər*, *ermlι* ärmlich; *arm* m. Arm, aber *erməl* m.; *tarm* m. Darm (aber Pl. *term*); *bārmə* (J., sonst *barmə*) m. Futtertrog für das Vieh; *ərbarmə* neben *ərbarmə* erbarmen, dazu analogisch *ərbermišt* n. Erbarmen, aber *ərbermlι* erbärmlich.

Alle andern Fälle haben Kürze: *šɛrmə* m. S. 44; *lɛrmə* m. Lärm; *širm* m. Schirm; *fɔrm* f. Form; *šturm* m. Sturm, *štürmə* stürmen; *wurm* m. Wurm.

β) vor *r* + *n*. Wo sich zwischen *r* und *n* ein Svarabhaktivokal entwickelt hat (§ 78), ist Dehnung eingetreten (zum Schwund des *n* vgl. § 98): *gārə* n. Garn; *štērə* m. Stern als weißer Stirnfleck (wenn nicht = ahd. stërro, dann zu *a*), aber *šternə* m. Stern am Himmel; *gerə* gern; *tsōrə* m. Zorn (aber *tsürnə* zürnen); *hōrə* n. Horn, aber in M. *hɔrn*, Pl. allg. *hörnər*, Dim. *hörnlı* n. Hörnchen, dagegen wieder *hörəlı* n. Feuerhorn; *mōrə* morgen; *tōrə* m. Dorn (Ml., sonst *tɔrn*), Pl. *törn; tōrə* m. Turm (J., sonst *turm*).

Vor der im Inlaut erhaltenen Verbindung *rn* steht ausnahmslos Kürze: *warnə* warnen; *khernə* m. Kern; *ernšt* m. Ernst; *lɛrnə* lernen; *khasɛ́rnə* f. Kaserne; *hirnı* n. Hirn; *štirnə* f. Stirne; *(f)ərkhirnə* sich verschlucken (Id. III 443); *hɔrnıg* m. Hornung; *fɔrnə* vorn; auch in *bɛrn* Bern, *bɛrnər* m. Berner; *lutsɛ́rn* Luzern.

c) Vor *r* + labialem Geräuschlaut wird ebenfalls nur *a* regelmäßig gedehnt: *farb* f. Farbe, aber *fɛrbə*, *fɛrbər* m. S. 77; *gārbə* f. Garbe; *arfəl* (< *armfoll*) m. Armvoll, *ārflə* mit den Armen umfassen, zB. Heu; *šārf* scharf, aber *šɛrfər*, *šɛrfı* f.; *mārflıg* steif vor Kälte (Id. IV 400); *tārf* darf, *tārfšt* darfst, daneben auch *tarf*, *tarfšt* (unter Einfluß des Satzakzentes), aber Pl. nur *törfənd* dürfen, Konj. *törfı*, *törftı* dürfe, dürfte; *hārfə* (neben *harfə*) f. Harfe. — Von den übrigen Vokalen ist nur *ɛ* analogisch gedehnt in *šlḗrplı* n. unbeholfene Person, in Anlehnung an *šlārpə* unbeholfen, nachlässig gehen.

Sonst gilt Kürze: *erb* m. und n. Erbe, *erbə* erben; *herpšt* m. Herbst; *šɛrbə* f. Scherbe; *špɛrbər* m. Sperber, *ūsšpɛrbərə* ausfindig machen; *fərdɛrbə* trans. verderben (J. *fərdērbə*), dazu das Part. *fərdərbə*; *gɛrbə* gerben; *sɛrbə* dahinkränkeln; *štɛrbə* (alte Generation in J. *štērbə*) sterben, dazu *štirpšt*, *štirpt*, *kštɔrbə*; *ɛrpsə* f. Erbse; *šɛrpə* f. Schärpe; *nɛrfə* m. Nerv; *wɛrfə* werfen, dazu *kwɔrfə*; *khɔrb* m. Korb; *wɔrb* m. S. 49; *görpsə* rülpsen; *dɔrf* n. Dorf; *würbəl* m. Wirbel; *khürpsə* f. Kürbis; *würfəl* m. Würfel, *wurf* m. Wurf; *sürfə* mit kleinen Schlücken trinken; *šürfə* schürfen; *šnurf* m. schlecht vernähte Stelle, *šnürfə* schlecht vernähen.

d) Vor *r* + dentalem Geräuschlaut ist Dehnung von *a* fast immer, von *ɛ* und *ɔ* nur vereinzelt, zT. analogisch eingetreten:

mārdər m. Marder; *fārt* f. Fahrt, dazu *kfērt* n. Gefährt; *bārt* m. Bart, *pārtət* mit einem Bart versehen, *bārtli* S. 91, dazu *bērtig* bärtig; *ārt* f. Art, dazu *bōsērtig* bösartig, *bōsērtlə* jemand einen schlechten Streich spielen: *gæisləgārt* f. Peitschenstock; *šlahpārtə* (~ *šlahtb-*) f. Schlachtbeil, *wasərbārtə* f. Hacke, gebraucht um Gräben zu ziehen; *šārtə* f. Scharte; *šwārtə* f. Schwarte, dazu *šwērtlig* m. S. 78; *gartə* m. Garten, *gārtnə* im Garten arbeiten, dazu *gērtnər* m. Gärtner; *khartə* f. Karte, *apkhārtə* anzetteln, verabreden, *khertlə* mit Karten spielen; *tsārt* zart; *hārt* hart (nur bei der ältesten Generation in J., sonst allgemein *hert*); *hārts* n. Harz, *hārtsig* harzig; *wartsə* f. Warze; *flārtsə* f. unordentliches Weib; *kharšt* m. Karst; — *ufhērdə* im Weinberg die Erde von unten nach oben tragen; *šērtli* n. Bärenklau; *geršta* f. Gerste; — *ōrdəli* ordentlich, aber *ərtnig* f. Ordnung, *ərtnə* ordnen.

Kürze ist erhalten in *šparts* m. Fußtritt, *špertsə* einen Fußtritt geben; *šwarts* schwarz, *šwertsər* schwärzer, *šwertsi* f. Schwärze; *fert* f. Fuhre; *hert* (s. o.); *fertig* fertig; *šnertsə* grob anfahren; *mertsə* m. März; *khertsə* f. Kerze; — *erdə* f. Erde; *werdə* werden; *šwert* m. Schwert; *herts* n. Herz; *šmertsə* m. Schmerz; *fers* m. Vers; *fersə* m. Ferse; *hirt* m. Hirt; *first* m. Dachfirst; *hirš* m. Hirsch; — *wərdə* geworden; *mərd* m. Mord, *mördər* m. Mörder; *nərdi* m. Nordwind; *fərdərə* fordern; *wərt* n. Wort; *ərt* m. Ort; *pərt* n. Abhang; *sərtə* f. Art; *štərtsə* f. Strunk; *knərtsə* knausern, schinden, *knərtsi* m. S. 91; *möršəl* m. Mörser; *bəršta* f. Borste; *fəršta* im Walde das Unterholz aushauen; — *hurd* f. Hürde; *würt* m. Wirt, *würti* f. Wirtin; *gurt* m. Gurt; *wurtsə* f. Wurzel; *šturts* n. Sturzblech (Martin-Lienh. 2, 615); *khurts* kurz; *purtslə* purzeln; *turšt* m. Durst; *wuršt* f. Wurst; *büršta* f. Bürste.

e) Vor *r* + Guttural wird nur *a* in einigen Fällen gedehnt: *mārg* n. Knochenmark; *markə* f. Briefmarke; *šlarkə* m. Hausschuh; *mārxə* (J.) Grenzmarken setzen.

Sonst erscheint immer Kürze: *arg* arg, *ergər* m. Ärger, *ergərli* ärgerlich; *marht* m. Markt; *barhət* m. Barchent; *marhə* Grenzmarken setzen (H_1); *šnarhə* schnarchen; *štarh* stark, *šterhi* f. Stärke, *šterhər* stärker; — *berg* m. Berg; *tswerg* m. Zwerg; *fərbergə* verbergen; *birgə* wildheuen; — *werh* n. Werk, *werhə* hart arbeiten, *werhtig* m. Werktag; *khirhə* f. Kirche; *birhə* f. Birke; *birlig* m. Haufe von Rietgras (Id. IV 1502); *štərh* m. Storch; *mərgəd* m. Morgen; *sərg* f.

Sorge, *sɔrgə* sorgen; *wɔrgə* unordentlich zusammendrücken (zB. Kleider); *ɔrglə* f. Orgel; *tɔrkəl* m. Kelter; *furht* f. Furcht, *fürhtə* fürchten, Part. Præt. *kfɔrhtə*; *fürhı fürhə* voraus, hervor; *burg* f. Burg, *bürgər* m. Bürger, *bürg* m. Bürge; *würgə* würgen; *türkə* m. Mais; *würklı* wirklich; *furkə* f. Mistgabel.

f) Vor *r* + *l* ist Kürze erhalten in *kharl kharlı* Karl; *kherlı* m. Kerl; *erlə* f. Erle, aber J. *ērlə*: daher werden im Volksmund zur Kennzeichnung der Maa. von M. und J. die Lautungen *erləbödə* (M.) und *ērləbödə* (J.) Pl. = Zimmerböden aus Erlenholz einander gegenübergestellt.

Anm. Über Dehnung vor etym. *rh* > *r* s. die Anm. zu § 66, 1 a.

2. Dehnung vor *l*-Verbindungen.

a) vor *l* + dentalem Verschlußlaut wird nur *a* gedehnt, die übrigen Vokale höchstens auf analogischem Wege.

Vor *lt*: *kwālt* f. Gewalt, *kwāltıg* gewaltig; *špālt* m. Spalt, *špāltə* spalten, dazu *špeltıg* gut zu spalten; *gāltı* n. Rind, das noch keine Milch gibt; *fālt* m. Falt, dazu *fēltlə* in Falten legen; *āštālt* f. Anstalt, *kštālt* f. Gestalt, dazu *kštēltlı* n. Untertaille für Frauen; *hāltə* halten (aber *halt!* Imp.), *phāltə* behalten, aufbewahren, *hūshāltıg* f. Haushaltung; *fɔrwaltər* m. Verwalter; *šāltər* n. Schalter; *khālt* kalt (aber Komp. *kheltər*, *kheltı* f. Kälte), *ərkhāltə* erkalten; *hālt* Adv., zur Begründung einer Aussage, = eben (Id. II 1223); *alt* alt (aber *eltər* älter, *eltərə* Pl. Eltern). — Kürze erscheint in *geltə* f. Zuber; *belts* m. Pelz; *gelt* n. Geld, *geltə* gelten; *tselt* n. Zelt; *seltə* selten.

Vor *lts* und *ltš*: *šmālts* n. Butter; *sālts* n. Salz, *sāltsıg* salzig, *saltsə* salzen. — Kürze haben *šteltsə* f. Stelze; *miltsı* n. Milz; *filts* m. Filz; *holts* n. Holz; *štolts* stolz (besser ma. dafür *höhmüətıg*); *sılts* f. Sülze; *faltš* falsch; *weltš* welsch; *khültš* n. kölnisches Tuch.

Vor *ld*: *wāld* m. Wald; *hāldə* f. Halde; *bāld* bald. — Kürze haben *feld* n. Feld; *pildərə* Pl. Zahnfleisch; *wild* wild.

b) Die übrigen *l*-Verbindungen haben alle die Kürze bewahrt. Es kommen in Betracht

α) *l* + *b*: *šwalbə* f. Schwalbe; *salbə* salben, *salbı* f. Salbe; *khalb* n. Kalb; *halb* halb; *kwelb* n. Gewölbe; *kholbə* m. Kolben.

β) *l* + Guttural: *balg* m. Balg; *falgə* S. 40; *balkə* m. Balken, Fensterladen; *wolkə* f. Wolke.

γ) *l* + *m*: *palmə* f. Palme; *helm* m. Helm; *šelm* m. Schelm.

Anm. Über Dehnung vor etym. *lh* s. die Anm. zu § 66, 1 a.

Kürzungen.

§ 68. Verglichen mit andern ostschweizerischen Mundarten (s. B. I § 106; B. III § 65; B. V § 60) zeigt die unsrige Kürzung nur in sehr geringem Umfange; beachtenswert ist auch hier das Verhalten von J., das von der Kürzung am wenigsten berührt ist und mit den erhaltenen Längen ganz allein steht. Bei den Monophthongen bleibt die Qualität bei der Kürzung unverändert; es werden *ā ϵ̄ ī ō ȫ ɔ̄ ɔ̈̄ ū ǖ* > *a ϵ i o ɔ ö ɔ̈ u ü.* Kürzung eines Diphthongen kommt nur vereinzelt vor, indem *œi* und *ıə* in einigen Fällen > *e* gekürzt werden. Kürzung ist im allgemeinen unter den selben Bedingungen eingetreten, unter denen zu erwartende Dehnung ausgeblieben ist.

1. Kürzung tritt ein unter Einfluß des starkgeschnittenen Silbenakzentes bei starkem Exspirationsdruck, zB. in *jɔ*, meist *jɔᶜ* ja; *se* < ahd. sê ecce; ferner in dem Imperativ *šwik* zu *šwīgə* schweigen; vgl. die Imp. S. 87, die sich der Dehnung entzogen haben.

Anm. Eine sekundäre Kürzung tritt ein bei den betonten Pronomina *ı* ich, *dū* du, *sī* sie (alle drei mit geschlossener, dh. alter Länge!), *ϵ̄r* er, den Demonstrativen *dϵ̄r* der, *dē* den, dem Frageadverb *wō*. Diese Wörter werden bei starker Betonung oft zur Halblänge gekürzt. So heißt es: *dū khunšt, du khunšt* dú kommst, zB. zum Ausspielen beim Kartenspiel; *sī* oder *si hend guət-rēdə* síe haben gut reden; vgl. B. I § 106, wo Reduktion bis zur Kürze eintritt.

2. Kürzung vor *m*.

a) *ū* (< ahd. *û*) wird in H_1 > *u*, J. bewahrt *ū*: *flumm* m. Flaum, *flumər* m. Wischer; *šumm* m. Schaum, *šumə* schäumen; *tumə* m. Daumen; *khumm* kaum; *sumə* säumen, *fərsumə* versäumen; *pflumə* f. Pflaume.

b) *ō* (< ahd. *ou*) ist auf dem ganzen Gebiet zu *o* gekürzt: in *bomm* m. Baum, Pl. *bömm*, Dim. *bömmlı*, *bömıg* von Menschen: groß und stark; vgl. auch *boŋərt* m. Baumgarten.

Die übrigen Wörter mit *ō* < ahd. *ou* haben alle die Länge bewahrt: *trōm* m. Traum, *trōmə* träumen; s. S. 64.

3. Kürzung vor Fortis.

a) vor Reibefortis wird auf dem ganzen Gebiet gekürzt in *usə* (ahd. ûʒana) außen, *husə* draußen, *dəhusə* hier draußen; *usəršt* äußerst; *usı* hinaus, *usə* heraus (< ûʒhin, ûʒhër); *usər* außer.

Anm. Zu *ɔf* offen, auf (*tur ıst ɔf* neben häufigerm *ɔfə*, *tur gət ɔf* neben *ūf*) vgl. B. V § 60 III 1 a.

b) Vor *t*, *ts*, *tš* wird in H_1 gekürzt, J. bewahrt die Länge. Es werden betroffen

altes ī > i: *git* m. Geiz, *gitıg* geizig; *ritər* m. Reiter, *ritə* reiten, *balabæiritı* f. Schaukel (Id. VI 1708); *ritərə* f. großes Sieb (Id. VI 1725); *štrit* m. Streit, *štritə* streiten; *šit* n. Scheit, *šitə* scheiten; *sitə* f. Seite; *tsit* f. Zeit, *tsitıg* 1) f. Zeitung, 2) Adj. zeitig; *wit* weit, Komp. *witər*, *witıšt*; im Fremdwort *wisítə* f. (J. *wisītə*) Besuch (frz. visite).

altes *u* und *ü* > *u* und *ü*: *utər* f. Euter; *hut* f. Haut, Pl. *hüt*, Dim. *hütlı*; *brut* f. Braut, *brütıgamm* m. Bräutigam (besser ma. *špüslıg*); *khrut* n. Kraut, *khrutıg* S. 75; *lut* laut; *lutər* Adv. nur; *šnuts* m. Schnurrbart, *ą̄šnutsə* jemanden grob anfahren; *khrüts* n. Kreuz; *kutš* m. Handbube des Kühers (Id. II 563); *kutšı* n. Ruhebett (Id. II 563); — *dütə* deuten; *lüt* Pl. Leute, auch in dem volksetym. daran angelehnten *lütənampt* Leutnant (in J. *lǖt*-); *lütə* läuten, *klüt* n. Geläute; *hüt* heute; *bütə* bieten; *rütı* f. Rodung, freie Stelle im Wald, *rütnə* ausreuten. ‚Nichts' hat Länge: *nǖt*, *nǖd* (zu mhd. niuwet, niut, Id. IV 868), dagegen erscheint Kürze in *nütıg*, *nütəlig* nichts wert.

Anm. Bei ē (Umlaut von ahd. â) erscheint Kürze in *retıg* m. Rettich (ahd. râtih) und *wilpret* n. Wildpret (mhd. wiltbræte), beides ohne Zweifel Lehnwörter aus der Schriftsprache.

c) Vor *p* ist *ü* > *ü* gekürzt in *štüpərə* f. Stützholz, Strebe, *undərštüpərə* unterstützen (vgl. Schmeller II 772; DWB. X 2, 1210).

4. Kürzung vor mehrfacher Konsonanz zeigt sich

a) vor Nasal + Konsonant in *ım opsıkentə*, *nitsıkentə* bei auf-, absteigendem Mond; *fınd* m. Feind (ahd. fîant); *fründ* m. Freund (ahd. friunt); *püntə* f. Lokalname (Id. IV 1401); *nünt* der neunte (ahd. niunto); *wımlə* Trauben lesen (zu ahd. wîntimmôn), *wımlət* m. Weinlese; auch in *šint* scheint (zu *šīnə*); ferner in *šönšt* schönste (zu *šǭ*, Komp. *šȫnər*).

b) vor labialem + dentalem Geräuschlaut: *hopt* n., Dim. *höptlı*, *hopətı* f. S. 65; — *fuftsk* fünfzig, *fuftsehə* fünfzehn, *füft* fünfte (zu *fǖf*).

c) Vereinzelte Fälle: *kwehtı* f. zusammengewehter Schneehaufen (zu *weə*); *flöhnə* die Habe bei Feuers- oder Wassernot in Sicherheit bringen.

d) Allgemein gilt Kürzung einfacher Länge in der 2. 3. Sg. Ind. Præs. und im schwach gebildeten Konj. und Part. Præt.

der Verben mit langem Stammvokal, doch nur bei Synkope des Mittel- bezw. Endsilbenvokals: so heißt es bei den starken Verben I und II *štikšt, štikt, štiktι* gegenüber 1. Sg. *štīgə*, Pl. *štīgənd*, Inf. *štīgə* steigen; *blipšt, blipt, bliptι* gegenüber *blibə* bleiben; *flühšt, flüht, flühtι* gegenüber 1. Sg. *flūhə*, Pl. *flūhənd*, Inf. *flūhə* fliehen; *flükšt, flükt, flüktι* gegenüber 1. Sg. *flūgə*, Pl. *flūgənd*, Inf. *flūgə* fliegen; *štüpšt, štüpt, štüptι* gegenüber *štūbə* stieben; bei den reduplizierenden Verben *fɔhšt, fɔht, fɔhtι* gegenüber 1. Sg. *fɔ̄hə*, Pl. *fɔ̄hənd*, Inf. *fɔ̄hə* fangen; bei schwachen Verben *frɔkšt, frɔkt, frɔktι, kfrɔkt* gegenüber 1. Sg. *frɔ̄gə*, Pl. *frɔ̄gənd*, Inf. *frɔgə* fragen: aber bei fehlender Synkope mit Länge: *rɔ̄tιšt, rɔ̄tət, rɔ̄tətι* zu *rɔtə* raten.

Anm. 1. Der Konj. Præt. der Verben ‚bringen, sehen, geschehen' lautet *brēht* (Part. Præt. *prɔ̄ht*), *ksēht, kšēht*; daneben kommen aber auch Formen nach Art der schw. Verben vor, dann mit Kürzung *brehtι, ksehtι, kšehtι*.

Anm. 2. Vor *s* (< *ss*), *f, h* (< *x*), *l, r* tritt keine Kürzung ein: von *rīsə* reißen heißt die 2. 3. Sg. Ind. Præs. *(rīsιšt) rīst*; Konj. Præt. *rīstι*; ebenso von *gūsə* gießen *(gūsιšt) gūst, gūstι*; von *štōsə* stoßen *(štōsιšt) štōst, štostι*; von *šlɔ̄fə* schlafen *šlɔ̄fšt, šlɔ̄ft, šlɔ̄ftι*; von *šlūfə* schlüpfen *šlūfšt, šlūft, šlūftι*; von *khrūhə* kriechen *khrūhšt, khrūht, khrūhtι*; von *šlīhə* schleichen *šlīhšt, šlīht, šlīhtι*; von *ərfūlə* faul werden *ərfūlt, ərfūltι*; von *fərlūrə* verlieren *fərlūršt, fərlūrt, fərlūrtι*. — Diphthonge erleiden keine Kürzung; von *hæisə* heißen lautet es *(hæisišt) hæist, hæistι*; ebenso von *ɔufə* laufen *ɔufšt, ɔuft, ɔuftι*; — sowieso Kürze haben Verben wie *bütə* bieten (s. unter 3).

e) Kürzung von Diphthongen kommt nur ausnahmsweise vor: so wird *æi* > *e* in *helιg* heilig, aber nur bei dem in der H. nicht echten *helgə* m. gemaltes Bild, Photographie (Id. II 1199), ferner vortonig in Lokalnamen, zB. *helιgwīs* f., *helιgákər* m., sonst heißt es durchaus *hæilιg*; — ferner in *ölf* elf, gerundet ⁓ elf ⁓ ahd. einlif; die ganze Entwicklung geschah wohl in Anlehnung an *tswölf* zwölf (Reihenanalogie).

Anhang: Kürzungen unterm Starkton in Zusammensetzungen und Ableitungen.

„Brandstetters Gesetz" (Prolegomena zu einer urkundlichen Geschichte der Luzerner Mundart S. 62 f.) gilt nicht für alle schweizerischen Mundarten in gleichem Umfang (vgl. B. I § 109; B. III § 65). Die H. zeigt nur wenige einschlägige Kürzungen, was ganz dem Wesen der Mundart entspricht, da langsames Sprechen solche Kürzungen nicht begünstigt.

a) Beispiele, die nur in der Starktonsilbe Reduktion des Vokals zeigen, sind mir keine bekannt. Es heißt gegenüber andern Mund-

arten durchaus: *hūrətə* heiraten; *fīrəbəd* m. Feierabend; *brōtwuršt* f. Bratwurst; *līlahə* n. Leinwand; *hōhmuət* m. Hochmut; *hūstūr* f. Haustüre. *hushoh* haushoch; *wīsneərı* f. Weißnäherin; *rōthūs* n. Rathaus: *khuəholts* n. Kienholz; *štąiplatə* f. Steinplatte; *fūrnēgəl* Pl. Holz, das nur zum Brennen taugt; *ūflēsə* auflesen.

In scheinbar hieher gehörigen Fällen kann die Kürzung auch anders erklärt werden: *khrutkārtə* m. Kraut-. Gemüsegarten: *brutfuədər* n. Brautfuder: *dritsehə* dreizehn haben *ū*, *ī* > *u*, *i* vor *t* (s. unter b); *šummkhelə* f. Schaumkelle hat *û* > *u* vor *m* (s. unter 2): *nüntsehə* neunzehn, *nüntsk* neunzig, *nünt* neunte; *brombērı* n. Brombeere haben Kürzung vor Nasal + Konsonant (s. unter 4 a): *fuftsehə* fünfzehn, *fuftsk* fünfzig, *füft* fünfte hat Kürzung vor Labial + dentalem Geräuschlaut (s. unter 4 b); *pipoldər* m. Schmetterling (*i* < *ī* vor *p*, Id. I 820).

b) Reduktion des Konsonanten kommt nur in J. in *šnedləxt* m. Schnittlauch vor. H_1 hat *šnetlət*. Sonst heißt es überall *bluətwuršt* f. Blutwurst; *rōthūs* n. Rathaus; *štathāltər* m. Statthalter.

Anm. Fälle wie *štūfatər* m. Stiefvater; *ūfərt* f. Auffahrt mit Vereinfachung der Geminata gehören nicht hieher; denn Beseitigung der Geminaten erfolgte nach § 18 in allen Fällen, hat also mit Schwächung in der Zusammensetzung nichts zu tun.

c) Reduktion in Haupt- und Nebensilbe zugleich zeigen *wıŋərt* m. Weinberg, *heŋərt* m. heimliche Zusammenkunft. Plauderstündchen (mhd. heimgarte), *boŋərt* m. Baumgarten; *söfəl* soviel; *wetıg* (zu **wetə* < mhd. wietân) wie beschaffen, als Ausruf: wie groß! vgl. S. 39; *sötıg* so beschaffen (Id VII 1471).

d) Beispiele für Reduktion nur in nebentoniger Silbe s. § 83.

Kontraktion.

§ 69. Sie tritt in folgenden Fällen ein:

1. a) ahd. *-egi-* > *ei* (M. F.), > *æi* (J. Ml.) s. § 39.

b) ahd. *-igi* > *ī*: *līšt*, *līt* liegst, liegt.

c) ahd. *-idi* > *ī* (in J.) in dem seltenen, wohl nicht bodenständigen *xīt* 3. Sg. Ind. Præs., darnach Inf. *xīdə* (unpers.) tönen (ahd. quëdan).

Anm. *līt* sollte (in H_1) nach § 68 Kürze haben; doch ist die Länge in Analogie nach *līšt* bewahrt.

2. bei urd. *h* zwischen Vokalen. Kontraktion tritt nur in drei Fällen ein: bei ahd. *î* + *h* in *bıəl* n. Beil (ahd. bihal); *wıənaht* f. Weihnacht (vgl. mhd. zen wîhen nähten); aber (schriftspr.) *līhə* leihen; — bei germ. *ë* + *h* ⟍ *e* (F. *ē*; vgl. § 45) in *fe*, *fē* n. Vieh (ahd. fëhu); aber *ksēhə* gesehen; *kšεhə* geschehen; *šwεhər* m. Schwiegervater. Bei Sekundärumlaut von ahd. *a* ⟍ *ε*: *ērı* (zu ahd. ahir) n. S. 42. — bei den übrigen Vokalen tritt keine Kontraktion ein: *fɔ̄hə* fangen; *šlāhə* schlagen; *štāhəl* m. Stahl; *flūhə* fliehen; *tsūhə* ziehen; *būhəl* m. Hügel.

3. in einzelnen Formen der Verben ‚haben, lassen, blühen, geben, nehmen, sehen, geschehen, kommen, wollen, müssen'; s. Flexion.

Übersicht über die etymologischen Entsprechungen der heutigen betonten Vokale.

(Ganz vereinzelte Erscheinungen sind hier nicht berücksichtigt.)

a = ahd. *a* § 21.
ā = ahd. *a* §§ 64. 65. 66. 67 — ahd. *â* § 31.
e = Primärumlaut von ahd. *a* § 22 — Sekundärumlaut von ahd. *a* §§ 23. 62 — ahd. *ë* §§ 24. 62 — ahd. *ei* § 68 — ahd. *i* §§ 25. 30.
ē = Primärumlaut von ahd. *a* §§ 22. 66 — Sekundärumlaut von ahd. *a* §§ 23. 62. 66 — ahd. *ë* §§ 24. 62. 63 — ahd. *i* §§ 25. 30. 64. 65. 66.
ε = Sekundärumlaut von ahd. *a* § 23 — Primärumlaut von ahd. *a* §§ 22. 61 — ahd. *ë* § 24 — Umlaut von ahd. *â* §§ 32. 68.
ε̄ = Sekundärumlaut von ahd. a § 23. 67 — Primärumlaut von ahd. *a* §§ 22. 66 — ahd. *ë* §§ 24. 66. 67 — Umlaut von ahd. *â* § 32.
i = ahd. *i* §§ 25. 30 — ahd. *î* §§ 34. 68.
ī = ahd. *î* § 34 — ahd. *i* §§ 63. 69.
ı = ahd. *i* §§ 25. 30. 61 — Primär- und Sekundärumlaut von ahd. *ei* §§ 22. 23. 62.
ῑ = ahd. *i* §§ 25. 64. 65. 66.
o = ahd. *o* § 26 — ahd. *u* §§ 28. 30. 61 — ahd. *ou* §§ 40. 68.
ō = ahd. *o* §§ 26. 66 — ahd. *u* §§ 28. 65. 66 — ahd. *ou* § 40 — ahd. *â* §§ 31. 62 — ahd. *ô* § 35.
ö = Umlaut von ahd. *o* § 27 — Umlaut von ahd. *u* § 29 — Umlaut von ahd. *ou* § 41 — ahd. *e* § 57.
ȫ = Umlaut von ahd. *o* § 28 — Umlaut von ahd. *u* § 29 — Umlaut von ahd. *ou* § 41 — Umlaut von ahd. *â* § 32 — Umlaut von ahd. *ô* § 36.
ɔ = ahd. *o* § 26 — ahd. *ou* §§ 40. 61 — ahd. *â* §§ 31. 68.
ɔ̄ = Umlaut von ahd. *o* § 27 — Umlaut von ahd. *ou* §§ 41. 61 — Umlaut von ahd. *â* §§ 32. 68.

ɔ̄ = ahd. *o* §§ 26. 64. 66. 67 — ahd. *â* § 31.

[illegible] = Umlaut von ahd. *o* § 27 — Umlaut von ahd. *â* § 32.

u = ahd. *u* § 28 — ahd. *o* § 26 — ahd. *û* §§ 37. 68.

ū = ahd. *û* § 37 — ahd. *u* §§ 30. 63.

ü = Umlaut von ahd. *u* § 29 — Umlaut von ahd. *o* § 27 — Umlaut von ahd. *û* §§ 38. 68 — ahd. *iu* §§ 42. 68 — ahd. *i* §§ 25. 57.

ǖ = Umlaut von ahd. *û* § 39 — Umlaut von ahd. *u* § 68 — ahd. *iu* § 42.

ʊ = ahd. *u* §§ 28. 62.

ʊ̄ = ahd. *u* §§ 28. 64. 65. 66.

ʊ̈ = Umlaut von ahd. *u* § 29.

ʊ̈ = Umlaut von ahd. *u* § 29.

ai̧ = ahd. *ei* §§ 39. 60.

æi = ahd. *ei* § 39 — ahd. *î* §§ 34. 58.

ɛi = ahd. *î* §§ 34. 58.

ei = ahd. *î* §§ 34. 58.

au = ahd. *ou* § 40.

ɔu = ahd. *ou* § 40 — ahd. *û* §§ 37. 58.

āu = ahd. *âw* § 31.

ɔ̄u = ahd. *âw* § 31.

ɔ̈ü = Umlaut von ahd. *ou* § 32 — ahd. *ei* § 57 — Umlaut von ahd. *û* §§ 38. 58 — ahd. *iu* §§ 42. 58.

ou = ahd. *û* §§ 37. 58.

öü = Umlaut von ahd. *û* §§ 38. 58 — ahd. *iu* §§ 42. 58.

ɩə = ahd. *io* § 43 — ahd. *ie* § 44 — ahd. *i* §§ 25. 59

ʊə = ahd. *uo* § 45.

üə = Umlaut von ahd. *uo* § 46 — Umlaut von ahd. *û* §§ 38. 59.

B. Die Vokale in nicht starkbetonter Stellung.

1. Die Vokale der Vortonsilben.

§ 70. Präfixe.

1. Nhd. ‚ge-' erscheint mit Verlust des Vokales als *k* (§ 95): *knuəg* genug; *klādə* geladen; *kštābət* steif, unbeholfen, *kštābi* m. unbeholfener Mensch. Zur Angleichung des *k* an folgenden Verschlußlaut s. § 16.

In Lehnwörtern aus der Schriftsprache erscheint das Präfix als *ge*: *gereht* gerecht (echt ma. *reht*); *gebirkstrupə* f. Gebirgstruppe.

2. Nhd. ‚be-'. Der Vokal schwindet vor *h l r s š*: *planə* sich sehnen nach (Id. III 1334); *phent* Konj. (Ml.), *so phent als* so bald als (Id. II 1408); veraltet, jetzt dafür *bāld*; *psesə* besessen; *pšlüsə* ab-, einschließen. Zur Fortisierung des *b* > *p* s. § 86, 1.

Erhalten ist der Vokal des Präfixes in (schriftsprachlichem) *bedütə* bedeuten; *befēlə* befehlen; *bekhant* bekannt; *bekwēm* bequem; *bewisə* beweisen; *betsalig* f. Bezahlung; einmal auch vor Vokal: *pelendə* beelenden (Id. I 177).

3. Nhd. ‚er-' lautet *ər* oder silbisch *r* (§ 101, 4): *ərtəubə* zornig werden, *ərtöübə* zornig machen; *dās khönt rfūlə* das könnte faul werden.

4. Nhd. ‚ver-' erscheint als *fər*: *fərkheiə* auseinanderfallen; *fərbergə* verbergen.

5. Nhd. ‚ent-' lautet *ət*: *ətwüšə* entwischen; *hürəpæis* f. erste Frucht des Jahres, die als Gericht auf den Tisch kommt, seltene Speise (< *hiure enbeiȝ Id. IV 1280).

Anm. *fər-* verbindet sich nur selten mit *ət-* zu *fərt-*, s. dagegen B. I § 111; B. V § 62, 5. — Es heißt *fərlernə* verlernen; *fərwenə* verwöhnen; *fərlæidə* verleiden; *ətlihə* entleihen. Daher sind *fərtšlipfə* neben *ətšlipfə* ausgleiten; *so* *fərtšnepfə* neben *fəršnepfə* (B. VII S. 46) aus andern Mundarten bezogen.

§ 71. Präpositionen.

1. Nhd. ‚zu' erscheint a) gewöhnlich als *tsuə* (mhd. zuo): *tsuə dēnə* zu denen; *tsuə miər* zu mir; als *tsu* vor Vokal und vor enkl. *m* dem, *r* der: *tsu émm* zu ihm; *tsu ēnə* zu ihnen; *tsu üs* zu uns; *tsum fátər* zum Vater; *tsur mámə* zur Mutter; b) als *ts* (mhd. ze) bei Orts- und (festgewordenen) Zeitangaben: *ts fáts* in (Unter)-Vaz; *ts marénd* m. Abendessen (Id. IV 354); *ts mərgəd* m. Morgen-

essen; — vor dem Inf. *nütstuə* nichts zu tun; — steigernd vor Adj. *tshōh* zu hoch; — vor Superl. *tsōbəršt* zu oberst.

Als betonte Form gilt *tsuə: duə iš ər tsúərə kaŋə* da ging er zu ihr; *tsúədər* zu dir; *tsúənə* zu ihnen; das Adverb lautet gleich: *dərtsuə* hinzu: *tsuətuə* schließen; *tsuəhı, tsuəhə* hin-, herzu.

2. Nhd. ‚in' erscheint gewöhnlich als *ın* oder *ı* (§ 98, 3): *ın twis usı* auf die Wiese hinaus; *ın dēnə* in denen; — Eine nur im Schwachton auftretende Form *ə* kommt vor in der Verbindung *əwék* (< inwëg) hinweg, fort (zur Auslautfortis s. § 105, 2).

Als betonte Form der Präp. gilt *ın: ı́nərə* in ihr. Das Adverb lautet dagegen *ı* (B. VII § 75, 2): *ı́khera* einkehren; *drī* darin; *īhı, īhə* hin-, herein.

3. Nhd. ‚an' lautet *an* bezw. *a* (§ 98, 3): *an t wánd* an die Wand; *an dī* an dich. — Eine schwächere Form *ə* (wie unter 2) kommt nur vor in *əfōhə* Adv. nachgerade, endlich (Id. I 718).

Die betonte Form ist *an: ánərə* an ihr; *ándər* an dir; das Adverb ist *ą* (§ 65, 1 a α): *ąstalt* f. Anstalt: *ągatıgə* eine Arbeit in Angriff nehmen; *mıərą* meinetwegen (Id. I 257).

4. Für nhd. ‚vor' gilt *fɔr: fɔr álnə* vor allen; *fɔrūs* voraus; *fɔr dēnə* vor diesen; — geschwächt *fər* in der formelhaften Verbindung *íəfərtsuə* immerfort, jedesmal; s. auch § 72, 2.

Betonte Form ist *fɔr: fɔ́r mər* vor mir. Als Adverb erscheint *fɔ̄r* (§ 65,1 a α): *fɔ̄rgǭ* vorgehen, von der Uhr; *fɔ̄rmahə* vormachen; aber *fɔrhı* vorhin, jüngst, *fɔrhər* vorher, besser ma. dafür *früər*.

5. Nhd. ‚für' ist durch *für* vertreten: *für álı* für alle; *für dī* für dich; schwächer durch *fər* in den formelhaften Verbindungen *fərlíəb nę̄* vorlieb nehmen; *nūt fər ųguət* nichts für ungut.

Betonte Form ist *für: fürši* vorwärts; als Adverb erscheint *fǖr* (nach § 65, 1 a α): *hındərfǖr* verrückt, *tshındərfǖr* verkehrt, falsch begonnen; *fǖrgǭ* vorausgehen; aber *fürhı* voraus; *fürhə* hervor (mit Fehlen der Dehnung vor *rh* § 67 e).

6. Nhd. ‚bei' erscheint als *bei* (H_1), *bæi* (J.): *bei fílnə mānə* bei vielen Männern; *bei díər* bei dir. Zum Diphthongen s. § 58.

Die betonte Form lautet gleich: *beíərə* bei ihr; *beímər* bei mir; ebenso das Adverb: *fɔrbei* vorbei; *dərbei* dabei.

7. Nhd. ‚durch' lautet gewöhnlich *dur: durs tóbəl* durch das Tobel. Eine schwächere Form *dər* kommt vor in *dərdūr* hindurch, wenn aus durchdúrch und nicht aus dardurch entstanden, vgl. Fischer II 480.

Als Adverb erscheint in J. *dṓr* (§ 29, 2 e), in H_1 *dūr* neben häufigerem *dūrı* < durchhin, in *dərdūr* lautet das Adverb auf dem ganzen Gebiet *dūr* Mischform von *dūr* und *dūrı*?

8. Nhd. ‚auf' erscheint als *uf: uf pénkə* auf Bänken; *uf pæít kẹ* leihen.

Die betonte Form ist gleich: *úf əm* auf ihm. Das Adverb dagegen lautet *ūf: ūfšpērə* aufsperren; *drūf* darauf; *ūfι, ūfə* hin-, herauf.

9. Nhd. ‚aus' lautet *us: us kít* aus Geiz; *us jẹ́dər hab* aus jeder Schar.

Die betonte Form lautet gleich: *mə khunt net úsəm* man wird nicht klug aus ihm. Das Adverb lautet *ūs: ūslahə* auslachen; *drus* daraus; aber *usι, usə* hin-, heraus.

10. Für nhd. ‚ab' gilt *ab: ap ténə* von diesen; *ap témm* wegen dem. Zur Verhärtung des *b* > *p* s. § 105.

Betonte Form ist *ab: ápmər* ab, von mir. Das Adverb lautet *āb* mit Länge nach § 65, 1 b: *abetsə* abweiden; mit Schwund des *b* (§ 86, 2 e) *āhι* hinab; *ahə* herab; vor Kons. mit Kürze (§ 68, 4) *aphaltə* abhalten; ebenso nach § 68, 1 in *drap* darob.

11. Nhd. ‚um' erscheint als *um: um fílι* um viele.

Für die betonte Form tritt das Adv. *umι* ein = (rings) herum; als Adverb erscheint *um: umkhō* umkommen, eine Arbeit bewältigen können; *drumm* darum (zur Fortis s. § 105); *umι, umə* hin-, herum.

12. Nhd. ‚von' ist durch *fo* vertreten: *fo maláns* von Malans; *fom sélbə* von jenem.

Die selten gebrauchte betonte Form lautet *fo(n): fónəm* von ihm; als Adverb erscheint *fọ̄* (§ 65, 1 a): *dərfọ̄* davon.

13. Nhd. ‚gegen' lautet *gēgə* (J. *gegə*, § 66): *gēgə mórgəd* gegen Morgen; *gēgə dī* gegen dich; geschwächt *gə* (mhd. gein, gên) in Ortsbestimmungen auf die Frage wohin: *gə mæiəfeld* nach Maienfeld.

Anm. *gə* in dieser Verwendung beruht auf mhd. gein (< gegin); daneben steht *go*, oft auch *gə* < mhd. gân in Fällen wie *i gọ̄ go šlǭfə* ich gehe schlafen (vgl. Id. II 324). — Die betonte Form lautet *gēgə: geknə* gegen ihn (mit Fortisierung des *g* vor *n* und Kürzung des Vokals, § 105).

§ 72. Zusammengesetzte Adverbien mit unbetontem ersten Glied.

Dieses erscheint bei 1. mhd. dâ(r), dar als *dɔ* in *dɔhōbə* da, hier oben, mit starker Betonung des ‚hier'; ebenso *dɔhunə* hier unten; *dɔhusə* hier draußen; — schwächer, ohne Nachdruck auf dem ‚da', als *dər* in *dərbei* dabei; *dərfɔr* örtl. davor, zeitl. vorher; *dərfür* dafür; *dərnebət* daneben; *dərnə* darauf; *dərtswüšət* dazwischen; *dərtsuə* dazu; *dərdur* (wenn aus dardurch s. § 71, 7); — als *də*,

dı in *dəhæimət* daheim; *dıhai* daheim; *dıfərnə* vorn; — als *dr* vor Vokal in *dra* daran; *drap* darob; *drī* darin, darein; *drübər* darüber; *druf* darauf; *drundər* darunter; *drumm* darum.

2. mhd. vor als *fər*: *fərbei* vorbei; *fərūs* voraus, *fərusı* ins Freie hinaus, *fərusə* ins Freie heraus, im Freien.

3. mhd. etes- als *əs* (§ 107): *əswēr* irgendwer, *əswıə* irgendwie, *əsıə* irgend wann.

4. mhd. hie mit Synkope: *hōbə* (hier) oben, ohne starke Betonung des hier, auch = droben; ebenso *hunə* (hier) unten, drunten; *husə* (hier) außen, draußen.

5. mhd. al- als *ə*- (§ 107) in *əlai* allein; *əsō* so, auf diese Weise, ahd. alsô.

2. Mittelsilbenvokale.

§ 73. Ahd. lange Mittelsilbenvokale sind als Kürzen erhalten und erscheinen als *ı* oder *ə*.

1. Ahd. *ī*. a) In Mittelstellung *ə*, in (gedeckter und ungedeckter) Endstellung *ı* zeigen

α) Adjektiv- und Verbalabstrakta auf ahd. *-ī(n)*: *gröbı* f. Grobheit; *güətı* f. Güte; *tekı* f. (Pl. *tekənə*) Decke; *təufı* f. (Pl. *təufənə*) Taufe (§ 49).

Anm. Von diesen Fällen aus ist das *-ı* übertragen worden auf die Abstrakta mit ahd. *-âta*, *-êta*, zB. *nēətı* f. das Nähen; *ksēhətı* f. Aussehen, Anblick.

β) Diminutiva auf ahd. *-lî(n)* und *-î(n)*: *rēdlı* n. Rädchen; *behlı* n. Bächlein; *ēnı* m. Großvater (§ 47).

γ) Stoffadjektiva auf ahd. *-î(n)*: *tanı* (flekt. *tanənə*) tannen (§ 51).

δ) Lehnwörter: *khesı* n. Kessel; *khetı* f. Kette (Pl. *khetənə*).

ε) zweite Kompositionsglieder, s. aber § 83.

b) Für die Adjektiva auf *-ıg* ist wegen Fehlens der Synkope ahd. *īg* anzusetzen. In Endstellung erscheint *ı*, in Mittelstellung in H_1 *ı*, in J. *ə*: *gitıg* geizig, flekt. *gitıgə* (*gītəgə*), *gitıgı* (*gītəgı*).

Anm. *menə* mancher ist wohl Mischform aus ahd. manag und manîg mit Synkope des Vokals nach § 74, 3; vgl. auch das isol. *helgə* (ahd. heilago) neben *hæilıg* S. 97.

c) die Adjektiva auf ahd. *-lîh* haben ebenfalls in Endstellung *-ı*, in Mittelstellung in H_1 *ı*, in J. *ə*: *khöštlı* (*χöštlı*) kostbar, flekt. *khöštlıhə* (*χöštləχə*), *khöštlıhı* (*χöštləχı*).

2. Die übrigen ahd. langen Vokale und Diphthonge der Mittelsilben erscheinen in Mittel- und Endstellung als *ə*: a) in den Part. Præt. und Konj. Præt. der *ên*- und *ôn*-Verben, soweit sie sich nicht den *jan*-Verben angeschlossen haben (s. Flexion): *klahət* gelacht; *ksalbət* gesalbt; *badətι* badete; *faštətι* fastete; — b) in den Feminina auf ahd. *-âta*, *-êta*: *nεətι* Näherei; *trukətι* Drängen; — c) in den Maskulina auf ahd. *ôd*, *ôt*: *höüət* Heuet; *blüət* Zeit des Blühens; *rīfət* Zeit, wo die Früchte reifen; *mōnət* Monat; ferner *hæimət* Heimat; — d) in Substantiven auf ahd. *-eit*: *ārbət* f. Arbeit; *khwonhət* f. Gewohnheit; — e) in zweiten Kompositionsgliedern, die wie Mittelsilben behandelt werden (§ 83): *fərtəl* m. Vorteil.

Anm. 1. Ausnahmen mit Ausstoßung sind *ēmd* (ahd. âmât) n. Emd; *dιənšt* (ahd. dionôst) m. Dienst; *erpsə* f. Erbse (ahd. araweiz).

Anm. 2. Zu ahd. *-âri* > *-ər*, das sich mit ahd. *-ari* vermischt hat, s. § 53.

§ 74. Die ahd. kurzen Mittelsilbenvokale.

1. vor mehrfacher Konsonanz.

a) In den Bildungen auf ahd. *-nissi-*, *-nissa* erscheint *ι*: *tsūknιs* n. Zeugnis; *fərmεhnιs* n. Vermächtnis; der Pl. lautet gleich.

b) Vor ahd. *ng* erscheint bei den Substantiven auf ahd. *-ing(a)* *-ung(a)* in Endstellung *ι*, in Mittelstellung in H_1 *ι*, in J. *ə*: *tsιtιg* f. Zeitung, Pl. *tsιtιgə (tsītəgə)*; *hərnιg* m. Hornung; in gleicher Weise haben die Adverbien auf ahd. *-ilingûn* in H_1 *ι*, in J. *ə*: *štendlιgə (štendləgə)* stehend.

Anm. In *huɒɒ* m. Honig (ahd. honang) ist das zweite *n* dissimilatorisch geschwunden, und das *i* kam vor einfache Konsonanz zu stehen, s. unten. Zu *khōnιg* vgl. § 99.

c) Vor ahd. *-nnes* und *-ns* erscheint *ι*; so im Genetiv der Gerund. bei Spielnamen: *jegərlιs* Jägerspiel; *faɒιs* Fangspiel; *rιɒɒ-šlāhιs* Spiel mit Ringen; *šlakpalιs* Ballspiel; *fəršteklιs* Versteckspiel; ferner *pιmpιs* Schläge (Id. IV 1244); *rübιs unt štübιs* ganz und gar (Id. IV 1244); — *wεgιs* m. (ahd. waganso) Pflugschar; *segιsə* f. Sense (ahd. sëgansa).

d) Die movierten Feminina zeigen *-ι* in End-, *ə* in Mittelstellung: *würtι* f. Wirtin, Pl. *würtənə*; nach *ər* ist der Vokal synkopiert: *wεšərι* f. Wäscherin, Pl. *wεšərnə*; *undərlendərι* f. eig. Bewohnerin des untern, nicht mehr zu Graubünden gehörigen

Rheintals, dann Schweizerin der untern Kantone überhaupt, Pl. *undərlendərnə*.

e) Vor ursprünglichem *ll* (auch entstanden durch Angleichung von *ml*, *nl* § 100, 3), jetzt nach § 18 *l*, haben wir *ə*: *khūgəlι* (< *kugellî) zu *khuklə* f. Kugel; *ɔrdəlι* ordentlich.

f) Vor ahd. *-nd*, *-nt* erscheint *ə*: *ōbəd* m. Abend (ahd. âband): *tūgəd* f. Tugend (ahd. tugund); *tsehət* zehnte (ahd. zëhanto).

g) Vor ahd. *-sc* zeigen Synkope *mentš* m. Mensch (ahd. mennisco); *rōtš* rötlich; *weltš* welsch; *nerš* närrisch.

Hι hat *ι* in Mittel- und Endstellung, J. dagegegen *ι* in End-, *ə* in Mittelstellung bei *khatolιs*, flekt *khatolιšə* katholisch; *šwōbιš* schwäbisch; *pūrιš* bäurisch.

h) Vor ahd. *-st* tritt ebenfalls in allen Stellungen Synkope ein: *aŋkšt* f. Angst (ahd. angust); *heŋkšt* m. Hengst (ahd. hengist): *herpšt* m. Herbst (ahd. herbist).

Anm. Zu *ērιšt* m. Ernst vgl. § 78. Superlative s. Flexion.

i) Das Suffix mhd. *-ezen* (< atjan) zeigt Synkope: *štutsə* kürzer machen (< stuckezen) s. § 88.

g) Vor ahd. *-hh-* (ausl. *h*) tritt Synkope ein: *plaktə* f. großes Pflanzenblatt (ahd. blatacha): *khirhə*, *khilhə* f. Kirche; *birhə* f. Birke, s. § 78, auch in Endstellung: *milh* f. Milch (ahd. miluh); *(tūbə)hak* (zu ahd. habuh) S. 40.

2. vor einfacher Konsonanz.

a) Vor *r* ist kurzer Vokal in Mittel- wie in Endstellung als *ə* erhalten: *fιŋər* m. Finger, Pl. *fιŋərə*; *sūbər* sauber, flekt. *sūbərə*; *ɔdərə* f. Ader; zu *šō* schön, Komp. *šōnər* (flekt. *šōnərə*), Verb *šōnərə* schöner werden.

Anm. Im Komp. kann *-ə* sowohl auf ahd. *-iro*, als auch auf *-ôro* zurückgehen; doch spricht der Umlaut für *-iro*. Ebenso kann *-ər* der Maskulina auf ahd. *-eri* oder *-âri* zurückgeführt werden; beide Bildungen sind in unserer Mundart zusammengefallen.

b) Vor *l m n* erscheint kurzer Vokal in Endstellung als *ə*, in Mittelstellung ist er synkopiert worden: *kaplə* f. Gabel; *tuŋkəl* dunkel, flekt. *tuŋklə*; *regə* m. Regen, *reknə* regnen; *truhə* trocken, Komp. *trühnər*, *trühnə* trocknen, *hantrühnər* m. Handtuch; *kštōlə* gestohlen, flekt. *kštōlnə*.

Anm. 1. Nach etym. *nn* bleibt der Vokal auch in Mittelstellung erhalten: *kšponənι sιdə* gesponnene Seide.

Anm. 2. Ahd. *-anes* ergibt *-ιs* in *fəršt̄ōlιs* verstohlen; vgl. 1 c. Im Neutrum des flektierten starken Part. Præt. sollte ebenfalls *-ιs* erscheinen, wie

das isolierte Part. *brötıs* (< ahd. gebrâtanaz) m. Braten beweist; im lebendigen Part. erscheint aber *-əs*, wobei *ə* aus der unflektierten Form bezogen ist: *kšrıbəs* (ahd. gaskribanaz) Geschriebenes, nach *kšribə* geschrieben.

Anm. 3. Zum Dat. Sg. Mask. und Neutr. des starken Adjektivs bezw. adj. Pronomens auf *-əm*, zB. *guətəm* gutem, *mınəm* meinem, s. § 97, 3. Bei den Pronomina sind die kurzen Formen *mimm* meinem, *œim* einem, *khœim* keinem selten und wohl aus andern Maa. eingeführt.

Anm. 4. Zu Fällen wie *gārə* n. Garn < garen mit Sproßvokal zwischen *r* und *n* s. § 78.

c) Vor den übrigen einfachen Konsonanten ist kurzer Vokal in Mittel- und Endstellung überall ausgestoßen: *ektə* f. Egge (ahd. egida); *geltə* f. Zuber (ahd. gellita); *gepsə* f. S. 42; *hemp* n. Hemd (ahd. hemidi); *frönd* fremd (ahd. fremidi); *fröüd* f. Freude (ahd. frewida); *kmœind* f. Gemeinde (ahd. gimeinida); *makt* f. Magd (ahd. magat); *marht* m. Markt (ahd. merkat); *ampt* n. Amt (ahd. ambaht); *held* m. Held (ahd. helid); *eks* f. Axt (eig. Gen. Dat. Sg. oder Nom Akk. Pl. ahd. acchus); *hekt* m. Hecht (ahd. hehhit); *hopt* n. Stück Vieh (ahd. houbit); *fokt* m. Vogt (ahd. fogat); *ops* n. Obst (ahd. obaz); *huŋŋ* m. Honig (ahd. honang); *lŋks* links; *rehts* rechts.

Anm. Zum Part. Præt. der *jan*-Verben (ahd. *-it*) s. § 119, 4.

d) Zu den Vokalen in zweiten Gliedern von Zusammensetzungen s. § 83. Die Ableitungssilben verhalten sich verschieden. Voller Vokal erscheint in kaum echt ma. *-šaft*: *wēršaft*, flekt. *wēršaftə* währschaft; *-haft*: *khüəlhaft*, flekt. *khüəlhaftə* etwas kühl; *-sam*: *laŋsamm*, flekt. *laŋsamə* langsam; *-bar*: *šampar*, flekt. *šampārə* schändlich; geschwächten Vokal hat nur *-loht*: *füəhtloht*, flekt. *füəhtləhtə* feucht.

Ich führe noch folgende Bildungskategorien an, in denen das lautgesetzliche Verhältnis oft durch Analogie oder Neubildung gestört worden ist.

§ 75. Diminutiva auf *-lı* und *-əlı* (Ml. *-ılı*).

a) Die Wörter, deren Nom. heute einsilbig ist, bilden das Diminutiv auf *-lı* (ahd. *-ili(n)*): *estlı* zu *ašt* m. Ast; *fertlı* zu *fert* f. Fuhre; *wılı* zu *wıl* f. Weile; *štüəlı* zu *štuəl* m. Stuhl; *rorlı* n. Transportfaß für Obst (Id. VI 1232).

b) Auch nach Ableitungssilben erscheint gewöhnlich *-lı*, so immer nach *-ər*: *ketərlı* zu *katər* n. Gatter; *khlüpərlı* n. Wäsche-

klammer: *šwöštərlı* zu *šwöštər* f. Schwester; so auch bei Fem. auf *-ərə*, zB. *ödərlı* zu *ödərə* Ader; *šīfərlı* zu *šīfərə* Rausch; *blötərlı* zu *blötərə* Blatter; *kütərlı* zu *kutərə* Flasche; nach *-ət*: *ērbətlı* zu *ārbət* f. Arbeit.

In einigen Fällen aber ergab die Ableitungssilbe + *-lı* den Ausgang *-əlı* (Ml. *-ılı*): so bei Wörtern auf *-əl*: *fögəlı* (< *fogellî) zu *fögəl* m. Vogel; *höühəlı* zu *höühəl* kleine Hacke (Id. II 969); — bei Feminina auf *-lə*: *šüsəlı* (< schüzzellî) zu *šüslə* f. Schüssel; *šehtəlı* zu *šahtlə* f. Schachtel; *gēbəlı* zu *kaplə* f. Gabel; — bei den *ma-* und *na*-Stämmen: *bödəlı* (< bödellî < bödemlî) zu *bōdə* m. Boden (ahd. bodam); *fēdəlı* zu *fādə* m. Faden (ahd. fadum); *wēgəlı* (< wägellî < wägenlî) zu *wāgə* m. Wagen (ahd. wagan); *öfəlı* zu *ofə* m. Ofen; — bei den Substantiven auf ahd. *î*: *bekəlı* zu *bekı* n. Becken; *munəlı* n. S. 70.

c) Bei den alten männlichen *n*-Stämmen mit *-ə* im Nom. kommen beide Suffixe vor. *-lı* erscheint zB. in *grēblı* zu *grābə* m. Graben; *heslı* zu *hāsə* m. Hase; *fēnlı* zu *fānə* m. Fahne; *bröklı* zu *brəkə* m. Brocken; *hōklı* zu *hōkə* m. Haken; *khüəhlı* zu *khuəhə* m. Kuchen. — *-əlı (-ılı)* erscheint nach vorausgehendem *l(l) n(n) r(r)*: *böləlı* zu *bolə* m. kugeliger Gegenstand (mhd. bolle); *brünəlı* zu *brunə* m. Brunnen; *khernəlı* zu *khernə* m. Kern; *kherəlı* zu *kharə* m. Karren.

Anm. Nach *ll* erscheint *-əlı*, weil die Diminutivform sonst nicht deutlich genug wäre: **bölı* würde nicht als Diminutiv empfunden; denn der Ausgang *-ı* hat vertrauliche, liebkosende, nicht diminutive Bedeutung (§ 47). Die Wörter mit *-əlı* nach *n* und *r* haben sich den *ma-* und *na*-Stämmen angeschlossen und bilden das Diminutiv von der zweisilbigen Nominativform aus.

Ebenfalls von der sekundären Nom.-Form aus gehen Wörter mit auslautendem *rn*, die nach § 78 einen Sproßvokal entwickelt haben, und bilden mit dem Suffix *-lı* den Ausgang *-əlı (-ılı)*: *hörəlı* zu *hōrə* n. Horn.

Anm. Von der Schriftsprache beeinflußte Formen wie *hərn* (M.) n. Horn haben nach 1 a Suffix *-lı*: *hörnlı*.

d) Die Feminina auf *-ə* haben, wie die schon besprochenen auf *-ərə*, *-(ə)lə*, meist *-lı*:

tenlı zu *tanə* Tanne; *templı* zu *lampə* Lampe; *khertslı* zu *khertsə* Kerze; *pflentslı* zu *pflantsə* Pflanze; *kheplı* zu *khapə* Kappe; *khērtlı* zu *khārtə* Karte; *nēslı* zu *nāsə* Nase; *pletlı* zu *platə* Platte; *teslı* zu *tasə* Tasse; *grawētlı* zu *grawatə* Krawatte; *fleslı* zu *flesə* Flasche; *teslı* zu *tesə* Tasche; *šteglı* zu *štēgə*

Treppe; *bıərlı* zu *bıərə* Birne; *khirhlı* zu *khirhə* Kirche; *pfıflı* zu *pfıfə* Pfeife; *šıblı* zu *šıbə* Scheibe; *šnitlı* zu *šnitə* Schnitte; *bönlı* zu *bonə* Bohne; *nötlı* zu *notə* Banknote; *röslı* zu *rosə* Rose; *šnörlı* zu *šnorə* Maul; *hüblı* zu *hubə* Haube; *pflümlı* zu *pflumə* Pflaume; *štrüflı* zu *štrufə* Schraube; *štüblı* zu *štūbə* Stube; *tüblı* zu *tūbə* Taube; *trüblı* zu *trūbə* Traube; *türtlı* zu *turtə* Kuchen; *blüəmlı* zu *bluəmə* Blume.

-əlı erscheint bei *štendəlı* zu *štandə* großes Gefäß; *brentəlı* zu *brentə* flaches Milchgefäß; *fərəlı* zu *fərə* Föhre; *bürštəlı* zu *büršṭə* Bürste; *glüfəlı* zu *glūfə* Stecknadel; *khlüŋəlı* zu *khluŋə* Garnknäuel; *štüdəlı* zu *študə* Staude; *tsühəlı* zu *tsūhə* Schublade.

Zu diesen Diminutiven auf *-əlı*, die auch in andern Mundarten vorkommen, vgl. B. V S. 86.

e) Formen mit *-əlı* neben *-lı* zum Ausdruck stärkerer Verkleinerung sind mir nicht bekannt geworden; wohl aber kommt *-əlı* ohne Umlaut neben *-lı* mit Umlaut vor zum Ausdruck besonderer Gefühlsbetonung: *hundəlı* nettes Hündchen neben *hundlı*, *hündlı* kleiner Hund; ferner in Wörtern der Kindersprache, wie *brötəlı* neben *brötlı* n. Brötchen; doch vgl. dazu § 47.

§ 76. Verbale Bildungen auf *-lə* und *-ələ*.

a) *-lə* steht α) bei isolierten Bildungen (ahd. *-alôn*, *-ilôn*): *ramlə* sich balgen (ahd. rammalôn); *tsaplə* zappeln (ahd. zabalôn); *grüplə* grübeln (ahd. grubilôn); *štrutlə* hasten mit der Arbeit; *fəreblə* vor Ungeduld fast vergehen (Id. VI 27); *riklə*, *kriklət foll* übervoll (ahd. rigilôn); — β) bei Ableitungen von Subst. auf *-ər*: *ketərlə* ein Gatter fortwährend auf- und zumachen (zu *katər* n. Gatter); von Verben auf *-ərə*: *sībərlə* leicht schneien (Id. IV 1475); *sütərlə* leise tönen, schwach sieden, sausen (Id. VII 1475); — γ) bei Ableitungen von Substantiven auf *-lə* oder *-əl*; teils sind es *ôn*-Verben, teils haben sie sich diesem Typus angeschlossen: *hoplə* hobeln (zu *hōbəl*); *ūsmentlə* die Maiskolben ausschälen (zu *mantəl*); *arflə* Heu oder dergleichen mit den Armen umfassen (zu *arfəl* Armvoll); *khraŋlə* immer über dasselbe klagen (zu mhd. krangel, Id. III 831; ma. *khraŋglı* einer, der immer über dasselbe klagt); *khiflə* zanken, necken (zu *khīfəl* Kiefer); — δ) bei Ableitungen zu Diminutiven auf *-lı*: *khüəhlə* Kuchen backen (neben *khüəhlı*).

b) *-ələ* steht α) bei Diminutiven auf *-əlı*: *brösmələ* Brosamen machen (zu *brösməlı* Brosame); — β) bei eigentlich diminutivischen Verben, von Verben abgeleitet: *felgələ* ein wenig mit der Hacke arbeiten (zu *falgə*); *khöhələ* von Kindern, kochen (zu *khohə*); *khötsələ*, unpers. *əs khötsələt mı* leichten Brechreiz empfinden (zu *khotsə*);

rısələ, reknələ leicht regnen (zu *reknə*). — γ) bei Verben, die eine Ähnlichkeit ausdrücken (vgl. dazu B. IX § 57, 3 B b γ): *brüštələ* nach einem Brande riechen (zu *brūšt* m. Brand); *fūlələ* faul riechen (zu *fūl* faul) usw., s. S. 72. — δ) in den isolierten Bildungen *kekələ* tändeln; *tökələ* nicht recht arbeiten; *štakələ* stottern.

§ 77. Adjektiva und Adverbien auf *-lı* und *-əlı*. *-lı* erscheint lautgesetzlich in Fällen wie *möklı* möglich (mhd. mügelich); *khantlı* geständig (mhd. kantlich); *-əlı* dagegen entsteht aus *-enlih* (§ 74 e) wie in *ordəlı* ordentlich (mhd. ordenlîchen); *æigəlı* sonderbar, eigensinnig (mhd. eigenlich); von hier aus breitete *-əlı* sich analogisch weiter aus (vgl. B. X § 104, 3) und erscheint auch in *həfəlı* behutsam, sachte (mhd. hovelichen) gegenüber schriftspr. *höflı* höflich; *hüpšəlı* hübsch sachte. — Eine Ausnahme bildet *wæilı* schnell (mhd. weidenlich), mit assimilatorischem Schwund des *d*, vgl. § 107.

Zu den Verhältnissen bei den Partizipien und beim Konjunktiv des Præteritums sowie bei den Superlativen s. Flexion.

§ 78. Sproßvokale.

Die Mundart der H. zeigt sehr wenige Sproßvokale. Nur zwischen *r* und *n* erscheint ein *ə*, hinter dem das *n* nach § 98 geschwunden ist, zB. *gārə* n. Garn; *hōrə* n. Horn (Dim. *hōrəlı*) usw. vgl. § 67, 2 b; *mōrə* morgen (mhd. morne) zeigt, daß die Svarabhaktientwicklung jünger ist als die Apokope; *ērıšt* m. Ernst (ahd. ërnust) setzt die Synkope des Suffixvokales voraus, da sich nur vor tautosyllabischem *rn* Sproßvokal entwickelte; daneben aus der Schriftsprache *ernšt* m. Personenname Ernst.

Sonst fehlen Sproßvokale durchaus: wie ahd. Mittelvokale zwischen *l* oder *r* + Konsonant geschwunden sind, zB. in *milh* f. Milch (ahd. miluh); *kelh* m. Kelch (ahd. kelîh < calix); *khirhə* f. Kirche (ahd. kirihha < kyriakon), so erscheinen in diesen Stellungen auch keine jüngern Sproßvokale: *gerbə* gerben (ahd. gar(a)wen); *berg* m. Berg (ahd. ber(a)g); *wurm* m. Wurm (ahd. wur(u)m).

§ 79. Die Vokale der Kompositionsfuge.

1. Bei eigentlicher Komposition sind die Vokale synkopiert worden: *taglō* m. Taglohn; *šafræitı* f. Küchenschrank; *nöübahə* neugebacken; *mitwuhə* m. Mittwoch.

2. in uneigentlicher Komposition: in *-es-* des Genitivs wird der Vokal synkopiert: *rōtsher* m. Ratsherr; *suntıkshēs* n. Sonntagskleid; *-en-* erscheint als *-ə-*: *gæisləgart* m. Peitschenstock.

3. Endsilbenvokale.

§ 80. Die ahd. langen Endsilbenvokale erscheinen in gedeckter wie in ungedeckter Stellung als *ı* oder *ə*.

1. *ı* (vgl. auch § 73) gilt, ob gedeckt oder ungedeckt, als Vertretung von

a) ahd. *î* in der 2. Sg. Konj. Præt. der starken Verben, soweit dieser Konj. erhalten ist: *gebıšt* (ahd. gâbîs) zu *ge* geben; *lıəsıšt* zu *lō* lassen; und ebenso im Sg. des Konj. Præt. der schwachen Verben: *glouptı*, *glouptıšt*, *glouptı* (obd. giloubtî, giloubtîs, giloupti) zu *gloubə* glauben.

Anm. Zum Pl. Konj. Præt. der starken und schwachen Verben mit *ə* statt *ı*, wie nach ahd. *-în* zu erwarten wäre (zB. *nıəmən* zu *nē* nehmen), s. unter 2 c β; zum Ausgang *-ı* in der 1. und 3. Sg. Konj. Præs. § 82, 2 γ.

b) ahd. *iu* α) beim starken Adjektiv im Nom. und durch sekundäre Übertragung auch im Akk. Sg. Fem.: *ə blindı frou* eine blinde Frau; — β) beim starken Adj. und bei subst. gebrauchten Zahlwörtern im Nom. Akk. Pl. Neutr.: *lanı tehər* lange Dächer, und durch Übertragung ins Mask. und Fem., zB. *rehtı manə* rechtliche, ehrbare Männer; *wakərı frouə* wackere Frauen; *fıərı* viere; *fūfı* fünfe.

Anm. Das *ı* im Plural der Diminutiva, zB. *khındlı* Kindlein kann altes *iu* fortsetzen (aobd. kindiliu). Außerhalb der Diminutiva sind Plurale auf *-ı* unserer Mundart fremd; der Plural von *stuk* n. Stück lautet *štuk*, wahrscheinlich < ahd. stucchi (neben stucchiu), oder es liegt die unflekt. Form vor, verallgemeinert aus Fällen, wo ein Zahlwort davor stand, zB *fıər štuk*; vgl. *fıər tag* vier Tage uä. — *-ı* erscheint ferner im Schwachton in *sı*, *dı* (< ahd. siu, diu) sie, die (vgl. Flexion).

c) ahd. *ê* und *ô* unter Einfluß von folgendem *št*: α) in der 2. Sg. Ind. Præs. der schwachen Verben II und III, sowie in der 2. Sg. Konj. Præs. aller Verben: *altıšt* du wirst alt (ahd. *-ês(t)*); *betıšt* du betest (ahd. *-ôs(t)*); *trıbıšt* du treibest (ahd. *-ês(t)*); β) vielleicht bei den Ordinalia von 20 an (ahd. *-ôsto*); doch kommen daneben auch Formen mit Schwund vor und dann mit Bewahrung des Mittelvokals; es heißt *tswentskıšt*, daneben seltener (aus der

Schriftspr.) *tswɛntsıkšt* der zwanzigste (ahd. zweinzugôsto); *drīsıkšt*, *drıskıšt* dreißigste (ahd. drîzugôsto); immer Schwund zeigen natürlich *fɔrdəršt* vorderst (ahd. fordarôsto), *ōbəršt* oberst, *ūsəršt* äußerst, *undəršt* unterst, *hındəršt* hinterst, *ınəršt* innerst.

2. *ə* erscheint als Vertretung der übrigen langen Endsilbenvokale. Es kommen in Betracht

a) in ahd. gedeckter Stellung

α) in der Nominalflexion: der Dat. Akk. Sg. und der ganze Pl. der schwachen Fem.: *tsuŋə* Zunge(n) (ahd. zungûn, zungôn). — der Dat. Pl. des starken Adj. aller Geschlechter: *blındə* (ahd. blintên) blinden. — der Nom. Mask. Sg. des starken Adj.: *guətə* guter (ahd. guotêr). — der Dat. Sg. Fem., der Nom. Akk. Pl. Fem. und der Dat. aller Geschlechter des schwachen Adj.: *blındə* (ahd. blintûn, blintôn). — der Dat. Pl. der *ô*-Stämme und der schwachen Subst.: *gɔbə* Gaben (vgl. ahd. gëbôn); *gērtə* Gärten (ahd. gartôn); *ɔugə* Augen (ahd. ougôn); *tsuŋə* Zungen (ahd. zungôn).

β) in der Verbalflexion: bei den schwachen Verben II und III der Inf.: *frɔ̄gə* fragen (ahd. fragên); *bɛtə* beten (ahd. bëtôn); — die 1. Sg. Præs. Ind. *frɔ̄gə* frage (ahd. fragên); *bɛtə* bete (ahd. bëtôn); zur Übertragung dieser Endung *ə* auf die übrigen Verben s. § 82; — die 3. Sg. Ind. Præs. *frɔ̄gət* fragt (ahd. fragêt); *bɛtət* betet (ahd. bëtôt); der Pl. Præs. Ind. *frɔ̄gənd* fragen (ahd. fragênt); *bɛtənd* beten (ahd. bëtônt). — bei allen Verben der Pl. des Konj. Præs. (ahd. *-ên*, *-ôn*): *tsūhən* ziehen; *tsɛlən* zählen; *frɔ̄gən* fragen; *bɛtən* beten. Zur Erhaltung des auslautenden *n* s. § 98, 3.

γ) vereinzelte Fälle: *hunə* (hier) unten (< ahd. untenân mit *n* < *nn* < *ndn* (§ 16); aber *ōbə* oben (< ahd. obana; obenân hätte *opnə* ergeben müssen); *nıənə* nirgends (ahd. nionêr); *tswüšət* zwischen (ahd. zwisgên).

b) in ahd. ungedeckter Stellung.

Für das Verhalten der Vokale in dieser Stellung fehlen unserer Mundart sichere Beispiele. α) Im Nom. Pl. der (nicht umgelauteten) *a*-Stämme erscheint der Ausgang *-ə* (*bɛrgə* Berge usw.), der entweder auf ahd. *-â* (bergâ usw.) zurückgeht oder auf Verallgemeinerung des Dat. Pl. beruht; s. Flexion. — β) Im Nom. Akk. Pl. der *ô*-Stämme erscheint ebenfalls *-ə*: *gɔ̄bə* Gaben, vgl. ahd. gëbâ; doch liegt wahrscheinlich wie im Nhd. Übertritt in die schwache Flexion vor; s. Flexion. — γ) Der Nom. Sg. der schw. Fem. zeigt *-ə*: *tsuŋə* Zunge: das *-ə* stammt wahrscheinlich aus den obliquen Kasus; doch könnte auch ahd. *-â* vorliegen (s. B. X § 88, 3).

Anm. Den Ausgang *-ə* < ahd. *-ā* im Nom. Akk. Sg. Neutr. des schw. Adj. in subst. Verwendung kennt unsere Ma. nicht: es heißt durchaus *s kros* das Große, *s reht* das Rechte (vgl. B. X § 88, 4).

§ 81. Die ahd. kurzen gedeckten Endsilbenvokale.

1. Kurzer Vokal + *n* erscheint als *ə*

a) in der Nominalflexion im Dat. Pl. der mask. *a*-Stämme: *bergə* Bergen (ahd. bërgun); über das Fehlen des Ausganges bei den umgelauteten und den neutralen *a*-Stämmen s. Flexion; — im Nom. Akk. Pl. der mask. und neutr. *n*-Stämme: *gertə* Gärten (ahd. gartun); *ougə* Augen (ahd. ougun); — im Dat. Akk. Sg. der schwachen Maskulina mit sächlicher Bedeutung: *gartə* Garten (ahd. gartin, gartun), zu den schw. Maskulina mit persönlicher Bedeutung s. § 82, 4a; — im Akk. Sg. Mask. des starken Adjektivs *blındə* blinden (ahd. blintan); — im Gen. Dat. Sg. Mask. und Neutr., im Akk. Sg. Mask. und im Nom. Akk. Pl. Mask. und Neutr. des schwachen Adjektivs: *blındə* blinden (ahd. blintin, blintun).

b) in der Verbalflexion im Infinitiv und im Pl. Ind. Præs. der starken und der *jan*-Verben: *štīgə*, *štīgənd* steigen (ahd. stigan, stigant); *suəhə*, *suəhənd* suchen (ahd. suochen, suochent).

Anm. Zu *hą̄* haben; *gē* geben; *kē* gegeben; *khǭ* kommen; *nē* nehmen; *knǭ* genommen vgl. § 65, 2 a.

2. Die Pluralendung ahd. *ir* erscheint als *-ər*: *hüsər* Häuser.

3. Kurzer Vokal vor andern Konsonanten wird in der Regel ausgestoßen; er bleibt aber, wenn durch die Ausstoßung eine schwer zu sprechende Konsonantengruppe entstünde oder die Form undeutlich würde. So zeigt die 2. 3. Sg. Ind. Præs. der starken und der *jan*-Verben gewöhnlich Synkope: *brihšt*, *briht* brichst, bricht (ahd. brichist, brichit); *štelšt*, *štelt* stellst, stellt (ahd. stellist, stellit). Der Endsilbenvokal bleibt in der 2. Sg. Ind. Præs. nach *s t ts š tš* und in der 3. Sg. Ind. Præs. nur nach *t* (§ 114). Im Nom. Akk. Sg. Neutr. des starken Adjektivs tritt Synkope ein, ausgenommen nach *s ts š*: *laŋs* langes, aber *bosəs* böses; *šwartsəs* schwarzes; *khatōlıšəs* katholisches.

§ 82. Ahd. kurzer ungedeckter Endsilbenvokal ist geschwunden, erhalten nur infolge Systemzwanges.

1. Vereinzelte Fälle: *fašt* fast (ahd. fasto); *šǭ* schon (ahd. scôno); *für* für (ahd. furi); *ob* über (ahd. oba); *fɔr* vor (ahd. fora); *woll* doch, Bejahungspartikel (ahd. wola).

2. Verbalflexion.

α) Der Imperativ der schwachen Verben ist endungslos: *suəh* suche (ahd. suochi); *frɔ̄g* frage (ahd. frâge).

β) Die 1. 3. Sg. Konj. Præt. der starken Verben sind endungslos, sofern sie nicht nach Analogie der schwachen Verben durch *-ι* oder *-tι* (§ 80, 1 a) erweitert sind: *nιəm* nähme (ahd. nâmi); *tēt* täte (ahd. tâti).

γ) Die 1. 3. Sg. Konj. Præs. ist nur vor vokalisch anlautender Enklitika endungslos: *nümər* nehme er (ahd. nëme; *ü* aus dem Sg. Ind. Præs.); sonst erscheint die Endung *-ι*, eingeschleppt aus dem Konj. Præt. der schwachen Verben (§ 80, 1 a): *ι, er nümι* nehme.

δ) Die 1. Sg. Ind. Præs. der starken und der *jan*-Verben ist ebenfalls nur vor Enklitika endungslos; zB. *štel ι* stelle ich, *ι štell nə* ich stelle ihn (ahd. stellu); *ι giptər* ich gebe dir (ahd. gibu); in den übrigen Stellungen erscheint die Endung *-ə* nach Analogie der schwachen Verben II und III: *ι štīgə* ich steige, *tselə* ich zähle.

3. Nominalflexion. Lautgesetzlich endungslos sind

a) der Dat. Sg. der *a-* und *i*-Stämme: *berg* (ahd. bërge); *jɔ̄r* (ahd. jâre); *gašt* (ahd. gaste); *hut* (ahd. hûti); — b) der Nom. Dat. Akk. der *ja*-Stämme: *hirt* (ahd. hirti, hirte); *end* (ahd. enti, ente); — c) der Nom. Akk. der *ô-* und *jô*-Stämme: *gɔ̄b* f. (vgl. ahd. gëba); *sünd* f. (ahd. sunta); — d) der Nom. Akk. Pl. der (umgelauteten) *i*-Stämme: *gešt* (ahd. gesti); *hüt* (ahd. hûti); — e) der Nom. Sg. der (persönlichen) schwachen Maskulina: *bēr* (ahd. bëro); *ksell* (ahd. gisello); — f) der Nom. Akk. der schwachen Neutra: *herts* (ahd. hërza); — g) der Nom. Sg. aller Geschlechter und der Akk. Sg. Neutr. des schwachen Adjektivs: *dər blιnd mą̄; dι blιnd frɔu; s plιnd khιnd* (ahd. blinto, blinta); — h) der Dat. Sg. aller Geschlechter des starken Adjektivs (dritte Silbe): *blιndəm, blιndər* (ahd. blintemo, blintera).

Über die analogisch umgebildeten Formen s. Flexion.

4. Zweite Kompositionsglieder.

§ 83. Hier handelt es sich nur um Schwächung in neben- bezw. schwachtoniger Silbe.

1. *ı* erscheint für ahd. *a* vor *g* in Zusammensetzungen mit *-tāg*, zB. in *fīrtıg* m. Feiertag; *fritıg* m. Freitag, usw.

Anm. Für *ı* < ahd. *î* fehlen in unserer Mundart sichere Beispiele; denn *hōhtsit* f. Hochzeit (< ahd. hôhzît) muß vor *t* kurzes *i* haben (§ 68): *khilbı* f. Kirchweih (< mhd. kilchwihe) ist nicht echt mundartlich, da ein solches Fest in unserer Gegend nicht bekannt ist; *filiht* vielleicht (< mhd. vil lîhte) hat jetzt den Ton auf dem zweiten Glied, vielleicht unter Einfluß von nhd. ‚vielleicht‘; die Kürzung geht aber wohl auf eine frühere Anfangsbetonung *filıht* zurück.

2. *ə* erscheint in den übrigen Fällen als Produkt der Schwächung: *boŋərt* m. Baumgarten; *heŋərt* m. S. 98; *wıŋərt* m. Weinberg; *fasnət* f. Fastnacht; *hinət* heute abend; *hərštət* (mit *r*-Einschub nach § 101 < *həštət*, dies mit Schwund des *f* nach § 109 < hofstat) f. Ruine; *šnetlet* m. Schnittlauch; *khnoplət* m. Knoblauch; *kwonhət* f. Gewohnheit, *khraŋkət* f. Krankheit, *wərhət* f. Wahrheit; *jumpfər* f. Jungfrau; *nekmər* m. Bohrer (ahd. nabugêr, vgl. § 108); *urtəl* n. Urteil; *wolfəl* wohlfeil; *houpmə* S. 65; *hermə* Hermann; *hentšə* m. Handschuh, *holtšə* m. Holzschuh; *seltsə* schlecht gelaunt (ahd. sëltsâni); in den mit mhd. *ete-* zusammengesetzten Wörtern (vgl. § 107): *epərt* irgend jemand, *epəs*, *etəs* irgend etwas, *epə*, *etə*, *etšə* irgend etwa.

Schwanken herrscht bei *wıənəht* neben *wıənaht* f. Weihnacht; *nōhpər* neben *nōhpūr* m. Nachbar.

Keine Reduktion zeigen *betštat* f. Bettstelle; *bouwulə* f. Baumwolle; *ąi-*, *tswœimōl* ein-, zweimal (doch s. § 84 a).

5. Satztonische Doppelformen.

§ 84. Zu den Doppelformen beim Personal-, Possessiv- und Demonstrativpronomen, beim bestimmten Artikel und beim Zahlwort ‚ein‘, ‚kein‘ s. §§ 133—137. Hier seien nur Partikeln angeführt, die, wenn sie satzunbetont sind, ebenfalls Schwächung erfahren.

a) Quantitative Schwächung zeigen *əfɔhə*, selten *afə* Adv. endlich, nachgerade, eig. = Inf. *afɔhə* anfangen, ausgegangen von Fällen wie *ər tuət afɔhə grəuə* er fängt an, grau zu werden = er wird nachgerade grau (vgl. aber auch Id. I 718 ff.): *ąiməl* einmal,

zählend. *ǝmǝl* 1. (irgend) einmal. 2. = wenigstens, soviel ich weiß, zB. *dɛr hɛt ǝmǝl albik tsält* der hat wenigstens immer gezahlt; *jɔ* ja, aber einwendend *jɔ*, zB. *jɔ dɛr hɛt nüt* der hat ja nichts; *wōl* wohl, *woll* doch; ferner *nɔ̄*, unbet. *nɔ* nach; *dɔ̄*, *dɔ* da; *sō*, *so* so; *šǫ*, *šo* schon; *wō*, *wo* wo; zu den Präpositionen s. § 71. Über *go gǝ* s. § 71, 13 Anm.

Anm. 1. Wenn die Wörter *hą̄* haben, *khą̄* gehabt; *sį̄* sein, *ksį̄* gewesen satzunbetont stehen, können sie auch gekürzt werden, aber nur zur Halblänge (wie § 68, 1), nicht zur vollen Kürze; s. dagegen B. V § 73 e.

Anm. 2. Nur in verkürzter Form kommen vor *sɩt* seit; *will* weil; *net* nicht (< ahd. niwiht, Id. IV 875).

b) Qualitative und quantitative Schwächung zeigen *mǝ* man; *und* in *dreiǝfɩǝrtsk* dreiundvierzig.

Anhang über die vortonigen Silben in Fremdwörtern.

Fast immer erscheinen, im Gegensatz zu B. XI § 87, volle Vokale, und in den meisten Fällen sind sie in ihrer ursprünglichen Qualität erhalten.

1. Fremdes *a* ist vertreten a) durch *a*: *abrílǝ* m. April; *famíljǝ* f. Familie; *khaléndǝr* m. Kalender; *khatǫ̈lɩš* katholisch; *khapítǝl* n. S. 47; *khapútsǝ* f. Kopfbedeckung für Mädchen (it. capuccia); *matérɩ* f. S. 59; *apártɩ* (lat. a parte, Id. I 361) S. 41; *majōlǝ* f. (it. majolica) S. 61; *kwartónǝ* f. (lat. quartana) S. 57; *marǫ́d* krank, gebrechlich (frz. maraud, Id. IV 358); *paráༀd* bereit (lat. paratus); *fabrík* f. Fabrik; *adrésǝ* f. Adresse; *padént* n. Patent; *pagatélǝ* f. Kleinigkeit; *magrónǝ* Pl. Makkaroni; *bagą́šɩ* f. Gesellschaft, die einen schlechten Eindruck macht (frz. bagage); *kragǫ̈̄l* n. S. 61; *ragétǝ* f. Rakete; *gamášǝ* f. Überstrumpf (frz. gamache); *šalű* S. 62; *kalǫ́p* m. Galopp; *flanéll* n. Flanell; *pantófǝl* m. Pantoffel; *šarmánt* S. 41; — *tsapí'* m. (zu rät. zappa) S. 60; *kaprítsɩ* n. Laune, Eigensinn (rät. caprizzi, Id. III 401); *škadál* m. Einrichtung zum Einspannen eines einzelnen Zugtieres (rät. stadal, vgl. § 107); *magárɩ* vielleicht, meinetwegen (rät. magari, Id. IV 99); *malúns* m. in Butter geröstete Kartoffeln (rät. maluns, Id. IV 170); *malǫ́dǝr* unpäßlich, matt (frz. malade, Id. IV 166); *alégǝr* (rät. alegro) S. 59; *palúsǝ* f. Raupe (rät. palusa); *kanérǝ* f. (rät. canera) S. 59; *bargų́'* m. Heustall im Gebirge (rät. bargun); *škarnúts* m. (rät. scarnuz) S. 30; *ts marénd* m. (rät. marenda) S. 84.

b) durch *ι* (neben *a*) in *fιšṓlə* Pl. Stangenbohnen (lat. faseolus, Id. I 1053); *mιnéštrə* neben *manéštrə* (rät. manestra) S. 45; *pιgūdə* neben *pagūdə* f. Schierling (Id. IV 1053); *fιgā́šιpitə* neben *fagā́šιpitə* f. eine *pitə* S. 120 aus besserem Mehl (Id. IV 1856).

2. Fremdes *e* wird wiedergegeben a) durch *ε*: *presánt* eilig; *presíərə* eilen; *plesíərə*, *plesíərt* S. 68; — b) durch *e*: *detsémbər* m. Dezember; *eksákt* genau; *regíštər* n. S. 47; *refíər* n. S. 68; *preštíərə* S. 68; *nepṓt*, *nepṓtι* S. 61; — c) durch *a* in *batṓnədι* n. Betonica (lat. betonia, schon mhd. batonje, Id. IV 1805); — d) durch *ə* nur in *əléktrιš* neben *eléktrιš* elektrisch.

3. Fremdes *i* erscheint a) als *ι*: *dιréktər* m. Direktor; *tιškúrs* m. Unterredung; *pιtšíərə* S. 68; — b) durch *a* in *banétš* neben *bιnétš* m. S. 41.

4. Fremdes *o* ist durch *o* vertreten: *oktṓbər* m. Oktober; *nofémbər* m. November, *khomédι* f. S. 59; *khomṓd* S. 50; *soldát* m. Soldat; *mondúr* f. Uniform; *mondö́r* m. Monteur; *hotéll* n. S. 45; *poléntə* m. Mais (rät. polenta); — *ɔ* erscheint in *pərtsιǫ́* f. Portion; *u* in *trumpḗtə* f. Trompete.

5. Fremdes *u* wird wiedergegeben durch *u*: *kurā́šι* n. Mut (frz. courage); *butéljə* f. Weinflasche (frz. bouteille); *khurjṓs* S. 61.

6. Wenn zwei Silben im Vorton stehen, so bleibt in der zweiten fremdes *i* als *ι* erhalten: *relιgιǭ́* f. Religion: *polιtsáι* f. Polizei; *mιlιtǽr* n. Militär; *ɔrdιnǽr* S. 59; *regιmént* n. Regiment: *presιdént* m. Präsident: *profιtíərə* profitieren: *musιkhánt* m. Musikant: *arιwíərə* S. 68; *khamιsṓl* n. Überhemd (rät. camischola. Id. III 257). An Stelle der übrigen Vokale erscheint *ə*: *ιtəljénər* m. Italiener: *maskərā́də* f. Maskerade; *apərā́t* m. Apparat: *apətít* m. Appetit: *apətḗk* f. Apotheke; *khərpərā́l* m. Korporal: *lιbrəmént* vollständig (frz. librement); *fetərą́* m. S. 57: *tιškəríərə* einen Diskurs führen: *fatsənḗtlι* n. (it. fazzoletto) S. 59; *pιškətι* f. Gebäck (it. biscotto. Id. IV 1757); *maləfíšə* S. 47; *montəfū̜́* n. Montafun.

7. Die ganze erste Silbe schwand (wie nhd.) in *bíšof* m. Bischof (lat. episcopus); *lεrmə* m. S. 41; *špιtṓl* n. S. 57; — ferner in *pfnílə* (neben *fanílə*, rät. fanill) S. 47.

III. Die Konsonanten.

A. Die einzelnen Konsonanten.

Labiale.

Urd. *p*.

§ 85. 1. In der Verbindung *šp* ist *p* unverschoben: *hašpəl* m. Haspel; *šprɪŋə* springen; *šprütsə* spritzen.

Anm. Zur Dissimilation von *p* > *k* in *wɛškɪ* n. Wespe (ahd. wafsa) s. § 109.

2. In den übrigen Stellungen ist *p* verschoben, und zwar erscheint

a) im Anlaut Affrikata *pf*: *pflēgə* pflegen; *pfluəg* m. Pflug: Lehnwort *pfīfə* 1) f. Pfeife, 2) Verb pfeifen, Part. *pfifə*, veraltet *pfīfət*; s. auch unter 3a.

Hiezu kommen lautmalende Bildungen mit anlautend *pf*: *pfuɪ!* Ausruf pfui! (Id. V 1053); *pfūfə* 1) f. dickes Weib, 2) Verb fauchen von der Katze (Id. V 1089); *pfurə* surren (Id. V 1187); *pfūsə* schlafen (mhd. pfûsen); *pflādərə* im Wasser hantieren (Id. V 1218); *pflatšə* Wasser ausschütten, im Wasser spielen (Id. V 1266); *pflūdər* m. dickflüssige Masse, bes. Jauche (Id. V 1219); *pfluŋk* m. breiartige Masse, dickes Kind, *pfluŋkɪg* vom Gebäck, nicht aufgegangen (Id. V 1249).

Anlautendes *f* statt *pf* zeigen *fɛrət* m. Gitter für Hühner (Id. V 1173); *fɛršɪg* m. (Ml.) Pfirsich, sonst *pfirsɪh* (Id. V 1183).

b) im In- und Auslaut

α) *pf* nach *m*: *khrampf* m. Hirschkäfer; *šɪmpfə* schimpfen; *šlumpfə* vom Vieh: Gras oder Heu mit der Zunge ins Maul ziehen; *rumpf* m. Falte, *rumpfə* in Kleiderstoffe oder Papier Falten machen; *gigampfə* schaukeln (Id. II 319).

β) *f* (Lenis nach § 18) nach kurzem oder langem Vokal, sowie nach *r* oder *l*: *af* m. (Pl. *afə*) Affe; *šafə* arbeiten: *grif* m. Griff, *grifə* greifen, *krifə* gegriffen; *sufə* saufen, Part. *ksɔfə*; *tūf* tief, *tūfɪ* f. Tiefe; *khɔuf* m. Kauf, *khɔufə* kaufen; — *dɔrf* n. Dorf; *wɛrfə* werfen, *wurf* m. Wurf; — *hɛlfə* helfen, *hülf* f. Hilfe.

c) urd. *pp* als *pf* und zwar α) nach kurzem Vokal: *napf* m. (Holz-)Topf; *khlepfə* knallen, *khlapf* m. Knall, Schlag, Rausch; *tsipfəl* m. Zipfel, *fərtsipflə* vor Ungeduld fast vergehen; *štopfə* stopfen; *šöpfə* schöpfen, *šnē šöpfə* mit der Schaufel Schnee fortschaffen, *šöpfər* m. Schöpfeimer; *fəršnepfə* refl. sich verschnappen, unbedacht ein Geheimnis preisgeben (vgl. Fischer II 1315); *tupf* m. Punkt, Tupf; *štupf* m. Stoß, *štupfə* stoßen; *gupfə* f. Hutkuppe (Id. II 390).

β) nach langem Vokal und nach *r*; hier gilt *pf* nurmehr bei der alten Generation, während die junge die Formen mit *f* bevorzugt; am häufigsten sind die Formen mit *f* in M. zu hören: *sæipfə sæifə* f. Seife, aber stets *sæifnə* einseifen; *šlæipfə šlæifə* schleifen. Nur *pf* zeigt *khrepflı* n. Gebäck (Id. III 842); — *šnurpf šnurf* m. schlecht vernähte Stelle (DWB. 9, 1408); *šnürpfə šnürfə* schlecht vernähen; *sürpfə sürfə* in kleinen Schlücken trinken (mhd. sürfeln); *šärpf* nur vereinzelt in J., sonst *šarf* scharf; nur *f* zeigt *hārfə* f. Harfe.

Anm. 1. Das Eindringen von *f* für *pf* ist der Schriftsprache zuzuschreiben; daher kommt es, daß zB. bei *sæipfə sæifə* beide Formen vorkommen, daß bei einem Wort wie *hārfə* nur *f* gesprochen wird, und daß bei Wörtern, die schriftsprachlich nicht vorkommen, das *pf* sich fester hält oder daß, wie bei *khrepflı*, nur *pf* vorkommt.

Anm. 2. Einfaches *p* infolge Verallgemeinerung der Formen ohne *j* haben allg. *rüəfə* rufen; *štræifə* streifen; *toufə* taufen.

3. Fremdes *p*.

Von den Lehn- und Fremdwörtern haben die ältesten die hochdeutsche Lautverschiebung mitgemacht. Von den nach der Lautverschiebung aufgenommenen Wörtern zeigt eine kleine, ältere Gruppe *b*, die große Gruppe der spätern und modernen dagegen *p*, selten Aspirata *ph*. So erscheint

a) im Anlaut α) *pf* in *pfōl* m. Pfahl, *pfōlə* das Vieh mit einer Kette an einen Pfahl binden, so daß es rings um diesen herum das Gras abweiden kann (Id. V 1092); *pfīl* m. Pfeil; *pfoštə* m. Pfosten; *pflantsə* f. Pflanze, *pflants mahə* jemandem den Hof machen (Id. V 1251); *pflumə* f. Pflaume.

β) *b* in *bυrə* f. Birne; *belts* m. Pelz; *blog* f. Plage, *blogə* plagen; *brédig* (J.), sonst *predig* f. Predigt; *börtret* (Ml.) n. Bildnis.

γ) *p* in *pasə* passen, *ápasə* (⌣ *abp-*) jemandem auflauern, *ū́fpasə* aufpassen, *fərpásə* versäumen; *pulfər* n. Pulver; *pošt* f. Post;

perso' f. Person; *palmə* f. Palme; *pult* n. Pult; *pousə* f. Pause; *párısōl* m. Regenschirm; *pòrtsəlá* Porzellan; *poukə* f. Pauke; *portsıō* f. Portion; *protsés* m. Prozeß; *presıdént* m. Präsident; *presə* f. Presse; *prōb* f. Probe; *plats* m. Platz; *platə* f. Platte; — *pas* welk, von Pflanzen, unwohl, matt von Menschen (Id. IV 1660); *pıgūdə* f. Schierling (Id. IV 1053); *palóusə* f. Raupe (Id. IV 1156); *pitə* f. flacher Kuchen (Id. IV 1855); *pıškətī* f. Gebäck (Id. IV 1757); *prétıgə* n. Prätigau; *plæins* m. S. 64.

β) *ph* neben *p* in *phoul*, *phoulı* Paul; *phak* m. Paket; *phuəkt* m. Punkt.

Anm. *ph* ist viel seltener als in andern ostschweizerischen Mundarten, vgl. auch B. XI § 101; offenbar liegt hier auch rät. Einfluß vor; denn das Rätoromanische kennt anl. *ph* nicht.

b) im Inlaut. α) *b* in *abrīlə* m. April; *khābıs* m. Kohl; *khūbəl* m. Kübel; *khánəbē* n. Sofa.

β) *p* in *nepōt* m. Neffe, *nepō'tı* f. Nichte; *tepıh* m. Teppich; *apəték* f. Apotheke; *apərāt* m. Apparat; *apətít* m. Appetit; *jupə* f. Frauenrock; *popə* f. Puppe; *tsapī'* m. hakenförmiges Instrument zum Transport von Baumstämmen (rom. zappin, Dim. von zappa).

Urd. *b*.

§ 86. 1. Im Anlaut kommt sowohl *b* als *p* vor, ohne daß eine Regel für die Verteilung aufgestellt werden könnte. Die Entscheidung, ob *p* oder *b* vorliegt, ist auch nicht immer leicht, weil *b* und *p* nicht deutlich unterschieden werden (vgl. § 12), und weil die Fälle ausgeschieden werden müssen, wo *b* unter Einfluß des Satzsandhi zu *p* wird.

a) *b* haben wir zB. in *bārt* m. Bart; *band* n. Band, *durbánd* durchwegs; *buəhə* f. Buche; *blets* m. Tuchlappen, *bletsə* flicken (durch Aufnähen eines Stückes Tuch), *bletsəpopə* f. aus Tuchresten verfertigte Puppe; *brıslı* n. S. 60; *brəhət* m. Brachmonat; *brašt* m. Zorn (Id. V 832), usw.

b) *p* erscheint in allen Stellungen (ich führe die Beispiele der Übersicht halber vollzählig an) in *pakə* f. Wange; *pampə* f. schlecht haushaltendes Weib (Id. IV 1261); *petškə*, *petškər* S. 44; *pitər* bitter; *pikəl* m. Pickel, *pikə* picken; *pitškı* n. Kerngehäuse des Obstes; *pildərə* Pl. Zahnfleisch; *pitı* bitte! (aber *bitə* bitten, *betə*

beten); *poldərə* poltern; *posli* s. S. 70, *pöslə* s. S. 72; *popərə*, *pöpərlə* klopfen; *pöšə* m. Rasenstück, *fərpöšnə* mit Rasenstücken besetzen; *puk* m. Falte, *pukə* biegen, *pükə* sich bücken, *pukəl* m. Rücken; *pumpə* pumpen, *pümp* Pl. Schläge, *pumpus* dasselbe; *puršt* m. Bursche; *pušlə*, *püšələ* s. S. 72; *putsi loufə* an der Fastnacht verkleidet herumlaufen (vgl. mhd. butze, Kobold; Id. IV 2007); *putsə* (auch *butsə*) putzen; *putš* m. Stoß, *putšə* stoßen; *puər* n. Bier; — *plaktə* f. großes Pflanzenblatt; *plāhə* f. Wagendecke; *plampə* schlaff hängen, *umə-plampə* ziellos herumlaufen, *fərplempərlə* vertrödeln; *plat* n. (Pl. *pletər*) Blatt; *ples* m., *plesə* f. s. S. 40; *pleh* n. Blech, *plehə* bezahlen; *pletšnas* ganz naß; *plērə* brüllen (Id. V 136); *pletšə* f. großes Stück, *ə pletšənəks* ein großer Ochse (Id. V 232); *plēdərə* 1) f. Schwätzerin, 2) Verb schwatzen (Id. V 17); *plüg* empfindlich gegen äußere Eindrücke, *plūgə* Kindern Schrecken einjagen (Id. V 39); *plundər* n. wertlose Sachen; *plütšə* schlagen; *plutskər* m. alte Münze (Id. V 299); *plæisə* f. Grasplatz zwischen Felsen (Id. V 154); *plut* nackt; — *prālə* prahlen; *preklə* übereinanderkollern (Id. V 512); *prəs* n. Knospe (Id. V 800); *prüts* auffahrend, barsch (Id. V 1026).

Anm. Für die Verschärfung zu *p* sind verschiedene Gründe anzuführen: 1) Verallgemeinerung aus dem Satzsandhi, bei Neutren aus der Verbindung mit dem bestimmten Artikel *s*, bei Femininen und Pluralen Angleichung des Artikels *t* an das anl. *b* (s. § 32); — 2) lautmalende Wirkung des *p*, bei *petškər*, *putšə*, *plēdərə*, *pletšə*, *pletšnas*, *pletšə*; — 3) bei Wörtern, die mit *bl* beginnen, Fortisierung durch *l*, zB. *ai blat* ein Blatt ⟶ *ai plat* wie *hoblə* hobeln ⟶ *hoplə* s. § 105; — 4) Fernassimilation bei Wörtern, die inlautend eine Verschlußfortis enthalten, zB. *pitər*, *pikəl*, *pukəl* usw. — Unsicher ist der Anlaut bei dem Worte *bæit* oder *pæit* (eig. Verzug), weil das Wort nur in der Verbindung *uf pæit kē* leihen vorkommt, wo sowieso Fortis erscheinen muß wegen der Angleichung des *t* des bestimmten Artikels (Id. IV 1844).

β) in der Vorsilbe *be-* bei Ausstoßung des Vokals (§ 70): *planə* S. 40. Dagegen erscheint Lenis in *blibə* bleiben, *übərblib* m. Rest (s. Id. V 4).

γ) infolge Angleichung des *k* (⟵ *ge-*) an anl. *b*: *pogə* gebogen; *alpət* alle Augenblicke (Id. IV 1890).

Anm. *pis* n. Gebiß hat Fortis (mhd. gebiʒ neben biʒ, Id. IV 1694); dagegen hat *brōtis* m. Braten Lenis, weil die Zusammensetzung mit *ge-* nicht mehr empfunden wird (Id. V 881).

δ) durch Assimilation des synkopierten Artikels *t* an anl. *b*: *pēsə* Pl. die Besen (§ 16).

2. In- und Auslaut. a) Die gewöhnliche Vertretung ist *b*:

šābə schaben; *grābə* graben; *wīb* n. Weib; *loub* n. Laub; *kwelb* n. Gewölbe; *ārbœitə* arbeiten.

b) Fortisierung zu *p* ist eingetreten

α) vor *-lι* = -lich: *erplι* erblich; *lιəplι* lieblich: *wiplι* weiblich: *üəplι* üblich; nicht aber vor *-lι* = Dim.-Suffix: *büəblι* n. Büblein: *wīblι* n. weibliches Tier; — ferner vor *l m n* (s. § 105), zB. *kaplə* f. Gabel; *apmahə* abmachen; *epnι* f. Ebene.

β) vor stimmlosen Konsonanten nach § 12: *herpšt* m. Herbst; *ops* n. Obst. Daher zeigen Verben mit stammauslautendem *b* Wechsel *b* : *p*, zB. *lebə* leben, Ind. Præs. 1. *lēbə*, 2. *lepšt*, 3. *lept*, Pl. *lēbənd*, Konj. Præs. *lēbι*, *lēbιšt* usw., Konj. Præt. *leptι* usw., Part. Præt. *klept*. — Das *b* der Vorwörter *āb* ab, *ōb* über wird vor stimmlosen Konsonanten zu *p*: *ābetsə* abweiden; *ob ēnə* über ihnen, aber *apkhō* abkommen: *droptsuə* darüber. Fest geworden ist *p* in *drap* davon, wohl Auslautverschärfung (§ 105, 2); ferner in *apəm* ab, von ihm: *opəm* ob, über ihm, wohl ausgehend von Fällen wie *apnə* ab ihnen; *opnə* ob, über ihnen, die nach α Fortis haben.

c) Übergang von *b* > *f* vor *l* und *r* ist schon urd. eingetreten, als *b* noch stimmhafter Reibelaut war, in *heflə* mit Sauerteig anrühren (Id. II 138); *šwefəl* m. Schwefel: *frēfəl* m. S. 43; *wiflə* schlecht vernähen; *šūflə* f. Schaufel; *khīfəl* m. Kiefer, *khiflə* zanken: *šneflə* schnitzen, ungeschickt mit dem Messer hantieren; *khēfər* m. Käfer. — *b* aber gilt in *habər* m. Haber; *khnēbəl* m. Knebel; *nēbəl* m. Nebel: *subər* sauber: *šūbəl* S. 55; *wœibəl* m. Weibel; *tsaplə* zappeln.

d) Die Lautverbindung *-mb-* erscheint als *m*; *mb* wurde > *mm* assimiliert, nach § 18 inl. vereinfacht > *m*, während ausl. Fortis *mm* erscheint: *khamə* m. hölzernes Halsband für Kleinvieh (Id. III 299): *lamər* f. weibliches Schaf, *lamərə* Junge werfen, von Schafen; *œimər* m. Eimer; *umm* um; *tumm* dumm.

e) *b* ist geschwunden

α) in *āhι* hinab, *āhə* herab < abhin, abhër.

β) in allen Formen von ‚haben' und einigen von ‚geben', s. Flexion.

3. Urd. *bb* ergab *pp*, woraus nach § 18 *p*.

Ich stelle die Fälle mit sicherem urd. *bb* voraus und füge andere an, bei denen *p* jünger und zT. unsicherer Herkunft ist.

a) nach kurzem Vokal: *rapə* m. Rappen (Id. VI 1173); *rip* n. Rippe (∼ ribja-); *khrip* f. Futtertrog (doch vgl. Id. III 844); *khlupə*

kneifen (B. IX § 64), *khlüpərlι* n. Wäscheklammer; *wup* n. S. 55, *špιnəwupə* f. S. 55; *kštüp* n. S. 55, *štupə* S. 55, *štupəkhopf* m. S. 55; *šopə* stopfen (ahd. scoppôn, Id. VIII 1021); — *lapə* auflecken (mhd. lappen, laffen), *lapι* m. S. 71, *klapət* dumm, beschränkt; *šnapə* schnappen (mhd. snappen); *tapə* f. Halbschuh, Pantoffel (Fischer 2, 43); *popərə* klopfen (Id. IV 1420), *pöpərlə* S. 73; *šopə* m. Schoppen (Id. VIII 1018); *ə tšupə, tšuplə* S. 55, *tšupə* S. 55; *khlipərə* klippern (Kluge 248); *hopətιhö* Adv. über Stock und Stein (DWB. 4[II] 1798); *khrüpəl* m. Krüppel.

b) nach langem Vokal: *tšüəpələ* f. Kopfschuppe (B. IX § 64); — *tōpə* m. derb für Hand (mhd. tâpe), Verb betasten; *gröpə* mit den Fingern klauben (Id. II 787); *wōpə* n. Wappen, aber *wōfə* f. Werkzeug (Kluge S. 416); *tšūrpə* leicht frieren (mit eingeschobenem *r* § 101), *umətšūrpə* unpäßlich, halb krank sein, *tšūrpιg* S. 76 (vgl. Stalder I 320, II 482); aus der Schriftsprache *rəupə* f. Raupe (Id. VI 1197), ma. dafür *paləúsə*.

c) nach *l*: *hülpə* hinken (Id. II 1205); *holpərə* holpern (Id. II 1264), *holpərιg* holperig; *štolpərə* stolpern (Kluge 445); nach *m*: *khampəl* m. Kamm (mhd. kamp), *khamplə* kämmen, grobe Arbeit verrichten, zanken, *ūkhamplət* grob, ohne Lebensart; *lampə* schlaff herabhängen (Id. III 174), *lempə* f. Wamme des Rindes (mhd. lempe), *plampə* hin- und herbaumeln, *uməplampə* ziellos herumschlendern, *fərplempərlə* die Zeit vertrödeln; *šlampə* f. unordentlich gekleidetes Weib (DWB. 9, 438), *šlampιg* S. 75; *gampιrəs* n. Schaukelpferd (zu mhd. gampen); *gumpə* hüpfen (mhd. gumpen); *lump* m. Lump, *lumpə* m. Lappen (Id. III 1278); *pumpιs* (Gen. Ger. zu *pumpə*, Id. IV 1264), *pümp* (Pl.) Schläge (Id. IV 1263); *rumplə* rumpeln (mhd. rumpeln), *krümpəl* m. Gerümpel; *štumpə* m. Stumpf, Stummel, ‚bout', Art Zigarre (vgl. mhd. stümbeln, verstümmeln), *fərštumplə* verstümmeln, *štümpərlə* mit kleinen Schritten gehen, zu *štumpər* m. Knirps; — nach *r*: *tšιrpə* oberflächlich jäten, nur einen Teil des Unkrautes entfernen (vgl. mhd. schirben); *šlarpə* f., *šlērplι* n. S. 92.

Anm. Im Wechsel *b* : *bb* ist *b* verallgemeinert worden in den *jō*-Stämmen *rēbə* f. Rübe; *runkəlruəbə* f. Runkelrübe; in den *jan*-Verben *khlæıbə* kleben; *gloubə* glauben; *štöübə* stieben machen; *ərtöübə* erzürnen.

4. Fremdes *b*.

a) Im Anlaut erscheint *b* in *betι* n. Elisabeth (Id. IV 1810);

batṓnəlı n. Betonica (Id. IV 1805); *benə* f. Wagen mit Kiste für Sand oder Kies (Id. IV 1289); *bǘfət, büfē* m. Buffet; *budık* f. Werkstätte; *bılet* n. Fahrkarte; *blusə* f. Bluse; *bagā́šı* f. Gepäck, *ə šōnı b.* eine nette Gesellschaft; *bıəsə* f. großes Transportfaß (Id. IV 1704); *brentə* f. 1) Milchgeschirr, 2) Nebel (Id. V 752 und 753); *bargū̦'* m. S. 116; *batskər* m. Handbube auf der Alp (Id. IV 2035). — *p* zeigen *pas* m. Baß; *pagatḗlə* f. Kleinigkeit.

b) Im Inlaut erscheint in ältern Fremdwörtern *f*, weil rom. *b* zur Zeit der Entlehnung stimmhafter Spirant war: *štōfəl* m. Platz vor der Alphütte, Unordnung in der Stube (lat. stabulum), *štōflə* das Vieh bei der Alphütte halten; *tǖfəl* m. Teufel (lat. diabolus), *umətüflə* hin- und herrennen; *taflə* f. Tafel. — Neuere Wörter zeigen *b*: *oktṓbər* m. Oktober; *rōbə* aus einer Wohnung ausziehen (Id. VI 69); *rabárbər* m. Rhabarber; *mısərā́bəl* schlecht; *sābəl* m. Säbel; *lıbrəmént* vollständig. — *p* hat *tšōpə* m. Männerrock (it. giubba).

Urd. *f*.

§ 87. 1. Anlaut. Die gewöhnliche Vertretung ist *f*, zB. *fāsəl* m. junger Trieb an den Reben (Id. I 1055); *fē* n. Vieh; *fıərə* schnell sättigen, von Speisen; *flūhə* f. in *khai flūhə* gar nichts (Id. I 1159); *friš* frisch; *frō* froh; *filə* beinahe (Id. I 777).

Anlautend *pf* hat *pfınıg* finnig (Id. I 849); dagegen zeigen *f*: *kfletš* n. nasser, auftauender Schnee (Id. I 1234); *flārtsə* f. schmutzige Weibsperson (Id. I 1208).

Anm. 2. Über *pipoldər* m. Schmetterling s. Id. I 820).

2. Im In- und Auslaut erscheint Lenis *f*: *tswīfəl* m. Zweifel; *ōfə* m. Ofen; *fǖf* fünf; *wolf* m. Wolf; — *luft* f. Luft, m. Wind.

Anm. In der Stellung nach Vokal ist also urd. *f* zusammengefallen mit *f*, das nach § 18 aus *ff* < urd. *p* entstanden ist.

3. Lehn- und Fremdwörter. *f* vertritt hier sowohl fremdes *f* als auch lat.-rom. *v* in einer mittlern Schicht von Entlehnungen, während in ältesten und modernen Entlehnungen rom. *v* durch *w* vertreten ist (s. darüber § 103).

a) Anlaut: *férıə* Pl. Ferien; *fīr* f. Feier; *fıəbər* n. Fieber; *fḕštər, fenštər* n. Fenster; *famíljə* f. Familie; *fɛrs* m. Vers; *fokt* m. Vogt; *fort* m. Fortunatus; *flurı* m. Florian; *fadā́š* m. S. 53; *fɔüilə* f. S. 66; *fagā́špitə* feinere *pitə*, flacher Kuchen (Id. IV 1856); *fišö́lə* f. (Id. I 1063) S. 117; *fatsənetlı* n. (J.) Taschentuch (veraltet, sonst

šnupftuəh); *fransə* f. Franse; *frēsə* f. Kreissäge (Id. I 1320); — anlautend *pf* hat *pflēgəl* m. Flegel; in *pfanilə*, *pfnilə* neben *fanílə* f. vertiefter Raum neben dem Stall, von dem aus Heu oder Streue in den Stall genommen wird (Id. I 835) kann *pf* Lautsubstitution sein für anl. *fn*: *pf* hat ferner *pfö* m. Föhn, *pfönə* unpers. *s pfönət* der Föhn geht (vgl. B. V § 79, 1).

b) In- und Auslaut: *briəf* m. Brief, Verb *briəfə* urkundlich festsetzen; *khefi* n. Käfig; *nofémbər* m. November; *rəfərmiərt* reformiert; *refiər* n. Revier; *gómfitürə* f. eingemachte Früchte. — *ff* liegt zugrunde in *štof* m. Stoff; *tifərénts* f. Unterschied; *ofitsiər* m. Offizier; *kwáför* m. Haarschneider.

Die Dentale.

Urd. *t*.

§ 88. 1. *t* ist unverschoben a) vor *r*: *trat* m. Weidgang des Viehes, Recht dazu (Fischer II 324); *wintər* m. Winter. — b) nach Spirans: *luft* f. Luft, m. Wind; *fürhtə* fürchten, Part. Præt. *kfərhtə*; *štuəl* m. Stuhl.

Anm. 1. Bei *išt* ist tritt in der Regel, bei *bišt* bist meist nur vor Kons. bei der ältern Generation Schwund des *t* ein: *duə iš ər kanə* darauf ging er.

Anm. 2. Unverschobenes *t* zeigt *eti* m. Vater (gegenüber got. atta); es handelt sich wohl hier nicht um Unterbleiben der Verschiebung, sondern um Ersetzung von *ts* durch *t* in der Kindersprache. F. hat *tatə* mit Reduplikation (vgl. Fischer I 348 und Tappolet: Die roman. Verwandtschaftsnamen S. 96 97).

2. In allen übrigen Fällen ist *t* verschoben.

a) Anlautend gilt Affrikata *ts*: *tsą̄* m. Zahn; *tsēbə* f. Zehe; *tsit* f. Zeit; *tsū* m. Zaun; *tsæisə* (Wolle) zupfen; *tswifəl* m. Zweifel.

b) In- und Auslaut. α) Nach *l n r* haben wir Affrikata *ts*: *šmalts* n. Schmalz; *šteltsə* f. Stelze; *šrants* m. Riß, *šrentsə* wegreißen; *šparts* m. Fußtritt, *špertsə* einen Fußtritt geben (Graff 6, 363).

β) Nach Vokal erscheint Spirans und zwar nach § 18 Lenis *s*: *ərnasə* naß werden; *bīsə* beißen; *bisə* f. Keil, *tangəlbisə* f. kleiner, keilähnlicher Amboß für Sensen; *hürəpæis* f. S. 101; *wæis* weiß, *werwæisə* S. 63; *špis* m. Splitter; *štrus* m. Blumenstrauß. — In schwachtonigen Silben und Wörtern: *weləs* welches; *etəs* etwas; *ąis* eins; *das* das, *was* was, *əs*, *s* es; *las* (aus der Schriftspr.) laß.

γ) Geschwunden ist *ss* < urd. *t* in einzelnen Formen von ‚lassen‘ und ‚müssen‘ (s. Flexion); dagegen nicht in *dās* das; *wās* was; auch nicht in *nœisə* irgendwann, -wo (< neizwanne, -wâ), vgl. B. V § 81, 4 c.

δ) als *š* erscheint *s* in *samštıg* m. Samstag (< sambaztag), vgl. § 91.

3. Urd. *tt* erscheint als Affrikata *ts*: *sitsə* sitzen, dazu *sits* m. Sitz; *setsə* setzen, dazu *sats* m. Satz; *gitsı* n. Ziege; *šnütsə* schneuzen; *šnets* m. starkes Messer (Schmeller II 592), *šnetsə* schnitzen; *šlitsə* schlitzen; *flōts* m. Floß, *flōtsə* flößen; *rōtsə* neben *rōsə* Hanf im Wasser rösten (Id. VI 1410); *šlœitsə* die Hanfasern mit der Hand lösen; *bœitsə* beizen, *bœitsı*, *pœitsı* f. Anstrengung, harte Arbeit (Id. IV 1985).

Anm. 1. *wœisə* m. Weizen zeigt Verallgemeinerung der urd. Nom. Akk.-Form *hwaiti, Gen. *hwaittjes.

Anm. 2. *gruəts* m. Gruß; *buəts* m. schlecht vernähte Stelle haben *ts* von den danebenstehenden Verben *grüətsə* grüßen; *büətsə* nähen übernommen. Die Grußformel *grüəsı* neben *grüətsı* weist auf *grüəsə* neben *grüətsə* hin. Schwer zu erklären ist *ts* in *šuts* m. Schuß (DWB. 9, 2122) neben *šūsə* schießen; *guts* m. Ausguß, was auf einmal ausgegossen wird (Id. II 582) neben *gūsə* gießen: *ə bits* ein wenig (Id. IV 1987); vgl. dazu Behaghel 730; B. VII § 96 a. Zu *ratsmūs* f. Ratte (ahd. rat(t)o, rat(t)a) vgl. Id. VI 1415.

4. Fremdes *t*.

Ältere Fremdwörter haben die Verschiebung mitgemacht, jüngere dagegen zeigen unverschobenes *t*.

a) Ältere Schicht mit Verschiebung: *tsıəgəl* m. Ziegel; *tsıəhə* f. Kissenüberzug (ahd. ziecha); *pflantsə* f. Pflanze; *münts* f. Kleingeld; — *khesəl* m. Kessel, *khesı* n. großer Kessel; *štrōs* f. Straße.

b) Jüngere Schicht ohne Verschiebung. Im Anlaut erscheint *t*: *tıntə* f. Tinte; *tasə* f. Tasse; *turbə* Pl. Torf (s. Kluge 378); *tē* m. Tee; *tūr* f. Fußreise; *tuš* m. Tusch; *tretšə* f. Heuseil (it. treccia); *trüəklə* Holzstück am Heuseil (lat. trochlea); *trensə* f. Halfter (Kluge 380). — Ebenso inlautend in *mētər* m. Meter; *matérı* f. Eiter; *mılıtér* n. Militär. Schwächung zu *d* tritt einigemal im Vorton ein: *mondúr* f. Uniform; *mondö́r* m. Monteur; *štadū́tə* Statuten; *padént* f. Patent (aber Adj. *patént* trefflich: *ə paténtə kherl*); *bádık* f. Werkstatt (mit späterer Akzentverschiebung). *d* hat auch *špírıdus* m. Spiritus. — Im Auslaut haben *t*: *soldā́t* m. Soldat; *aparā́t* m. Apparat; *štāt* m. Staat, *štāt mahə* großen Aufwand in Kleidern machen. *d* erscheint in *parā́d* bereit (lat. paratus).

Anhang über das Suffix *-tsə* (got. -atjan, ahd. -azzen, -ez(z)en).

1. Es erscheint als *-tsə* bezw. *-tšə* (§ 93) in *bruntsə* urinieren (< brunnezen); *špöütsə* spucken (zu mhd. spiuwezen); *tūtsə* duzen: *sūftsə* seufzen (mhd. siufzen, Id. VII 373); *khnatšə* mit Geräusch zerbeißen, alles durcheinanderessen (zu knëten Id. III 770)? doch eher lautmalende Bildung; vielleicht in *šrɛtslə* vom Wasser, herausspritzen (zu mhd. *schrât, B. VII S. 184); *khrɛtsə* f. geflochtener Rückenkorb (Id. III 924); — *tš* erscheint in *göütšə* aufschreien (< *gauwezen, Id. II 561).

2. Bei Zusammentritt mit gutturalem Stammausgang ergeben sich folgende Veränderungen (vgl. A. Bachmann S. 54; PBB. 15, 455):

a) Der Guttural ist geschwunden in *blitsə* blitzen (< blickezen), darnach *blits* m. Blitz; *ąrantsə* jemanden in unanständiger Form anreden (< *rankezen); *šwantsə* schwanzen, beim Gehen den Steiß stark hin- und herbewegen (< *swankezen), darnach *šwants* m. Schwanz; *štutsə* kürzer machen (< *stuckezen); *jūtsə* jauchzen (< mhd. *jûchezen), *jūts* m. Jauchzer; vielleicht in *fitslə* S. 46 (wenn zu *figgezen, Id. I 1141).

b) *ts* ist erleichtert zu *s* in *muksə* mucksen (< mhd.muckezen); *gaksə* etwas stotternd sagen (< mhd. gagezen); mit Umstellung *ąskə* ächzen (< anchzen).

c) *k* + *ts* sind umgestellt zu *tsk* bezw. *tšk* (§ 93) in *šmatskə* schmatzend kauen (< mhd. smackezen, Fischer II 559); *bɛftskə* kläffen (zu bëffen, Id. IV 1050); *pɛtškə* schlecht arbeiten (< *bëckezen), *pɛtškər* m. S. 44, zum gleichen Grundwort auch *bitškι* n. Kerngehäuse des Obstes (Id. IV 2038); *rɛtskə* sich abmühen (< *raggezen, Id. VI 1936); *ritškə* knarrend reiben, zB. bei hartgefrorenem Schnee (vgl. *gritzgen* Id. II 836 und Id. VI 1862). Die Verbindung *tsk* erscheint ferner in *plutskər* m. alte Scheidemünze (Id. V 299); *štɛftskə* m. Drahtstift.

d) *kts* wird zu *tš*: *putšə* stoßen (< buckezen); *rutšə* rutschen (< *ruckezen); *tütšə* schlagen (< *tückezen); *khnütšə* S. 54 (< mhd. *knutzen); *watšlə* watscheln (< *wackezen); *fitšə* sich unruhig hin- und herbewegen (< *figgezen: Id. I 1141).

Urd. *d*.

§ 89. 1. Im Anlaut erscheint *t*: *tąg* m. Tag, *tęglι* täglich: *töhtər* f. Tochter; *tūf* tief, *tūfι* f. Tiefe; *təufə* taufen, *təufι* f. Taufe; *tütι* n. Mutterbrust (zu mhd. tute); *trēgə* tragen, *tregəl* m. weiblicher, samentragender Hanf; *treŋkə* tränken.

Anm. 1. Auffällig ist *d* in *dutər* m. Dotter (ahd. totoro); s. auch B. III § 82, 1.

Anm. 2. Urd. *dw* ist über *tw* zu *tsw* weiter verschoben in *tswerg* m. Zwerg (vgl. auch § 90).

2. In- und Auslaut.

a) Nach kurzem und langem Vokal sowie nach *l* und *r* erscheint einfache (§ 18) Fortis *t*: *fatər* m. Vater; *wetə* das Joch auflegen;

mədig ärgerlich (Id. IV 853); *lüt* Pl. Leute; — *hāltə* halten; *gelt* n. Geld, *geltə* gelten; — *gartə* m. Garten; *hirt* m. Hirte; in unbetonten Silben: *hæimət* n. Heimwesen; 3. Sg. Præs. Ind. *lahət* lacht. Part. Præt. *klahət* gelacht. Auslautschwächung kommt nicht vor: *herd* f. Herde ist schriftsprachlich (ma. dafür *hāb* f.).

Anm. Zu *gell, geland* fragend = nicht wahr? s. Id. II 276.

b) Nach *n* gilt gewöhnlich *d*: *wundər* n. Wunder; *šrundə* f. Riß in der Haut (mhd. schrunde); *hand* f. Hand; *blind* blind; *fīnd* m. Feind; *fründ* m. Freund; Pl. Præs. Ind. *hend* zu *hā̬* haben; *fōhənd* zu *fōhə* fangen.

t dagegen erscheint α) vor *-lι* (< *-līch*) in *šentlι* schandbar; *hantlι* S. 76; *entlι* endlich; *früntlι* freundlich; aber nicht vor *-lι* Dim.-Suffix: *hendlι* n. Händchen; — zu Fällen wie *nətlə* f. Nadel s. § 105. — β) vor *-əl*: *püntəl* m. Bündel, aber *bendəl*, weil hier der psychische Zusammenhang mit *bində* erhalten ist; *wentələ* f. Wanze (aber *wand* f. Wand). — γ) vor *-ər* in *muntər* munter, wohl unter Einfluß der Schriftsprache. — δ) in der Vorsilbe *-ət* (~ ent-): *ətwüšə* entwischen. — ε) analogisch in *khönt* könnte, nach *brəht* usw.; in den Ordinalien *nünt* neunte, *sībət* siebente; *tsehət* zehnte nach *füft* fünfte, *aht* achte; in *suntιg* m. Sonntag, *mentιg* m. Montag nach *tsīštιg* Dienstag usw. oder weil die Zusammensetzung mit *tāg* noch lebendig ist.

c) In den Gruppen *ndn, ndm* ist *d* ausgedrängt worden: *hinə* hinten (ahd. hintanân); *hunə* (hier) unten (ahd. untenân), *dəhunə* hier unten; — *wimlə* Trauben lesen (ahd. *wintimmôn), *wimlət* m. Weinlese (ahd. *wintimmôd).

3. Urd. *dd* wird zu *t*: *drit* dritt; *khratə* Korb zum Beerenlesen; *bet* n. Bett; *wetə* wetten, *kwet* n. Wette; *hütə* f. Hütte; — *t* zeigt auch die alte Form (s. Flexion) des Part. Præs., urd. in der flekt. Form *dj* > *ddj* > *tt*: *trēgət* tragend, trächtig; *im opsιkentə, nitsιkentə* bei zu-, abnehmendem Mond; sonst gilt nach *n* in der Regel *d*: *blendə* blenden; *kšendə* naschen; *khündə* künden; *tsündə* zünden.

4. Fremdes *d*.

a) Im Anlaut zeigt sich *t* in *tiš* m. Tisch; *tüfəl* m. Teufel; *topət* doppelt; *tantsə* tanzen; *tιfərénts* f. Unterschied, *tιfərιərə* auseinandergehen; *tιfιdιərə* teilen. *d* dagegen zeigen, wohl unter

schriftsprachlichem Einfluß: *doktər* m. Arzt; *detsémbər* m. Dezember; *dıalékt* n. Mundart; *dıstsıplī́* f. Zucht.

b) In- und Auslaut zeigen immer *d*: *prédıg* f. Predigt; *ā́dıə* leb wohl; *adrésə* f. Aufschrift; *malṓdər* unpäßlich, matt (Id. IV 166); *marṓd* krank (Id. IV 358).

Anhang über den Antritt eines dentalen Verschlußlautes.

1. nach *n* in unbetonter Silbe: *nēbət* neben; *tswüšət* zwischen; *mīnət-*, *dīnət-*, *sīnətwēgə* meinet-, deinet-, seinetwegen; *tətsət* n. Dutzend; *barhət* m. Barchent; *mərgət* m. Morgen hat sich wohl nach *ōbət* m. Abend gerichtet.

2. nach *r*: *epərt* jemand; *nıəmərt* niemand; *ṻsərt-*, *öüərtwēgə* unsert-, euertwegen; *andərthalb* anderhalb; *selbərt* selbst; *gamfərt* m. Kampfer.

3. nach Spirant in *saft* m. Saft; *andəršt* anders; *ərbərmıšt* S. 43; *ətwērıšt* (zu mhd. dwerches) quer; *fadúšt* neben *fadúš* S. 53; *puršt* m. Bursche; *blındəršlıht* m. Blindschleiche; *khnoplət* m. Knoblauch (§ 109); *šnetlət* m. Schnittlauch (§ 30); — aber *huf* f. Hüfte; *eks* f. Axt; *ops* n. Obst; *sus* sonst, *uməsus* umsonst, unentgeltlich (Id. VII 1402).

4. nach Verschlußlaut: *wupt* neben *wup* n. Stück gewobenes Tuch.

Einschub von dentalem Verschlußlaut s. § 106.

Urd. *þ*.

§ 90. Die gewöhnliche Vertretung im Anlaut ist *t*: zB. *tah* n. Dach, *tekə* decken; *tārm* m. Darm; *terə* dörren, *tür* dürr, *türbıərə* f. gedörrte Birnen; *tılı* f. Diele; *treə* drehen, *trət* m. Draht.

d zeigen folgende Wörter und Wortgruppen: *dıŋ* n. Ding, *dər dıŋs* bezeichnet Personen, seltener Sachen, auf deren Namen man sich nicht besinnen kann; *dıəb* m. Dieb (vgl. § 43); *dıənšt* m. Dienst, *fərdıənšt* m. Verdienst, *(fər)dıənə* (ver)dienen; *fərderbə* (tr.) verderben; *donər* m. Donner, *donštıg* m Donnerstag; *dərf* n. Dorf; *dütə* deuten; *drek* m. Dreck; *fərdrüsə* verdrießen; — Zahlwörter: *drei* drei, *dritsehə* dreizehn, *drīsk* dreißig; — Pron. *der* der, *dē* den, *dıə* die, *dēnə* denen, *dás* das; *du* du, *dıər* dir, *dı* dich, *dī̜* dein; — Adv. *dō* da, *dōhōbə*, *-hunə*, *-husə* hier oben, unten, außen;

dəhœimət zu Hause; *döt* dort; *denn* dann; *duə* darauf; *dınə* drinnen; *dēnə* drüben; *doh* doch; *drą̄* daran; *dərfǭ* davon; *drumm* darum; *drūf* darauf; *dūrı* hindurch.

Anm. 1. Neben *dū* du, *dıə* die erscheint bei Ausstoßung des Vokals *t*: *wıə t wit* wie du willst; *t ɛrdə* die Erde; s. § 16.

Anm. 2. Neben *tankə* danken steht die Formel *daŋkə* ich danke; neben *teŋkə* denken *deŋk* (eig. Imp.) = natürlich, selbstverständlich, zB. *deŋk, dās hānı net welə hą̄* das wollte ich natürlich nicht haben.

c) *þw* erscheint als *tsw* in *tswıŋə* zwingen; *ūbərtswɛrh* quer übereinander, daneben aber *ətwērıšt* quer hindurch.

d) Schwund des dentalen Anlauts zeigt beim best. Artikel *s* = Nom. Akk. Sg. Neutr. und Gen. Sg. Mask. und Neutr. — Im Dat. Sg. Mask. und Neutr. herrscht Schwanken: *əm* neben häufigerem *dəm*; dagegen bei Verschmelzung mit Präp. immer *amm* an dem; *ımm* in dem; *fomm* von dem; *tsumm* zum; so auch *tsur* zu der. Die Konj. ‚daß' erscheint gelegentlich als *as*, zB. *ufı as ər nūmə witər het mǫgə* so weit hinauf, daß er nicht mehr weiter (zu gehen) vermochte.

Anm. *as* rührt wohl her von falscher Trennung, indem man zB. *witas* (weit, daß) in *wit-as* auflöste, wobei lautliche Anlehnung an *as* = als mitgewirkt haben mag.

2. In- und Auslaut.

a) Die regelmäßige Vertretung ist *d*: *lādə* 1) m. Verkaufsladen, 2) Verb (ein)laden (ahd. ladan, ladôn); *bēdı* beide; *rūdə* f. Schorf (Id. VI 623); *gold* n. Gold; *khınd* n. Kind; *ɛrdə* f. Erde.

b) *t* erscheint: α) infolge Fortisierung durch *l*: *nətlə* f. Nadel s. § 105. — β) in *ąi-*, *khąitwēdərs* eins, keins von beiden; *ɛmt* n. Emd, *emtə* emden; *hemp* n. Hemd, mit Angleichung des *t* an das *m* (ahd. hemidi). — γ) in einigen Auslautsfällen: *wert* m. Wert, Adj. wert; *furt* fort; *-ət* in *mōnət* m. Monat usw., wenn nicht ahd. *-ôt* zugrunde liegt. Dagegen *ōbəd* m. Abend; *jūgəd* f. Jugend; *tūgəd* f. Tugend.

Anm. Zur Erklärung der unter β und γ genannten Fälle s. B V § 87, 2 b. Auslautverschärfung liegt wohl auch bei *wert* zugrunde.

c) Geschwunden ist inl. *d* < *þ* in einzelnen Formen von ‚werden' und *khīdə* unpers. tönen (J.), s. Flexion.

3. Urd. *þþ* erscheint als einfache (§ 18) Fortis *t*: *šmitə* f. Schmiede; *latə* f. Latte; *šnatə* f. Schnittwunde; *mətə* glimmen; *khutlə* Pl. Kaldaunen; *plut* nackt (Id. V 210).

Jüngere Verschärfung von *þ* > *d* > *t* zeigen *flatərə* flattern; *tšetərə* brüchig tönen; *šmetərə* schmettern, beim Jassen die Karten auf den Tisch schlagen, dann jassen überhaupt; *kšmetər* (J. *kšmedər*) Suppenkräuter (vgl. DWB. 4 I [2], 3945; Stalder II 336); *lɔtərə* locker sein, *lɔtərıg* locker; *klütər* n. was nicht fest ist, vernachlässigt, baufällig (Id. III 1504); *rɔtlə*, *rütlə* rütteln.

Anm. Alt ist die Vereinfachung in *ōdər* oder; vgl. ahd. ëdo gegenüber got. aiþþau, Kluge 335/36.

Verhältnis zwischen urd. *þ* und *d*.

In der heutigen Ma. sind sie zusammengefallen: 1) im Anlaut, wo beide als *t* erscheinen, mit Ausnahme der unter 1 b genannten Fälle, in denen *þ* durch *d* vertreten ist; 2) im Inlaut nach *n* *(d)*; 3) in der Vertretung alter Geminata *(t)*, ausgenommen vor *n*, wo urd. *dd* als *d* erscheint.

Getrennt sind die Laute in- und auslautend nach Vokal, nach *l* und *r*, indem hier urd. *þ* als *d*, urd. *d* als *t* erscheint, mit Ausnahme der unter 2 b aufgeführten Fälle, wo auch urd. *þ* durch *t* vertreten wird.

Urd. *s*.

§ 91. 1. *s* ist erhalten als *s* (zur Aussprache s. § 10):

a) im Anlaut vor Vokalen: *sāgə* f. Säge, Vb. sägen; *salə* f. Salweide (Id. VII 692); *semlə* das Vieh auf der Alp zusammentreiben (Id. VII 920), usw.

Anm. *h* statt *s* zeigen *hǭ* faules ‚so' als Antwort, vielleicht entstanden unter Anlehnung (auch in der Nasalierung) an *hɒ̃ɒ, hm̃m* faules ‚nein' s. S. 29; *hē* Ausruf des Unwillens (s. § 14).

b) im In- und Auslaut (Ausnahmen unter 2 b): *hāsə* m. Hase; *bēsə* m. Besen; *tsæisə* Wolle zupfen (mhd. zeisen); *lismə* stricken; *waksə* wachsen; *grās* n. Gras; *mıɔs* n. Moos, usw.

2. *s* ist zu *š* geworden

a) im Anlaut vor *k p t l m n w*: *šklǭf* m. Sklave; *špek* m. Speck; *štēgə* f. Treppe; *šluəht* m. S. 68; *šmuts* m. Geißelhieb; *šnek* m. Schnecke; *šwādərə* im Wasser spielen; *šwīnə* abnehmen.

b) im In- und Auslaut.

α) allgemein vor *p* und *t*: *ašpə* f. Espe; *tsašpə* scharren; *henkšt* m. Hengst; *tištlə* f. Distel; *fūšt* f. Faust; vor angetretenem *t* in *puršt* m. Bursche. *š* zeigen auch die genetivischen Zusammensetzungen *tsīštıg* m. Dienstag, *donštıg* m. Donnerstag. Ihnen hat sich *samštıg* m. Samstag (§ 88, 2 b δ) angeschlossen.

Anm. *s* ist geblieben, wo es sekundär durch Ausfall eines Vokals vor *t* zu stehen kam: *fæist* (ahd. feiȝȝit) fett; *lōst* löst, *klōst* gelöst zu *lōsə* lösen.

β) vor *k*, besonders in Fremd- und Lehnwörtern, s. § 92, 3; auch in *weškı* n. Wespe; *mišklə* 1) f. Mistel, 2) mischen (vgl. § 109).

γ) nach *l* mit *t*-Einschub (§ 106): *hültšə* f. Hülse.

δ) nach *r*: *ārš* m. Hinterteil (mhd. ars); *feršıg* (Ml.) m. Pfirsich (S. 118); *möršəl* m. Mörser (Id. IV 422); auch in *hındəršı*, *füršı* vor-, rückwärts; über *puršt* m. Bursche s. 2 b α; — aber *fersə* f. Ferse.

ε) nach *m*: *hæimšə* Tiere, Früchte nach Hause bringen (Id. II 1305).

ζ) vereinzelt in *mēšərholts*, *fərmēšərə* S. 40; s. auch unter 3.

3. Alte Geminata erscheint nach § 18 als Lenis *s*: *khüsı* n. Kissen; *khüsə* küssen; *gwüs* gewiß, *ə kwüsə* ein Gewisser; — *s* wurde zu *š* in *möš* n. Messing (Id. IV 505).

4. Lehn- und Fremdwörter:

a) Anlaut. *s* zeigen *sālət* m. Salat; *sēfı* m. *selfı* f. S. 42; *sékrətēr* m. Schreibtisch; *sídıān* m. Fluchwort. *š* haben *štōfəl*, *štōflə* S. 124; *špıtōl* n. Krankenhaus; *štüf* von Kindern: weinerlich, unbehaglich (rät. stüffi, Pallioppi 725); *špūdərə* geifern (it. sputare).

b) In- und Auslaut. *s* in *khēs* m. Käse, *khēsə* käsen; *retsīsə* S. 60; *rasíərə* rasieren; *šalasī* f. Rollvorhang; *s* < *ss*: *khasə* f. Kasse; *tasə* f. Tasse; *presánt* eilig; *plesíərt* verwundet. — *š* in *khestənə* f. Kastanie; *gušt* m. Geschmack; *tekšt* m. Text; *fešt* n. Fest; *mınéštrə* S. 117.

š vor *k* s. § 92, 3.

Urd. *sk*.

§ 92. In allen Stellungen erscheint Lenis *š* (§ 18).

1. Anlaut: *šābə* schaben, *šābətı* f. was abgeschabt wird; *šos* f. Schürze; *qišıərıg* sonderbar, einsiedlerisch, von Menschen; *šlɔs* n. Schloß; *šrōtə* Heu aus dem Heustock schneiden.

Anm. 1. *š* hat sich zu *št* entwickelt in *štrūfə* f. Schraube, dazu *štrūfə* einschrauben.

Anm. 2. Über *š* > *tš* s. § 93.

2. In- und Auslaut: *ešə* f. Esche; *hōšər* m. Schluchzen (Id. II 1759); *ətwüšə* entwischen; *büšə* f. kleines Tännchen (Id. IV 1768); *flæiš* n. Fleisch; *mɔuš* verfault, vom Holz (Id. IV 503); *lüš* m. Deckel auf dem Schweinetrog (Id. III 1461).

3. Lehn- und Fremdwörter: *šábrakə* f. Pferdedecke (Kluge 314); *rüšlə* f. Öffnung in der Decke des Stalles, durch die man Heu und Stroh befördert (Id. VI 1480); *rūšə* f. Masche (Id. VI 1476); *grüšə* f. Kleie; *tuš* m. Tusch; *kurášɩ* n. Mut; *šanšiərə* S. 68; *kranšiərt* entschlossen, kurz angebunden; *lošíərə* Unterkunft geben.

sk erscheint als *šk* in *šklōf* m. Sklave; *škarnúts* m. S. 116; *škadā́l* m. S. 115; *škafə* f. Schrank (rät. s-chaffa, Pallioppi 643, dieses selbst < ahd. scafa); *maškərā́də* f. Maskerade; *tɩškúrs* m. Diskurs, *tɩškəríərə* sich unterreden; *bruškə* f. Reste von einem Festessen, Nachschmaus (Id. V 831.

Die Lautgruppe *tš*.

§ 93. Die Lautgruppe *tš* kommt sowohl in fremden als auch in deutschen Wörtern oft vor. In letztern erscheint sie oft für anlautendes *š*. Bei Substantiven mag dies von Fällen herkommen, wo der synkopierte Artikel *t* (Nom. Sg. Fem. oder Nom. Pl. aller Geschlechter) vor *š* zu stehen kam; in andern Fällen hat *tš* lautmalende Bedeutung. Doch genügt dies zur Erklärung noch nicht; offenbar erfreute sich diese in rom. Lehnwörtern häufige Verbindung einer gewissen Beliebtheit, und dies erleichterte ihr die Festsetzung in deutschen Wörtern (s. B. II § 148).

1. Im Anlaut erscheint *tš*

a) in deutschen Wörtern α) für *š*: *tšüəpələ* f. Kopfschuppe (Id. VIII 1028); *tšuŋkə* m. Schinken (Id. VIII 929); *tšɛtərə* brüchig tönen; *tšɩəkə* schief auftreten, gehen (Id. VIII 429), *tšɩəkɩ* m. einer, der so geht, unbeholfener Mensch; *tširpə* (mhd. schirben) S. 123; *tšōdərə* heraussprudeln, vom Wasser (Id. VIII 277); *tšurpə*, *umə-tšūrpə* (Stalder I 320, II 482) S. 123; *tšupə*, *tšuplə* f. (DWB. 9, 2019) S. 55; — β) für *ts*: *tšiklɩ* n. leichter Schlag (mhd. zic).

b) in Fremdwörtern: *tšut* Schaf, das im Stall beim Großvieh gelassen wird (rät. tschut); *tšek* m. gefleckktes Tier, *tšekət* gefleckt (Id. VIII 426); *tšērə* f. Aussehen, Miene, verzerrtes Gesicht (rät. tschêra); *tšókəlā́də* f. Schokolade; *tšopə* m. Männerrock (Id. VIII 1006); *tšɩŋk* m. Italiener (zu it. cinque); *tšapəl* m. Blumenstrauß (afrz. chapel); *tšako* m. Tschakko.

2. Im In- und Auslaut steht *tš*

a) bei Zusammentritt von *t* + *š*: *tütš* deutsch; *rötš* rötlich; — bei *t*-Einschub zwischen *l*, *n* + *š*: *mentš* m. Mensch; *khültš* n. kölnische Stoffe; vgl. § 106; — im Diminutivsuffix *-tšɩ*: *mɩntšɩ*,

khüətšı S. 71; — in Wörtern mit Suffix *-ezzen*: *khnatšə, göütšə, petškə, petškər, bitškı, ritškə, putšə, rutšə, tütšə, khnütšə, watšlə, fitšə* S. 127; — lautmalend in *tetš, tetšə, tetšətə, tetšərı, retšə, bretšə, hetšlə, kfletš, pletšnas* S. 44; *hatšı* n. Schweinchen (Id. II 1799); vielleicht in *föütšə* f. Hure (Id. I 1141); *mutš* m. 1) Tier ohne Hörner, 2) Gebäck (Id. IV 598).

b) in Fremdwörtern: *kutšı* n. schlechtes Kanapee (rät. cuotscha Id. II 563); *krutš* n. Ruhebett, kleiner Schlitten (rät. crutsch Id. II 830); *tretšə* f. Heuseil (it. treccia); *letš* m. Schlinge (it. laccio); *futš* fertig, kaput (it. fuggi); *kwatərtatš* m. Molch (zu rät. pezza Id IV 1994); *kutš* m. Gehilfe des Kühers (vielleicht frz. gouge, Id. II 563 und 164).

Gutturale.

Urd. *k*.

Zum ganzen Abschnitt über *k* vgl. § 10, 3.

§ 94. 1. Anlaut.

a) In H_1 erscheint vor Vokal und Konsonant aspirierte Fortis *kh*, in J. dagegen velare Spirans *x* (vgl. A. Bachmann im Geographischen Lexikon der Schweiz 5, 71). Ich füge hier wie im Folgenden den Beispielen in der Lautform von H_1 auch die für J. gültige Form in Klammern bei; denn es ist hier Gelegenheit, den Hauptunterschied zwischen den beiden Mundarten und daneben auch andere schon genannte Abweichungen zwischen denselben zu zeigen.

khalb (xalb) n. Kalb; *khāfıkhahəlı (gafıxaxəlı)* n. Kaffeetasse; *khēgəl (xegəl)* m. Kegel; *khēfər (xefər)* m. Käfer; *khīsə (xēsə)* mit Kies belegen; *khopf (xɔpf)* m. Kopf; *khōnıg (xönıg)* m. König; *khög (xög)* anspruchsvoll im Essen (Id. III 186); *khērıg (xērıg)* flink; *khuklə (xuglə)* f. Kugel; *khutlə (xutlə)* Pl. Kaldaunen; *khlepfə (xlepfə)* knallen; *khlēbə (xlebə)* kleben; *khrāgə (xragə)* m. Kragen; *khris (xrēs)* n. Tannreisig; *khrut (xrūt)* n. Kraut; *khnōdə (xnɔdə)* m. Knöchel; *khnolə (xnɔlə)* m. Knollen.

b) Beim Zusammenrücken der Vorsilbe *k* (< *ge-*) und eines mit *kh* anlautenden Wortes entsteht in H_1 wieder aspirierte Fortis *kh*, in J. aber aus *k* (< *ge-*) + *x* Affrikata *kx*. Dahin gehören Part. Praet. wie *khɔtsət (kxɔtsət)* zu *khɔtsə (xɔtsə)* erbrechen; *khuələt*

(kxuələt) zu *khuələ (xuələ)* kühl werden; *khrahət (kxraxət)* zu *khrahə (xraxə)* krachen.

Anm. In folgenden Wörtern erscheint in J. anlautend *kx,* was auf Zusammensetzung mit *ge-* hinweist: *kxenə* kennen, *kxantlι* geständig; *kxalə* gerinnen (Id. III 192). M. F. Ml. haben natürlich auch in diesen Fällen *kh,* ohne daß sich daraus für die Bildung des Wortes etwas schließen ließe.

c) Aspirierte Fortis *kh* zeigt sich auf dem ganzen Gebiet, einschließlich J., beim Zusammenrücken von *k* (⁀ *ge-*) und eines mit *h* anlautenden Wortes: *khōrə* gehören; *khεiə (khœiə)* fallen (mhd. gehîen); Part. Præt. *khą̄* gehabt; *khūsət* gewohnt (zu *hūsə* wohnen).

Anm. Gegen diese Regel erscheint in J. Affrikata *kx* in *kxand* (H_1 *khand*) sehr wohl, mit leichter Mühe (Id. II 1396). Die Affrikata dürfte hier das Ursprüngliche sein (s. unter d) und sich hier erhalten haben, weil das Wort vereinzelt ist: die Zusammensetzung ge-hand wird nicht mehr empfunden.

d) Aspirierte Fortis *kh* in H_1, Affrikata *kx* in J. gilt auch in *khąi (kxąi)* kein (mhd. dehein, Id. III 318), flekt. *khœinə (kxœinə)* keiner, *khąi-(kxąi-)twēdərs* keins von beiden.

Anm. Während in J. die Affrikata in *kxąitwēdərs* noch fest ist, erscheint bei ‚kein' oft *khąi* statt *kxąi* unter dem Einfluß der übrigen Orte.

e) *g* erscheint auf dem ganzen Gebiet in *gitsι* n. Ziege (ahd. kizzî(n), s. B. I § 149 Anm. 4).

2. In- und Auslaut.

a) Nach kurzem und langem betontem Vokal erscheint in J. immer velare Spirans *x,* in H_1 dagegen im Inlaut der Hauchlaut *h,* im Auslaut reduzierter Reibelaut, und zwar velares *x* nach *a o u,* palatales *χ* in den übrigen Fällen. Nach § 10 steht jedoch auch auslautend Hauchlaut *h,* wenn das folgende Wort vokalisch anlautet.

mahə (maxə) machen; *štεhə (štεxə)* stechen; *kštrihə (kštrixə)* gestrichen; *lŏhər (lŏxər)* Löcher; *wuhə (wuxə)* f. Woche; — *brɔ̄hət (brɔ̄xət)* m. Brachmonat; *khīhə (xixə)* keuchen; *buhə (buxə)* mit Lauge waschen; *štrūhə (štrūxə)* m. S. 62; *tsœihə (tsœixə)* n. Zeichen; *wetərlœihə (wetərlœixə)* wetterleuchten; *tsuəhə (tsuəxə)* f. Bettüberzug; *khuəhə (xuəxə)* f. Schlittenkufe; *šɔ̄ftsehə (-tsεxə)* f. Schaflaus (mhd. zëche); — *bax (bax)* m. Bach; *lɔx (lɔx)* n. Loch; *brux (brux)* m. Bruch; *šprɔ̄x (šprɔx)* f. Sprache; *brux (brux)* m. Brauch; *buəx (buəx)* n. Buch; *fluəx (fluəx)* m. Fluch; — *frεχ (frεx)* frech; *štiχ (štix)* m. Stich; *briχ (brix)* brich; *rīχ (rīx)* reich; *wœiχ (wœix)* weich.

In H_1 gilt inlautend *h* allgemein nur vor Vokal, dh. wo es silbenanlautend ist; kommt es dagegen vor Konsonant zu stehen und wird dadurch silbenin- oder auslautend, so bleibt *h* bei der jüngern und mittlern Generation; bei der alten erscheint dagegen nach § 10 reduzierter Reibelaut, velarer nach *a o u*, palataler in den übrigen Fällen. (J. hat natürlich immer vollen velaren Reibelaut *x*). In H_1 zeigt sich daher in der Flexion und der Wortbildung ein Wechsel zwischen *h* und reduziertem Reibelaut.

α) bei Verben: *mahə* machen hat im Præs. Ind. 1. Sg. *mahə*, Pl. *mahənd*, aber 2. und 3. Sg. *maxšt*, *maxt*: im Konj. Præs. 1. und 3. Sg. *mahι*, 2. *mahιšt*, Pl. *mahən(d)*; im Konj. Præt. 1. und 3. Sg. *maxtι*, 2. *maxtιšt*, Pl. *maxtən(d)*; Part. Præt. *kmahət* neben *kmaxt*. Ebenso hat *štrīhə* streichen im Præs. Ind. 1. Sg. *štrīhə*, 2. *štrīχšt*, 3. *štrīχt*, Pl. *štrīhənd*; im Konj. Præs. 1. und 3. Sg. *štrīhι*, 2. *štrīhιšt*, Pl. *štrīhən(d)*; im Konj. Præt. 1. 3. Sg. *štrīχtι*, 2. *štrīχtιšt*, Pl. *štrīχtən(d)*. — β) beim Nomen: Von *blæih* blaß heißt die flektierte starke Form Mask. *blæihə*, Fem. *blæihι*, ebenso der Komparativ *blæihər*, dagegen Neutr. *blæiχs*. — γ) in der Wortbildung: *tsæihə* n. Zeichen neben *tsæiχnə* zeichnen; *šɔhə* m. Heuschochen neben *šɔxnə* solche machen; *šlīhə* schleichen, *blιndəršliχt* m. Blindschleiche.

b) Nach schwachbetontem Vokal ist der aus urd. *k* entwickelte Laut im Auslaut geschwunden; im Inlaut erscheint er (ausgenommen vor dem *s* im Nom. Akk. Sg. Neutr.) in H_1 als *h*, in J. als *x*:

α) in der Ableitungssilbe ‚-lich' (ahd. -lîh): *hantlι* gut in die Hand passend; entsprechend *rēdlι* redlich, *früntlι* freundlich; flektiert: Mask. *hantlιhə (hantləxə)*, Fem. *hantlιhι (hantləxι)*, Neutr. *hantlιs*.

Anm. Schon alt ist der Schwund des Gutturals in *wēlə*, *wēlι*, *wēləs* welcher (< welihhêr).

β) in den unbetonten und von hier aus übertragen auch in den betonten Formen der einsilbigen Fürwörter *ī ι* ich; *mī mι* mich; *dι dι* dich; *öü nι* euch; *sι* unbet. ‚sich' und dessen Zusammensetzungen *hιndərsι*, *fürsι*, *nitsι*, *opsι*, rück-, vor-, ab-, aufwärts.

Anm. 1. Der Guttural erscheint hier auch dann nicht, wenn das folgende Wort vokalisch anlautet: *ər het mι āhι kfüərt* er führte mich hinunter.

Anm. 2. Die betonte Form von ‚sich' heißt *sι selbərt;* daneben kommt die der Schriftsprache entlehnte Form *sιχ* vor mit wieder eingeführtem Guttural.

γ) in der unbetonten und dann auch betonten Form des Adv. *ɔu* auch.

δ) vor angefügtem *t* in *khnoplət* m. Knoblauch; *šnetlət* m. Schnittlauch, aber J.: *xnɔbləxt, šnɪdləxt.*

c) Nach *l* und *r* erscheint wie nach Vokal in J. immer *x*, in H1 silbenanlautend *h*, silbenin- und auslautendes reduziertes *x* oder *χ* (vgl. A. Bachmann S. 39): *mɛlhə (mɛlxə)* melken; *khirhə* (M. Ml.), *khilhə* (F.), *xilxə* (J.) f. Kirche; nur J. *gɔtwilxə* willkommen; *barhət (barxət)* m. Barchent; *marhə (marxə)* Grenzsteine setzen; *štɔrhə (štɔrxə)* Haus zum Storchen; *urhig (urxig)* urchig (Id. I 434); — *falχ* m. Kuh oder Pferd mit fahler Farbe (Id. I 797); *khalχ (xalx)* m. Kalk; *milχ (milx)* f. Milch; *khelχ (xelx)* m. Kelch; — *štarχ (štarx)* stark; *wɛrχ (wɛrx)* n. Werk; *štɔrχ (štɔrx)* m. Storch.

Anm. Verschlußfortis *k* erscheint unter Einfluß der Schriftsprache in *folk* n. Volk (J. auch *folx*) und *falk* (J.) m. Tier von fahler Farbe.

d) Nach *ŋ* gilt auf dem ganzen Gebiet, einschließlich J., Verschlußfortis *k*: *taŋkə* danken; *trɪŋkə* trinken; *štɪŋkə* stinken; *hɪŋkə* hinken; *tuŋkəl* dunkel; *daŋk* m. Dank; *kštaŋk* m. Gestank; *baŋk* m. Bank; *khraŋk (xrank)* krank.

Anm. Zu dem einzigen (sicher eingeführten) Fall von Verschiebung *ŋk* > *ŋx* ∼ *χ* > *h*, *flūhə*, s. § 64.

3. Urd. *kk* erscheint auf dem ganzen Gebiete als einfache Verschlußfortis *k*: *tekə* decken; *fərekə* verenden, von Tieren (Id. VI 810); *flekə* m. Fleck; *štikəl* m. Stützpfahl für Weinstöcke (ahd. sticchil, Graff VI 632); *pukə pükə* S. 55; *sükə* f. nasser Boden, wo das Wasser aufquillt (Id. VII 685); *sak* m. Sack; *bek* m. Bäcker; *špek* m. Speck; *štrik* m. Strick; *bok* m. Bock; *šluk* m. Schluck; — *merkə* merken; *würkə* wirken; — *teŋkə* denken; *heŋkə* hängen (Id. II 1455, schon bei Notker „henchen").

Anm. 1. *akər* m. Acker (H1) beruht auf Verallgemeinerung der flektierten Formen, welche Gemination durch *r* aufwiesen; *axər* (J.) auf Ausgleichung nach dem Nom. Akk. Sg. (urd. *akar, akkres).

Anm. 2. Zu *pakə* f. Wange, das auf weiterem Gebiete Fortis zeigt, s. Id. IV 1075.

4. Lehn- und Fremdwörter.

a) Im Anlaut ist die Vertretung besonders mannigfaltig; es erscheinen in H1 *kh, g, k,* in J. *x, kx, g, k.* *g* zeigen meist moderne französische Lehnwörter, die auch in andern Mundarten

g aufweisen. Einem *kh* in H_1 sollte in J. ein *x* entsprechen; doch trifft dies nur zum Teil zu: oft erscheint in J. *kx* und zwar in Wörtern, die aus der Schriftsprache bezogen sind oder wenigstens in derselben vorkommen oder aus andern Mundarten herstammen; nur Wörter, die nicht aus der Schriftsprache stammen, zeigen in J. *x*. *k* erscheint in rätorom. Lehnwörtern, welche die Schriftsprache nicht kennt.

α) *kh*, in J. *x*, haben *khūr (xūr)* Chur; *khārtə (xārtə)* f. Karte; *khōr (xōr)* n. Chor in der Kirche; *khōl (xōl)* m. Kohl; *khetι (xötι* § 57) f. Kette; *khesəl (xesəl)* m. Kessel; *khirhə (xilxə)* f. Kirche; *khrüts (xrüts)* n. Kreuz; *khupfər (xupfər)* n. Kupfer; *khelər (xelər)* m. Keller; *khrīdə (xrīdə)* f. Kreide; *kheštənə (xeštənə)* f. Kastanie (Id. III 541).

β) *kh*, in J. *kx*, erscheint in *khaléndər (kxaléndər)* m. Kalender; *khantslə* f. Kanzel; *khapítəl* n. Synode der Geistlichen; *khatólιš* katholisch; *kharnótə* f. Granaten als Schmuck; *khapútsə* f. Kopfbedeckung für Mädchen; *khamēl* n. Kamel; *khasə* f. Kasse; *khlas* f. Klasse; *khóntrērι* n. Gegenteil; *khomfərmiərə* konfirmieren; *khantǭ'* m. Kanton; *khasérnə* f. Kaserne; *khərpərāl* m. Korporal; *khombedénts* f. Vollmacht; *khomód* bequem; *khurs* m. Unterricht; *khurjós* merkwürdig.

γ) *k* erscheint allgemein in *kákι mahə* caccare (Id. II 165); *kanérə* mutwilliger Lärm (rät. canêra); *kušpə* f. eiserne Spitze des Bergstockes (Id. II 483); *kəuə* f. nasser Rocksaum (Id. II 38); *kutšι* n. geringes Kanapee (rät. cuotscha); *kuntəl* m. Eisen, das in Holzstämme geschlagen wird, um sie fortzuschleppen (Id. II 382); *kaprítsι* n. S. 116; *karétə* f. Stoßkarren der italienischen Arbeiter; *kanétə* f. offene Straßenrinne (rät. chünetta).

δ) *g* zeigen (wenn nichts bemerkt ist, allg.): *gáfι* (J., sonst *khafι*) m. Kaffee; *gamfərt* m. Kampfer; *gant* f. Versteigerung; *grüšə* f. Kleie; *gölər* n. Hemdkragen (frz. collier); *górset* n. Korsett; *gúvert* n. Briefumschlag; *gráwatə* f. Krawatte; *gamášə* f. Überstrümpfe; *gómfιtūrə* f. eingemachte Früchte.

b) In- und Auslaut. Wo Verschiebung eintrat, zeigt J. *x*, H_1 *h* oder *x* bezw. *χ*; sonst erscheint *g* oder *k*.

α) Verschiebung haben *marχt (marxt)* m. Markt (lat. mercatus); *khuhι (xuxι)* f. Küche; *khəhə (xəxə)* kochen.

β) *g* erscheint inlautend in *regrút* m. Rekrut; *magərónə* Pl. Makkaroni; *ragḗtə* f. Rakete; auslautend in *budıg* f. Werkstätte; *feršıg* m. (Ml.) Pfirsich (sonst *pfirsıχ*); *retıg* m. Rettich; *eštrıg* neben *eštrıχ* m. Estrich.

γ) *k* erscheint nach *n r*: *puŋkt* m. Punkt; *tšıŋk* S. 131; *háluŋk* m. Halunke; *tərkəl* f. Torkel (lat. torcular); in modernen Wörtern: *ınšpéktər* m. Inspektor; *doktər* m. Doktor, Arzt; *eksákt* genau; *dıréktər* m. Direktor; *fabrík* f. Fabrik; *əléktrıš* elektrisch; — für *kk*: *bekı* n. Becken; *tšókəlādə* f. Schokolade; *búkē* n. Blumenstrauß; *líkör* m. Likör; *patsókəl* S. 116; *kakı mahə* s. o.

Urd. *g*.

§ 95. 1. Im Anlaut gilt meistens Lenis *g*, in einer kleinen Anzahl von Wörtern dagegen Fortis *k*.

a) *g* erscheint zB. in *galə* f. Galle; *ərgatərə* mit List erlangen; *gērə* gern; *gift* n. Gift; *gīrə* knarren; *gölə* spielen, von Kindern (Id. II 214); *gətsəknuəg* (J.) übergenug (Id. II 520); *wetərguəgə* f. Molch (Id. II 163); *gæinə* gähnen; *glās* n. Glas; *gruəs* m. Gruß.

b) *k* zeigt sich

α) in der Vorsilbe *ge-*, wenn der Vokal apokopiert wird: *kōdər* n. Geäder; *klöüf* n. Zusammenlaufen; *kmąi* f. Gemeinde; *knæištə* m. sprühender Funke (Id. II 675); *krōtə* geraten; *kladə* geladen; *klapət* dumm (zu *lapı* S. 71).

Anm. 1. Wo ‚ge-‘ nicht mehr als Vorsilbe, sondern zum Stamm gehörig empfunden wird, erscheint Lenis *g*: *gönə* gönnen; *glıd* n. Glied; *glıh* gleich, *glıhə* gleichen; *glæih* n. Glied einer Kette, Gelenk, *glæihə* das Gelenk bewegen; *glæis* n. Geleise; *glūrə* dem Most Wasser zusetzen (Id. III 1375); *glımpf* m. Schnürnadel (Id. II 625); *grād* gerade; *grē* (J.) fertig; *gwüs* gewiß, aber *ə kwüsə* ein Gewisser.

Anm. 2. Altes stammhaftes *g* wird als Vorsilbe behandelt in *knāgə* nagen, *knag* n. Knochen; *knapə* wackeln; *knepsə* einnicken (Id. II 673; IV 776).

Anm. 3. Geschwunden ist *g* der Vorsilbe ‚ge-‘ vor Verschlußfortis: *pfluəgət* gepflügt; *tuə* getan; *tsæigət* gezeigt; vor Verschlußlenis unter Steigerung der Lenis zur Fortis: *pundə* gebunden; *tūrət* gedauert; *kē* gegeben.

β) immer in folgenden Wörtern: *kaplə* f. Gabel; *kakərə* gackern; *katər* n. Gatter, *ketərlə* das Gatter fortwährend auf- und zumachen; *ım opsıkent, nitsıkent* bei zu-, abnehmendem Monde; *kelə* f. kreischende Stimme, böse Zunge; *kišpəl* m. unruhiges Kind; *kēkələ* tändeln; *kukər, kukúsər* m. Kuckuck (Id. II 184); *kūkəl* m.

Hahn: *küki* n. Dachfenster: *klük* n. Glück; *klukərə* f. Gluckhenne; s. auch Fremdwörter.

Anm. *k* könnte in einzelnen Fällen auf Verallgemeinerung von Sandhiformen zurückgehen, zB. *kaplə* < *t gaplə* die Gabel. Doch ist zu bemerken, daß anl. Fortis *k* im Rätorom. häufig ist und in rät. Lehnwörtern erscheint; so ist vielleicht der Übergang *g* > *k* oder seine Verallgemeinerung rätorom. Einfluß zuzuschreiben. Zur weitern Verbreitung des anl. *k* in südobd. Maa. s. Lessiak, Idg. Forschungen Anzeiger 27, 45.

c) Vorgesetztes *g* infolge Reduplikation zeigt *gégekslı* (M.), *gógəksə* (J.) n. Eidechse (< egidëhsa, Id. I 94).

2. In- und Auslaut.

a) Die gewöhnliche Vertretung ist *g*: *sägə* 1) f. Säge, 2) Verb sägen: *nägəl* m. Nagel; *kšlāgə* geschlagen (Inf. *šlāhə*); *pflēgə* pflegen; *gugə* f. Horn des Geißhirten; *wərgə* zusammendrücken; *berg* m. Berg; *štēg* m. Steg; — in nebentonigen Silben: *fertıg* fertig; *mēntıg* m. Montag; *tsitıg* f. Zeitung; *helslıg* m. Strick.

b) Fortis *k* gilt auslautend in *wek*, *əwek* hinweg; *šwik* Imp. schweig, in diesen Fällen wohl infolge des stärkeren Exspirationsdruckes; außerdem in *märk* n. Mark der Knochen.

c) Die Verbindung *ŋg*, ob ursprünglich oder später durch Ausfall eines Vokals entstanden, erscheint inlautend als *ŋ*, auslautend als *ŋŋ*, zB. *sıŋə* singen; *laŋŋ* lang; *huŋŋ* m. Honig; s. § 99.

d) Geschwunden ist *g*

α) in der Verbindung *-egi-* > *ei* H_1, > *æi* J., s. § 39; geschwächt zu *ə* in *gə* (< gein < gegin) gegen, betont *gēgə* (§ 71).

β) in der Verbindung *-igi-* > *ī*; s. § 69.

γ) in *mōrə* morgen (mhd. mor(ge)ne).

δ) im Imp. *luə!* zu *luəgə* schauen.

e) Über Verschärfung des *g* > *k* durch nachfolgendes *l*, *n* oder *m* s. § 105.

3. Urd. *gg* erscheint auf dem ganzen Gebiet als einfache (§ 18) Fortis *k*: *ek* n. Ecke (ahd. egga); *lekə* legen, *likə* liegen (ahd. liggen): *wekə* m. Keil zum Holzspalten; *ekə* eggen (ahd. ecken < *agjan); *šnek* m. Schnecke (vgl. nd. snigge): *rokə* m. Roggen (ahd. roggo); *hōkə* m. Haken (ahd. hâggo), *hökələ* häkeln; *rukə* m. Rücken (ahd. ruggi); *mukə* f. Mücke (ahd. mugga); *luk* locker (Kluge 240); *bruk* f. Brücke (ahd. brucca < *brugjô); *fərwæikə*, *si net fərwæikə* sich nicht vom Platze rühren (mhd. weigen

= wanken); *luŋkə* (jetzt meist *luŋə*) f. Lunge (Id. III 1342), *klüŋk* n. Lunge geschlachteter Tiere.

Nach Ausweis von Mundarten, welche zwischen urd. *kk* oder *k* nach *ŋ* und urd. *gg* unterscheiden (zB. B. I §§ 148. 152) gehören ferner hieher:

a) nach kurzem Vokal: *waklə* wackeln (Kluge 393); *pakə* f. Wange (Id. IV 1074); *štakələ* stottern; *mekələ* nach dem Ziegenbock riechen (Id. IV 119); *fikə* reiben (Id. I 713); *nukı* m. Saugzapfen (Id. IV 711), *nukələ* daran saugen; *klukərə* f. Gluckhenne; *kükı* n. Gimpel (Id. II 197); *nɔkəbābə* f. beschränkte Person (Id. IV 709).

b) nach langem Vokal: *kēkələ* S. 110; *rēk* m. Schrei (Id. VI 768), *rēkə* laut weinen; *pēkə* brüllen, von Schafen und Ziegen (Id. IV 1077); *tšıəkə*, *tšıəkı* m. S. 133; *knıəkə* schwankend gehen (Id. IV 709), *knıəkı* m. einer, der so geht, unbeholfener Mensch; *gɔuklə* spielen, Spaß machen (Kluge 129); *šnöükə* vom Vieh, bald da, bald dort ein Maul voll Gras nehmen (mhd. snöuken; bei Martin-Lienhard in der Bed. wählerisch sein); *šilıpagöükı* S. 71; *bōkə* laut brüllen, vom Vieh (Id. IV 1086).

c) nach *l r n*: *talkət* klotzig (vgl. Fischer II 39, zu mhd. talgen, kneten); *tolk* m. Tintenklecks (vgl. Fischer II 250); *šlarkə* schleppend gehen, Subst. Pl. Hausschuhe (DWB. 9, 499); *šnapslürkı* m. Schnapstrinker (Id. III 1382); *reŋklə* immer auf dasselbe zurückkommen (Id. VI 1117); *liŋk* links; *tsıŋkə* m. Zinken (ahd. zinko); *muŋk* m. Murmeltier (Id. IV 332), *muŋkə* kauen (ebd.); *muŋklə* undeutlich reden; *pfluŋk, pfluŋkıg* S. 75; *rıŋkə* f. Schnalle (Id. VI 1121); *klüŋkı* m. Lump (Id. II 634); *füŋkə* zerknittern (Id. I 866); *mıəŋkə* kläglich tun (Id. IV 332).

Anm. Zu *ferkəl* m. Rinnstein s. Id. I 1002.

4. Lehn- und Fremdwörter.

a) Anlaut. *g* erscheint in *gamstıər* n. Gemse; *gamə* f. Pflugsterz (Id. II 299); *grānıum* n. Geranium; *gušt*, *gu* m. Geschmack, *guštə* kosten; *grímasə* f. Grimasse; *gáljöt* m. eig. Galeerensträfling (Id. II 206), *werhə wıə nə g.* hart arbeiten. — *k* zeigen *klɔkə* f. Glocke, *klökli* n. Glöcklein; *ketsı* n. metallene Schöpfkelle (Id. II 572); *kalóp* m. Galopp, *kalópə* schnell laufen, galoppieren; *kragöl* n. Lärm (Id. II 722); *kurāši* n. Mut (frz. courage); *kutš* m. Gehilfe des Kühers (Id. II 576); *kušpər* munter (Id. II 483); *kutərə* f. Flasche (Id. II 532).

b) In- und Auslaut: *špıəgəl* m. Spiegel; *tsıəgəl* m. Ziegel; *rēgəl* f. Regel; *légələ* f. S. 44; *regíərə* regieren; *regíštər* n. Verzeichnis; *bagáši* n. Gepäck; *magárı* meinetwegen (Id. IV 99); *alégər* frisch, munter (Id. I 172); *pagádə* f. Schierling (Id. IV 1053).

Urd. *h*.

Zum ganzen Abschnitt vgl. §§ 10 und 94.

§ 96. 1. Anlaut.

a) Hauchlaut *h* erscheint α) vor Vokalen: *hāb* f. Schar, Herde; *hūnə* heulen, vom Hund (Id. II 1370); *hēgərıš* sehr (Id. II 1084); *ahēbıg* ausdauernd; nach der Vorsilbe *ge-: kholfə* geholfen; *khūsət* gewohnt.

Anm. Geschwunden ist *h* in *ımpērı* n. Himbeere (ahd. hintberi, Id. IV 1467).

β) in der Regel auch im Anlaut eines zweiten Gliedes von Zusammensetzungen: *œihōrə* n. Eichhörnchen; *wərhət* f. Wahrheit; *frīdhōf* m. Friedhof; *ebhöü* n. Efeu, mit volksetymologischer Anlehnung an *höü* Heu; *hūshāltıg* f. Haushaltung; — *āhı, āhə* hin-, herab: *fürhı, fürhə* nach vorn, hervor; *tsuəhı, tsuəhə* hin-, herzu; *īhı, īhə* hin-, herein; *nōhı, nōhə* nach; *nōhēr* nachher.

Schwanken herrscht zwischen *khraŋkət* und *khraŋkhət* f. Krankheit; *kwōnət* und *kwonhət* f. Gewohnheit.

Geschwunden ist *h* in *umı umə* um, herum; *ufı ufə* hin-, herauf; *hērə* hier her, *usı, usə* hin-, heraus; *übərı, übərə* hin-, herüber; *undərı, undərə* unter; *hındərı, hındərə* nach hinten.

b) Geschwunden ist anlautend *h* überall vor Konsonanz: *lahə* lachen; *nis* f. eig. Ei der Kopflaus, *uf tnis gē* auf den Kopf schlagen (Id. IV 814); *rāgə* weinen, stark schluchzen, sodaß man kaum Atem bekommt (Id. VI 717); *rūdə* f. Schorf (Id. VI 623); *wœisə* m. Weizen; *wēr* wer, *wēlə* welcher.

Anm. Erhalten ist *h* bei Schwund des *w* in *huəstə* m. Husten, Verb husten.

c) Vorgesetztes *h* zeigen *höüšə* heischen (ahd. eiscôn); *masholdər* m. Maßholder (mhd. mazalter; Id. II 1187) mit Anlehnung an *holdər* m. Holunder.

2. Inlaut.

a) Intervokalisch ist *h* meist erhalten und erscheint auf dem ganzen Gebiet als *h*: *štāhəl* m. Stahl; *plāhə* f. Wagendecke; *šlahə* schlagen; *šlēhə* f. Schlehe; *ehərı* f. Ähre; *šwēhər* m. Schwiegervater; *tsehə* zehn; *kšēhə* geschehen; *fərtsīhə* verzeihen; *īwīhə* einweihen; *flühə* fliehen; *tsühə* ziehen; *fōhə* fangen; zu *hōh* hoch flekt. *hōhə*, Komp. *hōhər*, *hōhı* f. Höhe.

Anm. Geschwunden ist *h* in *bıəl* n. Beil (ahd. bîhal); *fīlə* f. Feile (ahd. fihala); *wīnaht* f. Weihnacht (ze wîhen nahten); in einzelnen Formen von *ksēhə* sehen und *kšēhə* geschehen, s. Flexion.

b) vor *t* erscheint *h* als Reibelaut mit denselben Unterschieden wie § 94: J. hat velares *x*, H₁ dagegen reduzierten Reibelaut, velares *x* nach *a o u*, palatales *χ* in den übrigen Fällen; doch tritt für beide auch Hauchlaut *h* ein (§ 10): *naxt (naxt)* f. Nacht, *tsuənahtə* Nacht werden, *nεχtιg (nεxtιg)* gestern abend; *ksiχt (ksixt)* n. Gesicht; *riχtə (rixtə)* richten, *rεχt (rεxt)* recht; *līχt (lixt)* leicht, *līχtə* S. 80; *bēχt (bēxt)* n. S. 58; *ksüχt (ksüxt)* n. Rheumatismus (Id. VII 286); *tsüχt (tsüxt)* zieht (zu *tsūhə*).

Anm. 1. *h* vor *t* in unbetonter Stellung ist geschwunden in *amt* n. Amt (ahd. ambaht), *hīnət* heute abend, *fasnət* f. Fasnacht, aber *wιənəxt* f. Weihnacht, vielleicht weil die Zusammensetzung mit *naxt* f. Nacht noch empfunden wird; *net* nicht; *nüt* nichts (Id. IV 868); aber *-ləxt*, zB. *füəhtləxt* etwas feucht, weil *-ləxt* nebentonig ist.

Anm. 2. Ursprünglich ist die Verbindung in *kwεxtι* f. vom Wind zusammengewehter Schnee; vgl. dazu Stalder II 426; DWB. XIII 173.

c) Die ursprüngliche Verbindung *hs* erscheint auf dem ganzen Gebiet als *ks*: *taks* m. Dachs; *flaks* m. Flachs; *akslə* f. Achsel; *seks* sechs; *kwεks* n. Gewächs, *wεksιg* vom Wetter, günstig für das Wachstum der Pflanzen; *büks* f. Büchse; *gέgεkslι* M. F., *gógəksə* J. f. Eidechse (< egidëhsa). Mit Umstellung: *ąskə* ächzen (< anchzen).

Anm. Geschwunden ist *h* in *jūtsə* jauchzen (< jûchezen), dazu *jūts* m. Jauchzer.

Wo *h* sekundär vor *s* kam, zeigt es verschiedenes Verhalten:

α) In der 2. Sg. Ind. Præs. der Verben auf *h* erscheint immer Reibelaut, in J. *x*, in H₁ *x* oder *χ*: *tsüχšt (tsüxšt)* ziehst; *fɔxšt (fɔxšt)* fängst; ebenso

β) im Nom. Akk. Neutr. des starken Adjektivs: *höχs (höxs)* hohes; *nɔ̄xs (nɔ̄xs)* nahes.

γ) beim Superlativ der auf *h* endigenden Adjektiva: *gέχšt (gεxšt)* steilst; *tsē št* zähest; *wēχšt* schönst; *rūxšt* rauhest; aber für *nɔ̄xšt* nächst hört man häufiger *nɔ̄kšt* und fast immer *hökšt* höchst.

Anm. Das Lautgesetzliche ist wohl auch hier *xs*; *ks* wird aus den den unter c genannten Formen eingeführt sein.

d) Nach *l* und *r* ist *h* immer geschwunden: *befēlə* befehlen (ahd. bifëlhan); *fērlι* n. Ferkel (ahd. varhilin); *šīlə* schielen (mhd. schilhen); *marəšləs* n. Hängeschloß (zu mhd. malhe); *sālə* f. Salweide (ahd. salaha); *wεlts* welsch (ahd. walhisc); *ətwεrιšt* quer (zu mhd. dwërhes); *fɔ̄rə* f. Föhre (ahd. foraha); *furι* f. Furche (ahd. furuh); *dur* durch.

3. Auslaut.

a) Wo *h* erhalten blieb, erscheint es in J. als velares *x*, in H_1 als reduziertes *x* bezw. *χ*; dafür tritt *h* ein nach § 10: *šlax (šlax)* schlage; *dɔx (dɔx)* doch; *hōx (hōx)* hoch; *rūx (rūx)* rauh; *šüχ (šüx)* scheu; *gēχ (gēx), rēχ (rēx), wēχ (wēx), tsēχ (tsēx)* S. 58; *nōx (nōx)* nahe.

b) Schwund des *h* zeigen *rē* n. Reh; *fē* n. Vieh; *flō* m. Floh; *šuə* m. Schuh.

Anm. 1. Lautgesetzlich sind wohl die Formen mit erhaltenem *h;* bei den andern ist der Schwund wohl intervokalisch in den (mhd.) zweisilbigen Formen erfolgt.

Anm. 2. ‚noch' kommt in beiden Formen vor; in betonter Stellung ist *h* erhalten: *sɩntsɩ nóx dō?* sind Sie immer noch da?; unbetont ist es geschwunden: *ər hɛt nɔ fīl* er hat noch viel; beginnt aber das folgende Wort mit Vokal, so erscheint bald *-h* (§ 94), bald Schwund: *ər hɛt nɔh álbɩk* (oder *nɔ álbɩk*) *tsālt* er hat noch immer bezahlt.

Anm. 3. *nō* nach zeigt meistens Schwund des *h;* vor vokalisch anlautendem Wort erscheint *h: nóhəm, nɔhémm* nach ihm. In betonter Stellung erscheint bisweilen Reibelaut, doch wohl unter schriftsprachlichem Einfluß: *nō mɩər, nóx mɩər* nach mir. Als erstes Glied von Zusammensetzungen zeigt ‚nach' immer Schwund: *nōmɩtāg* m. Nachmittag; *nōfīr* f. Nachfeier.

4. Urd. *hh*. Es erscheint in H_1 als Hauchlaut *h*, in J. als einfacher velarer Reibelaut, ist somit zusammengefallen mit dem aus urd. *k* entwickelten Laut.

Sicheres Beispiel ist *lahə (laxə)* lachen.

Die Nasale.

Urd. *m*.

§ 97. 1. Im Anlaut gilt *m: maslīdɩg* verdrießlich, mißgestimmt (Id. III 1084); *mišə* mischen; *mæinə* meinen; *müpfə* hochmütig auf jemand herabsehen (Id. IV 351); *müətər* f. Mutterschwein (in den Sg. gedrungener Pl.); *mɛkələ* nach dem Ziegenbock riechen (Id. IV 119. 704).

Anm. *m* ist in Anlehnung an *nüəhtər* in *n* übergegangen in *nüəhtələ* muffig riechen (s. Id. IV 71; B. V § 98, 1 Anm.).

2. Inlaut.

a) Intervokalisch erscheint Lenis *m* (zT. vereinfacht aus jüngerer Geminata, vgl. zB. B. III § 90): *namə* m. Name; *sumər* m. Sommer; *khrömər* m. Krämer; *dəhæimət* zu Hause; *bluəmə* f. Blume;

— *ı nümə* ich nehme; Konj. Præt. von ‚nehmen' und ‚kommen' s. Flexion.

Anm. 1. Zum Übergang *m* > *b* in *ōbœisə* f. Ameise (F.) s. Id. I 216.

Anm. 2. Schon ahd. ist der Übergang von *n* zu *m* in *pflumə* f. Pflaume (lat. pruna) s. Kluge 216.

b) Nach Konsonanten erscheint Lenis *m* nach *l* und *r*: *šelmə* Pl. Schelme; *ārmə* Pl. Arme; *ārmə* flekt. armer, *ermər* ärmer; *wermı* f. Wärme; — mittlere Stärke zeigt *m* in Fällen wie *würmlı* n. Würmlein, wo es silbenauslautend ist, § 13; — Verschärfung wie § 12 tritt ein nach Geräuschfortis: *hopmə* m. Hauptmann.

In *khunšt, khunt* kommst, kommt; *nünšt, nünt* nimmst, nimmt ist *m* in *n* übergegangen, dagegen erhalten in *ūfəršamt* unverschämt; *samt* samt.

3. Auslaut.

a) Im betonten Auslaut erscheint

α) nach kurzem bezw. gekürztem Vokal Fortis *mm*: *lamm* lahm; *šemm dı* schäme dich!; *fromm* fromm, auch Familienname; *khumm* komm; *nümm* nimm; *demm* dem; *wemm* wem; *emm* ihm; — nach gekürztem Vokal (§ 68) in *bomm* m. Baum; *flumm* m. Flaum; *šumm* m. Schaum.

β) nach *l* und *r* in mittlerer Stärke (§ 12): *halm* m. Halm, Stiel der Axt (Id. II 1200/02); *ārm* 1) m. Arm, 2) Adj. arm; *šturm* m. Sturm.

γ) nach langem Vokal ist *m* über *n* geschwunden in *hąi* heim, *dıhąi* daheim (aber *dəhœimət*); es erscheint aber in *tsām* zahm; *khrōm* m. Kram; *trōm* m. Traum; *tsom* m. Zaum; *sōm* m. Saum; *lœim* m. Lehm; *unknem* unangenehm; *luəm* entkräftet (Id. III 1270).

Anm. Wie *hąi*: *dəhœimət* zeigt, ist der Schwund von *m* (über *n*) gesetzlich; wo *m* erscheint, stammt es aus danebenstehenden Formen mit inl. *m*.

b) im unbetonten Auslaut.

α) Geschwunden ist *m* (über *n*) in *fādə* m. Faden; *bōdə* m. Boden; auch in *bēsə* m. Besen (ahd. bësamo); dazu die Dim. *fedəlı, bēsəlı, bōdəlı; ōtəm* m. Atem ist wohl schriftsprachlich.

β) Erhalten ist *m* in der starken Dativendung (s. Flexion): *aləm* allem; *guətəm* gutem; *mınəm, dınəm, sınəm* meinem, deinem, seinem.

γ) silbisch wird *m* 1) in den eben genannten Beispielen in schneller Rede, besonders in J.: zB. *wēlm̥* welchem? als Wortfrage; 2) in *əm* ihm, *dəm, əm* dem, wenn sie sich enklitisch an eine schon unbetonte Silbe anschließen, seltener auch nach betonter Silbe; *diə mögənd m̥ nepmœištər* die werden nicht Meister über ihn; *dās khört m fərtı* das gehört dem Fortunatus, aber auch *dās khört əm f.*

4. Urd. *mm* erscheint

a) inlautend nach § 18 als Lenis: *šwımə* schwimmen, Part. Præt. *kšwumə, šwemə* schwemmen; *fərgremə* verbittern.

In gleicher Weise gilt Lenis *m* für

α) *mm* > *mb*: *khumər* m. Kummer (mhd. kumber).

β) *mm* < *mw*: *hemər* haben wir.

γ) *mm* < *mn* oder *nm*: *štımm* f. Stimme (ahd. stimna); *tsımət* m. Zimt (mhd. zinemîn).

b) auslautend nach kurzem Vokal als Fortis *mm*: *šwumm* m. Schwamm, auch Schwimmart.

5. Lehn- und Fremdwörter: *magārı* meinetwegen (Id. IV 99); *mōdə* f. Mode; *mōdəl* m. Modell; *famíljə* f. Familie; *numər* f. Nummer; *fıməl* m. männlicher Hanf (lat. femella, Id. I 826); *khomət* m. Kommet; *palmə* f. Palme; *flamə* f. Flamme; *damm* f. Dame.

Urd. *n*.

§ 98. 1. Im Anlaut ist *n* erhalten: *nēbəl* m. Nebel; *niklə* kribbeln in den Fingern bei Kälte (Id. IV 707); *nüələ* wühlen (Id. IV 718).

Anm. *nānə* f. Großmutter (ahd. ana) zeigt Reduplikation wie *tatə*, S. 125.

2. Inlaut.

a) Intervokalisch erscheint Lenis *n*: *fānə* f. Fahne; *mīnər, dīnər, sīnər* meiner, deiner, seiner; *khlœinə* flekt. zu *khlai̯* klein, Komp. *khlœinər* kleiner; *khetənə* Pl. von *khetı* f. Kette; *ləuənə* zu *ləüı* f. Lawine (Id. III 1539); *-ənə* ist zu *-ələ* geworden in *lēgələ* f. S. 44 *ərgələ* f. Orgel, orgeln (ahd. organa).

Anm. In *sehəwıə* Interj. laß sehen! (< sênu-) liegt volksetymologische Anlehnung an *sehə* sehen vor; daher auch der Vokal *e*, vor *n* müßte ja nach § 62 *e* erscheinen; J. hat die alte Form mit *n* bewahrt: *senəwıə* (Id. VII 1 ff.).

b) vor Konsonanz.

α) Vor dentalem Verschlußlaut ist *n* erhalten (s. auch § 12): *and* n. Land; *wıntər* m. Winter; *mər hend* wir haben.

Anm. Zu (jetzt veraltetem) *lütənampt* m. Leutnant s. Id. III 1527.

β) *n* vor Spirant s. §§ 60. 63.

γ) *n* wird zu *m* vor labialem, zu *ŋ* vor velarem Verschlußlaut: *hampflə* f. Handvoll; *waŋkhārtə* f. Wandkarte.

c) Nach Konsonant erscheint *n* in mittlerer Stärke (§ 12): *alnə* allen; *rehnə* rechnen; *warnə* warnen; *gārtnə* im Garten arbeiten.

Anm. Über *fərmā́liš* höllisch (< infernalisch) s. Id. I 1015; in gleicher Bedeutung kommt auch *fərdā́lıš* vor, vielleicht in Anlehnung an *fərdampt* verdammt, und unter stärkerem Exspirationsdruck *fərtā́lıš*.

d) In schwachtoniger Silbe ist *n*

α) geschwunden vor *s*: *brōtıs* m. Braten; *faŋıs* n. Fangspiel; vor *d* und *t*: *ōbəd* m. Abend; *jūgəd* f. Jugend; ebenso *tswüšət* zwischen; in der Vorsilbe ent- *ət-*.

β) erhalten in der Verbalendung Pl. Ind. Præs. *mahənd* (wir, ihr, sie) machen (s. Flexion).

3. Auslaut.

a) in betonter Stellung. α) nach Vokal ist *n* im ursprünglichen wie im sekundären Auslaut unter Nasalierung des vorausgehenden Vokals (mit Ausnahme von *uə üə* § 60) geschwunden: *rą̄* flekt. *ranə* schlank (mhd. ran, Id. VI 894); *bąi* n. Bein; *gǫ* gehen: *mį̄* mein; *tsų̄* m. Zaun; *ų̄-* un-, auch vor Vokalen; *ų̄ą̄knēm* unangenehm; — *ą̄* an, *ą̄rēdə* anreden; *hį̄* hin; *mǭ* m. Mond.

Entsprechend in den Diminutiven *bąilı* n. Beinchen; *tsę̄lı* n. Zähnchen; *wį̄lı* n. guter Wein; *hüəlı* n. Hühnchen (neben nicht gebräuchlichem *huən*, dafür *henə*); *tsų̄lı* n. Zäunchen; — *bēnlı* n. (neben *bą̄*) Sekundärbahn stammt aus der Schriftsprache.

Ohne Nasalierung sind die Zusammensetzungen *līsōmə* m. Leinsamen; *līlaxə* n. Leintuch, einfaches *lī* fehlt. — Wenn das Grundwort *n* bewahrt hat, erscheint dieses auch im Dim.: *tsæinlı* n. (zu *tsæinə*) Zeine.

β) Nach *r* ist *n* geschwunden, nachdem es durch die Entwicklung eines Sekundärvokals in unbetonte Stellung gekommen war (s. unter b): *gārə* n. Garn; *hərə* n. Horn; *tsərə* m. Zorn; *gerə* gern; *mōrə* morgen; *tōrə* m. (Ml.) Dorn (eig. Pl.); unsicher ist, ob *šterə* m. Stern als weißer Stirnfleck, ahd. stërno oder stërro fortsetzt.

Anm. *šternə* m. Stern; *turm* m. Turm; *hərn* n. Horn (M.); *tərn* m. Dorn (M.) stammen aus der Schriftsprache.

b) In unbetonten Silben und schwachtonigen Wörtern ist *n* geschwunden im zweisilbigen Infinitiv: *fındə* finden; — im Part. Prät. der starken Verben: *pɔtə* geboten; — im Dat. Pl.: *bɛrgə* Pl. Bergen; — in den obliquen Kasus der schwachen Fem.: *tsuŋə* Zunge; — im Akk. Sg. Mask.: *grōsə* großen; — in der Verkleinerungssilbe *-lı* (< *-lîn*): *khɛlblı* n. Kälbchen; — in der unflekt. Form der Adj. auf *-ı* (< *-în*): *œihı* eichen; — in den Adv. auf *-lıgə* (< *-ilingûn*): *štɛndlıgə* stehend; — nach Apokope eines mhd. *ə*: *ōbə* oben (< obene); *a* an; *fo* von; ferner in *ı* in, *də* den, *ə* unbestimmter Artikel aller Geschlechter.

Anm. 1. In den Wörtern *an* an; *ın* in; *fon* von erscheint der Nasal oft unter dem Einfluß der Fälle, wo ein vokalisch anlautendes Wort folgt (s. unter c), vielleicht auch unter Mitwirkung der schriftsprachlichen Formen; denn besonders häufig ist der Nasal von gebildeten Leuten zu hören.

Anm. 2. Immer erhalten ist auslautendes *n* im Pl. Konj. Præs. und Præt. (s. Flexion).

Anm. 3. Über *nə* = unbetontes ‚ihn' s. Flexion.

c) Wechsel zwischen Schwund und Erhaltung des *n* im gleichen Wort.

Ein im Auslaut geschwundenes *n* kann vor vokalisch anlautender Silbe wieder erscheinen. Darüber gilt folgendes:

α) Ein in betonter Silbe nach *r* geschwundenes *n* erscheint nicht wieder.

β) Ein in betonter Silbe nach Vokal geschwundenes *n* zeigt sich wieder vor Flexions- und Ableitungssilben: *štąi* Stein, Pl. *štœinə*; *brū̜* braun, flekt. *brunə*, Komp. *brūnər*; *khąi* kein, flekt. *khœinə*, *khœinı*; *nü̜* neun, dazu *nūnər* Neuner; *wī̜* Wein, dazu *wīnələ* nach Wein riechen.

Im Satzsandhi vor vokalisch anlautendem Wort erscheint dagegen das *n* nicht wieder: *lǫ ūstsālə* Lohn auszahlen; *gǭ uŋkhǭ* gehen und kommen; wohl aber vor Enklitika: *gōnı* gehe ich; *štōnəm* stehe ihm.

γ) Ein im unbetonten Auslaut geschwundenes *n* tritt vor vokalisch anlautendem Wort meist wieder hervor, gleichviel ob dieses betont oder unbetont ist: *sɔrgən und ɛŋkštə* sorgen und sich ängstigen; *ən altə mą* ein alter Mann; *ə grōsən öpfəl* ein großer Apfel; *tsuŋən ūsə štrekə* die Zunge zeigen.

Anm. Gleich behandelt wird auch der Ausgang *-ə* < *-er* (§ 101): *nümən ufı* nicht mehr hinauf; *nıənə nā̜* nirgends an.

d) Bei den Vorwörtern ‚an', ‚in', ‚von' erscheint das *n* immer vor vokalisch anlautender Enklitika: *anərə* an ihr; *fonəm* von ihm: vor vokalisch anlautendem stark betontem Wort nur bei *an* an: *an íərə* an ihr; *an ə́ü* an euch; die andern zeigen kein *n*: *fo ǘs* von uns; *ι áləm* in allem.

e) Die analogische Ausbreitung des hiatustilgenden *n* hat keinen großen Umfang erreicht (vgl. B. I § 161 b; III § 91, 3 d). Von *früə* heißt der Komp. *früər* früher; zu *khuə* f. Kuh, *šuə* m. Schuh lautet der Dat. Pl. *khüə*, *šuə*; *khüər* m. Küher. Bei *wō* wo, *wιə* wie erscheint *n* vor *i*, nicht aber vor *ə*: *wιə-n-ι* wie ich; *wō-n-ι* wo ich; aber *wιə ēr*, *wιər* wie er; *wō ēr*, *wō ər* wo er. — Nach *bεi* bei steht nie ein *n*: *bεi əmm*, *bεi émm* bei ihm; nach *tsuə* zu erscheint *n* vor Enklitika: *tsuə ιərə* zu íhr; aber *tsuən əm* zu ihm; *mə* man zeigt *n* vor *ə*: *hεt mənə* hat man ihn; vor *ι* dagegen ohne *n*: *mə íšt* man ist; *r* als Übergangslaut kommt nicht vor (B. V S. 135.

4. Urd. *nn*.

a) Im Inlaut erscheint nach § 18 Lenis *n*: *tanə* f. Tanne; *špιnə* spinnen; *brunə* m. Brunnen; *granə* sich verdrießlich, weinerlich äußern (Id. II 742); *ūstsanə* die Zunge zeigen (ahd. zannên, Graff V 673); *wanə* die Getreidekörner vom Staub befreien (mhd. wannen); *fo wanə* woher; *henə* f. Henne; *trenə* trennen; — gleich behandelt wird *nn*, das sich nach Ausweis anderer Mundarten (B. I § 159) vor ableitendem *-ər -əl* entwickelt hat; zB. *tsēnər* m. Zehner; *œinər* m. Einer; *mīnər* meiner; *šōnər* schöner; *khlœinər* kleiner; — *wīnələ* nach Wein riechen. Zu den Fällen, wo zwischen *n* und *-ər* ein Übergangslaut *d* eingetreten ist (*tondər* m. Donner) s. § 106, 1 b.

Anm. In *rεlə* enthülsen (⁓ rennelen) hat sich *nn* an *l* angeglichen und *ll* wurde nach § 18 > *l*; s. Id. VI 973.

b) Auslaut.

α) Im ursprünglichen Auslaut ist *nn* wie einfaches *n* unter Nasalierung des vorangehenden Vokals geschwunden: *mą* m. Mann (Pl. *mānə*); *khą* kann (dazu *khānι* kann ich). Geschwunden ist *nn* auch in *gę*, *kę* (ge)geben; *nę* nehmen; *khǫ* (ge)kommen ⁓ *gënn, *nënn, *konn < gëben, nëmen, komen (§ 65, 2 a).

Anm. Schriftsprachlich beeinflußt sind *sιnn* m. Sinn; *kwιnn* m. Gewinn mit erhaltenem *n*.

β) Im sekundären Auslaut erscheint nach kurzem Vokal Fortis: *wenn* wenn; *denn* dann; *tünn* dünn; — nach langem Vokal Schwund unter Nasalierung: *pfǫ̈* m. Föhn (ahd. fônno); — in schwachtoniger Silbe Schwund ohne Nasalierung: *würtı* f. Wirtin (mhd. wirtinne, wenn nicht aus *-în*).

Der velare Nasal *(ŋ)*.

§ 99. 1. *ŋ* steht

a) vor folgendem Guttural nach § 13 geschärft: *baŋk* m. Bank; *raŋk* m. Kehre; *rıŋkə* f. Schuhschnalle (Id. VI 1121); *trıŋkə* trinken; *šweŋkəl* m. Perpendikel; *eŋkštə* Angst haben (Id. I 338).

b) als Vereinfachung von *ŋŋ* < *ŋg* als Lenis *ŋ*: *sıŋə* singen; *štraŋə* f. Strang Wolle oder Garn; *štreŋəl* m. Katarrh bei Pferden (Schmeller II 817; Weigand[5] II 989).

Anm. 1. *ŋ* gilt auch für *ng*, das nach sekundärer Ausstoßung eines Vokals entstanden ist: *meŋə* mancher; *khüŋəlı* n. Kaninchen.

Anm. 2. Geschärft ist *ŋ* vor *l*: *maŋlə* mangeln.

2. Fortis *ŋŋ* erscheint im Auslaut: *laŋŋ* lang; *īfaŋŋ* m. eingefriedigtes Stück Land; *rıŋŋ* m. Ring; *ruŋŋ* m. (Husten)Anfall; *gaŋŋ* m. Gang, *tskaŋŋ khǫ* zurechtkommen mit einer Arbeit; auch in *huŋŋ* m. Honig (vgl. ZfdA. 37, 124).

Anm. Merkwürdig ist die Form *khönıg* (J. *xönıg*) m. König im Karten- und Kegelspiel, wo die übrigen Schweizermundarten im allgemeinen die bodenständige Form *xüŋ(g)* haben, neben *xünıg* in gewöhnlichem Sinne.

3. Geschwunden ist *g* vor *ŋ* in schwachtoniger Silbe schon vor der Angleichung: *hornıg* m. Februar; *früəlıg* m. Frühling; *štendlıgə* stehend.

Über *ŋ* als Ergebnis der Angleichung im Satzsandhi s. § 16.

Die Liquiden.

Urd. *l*.

§ 100. 1. Im Anlaut gilt Lenis: *lamm* n. Lamm, *lamərə* Lämmer werfen; *lerhə* f. Lärche; *lınd* weich; *lišpə* undeutlich, nur mit den Lippen reden (Id. III 1462); *lismə* stricken (Id. III 1424); *læibə* Teig ausrollen.

Anm. Infolge Dissimilation erscheint *n* statt *l* in *nıələ* f. Waldrebe (< ahd. liela, Id. III 1260).

2. Inlaut.

a) Lenis *l* erscheint zwischen Vokalen: *khalə* gerinnen (Id. III 192); *štēlə* stehlen; *khüələ* kühl werden; auch vor ableitendem *-ər*: *fēlər* m. Fehler; *hēlər* Komp. zu *hēl* S. 58.

b) Geschärft ist *l* nach § 13 vor Konsonant: *falgə* S. 40; und gemäß § 12 nach Verschlußfortis: *šütlə* schütteln; *nətlə* f. Nadel.

c) Geschwunden ist *l*

α) in der 2. Sg., im Pl. Ind. Præs. und im ganzen Konj. Præt. von *welə* wollen, ferner im Konj. Præt. von *sölə* sollen (s. Flexion).

β) in unbetonter Silbe in *as* als; zB. *əs iš andərs khō, as ər kmæint het* es kam anders, als er meinte; doch kennt die jüngere Generation auch *als*; *asō* auf diese Weise (Id. VII 15); für das wenig gebräuchliche *asə* auf jene Weise tritt *dərselbəweg* ein.

Anm. Erhalten ist *l* im Gegensatz zu andern Mundarten in *selb* jenes; *dərselb* jener.

d) Über dissimilatorische Veränderung des *l* s. § 109.

3. Auslaut.

a) Nach etymologisch langem und nach § 65 gelängtem Vokal erscheint Lenis, ebenso in schwachtoniger Silbe: *fēl* n. Fell; *mōl* n. Mahl; *fæil* feil; — *šwenkəl* m. Perpendikel.

b) Nach kurzem Vokal gilt Fortis: *woll* Bejahungspartikel; *will* will; *söll* soll.

4. Wie *m* (§ 97) kann auch *l* silbisch werden: *hāglwetər* n. Hagelschlag; *štiklmarht* m. Markt, auf dem Stützpfähle für Reben verkauft werden.

5. Urd. *ll*.

a) Im Inlaut erscheint nach § 18 Lenis *l*: *balə* f. Spielball; *belə* bellen; *rolə* f. Rolle, Haarlocke; *wulə* f. Wolle; *khelə* f. Kelle; *ərbelə* verstauchen (Id. IV 1154); *trülə* drehen; *welə* wollen; — in *hæilə* kastrieren; *tæilə* teilen; *nüələ* wühlen könnte Verallgemeinerung der Formen mit einfachem *l* vorliegen oder alte Vereinfachung der Geminata nach langem Vokal; *trolə* fallen, kollern (vgl. Fischer II 397).

Gleich behandelt wird *ll* in *fögəli* n. Vögelchen (< *fögel-(l)i); *müli* n. Mündchen (< mülli); *wīli* n. Weilchen; ferner *ll* > *nl*: *wēgəli* n. kleiner Wagen (< *wägenli); *bödəli* zu *bodə*

Boden (< *bödemli); — *l* erscheint auch vor *-ər*, *-əl*, wo andere Mundarten Geminata aufweisen (zB. B. III § 93, 2a): *bölər* m. Böller; *šüələr* m. Schüler; *töləli* n. Dim. zu *tōlə* f. Vertiefung; — *ll* liegt nach Ausweis anderer Mundarten wohl auch zu Grunde in *sölə* sollen (vgl. Id. VII 780/81).

Anm. 1. Zu *relə* s. S. 149; *l* zeigt sich auch in *wæili* schnell (< weidli, mhd. weidlich).

Anm. 2. Durch Assimilation von *l(l)n* > *n* ist *l* geschwunden in *wend* sie wollen (< welnd < wellend).

b) Für den Auslaut gilt das unter 3 Bemerkte; Lenis steht nach langem oder gelängtem Vokal: *āl* all, *uf āl fell* auf alle Fälle, *übərāl* überall; *kštēl* n. Gestell. — Fortis gilt nach Kürze: *fall* m. Fall, *kfell* n. Glücksfall; *štall* m. Stall; *štill* still; *foll* voll; *grull* körnig, pulverig (Id. II 730).

Lehn- und Fremdwörter: *lēgələ* S. 44; *alēgər* frisch, munter (Id. I 172); *kragöl* n. Lärm, wüstes Schreien (Id. II 722).

Urd. *r*.

§ 101. 1. Im Anlaut gilt *r*: *raslə* f. wilde Hummel (Id. VI 1233); *rēkə* laut weinen (Id. VI 769); nach Konsonant: *štrak* m. S. 40; *khresmə* klettern; *grūsə* intr. Ekel empfinden.

Anm. 1. Schon früh fand Übergang von *r* > *l* statt in *pflumə* f. Pflaume (< lat. pruna).

Anm. 2. Geschwunden ist *r* infolge Schwachtonigkeit im Adv. *gad* = nur (aus ge-rade, Id. VI 1197); doch kommt daneben öfter *grad* vor, vor allem in der Bed. soeben. Das Adj. dagegen lautet immer *grād* gerade.

Anm. 3. Anlautend *štr-* zeigt *höüštröfəl* m. Heuschrecke (vgl. DWB. IV II 1289). — Zu *garmilə* m. Kamillen s. Id. III 256.

2. Inlaut.

a) *r* ist erhalten zwischen Vokalen: *fārə* fahren; *pūrə* das Bauernhandwerk betreiben, und (im Gegensatz zu B. III S. 152) vor Konsonant, wo es nach § 12 geschärft wird: *herd* m. Herd; *khernə* m. Kern; *gæisləgart* m. Peitschenstock; *wərb* f. Handhabe in der Mitte des Sensenstieles (ahd. worp; Graff IV 1238); *werfə* werfen; *wurm* m. Wurm; *tswürlə* zwirbeln, drehen.

Anm. Geschwunden ist *r* unter Schwachton in *döt, dötə* dort.

b) *r* ist in *l* übergegangen in *khilhə* (F.), *xilxə* (J.) f. Kirche (M. Ml. *khirhə*); (aber überall *birhə* f. Birke); ferner in *helmli* n. Wiesel (s. § 109).

c) *r* ist geschwunden

α) infolge Dissimilation s. § 109.

β) in unbetonter Silbe in *donštıg* m. Donnerstag; aber *hundərt* hundert; *ūfərt* f. Auffahrt.

d) *r*-Einschub zeigen vor *št: fruršt* m. Frost (nach *frūrə* frieren); *horštət* f. Ruine (⤙ hofstat, § 109), J. hat *hoštət*: — vor *t*: *nıəmərt* niemand (Id. IV 290); *bufərt* (neben *bufət* und *büfē*) n. Buffet: *štubərtı* f. Besuch, Beisammensein in der Stube (Schmeller II 722); — vor *p* in *tšūrpə, tšūrpıg, umətšurpə* S. 123.

3. Auslaut.

a) *r* ist gewöhnlich erhalten, so in *wōr* wahr; *pur* m. Bauer; *pār* n. Paar; *štār* m. Star; *bēr* m. Bär; *ēr, ər* er; *dēr, dər* der; *mıər, mər* mir; *dıər, dər* dir; *fōr* vor; *für* für; in unbetonter Silbe: *bruədər* m. Bruder; *fər-* ver-, *ər-* er-.

b) geschwunden ist es:

α) nach langem betontem Vokal (schon mhd.) in *mē* mehr; *wō* wo; *dō* da; *hıə* hier (selten).

Anm. Ahd. dâr zeigt Schwund des *r* in den Zusammensetzungen *dınə* drinnen; *dōbə* oben; aber *drą* daran usw. s. § 72.

β) in schwacher Silbe in *nıənə* nirgends (< nionêr); *nümə* nicht mehr (Id. IV 753); in Zusammensetzungen mit ,her' wie *āhə* herab; *ufə* herauf; *įhə* herein; *umə* herum; *fürhə* hervor (⤙ ab-, ûf-, in-, um-, fürhër).

Anm. Erhalten ist *r* in Fällen wie *fatər* m. Vater; *šōnər* schöner; im bestimmten Artikel m. *dər* der (auch vor Konsonant). Für den Nom. Sg. Mask. des starken Adjektivs zB. *wēlə* welcher; *ə grōsə mą* ein großer Mann läßt sich nicht ausmachen, ob *r* geschwunden ist oder ob die Akkusativform vorliegt: im Hiatus erscheint in diesen Fällen ein *n*: *ə grōsənēbər* ein großer Eber.

4. *r* kann wie *m* oder *l* (§§ 97. 100) silbisch werden: *duə hetr̥ kseit* da sagte er.

5. Urd. *rr* erscheint immer als Lenis: *kharə* m. Karren (s. § 67); ebenso in Zusammensetzungen neu entstandenes *rr*: *fərupfə* zerreißen.

Die Halbvokale.

Urd. *j*.

§ 102. 1. Im Anlaut ist *j* meistens erhalten: *jakt* f. Jagd, *jāgə* jagen; *jōlə* singen (Id. III 40); *j* steht gegenüber nhd. *g* in *jēsə* gären; *jetə* gäten.

Anm. 1. Altes anl. *ie* erscheint unter Einfluß der Schriftsprache als *je*: *jets jetsə* jetzt; *jedə* jeder; *jēdwēdərə* jeder von beiden; Diphthong gilt nur noch in *iəfərtsuə* immerfort, nacheinander, nach und nach, weil dieses Wort in der Schriftsprache keinen Anschluß fand.

Anm. 2. Altobd. *j*-Schwund liegt vor in **ēnə* (nur in *dēnə* drüben) vgl. Id. I 266 f. Das Pronomen ‚jener' kommt nicht vor; dafür hat unsere Mundart *dərsɛlb*; s. Flexion.

2. Inlaut.

a) In den ahd. Verben auf *-âjan* und *-uojan* ist *j* in Ml. und G. erhalten, in M. F. J. dagegen geschwunden. Ursprünglich stand *j* nur vor Vokal, fehlte also in der 3. Sg. Præs. und im Part. Præt. Es hat nun verschiedene Ausgleichung stattgefunden: M. F. J. haben *mēə* mähen, 3. Sg. Præs. *mēt*; Part. Præt. *kmēt*; Ml. G.: *mējə*, *mēit*, *kmēit*; entsprechend *bēə* bähen; *blēə* blähen; *khrēə* krähen; *nēə* nähen; *šrēə* vom Wasser: herausspritzen; *trēə* drehen; *wēə* wehen. So haben M. F. J. *blüə* blühen, 3. Sg. Præs. *blüət*; Part. Præt. *plüət*, Ml. G. *blüəjə*, *blüəit*, *plüəit*; entsprechend *brüə* brühen; *glüə* glühen.

Die Formen mit *j* sind im Vordringen begriffen und werden auch in M. F. J. von der jungen Generation oft gebraucht.

Anm. Auf dem ganzen Gebiet sind ohne *j* bezw. *i* die Substantiva *nēəri* f. Näherin, *nētsüg* n. was zum Nähen gebraucht wird, *nēšuəl* f. Nähschule.

b) Die alten Inlautsgruppen *-îj-* (nach § 58 > *ɛi* (M. F.), *ei* (Ml.), *æi* (J.) und *-eij-* (> *æi*) erscheinen auf dem ganzen Gebiet ohne *j*: *khɛiə* fallen (ahd. gahî(j)en); *frɛiə* flekt. zu *frɛi* frei (ahd. frî(j)êr); *kšwɛi* f. (zu geswîe), *šɛiəhāg* m. (zu mhd. schîe) S. 79; — *ræiə* f. Reihe (etym. = mhd. reie); *mæiə* m. 1) Mai (ahd. meio), 2) Blumenstrauß (Id. IV 5).

c) *j* als hiatusfüllenden Laut habe ich nur in Ml. bemerkt in *früəjər* früher; *khüəjər* m. Küher gegen *früər*, *khüər* in M. F. J. Fälle wie *blüəjə* haben vielleicht in Ml. die Einführung des *j* begünstigt.

d) Übergang zu *k* hat stattgefunden im Lehnwort *metsk* f. Fleischbank (mhd. metzje), dazu *metskər* m. Fleischer, *metskə* schlachten; dagegen gilt *i* in *khēfi* n. Käfig, Zuchthaus (ahd. kefja); *latwɛri* f. Eingemachtes (mhd. la(c)twârje, -werje; Id. III 1486).

3. Im Auslaut kommt *j* nicht vor; es heißt *brüə* f. (Pl. gleich) Brühe (mhd. brüeje); *müə* f. Mühe (mhd. müeje); s. dagegen B. I 170 c.

4. Urd. *jj* erscheint als *æi*: *æiər* Pl. Eier: die Vertretung ist also dieselbe wie bei altem einfachem *j* zB. in *mæiə* m. Mai (ahd. meio, lat. mâjus).

5. Lehn- und Fremdwörter.

a) im Anlaut: *jupə* f. Frauenrock (Id. III 53); *jenər* m. Januar.

Anm. Geschwunden ist *j* als Vertretung von rom. *g* vor *i*: *ips* n. (< jips) Gips.

b) im Inlaut nach *l*: *iljə* f. Lilie (ahd. lilja); *famíljə* f. Familie; *butéljə* f. Flasche; *kanáljə* f. Bande.

Urd. *w*.

§ 103. 1. Anlaut.

a) Vor Vokalen ist *w* α) im allgemeinen erhalten als *w*: *wāgə* m. Wagen; *webə* weben; *wurtsə* f. Wurzel; *wæisə* m. Weizen; *wæili* schnell, geschwind, usw.

β) in *m* übergegangen auf analogischem Wege in *miər*, *mər* wir (vgl. B. V § 107, 1 Anm.); ferner in *muntsig* winzig (Kluge 495); *moll* = faules *woll* doch.

γ) geschwunden im Anlaut zweiter Kompositionsglieder: *næisə* (< neizwâ, -wie) irgendwo, -wie; *etəs* (< etewaz) etwas; *etə*, *etšə* (< eteswâ) etwa. Zur Angleichung von anlautendem *w* in *epərt* (< etewër) irgend jemand; *epəs* (< etewaz) etwas; *gəpəl* (< gotwelle, Id. II 515) s. § 107, 1.

δ) *b* statt *w* infolge analogischer Übertragung erscheint in *bis* Imp. (mhd: wis) sei, nach *bi* bin, *bišt* bist; doch wird *bis* jetzt verdrängt durch die schriftsprachliche Form *sei*.

b) Vor Konsonanten ist *w* (schon seit vorahd. Zeit) geschwunden: *rāh* f. Rache (< wrâka); *rīsə* reißen (< wrîtan). Erhalten ist *w* nach Schwund des folgenden *r* in *wasə* m. Rasen (wenn < ahd. wraso).

c) *w* hinter anlautendem Konsonanten ist α) erhalten in den Verbindungen *šw*, *tw* und *tsw*: *šwimə* schwimmen, *šwemə* schwemmen; *ətwērišt* quer (mhd. entwërhes); *tswerg* m. Zwerg; *tswæi* zwei.

β) geschwunden in der Verbindung *kw*, doch nur in Erbwörtern, zB. *khōt* m. (Straßen-)Kot (mhd. quât); *khudə* S. 98; *kheb* fest, hart, muskulös (mhd. quëc). Erhaltenes *kw* in Lehn- und Fremdwörtern s. unter 4a.

2. In- und Auslaut.

a) nach Vokal.

α) Die Verbindung *-âw-* erscheint inlautend als *-ōu-*, in Ml. *-āu-* (§ 31, 1): *blōuə* flekt. blauer (ahd. blâwêr), darnach auch im Auslaut *blōu (blāu)* blau (ahd. blâ); Spuren der alten Auslautvertretung kommen in J. vor: *blō; grōu, grōuə, ɔugəbrōuə, khlōuə, pfōu* S. 57.

β) *-êw-* erscheint als *-ēb-* in *tsēbə* m. Zehe (ahd. *zêwa neben zèha). — Im Auslaut ist *w* geschwunden: *sē* (darnach Pl. *sēə*) m. See (ahd. sêo); *khlē* m. Klee (ahd. klêo); *šnē* m. Schnee (ahd. snêo).

γ) *-îw-* wurde zu *î*, nach § 58 diphthongiert zu *ɛi* (M. F.), *æi* (J.), *ei* (Ml.): *šnɛiə* schneien (ahd. snîwan); *wɛiər* m. Weier (ahd. wîwari).

Dagegen erscheint *-īb-* im Fremdwort *füflībər* m. Fünffrankenstück (frz. livre) und in *ībə* f. Eibe (ahd. îwa).

δ) *-uow-* erscheint als *-uəb-* in *ruəbə* ausruhen, *ruəb* f. Ruhe, *rüəbıg* ruhig.

ε) *-ûw-* und *-iuw-* wurden zu *û* bezw. *ǖ* und nach § 58 diphthongiert zu *ɔu, ɔ̈ü* in F. M. J., zu *ou, öü* in Ml.: *bɔuə* bauen (ahd. bûwan); im Auslaut erscheint ebenfalls *ɔu: bɔu* m. Bau, Mist (Id. IV 1945); *fərsɔuə, trɔuə, khɔ̈üə, khnɔ̈ülə, rɔ̈üə, tɔ̈üə* S. 80.

Anm. Auf einer Sonderentwicklung beruht *nu* nur < nûn < nûwan < niuwan < niwan.

ζ) *-aw-* und *-ew-* erscheinen nach § 40 als *ɔu* (Ml. *au*) und *ɔ̈ü: rɔuə* flekt. roher (ahd. rawêr), darnach auch im Auslaut *rɔu* (ahd. rô); *hɔ̈ü* n. Heu (ahd. hewi); *štrɔu, štrɔ̈üə, frɔ̈üd, frɔ̈üə* S. 65.

b) nach Konsonant.

α) Inlautend erscheint nach *r, l* meist *b: šperbər* m. Sperber; *fārb* f. Farbe (ahd. far(a)wa), *fɛrbə* färben; *gɛrbə* gerben (ahd. gar(a)wen); *sɛrbə* kränkeln (Id. VII 1337); *hilbə* f. feines, durchsichtiges Gewölk (Id. II 1245); *albıg* immer (Id. I 209); *ɛrpsə* (*p* nach § 12) f. Erbse; - *f* zeigen *pfulfə* m. Kissen (Id. V 1099); *marflıg* steif (Id. IV 400). — Schwund zeigt *šmıərə* schmieren.

w nach andern Konsonanten (Braune § 109 Anm. 1 und 2) ist geschwunden: *šatə* m. Schatten (ahd. scato, scatwo); *sēnə* f. Sehne (ahd. senwa, senawa); *nōh* nahe (got. nêhwo); *līhə* leihen (got. leihwan); *sehə* sehen (got. saihwan); *sıŋə* singen (got. siggwan); *waht* f. Wacht (got. wahtwô); *gas* f. Gasse (got. gatwô).

β) Auslautend tritt Schwund ein: *gēl* gelb (ahd. gëlo), *gēl-hāgəl* m. Berberitze; *mēl* n. Mehl (ahd. mëlo); *gēr* gar (ahd. garo); *mār* mürbe (Id. IV 429).

Anm. Bei *gēl* ist die unflektierte Form verallgemeinert: m. *gēlə*, f. *gēlι*, n. *gēls*; ebenso bei *mār*: *mārə*, *mārι*, *mārs*; und bei *mēl*: *mēlιg* mehlig; dagegen sind bei *šelb* schief geladen; *murb* mürbe die Inlautformen herrschend geworden.

3. Urd. *ww*.

Urd. *-aww-* > ahd. *-ouw-* erscheint als *ɔu*, Ml. *au* (vgl. urd. *ajj* > *æi*): *frɔu* f. Frau (ahd. frouwa); *hɔuə* hauen (ahd. houwan); *šɔuə* (ahd. scouwôn); *ɔ̈ülι* Lokalname, Dim. zu **ɔu* Au. — Urd. *-eww-* < ahd. *-iuw-* wurde zu *ü̆* und dieses durch Diphthongierung zu *ɔ̈ü* (Ml. *öü*): *nɔ̈ü* neu, flekt. *nɔ̈üə*; *trɔ̈ü* treu, flekt. *trɔ̈üə* (§ 58).

4. Lehn- und Fremdwörter.

a) Anlaut. *w* gilt als Vertreter von lat.-rom. *v* in den ältesten und jüngsten Lehnwörtern: einerseits in *wī̜* m. Wein, *wιmlət* m. Weinlese, *wιmlə* Trauben lesen, anderseits in *weštə* f. Weste; *wélo* n. Fahrrad.

Anlautendes *khw* zeigen: *khwell* f. Quelle; *khweksilbər* n. Quecksilber; *khwēlə* quälen; *fərkhwantə* zu Geld machen (Id. V 1302); *khwit* ausgeglichen, wett. *kw* erscheint in *kwáfȫr* m. Haarschneider; *kwatərtatš* m. Molch (Id. IV 1994).

b) Inlaut: *gráwatə* f. Halsbinde; *gúwert* n. Briefumschlag.

Über rom. *v*, das durch *f* vertreten wird, s. § 87.

B. Allgemeine Erscheinungen.

Auslautschwächung.

§ 104. Auslautschwächung kennt die Mundart im allgemeinen nicht. Es kommen nur einige Fälle in Betracht

bei Verschlußlauten: *tōd* (flekt. *tōtə* usw.), darnach *tōdə*, wohl unter Einfluß des Subst. *tōd* m.; *nüd* neben *nüt* nichts; Fremdwörter *parád* bereit; *štād* m. Aufwand in Kleidern (aber *štat* m. Staat); J. hat außerdem *uf pæid* (H_1 *pæit*) auf Kredit (Id. IV 1844); *ārd* (H_1 *ārt*) f. Art (Id. I 473); *herd* f. Herde ist schriftsprachlich, mundartlich dafür *hāb*.

Zu den Sonorlauten s. §§ 105, 3.

Die Reibelaute haben auslautend immer Lenis; in den meisten Fällen kommt Übertragung aus dem Inlaut in Frage, s. § 105, 3; doch gilt Lenis auch in *dās*, *das* das; *wās*, *was* was (mhd. daȥ, waȥ), wo keine mehrsilbigen Formen daneben vorkommen.

Fortisierung alter Lenes.

§ 105. 1. Inlaut. Lenis geht nach altem kurzem oder gekürztem Vokal vor *l m n* in Fortis über. Die Erscheinung ist im Rückgang begriffen: nur in M. kommt sie noch allgemein vor, in Ml. spricht zwar die alte Generation noch Fortis, die junge aber und teilweise auch die mittlere Lenis, in F. ist Fortis nur noch selten zu hören, und J. hat in allen Fällen Lenis.

a) Schärfung durch *l*: *kaplə* 1) f. Gabel, 2) Verb: mit einer Gabel hantieren, dann hastig arbeiten (in Ml. gilt *kaplə* nur für das Verb, für das Subst. *gablə*), *umǝkaplə* mit der Gabel herumfuchteln; *štraplə* strampeln; *umǝkhneplə* mit schweren Schuhen geräuschvoll herumlaufen (zu *khnēbəl* m.); *nεplıg* neblig (zu *nēbəl* m.); *khnoplət* m. Knoblauch; *hoplə* hobeln (zu *hōbəl* m.); *šüplıg* m. Schübling (Id. VIII 1020); *grüplə* S. 109; — *atlər* m. Adler; *nɔtlə* f. Nadel, *nötlıg* m. Faden an der Nadel, *ı̨nötlə* den Faden durch die Nadel ziehen; *štrɔtlə* strodeln; *brutlə* schnell und undeutlich reden, brummeln (Id. V 411); *fütlı*, *fütlə* n. Hinterteil (Id. III 1023); *gutlə* f. Wassertümpel (Id. II 134); *hutlı* m. unordentlicher Mensch, *hutləwar* n. wertlose Sache, geringe Ware (Id. II 995); *āhısutlə* Wasser verschütten (zu *sūdəl*, Id. VII 325); *štrutlə* hasten; — *haklə* hageln (zu *hagəl* m.); *kheklə* kegeln (zu *khēgəl* m.); *möklı* möglich (zu *mögə* mögen); *khuklə* f. Kugel (dazu Dim. *khügəlı*); *brεklə* herabkollern (Id. V 512).

Adjektiva auf *-lı* (< -lîch), bei denen die Fortisierung weiter verbreitet, wohl gemeinschweizerisch ist: *wīplı* weiblich; *erplı* erblich; *liəplı* lieblich; *entlı* endlich; *khantlı* geständig; *früntlı* freundlich; *müntlı* mündlich. Ausnahmen (wohl aus der Schriftsprache stammend): *rēdlı* redlich; *tēglı* täglich.

Anm. Bei Diminutiven auf *-lı* unterblieb die Fortisierung, weil der Zusammenhang mit dem Grundwort besonders eng ist: *hūblı* zu *hūbə* f. Haube; *rēdlı* zu *rād* n. Rad; *khrēglı* zu *khrāgə* m. Kragen.

b) Schärfung durch *m* und *n*. Es sind mir bekannt geworden: *nekmər* m. Bohrer (so in der ganzen H., weil die Zusammensetzung des Wortes nicht mehr erkannt wird, < ahd. nabu-gêr); *šlekmilh* f. Ankenmilch; aber: *sägmēl* n. Sägmehl; — *epnı* f. Ebene (zu *ēbə* eben); *erpepnə* erdbebnen (zu *erpēbə* n.); *firəpnə* (F.) das Haus auf den Sonntag scheuern (zu *ōbət* m.); *sipnı* sieben. Subst. (zu *sıbə*); *khœipnə* schnell, mühsam laufen (zu *khœibı*); *retnər* m. Redner, *retnərə* eine Rede halten, gerne und lange sprechen (zu *rēdə*); *waknər* m. Wagner, *waknərə* das Handwerk eines Wagners betreiben (zu *wāgə* m.); *biknə* aufschichten (zu *bīg* f.); *luknər* m. Lügner, aber *lɔugnə* leugnen.

Anm. Wahrscheinlich war die Fortisierung einst über das ganze Gebiet verbreitet, und es wurden wohl auch die Reibelaute davon betroffen; doch ist dies jetzt am Konsonanten nicht mehr zu erkennen, wohl aber weist die Kürzung langer Vokale in solchen Wörtern vielleicht noch darauf hin (doch s. § 68); zB. *baslər* m. Basler neben *bäsəl* Basel; *štɔflə* neben *štɔ̄fəl* s. S. 124.

2. Auslaut.

Fortisierung ohne danebenstehende Formen mit inlautender Lenis zeigen *drap* darob; *so phent as* Konj. so schnell als (Ml.: s. Id. IV 1408); auslautende Fortis neben inlautender Lenis s. unter 3.

3. Ein Wechsel zwischen inlautender Lenis und auslautender Fortis ergab sich

a) bei den Sonorlauten *l m n* α) durch die allgemeine Vereinfachung inlautender etym. *ll mm nn* > *l m n* (nach § 18) bei Bewahrung der Fortis im Auslaut. *l : ll* (§ 100, 5): *falə* fallen: *fall* m. Fall; *kfelıg* vom Glück begünstigt: *kfell* n. Glücksfall; Pl. *kselə*: *ksell* m. Geselle; flekt. *štilə*: *štill* still; dagegen flekt. *alı* alle: *al* all; *štelə* stellen: *kštēl* n. Gestell. — *m : mm* (§ 97, 4): *šwımə* schwimmen: *šwumm* m. Schwimmart; Pl. *štımə* : *štimm* f. Stimme; flekt. *tumə*: *tumm* dumm. — *n : nn* (§ 98, 4): nur im sekundären Auslaut: flekt *tünə*: *tünn* dünn; *wenı* wenn ich: *wenn* wenn, wann: *den ɔu* denn auch: *denn* dann.

Anm. Neben *mą̄* m. Mann; *khą̄* kann (Schwund des *nn* im ursprünglichen Auslaut unter Nasalierung des Vokals, § 98, 4 b α) stehen Pl. *mänə* und *känı* kann ich mit hiatusfüllendem *n* nach dem Muster *štąi* m. Stein: *štœinə* Pl. Steine; *hą̄* (ich) habe: *hänı* habe ich.

β) durch Fortisierung von etym. *l m* nach kurzem bezw. gekürztem Vokal im Auslaut (nach § 12) bei Bewahrung der Lenis

m Inlaut. *l* : *ll* (§ 100, 3); *špīlə* spielen: *špill* Imp. spiele; *hōlə*i holen: *holl* Imp. hole; *wili* will ich: *will* (ich) will; dagegen flekt. *šmālə* : *šmāl* schmal; Pl. *tsālə* : *tsāl* f. Zahl; *fīli* viele: *fīl* viel (vgl. § 65, 1 a). — *m* : *mm* (§ 97, 3): Pl. *dāmə* : *damm* f. Dame im Kartenspiel; flekt. *štramə* : *štramm* steif (vor Müdigkeit); *flumər* m. Wischer: *flumm* m. Flaum; *bömig* groß und stark: *bomm* m. Baum; aber *trōmə* träumen: *trōm* m. Traum; *khrōmə* ein Geschenk einkaufen: *khrōm* m. Kram, Geschenk; vgl. §§ 40, 2; 65, 1 a; 68, 2. — Für *n* fehlen Beispiele.

Anm. Bei *r* fehlt jede Art dieses Wechsels, da *r* nach §§ 12 und 18 in- und auslautend nur als Lenis vorkommt.

b) bei Verschlußlauten in den vereinzelten Fällen von Fortisierung auslautender Lenis bei Bewahrung der Lenis im Inlaut: *šwīgə* schweigen: *šwik* Imp. schweig (§ 68, 1); *wēg* m., Pl. *wēgə* Weg: *əwek* hinweg; flekt. *werdə* (neben *wertə*): *wert* wert, willkommen.

Anm. Bei den Reibelauten kommt ein Wechsel nicht vor, da sie in- und auslautend nur als Lenes erscheinen (§§ 12 und 18). In Fällen wie *pfifə* pfeifen: *pfif* m. Pfiff; Pl. *tehər* : *tah* n. Dach; flekt. *rūhə* (*rūxə*) : *rūh* (*rūx*) rauh; Pl. *gæisə* : *gæis* f. Ziege; flekt. *nasə* : *nas* naß; *fišə* fischen: *fiš* m. Fisch; *flæišig* aus Fleisch: *flæiš* Fleisch kommt Übertragung der Lenis vom In- auf den Auslaut in Frage; doch gilt auslautend Lenis auch da, wo danebenstehende Formen mit inlautender Lenis fehlen (§ 104).

Einschub von Konsonanten.

§ 106. 1. Einschub von *d* findet statt in den Gruppen *nl*, *nr*, *lr*, doch nur nach kurzem Vokal, wo *n* bezw. *l* nach § 13 Fortis hat.

a) *nl* > *ndl*: *mendli* Männchen, *mandli* kleiner Mann; *tswindli* n. Zwilling (mhd. zwînelîn); aber *fēnli* n. Fähnchen; *wōršinli* wahrscheinlich; *kwönli* gewöhnlich.

b) *nr* > *ndr*: *mindər* minder (mhd. minre); *tondər* m. Donner, *tondərə* donnern.

c) *lr* > *ldr*: *poldərə* poltern (mhd. bollern); *pildərə* Pl. Zahnfleisch (zu mhd. bilern, Id. IV 1169).

2. Einschub von *t* zeigen unter denselben Bedingungen wie bei a

a) *nš* > *ntš*: *fentštər* n. Fenster; *mentš* m. Mensch; *wüntšə* wünschen; *mæintšt* meinst.

Die Superlative *šönšt* schönste; *tünšt* dünnste; *mınšt* (neben schriftsprachlichem *mıntšt*) mindest haben keinen *t*-Einschub.

b) *lš* < *ltš*: *faltš* falsch, *feltšə* fälschen; *weltš* welsch; *hültšə* f. Hülse; *khültš* kölnischer Stoff (Id. III 246).

Die Verbindung *ls* bleibt unverändert in *walsər* m. Walser (ursprünglich ein aus dem Wallis Eingewanderter); *puls* m. Puls.

3. Einschub von *r* s. § 101.

Anm. Einschub von *p* findet statt in *trumpf* m. Trumpf (allgemein schweizerisch und nhd.): in *hampflə, mümpfəlı* (s. § 107, 1 a), aber *hamf* m. Hanf: *gamfərt* m. Kampfer.

Zum Antritt eines dentalen Verschlußlautes s. § 89.

Assimilation und Dissimilation.

Hier soll bei der Assimilation im Gegensatz zu § 16 festgewordene Angleichung im einfachen oder als einfach empfundenen Wort behandelt werden.

§ 107. Assimilation.

1. Geräuschlaute.

a) Dental + Labial: *hampflə* f. Handvoll (Id. II 1302); *mümpfəlı* n. Mundvoll; *ımpērı* n. Himbeere (ahd. hint-beri); *hepɯrə* f. Kartoffel (< *herd-bɯrə*; mit dissim. Schwund des *r*: § 109); *eperı* n. Erdbeere (< *erd-bērı*); *epər, epəs, epə* irgendwer, -was, -wo (mhd. etewër, -waz, -wâ); *gəpəl* hoffentlich (< got welle; Id. II 515).

b) Dental + Guttural: *paškə* bewältigen können (bastegen; Id. IV 1779); *ferkəl* m. Rinnstein (zu **ferkə* < *fertigen* Id. II 460).

c) Guttural + Dental: Neben *makt* f. Magd kommt gelegentlich der Pl. *met* vor. Zu *watšlə, putšə, rutšə, tütšə* s. S. 127.

d) Labial + Dental: *hemp* n. Hemd (ahd. hemidi); *hopətı* f. Kopfende des Bettes, dann Kissen (< *hoptətə*).

2. Sonorlaute.

a) *nl* > *ll* (nach § 18 *l*): *relə* Körnerfrüchte in der Gerbmühle enthülsen (< ahd. rennilôn; Id. VI 973); *špilə* f. Schraube am Torkelbaum (< *špınlə*, mhd. spinnel), *hɔršpilə* f. große Haarnadel; *wēgəlı* Wägelchen (< *wägenlî); s. auch § 100.

In Fällen wie *štąilı* (S. 145) ist *-lı* an *štąi* mit schon geschwundenem Nasal angetreten.

b) *mb* > *mm* (nach § 97 *m*): *œimər* m. Eimer (< eimbar) s. § 97, 2.

c) *nm* > *mm* (nach § 97 *m*): *tsımət* m. Zimt (< mhd. zinemîn).

d) *ln* > *ll* (nach § 100 *l*, im Auslaut *ll*): *ell* f. Elle (ahd. elina): *mülər* m. Müller (< mulinari).

e) *mn* > *mm* (nach § 97 *m*): *khemətə* f. Zimmer im Erdgeschoß (< keminâta; Id. III 260).

3. Fernassimilation: *mesmər* m. Küster (< mhd. mesnære); *helmlı* n. Wiesel (< hermelîn; Id. II 1607); *lēgələ* f. längliches Transportfaß (< lat. lagêna; Id. III 1168); *ərglə* f. Orgel (ahd. organa); *rudıkrūdı* Durcheinander (< nudecrude; Id. VI 788).

§ 108. Aus- und Abfall eines Konsonanten.

1. Ein Dental ist ausgefallen in den Verbindungen *mtm*: *amə* m. Amtmann; — *ntn*: *hınə* hinten (< *hintnə* < ahd. hintenân); *unə* unten (ahd. untenân); — *ndm*: *wımlə* Trauben lesen (ahd. *wintimmôn), *wımlət* m. Weinlese (ahd. *wintimmôd); — *rdn*: *ərnıg* neben *ərtnıg* f. Ordnung; — *htn*: *gedehnıs* n. Gedächtnis; *fərmehnıs* n. Vermächtnis.

2. *h* ist geschwunden (§ 96, 1 a β) in *kwōnət* neben *kwonhət* f. Gewohnheit; *khraŋkət* neben *khraŋkhət* f. Krankheit; *baŋkərt* m. (Id. IV 1390) nachgeborenes Kind, das viel jünger ist als die Geschwister; auch von Kartoffeln, die im Herbst aus Versehen im Acker liegen gelassen worden sind und im Frühling, wenn anderes gepflanzt wird, aufschießen; — ferner in der Verbindung *ht* in *hınət* heute Nacht: *wıənət* neben *wıənaht* f. Weihnacht: *fasnət* f. Fastnacht (zugleich *t*-Ausfall).

3. *m* ist ausgefallen in *ārfəl* m. Armvoll (Id. I 443), *ārflə* mit den Armen fassen, zB. Heu; *bowulə* f. Baumwolle.

4. *t* ist geschwunden in *biš* bist; *iš* ist.

§ 109. Dissimilation.

1. Dissim. geschwunden ist

a) *l* in *ilgə* Lilie (Id. I 179); *wowóll* verstärktes *woll* Bejahungspartikel (< *wollwoll*); *marəšləs* n. Anhängeschloß (zu mhd. malhe); *āgəršta* f. Elster (mhd. agelster); vgl. B. V § 103, 1 c.

b) *r* in *hεpιərə* Kartoffel (< *hεrd-b.*); *εpērι* n. Erdbeere (< *εrd-b.*); *bēbι, bābəlι* Barbara (Id. IV 915 ff.).

c) *f* in *hɔrštət* (< hofstat), mit *r*-Einschub, S. 153.

2. Dissim. verändert sind

a) *l* und *l*: *nιələ* f. Waldrebe (mhd. liele); *klnoplət* m. Knoblauch (mhd. klobelauch); *fatsəmētlι* n. Taschentuch (< it. fazzoletto).

b) *r* und *r*: *mǫ̈ršəl* m. Mörser (< ahd. morsari; Id. IV 422); *rōfəls* Rofels bei M., in Urkunden des 16. Jh. Rofers geschrieben.

c) *w* und *p*: *wεškι* n. Wespe (zu ahd. wafsa, wefsa. Kluge 491).

d) *š* und *p*: *tsaškə* scharren (< zaspen).

§ 110. Umstellung von Konsonanten.

Kons. + *k* > *k* + Kons.: *plaktə* f. großes Pflanzenblatt (ahd. blatacha); *škarnúts* (F. M., aus rät. s-charnuz) > *karšnúts* (J.) Düte, Papiersack; *škadál* M. Einrichtung, um ein Tier einzuspannen (mit Dissimilation von *t* und *d* < rät. stadal); F. hat *kštadā́l*, Kreuzung von *škadál* und *štadā́l* unter Einfluß deutscher Wörter mit anl. *kšt-* wie *kštēl* n. Gestell.

x + *ts* > *s* + *k* in *ą̄skə* ächzen (zu mhd. anchzen).

k + *ts* > *ts*, bezw. *tš* + *k* in *šmatskə, pεtškə, pεtškər, bitškι, rεtskə, ritškə* s. S. 127.

III. Flexion.

A. Deklination.

Der Kasusbestand.

§ 111. Unsere Ma. kennt, in Übereinstimmung mit den meisten Maa. der Schweiz, nur drei Kasus: Nominativ, Dativ und Akkusativ, für die aber beim Substantiv im Singular wie im Plural nur je eine Form vorhanden ist.

Der Genetiv ist nur unvollständig erhalten. Der Gen. Pl. erscheint nur noch formelhaft, zB. *mīnər leptıg* meiner Lebtage; *alər hand* allerhand. Der Gen. Sg. wird zunächst in gleicher Weise verwendet, zB. *dər tsit, dər wīl ha̯* Zeit, Weile haben. Einigermaßen lebendig ist er aber noch bei persönlichen Eigennamen und andern Personenbezeichnungen, aber nur soweit sie bestimmte Personen bezeichnen, also den Charakter von Eigennamen haben, und in jedem Falle nur zum Ausdruck eines Besitzverhältnisses.

1. Einen starken Gen. auf *-s* bilden: a) männliche und weibliche Taufnamen auf *-ı* (lautgesetzlich, ahd. *- īnes*): *s fərtıs akər* Fortunats Acker; ebenso *jəkıs* Jakobs; *tōnıs* Antons; *ruədıs* Rudolfs; *uəlıs* Ulrichs; *bēbıs* Barbaras; *grētlıs* Gretchens. — b) weibliche Taufnamen auf *-ə*, neben denen gewöhnlich auch Formen auf *-ı* stehen: *dētəs, dētıs* Margaretens; *štīnəs, štīnıs* Christinens. — c) männliche appellative Personenbezeichnungen, die geschichtlich der starken Deklination angehören: *spfarərs* des Pfarrers; *stoktərs* des Arztes; *slandjegərs* des Polizisten; *slandaməs* des Landammanns.

d) männliche und weibliche Verwandtschaftsnamen auf *-ər*, *-ı*, *-ə*: *sfatərs*; *spruədərs*; *šwɔgərs*; *šwöštərs*; *sēnıs* des Großvaters: *sɛtıs* (F. *statəs*) des Vaters; *söhıs* des Oheims; *snepötıs* der Nichte; *šwɔ̈gərıs*; *smaməs*; *snanəs* der Großmutter; *spɛsıs* der Base; *spēsıgɔ́təs* der Taufpatin. — e) soweit ich sehe, folgende Familiennamen: *endərlı*;

gregórı; lērı: sentı; mæiər: šprɛhər; tanər; wīhər; lampərt; tsındəl; mihəl; hermə.

2. Einen schwachen Gen. auf *-ə* bilden a) männliche, der schwachen Deklination angehörende Personenbezeichnungen: *shērə* des Pfarrers; *spresıdéntə* des Präsidenten; *spekə* des Bäckers. — b) folgende Familiennamen: *grəf; khuənts; nik; nut; šnɛll; mör; ahərn; kómınöt; hɛllštāb; maiherts.*

Masculina.

Starke Maskulina.

§ 112. 1. Im Singular besteht in Übereinstimmung mit den geschichtlichen Verhältnissen durchgehend Einförmigkeit: Nom. Dat. (§ 82, 3 a) Akk. sind endungslos: *berg, gašt;* zum Gen. vgl. § 111.

2. Im Plural gibt es zwei Klassen; die eine bildet ihn auf *-ə*, die andere ist endungslos, meist mit Umlaut. Nach der ersten gehen nicht umlautbare Stämme, und zwar fast alle einsilbigen und einige zweisilbige alte *a-* sowie einige *i*-Stämme. Zur zweiten gehören einmal alle umlautbaren alten *a-* und *i*-Stämme, sodann von nichtumlautbaren Stämmen einige einsilbige und fast alle zweisilbigen *a-* sowie einige *i*-Stämme.

Der Plural auf *-ə* entspricht der alten *a*-Deklination, der endungslose Plural mit Umlaut der alten *i*-Deklination. Doch ist die Grenze zwischen den alten *a-* und *i*-Stämmen stark zu gunsten der *i*-Stämme verschoben, da alle umlautbaren *a*-Stämme und von den nicht umlautbaren fast alle mehrsilbigen sich den *i*-Stämmen angeschlossen haben. Daher besitzt die heutige Ma. eigentlich drei Pluralklassen: Plural auf *-ə*, endungsloser Plural mit Umlaut und endungsloser Plural ohne Umlaut.

a) Pl. auf *-ə:* Nom. Dat. Akk. *bɛrgə.*

Der Dat. ist lautgesetzlich (§§ 81, 1 und 98, 3). — Nimmt man für den Nom. Akk. ahd. *-a* an, so ist der Ausgang *-ə* nach § 82 nicht lautgesetzlich, sondern aus dem Dat. bezogen. Setzt man dagegen (Braune § 193 Anm. 4) im Nom. Akk. ahd. *-â* an, so kann *-ə* lautgesetzlich sein. Die Frage läßt sich nicht endgültig lösen, vgl. § 80, 2 b. Da bei allen andern Klassen die Form des Nom. Akk. auch für den Dat. gebraucht wird, wäre man geneigt, in *bɛrgə* die alte Nom.-Form zu sehen. Doch ist hier eine Verallgemeinerung der Dat.-Form umso eher möglich, als diese Stämme in Ermangelung des

Umlautes den Pl. nur durch eine Endung kenntlich machen können, wozu der Dat. eine Möglichkeit bot. Aus den gleichen Gründen ließe sich aber auch an Übertritt in die schwache Deklination denken.

b) Endungsloser Pl. mit Umlaut: Nom. Dat. Akk. *štüəl* (alter *a*-Pl.); *gešt* (alter *i*-Pl.).

Der Nom. Akk. der *i*-Stämme ist lautgesetzlich, § 82, 3 d. — Der Dat. ist in allen Fällen nach dem Nom. Akk. ausgeglichen.

c) Endungsloser Pl. ohne Umlaut: Nom. Dat. Akk. *fiš* (alter *a*-Pl.); *tiš* (alter *i*-Pl.).

3. Die Verteilung auf die zwei bezw. drei Klassen gestaltet sich folgendermaßen:

a) Den Pl. auf *-ə* bilden

α) *a*-Stämme: *dıəb; šwōb; ræif; šmīd; špits; fröš; wēg; khnɛht; held; helm; fels; pelts; štıər; hirš; fɛrs; bɛrg; štąi; rıɒɒ; fıɒər; hərnıg* S. 49; *mēntıg, tsīštıg, fritıg, samštıg.*

Anm. 1. *šuə* lautet im Sg. und Pl. gleich, weil *uə* vor *-ə* zu *u* gekürzt wurde, vgl. § 46, 2.

β) der *ja*-Stamm *hirt.*

Anm. 2. Von *khēs* ist mir kein Pl. bekannt geworden; *wæisə* Weizen (nur Sg.) und *wekə* Keil haben sich den *na*-Stämmen angeschlossen (§ 113).

γ) der *wa*-Stamm *sē.*

Anm. 3. Die übrigen hiehergehörigen Fälle: *šnē, khlē, bou, tou* (mit Genuswechsel) bilden keinen Pl.; vgl. unter ε.

δ) der *i*-Stamm *brıəf* und der *u*-Stamm *würt.*

Anm. 4. Die übrigen nicht umlautbaren *i*-Stämme bilden endungslosen Pl., s. unter c.

ε) ferner folgende Fälle: ahd. nur im Sg. belegt: *hɛht; hɛɒkšt; tondər* (Pl. *tondərə* = Mordskerle); *hɛrpšt; hɛrd;* — ahd. zwischen *a*- und *i*-Deklination schwankend: *tsīs;* — ahd. nicht belegt: *gōf* S. 65; *prīs; khræis; blɛts* S. 120; *šį* Bescheinigung; *grund* S. 47; *fərąi; lɛtš* S. 41.

b) Endungslosen Plural mit Umlaut zeigen

α) *i*-Stämme: Von ahd. *a* erscheint lautgesetzlich Primärumlaut in *ast; gašt; šlag; sak; fall; tsą; brand; baɒk; kštaɒk;* — Umlaut der übrigen Vokale: *flus; šuts; tsüg; fuks; bruh; sumpf; wurf; khərb; wurm; flō; tsu.* — Hieher auch die alten *u*-Stämme: *fuəs; luft; sǭ,* sowie der Kons.-Stamm. *turm.*

β) *a*-Stämme: Von ahd. *a* erscheint analogischer Sekundärumlaut *ɛ*, vor Nasal nach § 62, 2 *e: štab; šats; tāg; hals;*

halm; marht; arm; tarm; akər; hamər. — Umlaut der übrigen Vokale: *khopf; höf; khlots; bok; štok; rok; fokt; trög; wolf; torn; morgət; štrūs; hund; rot; louf; bomm; som; trōm; štos; lo; ruəf; fluəh; štuəl; mōnət; morgət; suntıg; fōgəl; sumər; tsūbər;* — ferner die alten *r*-Stämme: *fatər; bruədər; šwōgər.*

Anm. 5. Neben dem Pl. *tēg* kommt bei bestimmter Zahlangabe auch die unveränderte Form *tāg* vor: *fıər tāg.*

γ) alte *n*-Stämme: *bot*, Pl. *böt; mǭ*, seltener Pl. *mǭ̈* (neben schriftspr. *mönd*); *bonərt; henərt; wınərt* S. 115.

δ) ferner folgende Fälle: ahd. zwischen *a*- und *i*-Deklination schwankend: mit Primärumlaut *gann; nāgəl;* mit Sekundärumlaut *bah; balg;* Umlaut der übrigen Vokale: *khouf; huət; pfluəg; khruəg;* — ahd. nur im Sg. belegt: mit Primärumlaut *šwamm; štand; khrants,* mit Sekundärumlaut *saft; kšmak; sal; štall; špalt; falt; sārg; bārt; khāršt,* übrige Vokale: *khnopf; šopf; khropf; štupf; khus; štuts; gruəs; grōt; trōt; šluk; špruh; brūh; khoh; rumpf; tsōm; trōm; wunš; grund; šprunn;* — ahd. nicht belegt: mit Primärumlaut *tampf; khrampf; šwants; tants; rank; šparts* (nach *špertsə* S. 93), mit Sekundärumlaut *khlapf; špas; plats; khrats; phak; frak; bāl; sabəl; khanāl;* übrige Vokale: *topf; muf* S. 53; *špruts* S. 53; *rutš* S. 127; *flōts* S. 60; *blōšt* S. 57; *šluh; šluəht* S. 68; *psuəh; tōht; štrumpf; gump; trumpf; to̜* Ton; *punkt; runn* S. 52; *pflunk* S. 118; *puršt; gurt; šnurf* S. 119; *mōdəl; toktər; khantǭ'; škarnúts* S. 116; *khurs; tıškúrs; bargų́* S. 116.

c) Endungslosen Plural trotz fehlendem Umlaut weisen auf

α) die alten *i*-Stämme *grif; šrit; bis; tiš; štih; štrih; gībəl,* die *u*-Stämme *wintər; widər* und die Kons.-Stämme *fınd* und *fründ.*

β) die alten *a*-Stämme *šnit; fiš; tæil; khelh;* — *behər; mæištər; æimər; šwēhər* (alter *r*-Stamm); — *sübəl* S. 55; *tüfəl; anəl; esəl; sesəl; šlüsəl; pflēgəl; khēgəl; bühəl; špıəgəl; tsıəgəl; šeməl; enəl; gürtəl; khōnıg; fūštlıg* Fausthandschuhe.

γ) *ja*-Stämme: *khēnəl* S. 89; *mōršəl* S. 163; besonders auf ahd. *-ari* (zum Umlaut s. § 53): *šöpfər; löüfər; khöüfər; söflər; mēdər* Mähder; *ritər; metskər; musər; mesmər; jegər; khlegər; pflegər; trēgər; (tah)tekər; waknər; süələr; špilər; štathaltər; khrōmər; murər; pfarər; gertnər; bürgər; šperbər; jenər; weiər.*

c) ferner folgende Fälle: ahd. zwischen *a*- und *i*-Deklination schwankend: *blits*: *štrik*: *tsügəl*; — ahd. im Pl. nicht belegt: *ebər*: *khēfər*: *mardər*: *tsıtər* S. 67; *œimər*; *tswīfəl*: *štīfəl*; *löfəl*; *štikəl* S. 137; *štenəl*; *wœibəl*: *rigəl*: *würbəl*; *würfəl*; — ahd. nicht belegt: *šnets* grobes Messer; *wüš* Wisch; *lüš* S. 132; *špis* S. 87; *rēk* S. 141; *pfīl*; *protsés*: *kwáför*: *khūbəl* (ahd. nur chubili n.); *rībəl*: *höüštröfəl* S. 152; *khīfəl*; *tsipfəl*: *neštəl*; *grīsəl*; *hašpəl*; *kišpəl* S. 139; *hēgəl* S. 41; *tregəl* S. 127; *gügəl* kleiner Schlitten; *kükəl* S. 139; *pikəl*; *höühəl* S. 108; *benəl*: *šwenkəl* S. 150; *štrenəl* S. 150; *khampəl* S. 123; *pantófəl*; *kuntəl* S. 53; *gertəl* S. 41; *ferkəl* S. 161; *ārfəl* S. 162; *tšapəl* S. 133; *funəl* S. 146; — *helslıg*, *šwertlıg*, *šlüpfərlıg*, *šütslıg*, *sūrlıg* alle S. 78; *špüslıg* S. 85; *jerlıg* S. 58; *nötlıg* S. 58; *früəlıg*: *fınərlıg* S. 46; *witlıg* S. 45; *birlıg* S. 93; — *pipoldər* S. 46; *khetsər*: *fresər* S. 44; *batskər* S. 77; *šləsər*; *kukūsər* S. 139; *luknər* Lügner; *ferbər*; *gerbər*: *mördər*; *förštər*; *gömər* S. 77; *fınántsər* S. 77; *khüər* S. 69; *šwəbər*; *fūflibər*; *trüətər* S. 77; *khnütər* S. 77; *plutskər* S. 121; *khretsər* S. 42; *pflūdər* S. 118; *wekər* Weckeruhr; *trahtər* Trichter; *trülmər* S. 77; *helər* Heller; *bölər*; *rekholdər* Wacholder; *fēlər*; *tsentnər*; *bēnər* S. 47; *šlenkər* S. 77; *frenklər* Frankenstück; *lōnər* S. 77; *ōfərūšər* S. 62; *bərər*; *slœiər*: *litər*.

d) Folgende Fälle haben, ihrer Bedeutung entsprechend, keinen Plural: *khalh*; *flaks*; *brašt* S. 40; *štrak* S. 40; *dank*; *trat* S. 125; *drek*; *špek*; *let* S. 45; *khlē*; *šnē*; *ernšt*; *pfif*; *git* Geiz; *šwik* Augenblick; *filts*: *sunn*: *wī*; *məšt*; *rəšt*; *mišt*; *šlōf*; *tōd*; *šmuts*; *flumm* Flaum; *šumm*: *turšt*; *gušt*; *bəu*; *təu*; *ləub*; *ləuh*; *štəub*; *rəuh*; *lœim*; *tœig*; *esıg*; *leptıg* S. 44; *khümıg* Kümmel; *huməl*; *štāhəl* Stahl; *šwefəl*: *jomər*; *khumər*; *hösər* Schluchzen; *wımlət*; *khnoplət* Knoblauch; *šnetlət* S. 115; *barhət* Barchent; *ūšlıt* Unschlitt; *fadúš* S. 53; *bınétš* S. 41.

Schwache Maskulina.

§ 113. Der Plural lautet bei allen gleich; alle Kasus gehen auf -*ə* aus, also gleich wie bei den *a*-Stämmen (*bergə* § 112, 2 a).

Im Singular scheiden sie sich in zwei Gruppen.

1. Der Sg. ist endungslos: Nom. Dat. Akk. *menš*.

Der Nom. ist lautgesetzlich (§ 82, 3); der Dat. und Akk. haben sich ihm angeglichen.

2. Der Sg. geht aus auf *-ə*: Nom. Dat. Akk. *gārtə*.

Der Dat. und Akk. sind lautgesetzlich (§ 98, 3 und 81, 1 a); ihnen hat sich der Nom. angeglichen.

3. Die Verteilung auf beide Gruppen.

a) Endungslosen Sg. bilden Wörter, die lebende Wesen bezeichnen. Es kommen in Betracht:

α) alte *n*-Stämme: *buəb*; *af*; *hās*; *rats* Ratte; *šnɛk*; *oks*; *blindəršliht* Blindschleiche; *suəh* S. 67; *menš*; *her*, *hɛr* S. 59; *nar*; *bɛ̄r*; *šɛ̄r* Maulwurf; *gīr* S. 60; *pur*; *nōhpər*; *füršt*; *fetər*; *rīs*; *pfōu*.

Gleich gehen *khæib* S. 63; *špats*; *falh* S. 137; *tšɛk* S. 133; *tšuɒk* S. 133; *muɒk* Murmeltier (Id IV 128); *štar*; *haluɒk* S. 139; *soldā́t*; *khamərā́d*; *regrū́t*; *afikhā́t* S. 138; *študént*.

β) *jan*-Stämme: *jūd*; *šüts*; *beisɛs* (mhd. bîsæȥe) Niedergelassener; *bek*; *ksell*; *šelm*; *senn*; *erb*; *bürg*.

γ) Eine Anzahl Wörter mit persönlicher und sächlicher Bedeutung zeigen im Sg. Doppelformen: *lōü* Löwe, *lōüə* Wirtshaus zum Löwen; *tropf* elender Mensch, *tropfə* Tropfen; *lump* Lump, *lumpə* Lappen; *türk* Türke, *türkə* Mais.

Anm. 1. Ein einziges schwaches Mask. mit persönlicher Bed. hat im Sg. den Ausgang *-ə*: *tatə* (F) S. 125.

b) Einen Sg. auf *-ə* haben Wörter sächlicher Bedeutung.

α) *n*-Stämme mit analogischem Umlaut im Pl. (von ahd. *a* erscheint Sekundärumlaut): *grābə*; *tsapfə*; *šadə*; *khratə*; *khaštə*; *māgə*; *khrāgə*; *namə*; *hanə* Faßhahn; *fanə*; *balkə*; *kharə*; *gartə*; *khlobə*; *hufə*; *khnodə*; *brətə*; *bogə*; *brəkə*; *həkə*; *khnolə*; *kholbə*; *brunə*; *fuɒkə*; gleich gehen *lādə*; *tōpə* Pfote; *šrāgə*; *barmə* S. 91; *šəhə*; *pfoštə*; *bolə* S. 48; *tšuɒkə* S. 133; *tšopə* S. 124; *kumpə* Wasserlache; *štumpə* S. 123; *fraɒkə* Franken.

Ohne Umlaut im Pl. trotz umlautbarem Vokal sind *galgə*; *šparə* Dachsparren; *pakə* S. 120; *əukštə* August; *tumə* Daumen. — Nicht umlautbaren Vokal haben *rifə*; *besə*; *šlitə*; *knæištə* Funke; *stekə*; *flekə*; *rɛhə*; *aprilə*; *helgə* S. 97; *šterə*, *šternə* S. 147; *šmertsə*; *khɛrnə*; *rumə*; *tsuɒkə*. So gehen ferner *rapə*; *khnəhə*; *tšakə* Huf; *kšpanə*; *fetsə*; *pöšə* S. 121; *nerfə*; *hentšə* Handschuh, *holtšə* Holzschuh; mit Genuswechsel *mitwuhə*; *trōmə* S. 84. — Nur im Sg. kommen vor: *gləubə*; *rəkə*; *štrahə* S. 62; *huəstə*; *somə*; *hæidə* S. 63; *hopfə*; *prɛštə* S. 45.

β) *jan*-Stämme: *mæiə*; *wilə*; *mertsə*.

γ) schwach geworden sind auch (mit analogischem Umlaut im Pl.) die alten Stämme auf *-ma -na: fādə*; *bōdə*; *hāfə*; *ōfə*; *wāgə*; *rēgə*; *sēgə*; ihnen schloß sich an *wæisə* Weizen; *wekə* Keil; vgl. S. 166 Anm. 2: — ferner der *wa*-Stamm *šatə*, der *u*-Stamm *frīdə*.

Nach § 78 erklären sich *tsōrə* Zorn; *tōrə* (J) Turm; *tȭrə* (Ml.) Dorn.

Neutra.

Starke Neutra.

§ 114. 1. Für den Sg. gilt das über die starken Mask. Gesagte: alle Kasus sind endungslos: Nom. Dat. (§ 82, 3) Akk. *wərt*.

2. Der Plural. Unsere Ma. kennt noch zwei Pl.-Bildungen.

a) Pl. = Sg.: Nom. Dat. Akk. *wərt*.

Der Nom. Akk. der *a*-Stämme ist schon ahd. endungslos; für die *ja*-Stämme vgl. § 82, 3 a, für die *wa*-Stämme § 103, 2 a. — Der Dat. hat sich dem Nom. Akk. angeglichen.

b) Pl. auf *-ər*: Nom. Dat. Akk. *khelbər*.

Der Dat. ist wieder nach dem Nom. Akk. ausgeglichen. — Umlaut tritt wenn möglich ein.

3. Die Verteilung auf beide Pl.-Klassen.

a) Endungslosen Pl. (ohne Umlaut) haben

α) *a*-Stämme: *rē*; *sib*; *ref* S. 44; *šif*; *šōf*; *hopt*; *mes* Maß; *rəs*; *šəs* Zweig: *jəh*; *pleh*; *fell*; *bɩəl*; *sæil*; *tsɩl*; *mōl*; *tselt*; *pār*; *jōr*; *hōr*; *tər*; *rōr*; *fūr*; *tɩər*; *sēr* S. 59; *ərt*; *werh*; *šwį*; *bąi*; *sēgəl* (mit Genuswechsel); *fɩəbər*; *fuədər*; *ruədər*; *utər* Euter; *weter*; *laštər*; *lēgər* S. 88; *tsɩmər*; *fenštər*.

β) *ja*-Stämme: *rip*; *wup* S. 55; *heft*; *hēs* S. 58; *nets*; *khrüts*; *štuk*; *rīh*; *hēr*; *erb*; *tenn*; *end*; *ek* Ecke (vgl. mhd. ecke n.); — *ge*-Komposita (zum Umlaut vgl. § 52): *kštüp* S. 55; *tēfəl*; *kflōüdər* S. 77; *kōdər* Geäder; *krit* S. 46; *kšmetər* S. 131; *pis* Gebiß; *kmüəs*; *ikšleht* S. 77; *pēht* S. 58; *ūkfell* S. 77; *kwölk*; *klümp* S. 77; *klōüf*; *kšpōt*; *klüt*; *kweks*; *klek* Tobel am Falknis (< Geleck); *kriht*; *kštēl*; *kwelb*; *kwer*; *kfērt*; — auf *-nɩs*: *fərmehnɩs*; *fərštentnɩs*; *kfeənɩs*.

γ) der *wa*-Stamm *khnōü*.

Anm. Die übrigen hieher gehörigen Fälle (*wē, blei, šprōü, štrəu, mēl*) bilden keinen Pl., s. unter d.

δ) der alte *i*-Stamm *mēr*.

ε) ein alter schwacher Stamm ist *katər* Gatter.

So gehen ferner *gris* S. 87; *glæih* Gelenk; *mitəl*; *übəl*; *lɯədər*; *kitər*; *mesər*; *refiər*; *fešt*; *tətsət*; *nell*; *khapitəl*; *talékt*; *pulfər*; *gölər* S. 51; *khamél*; *ɪnštrumént*; *padént*; *bajənét*; *pərtret*; *wélo*; *gərset*; *khamɪsöl* S. 117; *kruts* S. 134; *tšut* S. 133.

b) Plurale auf *-ər* (mit Umlaut). α) Alt ist der Ausgang (von ahd. *a* erscheint Primärumlaut) in *grāb*; *rad*; *plat*; *tal*; *khalb*; *lamm*; *band*; — *khrut*; *hūs*; *ləh*; *tuəh*; *buəh*; *holts*; *hərn*; *hɯən*; — *æi*; *wīb*; *khlæid*; *lɪəd*; *bret*; *feld*; *khɪnd*; *rɪnd*.

β) Neuere Bildungen sind, mit Primärumlaut: *bād*; *land*; *ampt*, mit Sekundärumlaut: *tah*; *fah*; *kmah*; *fas*; *gras*; *wald*; Umlaut der übrigen Vokale: *tōbəl*; *šləs*; *lös*; *folk*; *špɪtəl*; *wərt*; *pərt*; *dərf*; — *glid*; *bet*; *hemp* Hemd; *šit*; *guət*; *rɪət*; *khīsər* Ort, wo Kies gegraben wird; *nešt*; *ksiht*; *kšleht*; *ksüht* S. 55; *lɪəht*; *špɪl*; *bild*; *hotéll*.

Anm. Die ursprüngliche Pluralform *treštər* ist jetzt starkes Mask.

c) Doppelformen, endungslosen Plural und *-ər*-Plural, habe ich beobachtet bei *glās* (*glēsər* allg., *glās* bei bestimmter Zahlangabe); *ərt* (wie nhd.); *kšeft* (*kšeftər* Verkaufsladen, Handel, *kšeft* Kommissionen, Unternehmen); *rəs* (*rəs* allg., *rösər* eher Kindersprache); *dɪŋŋ* (Dinge, allg., *dɪŋər* merkwürdige, auffallende Dinge); ferner bei *kšpenšt*; *jəh*.

d) Keinen Plural haben die *a*-Stämme *ləub*; *ops* Obst; *bluət*; *mɪəs*, *mōs* Moos; *khrīs* S. 87; *īs*; *flæiš*; *peh*; *reht*; *hæil*; *gold*; *gelt*; *huŋŋ* Honig; *erts*; *khōrə* Korn; *mārk*; *wasər*; *æitər*; *āltər*; — die *ja*-Stämme *höü*; *öl*; *klük*; *kfell* S. 77; *kmüll* S. 77; *klüŋk* S. 77; — die *wa*-Stämme *blei*; *špröü*; *strəu*; *mel*; — der *u*-Stamm *fe* (nur scherzhaft kommt der Pl. *fīhər* vor in der Bedeutung merkwürdige Tiere).

§ 115. Neutra auf *-ɪ*. Dahin gehören 1. deutsche Bildungen auf *-ɪ* (ahd. *-î(n)*), *-(ə)lɪ* (ahd. *-ilî(n)*) und 2. einige Lehnwörter. Alle Kasus lauten gleich; zB. Sg. und Pl. *khɪndlɪ*.

Zum Nom. Akk. Sg. vgl. § 73, 1 b, zum Dat. Sg. § 82, 3. Das *ɪ* im Nom. Akk. Pl. kann ahd. *-î* oder *-iu* fortsetzen (§ 80, 1 b). Der Dat. Pl. ist wieder mit dem Nom. Akk. gleichförmig.

Deutsche Bildungen auf *-ɪ*: *tütɪ* S. 71; *gitsɪ* Ziege; *bitškɪ* S. 127; *hatšɪ* S. 134; *khüsɪ* Kissen; *weškɪ* S. 132; *bekɪ* S. 139; *dəkɪ* S. 71; *fülɪ* Füllen; *miltsɪ*; *ɪmɪ* Biene; *bērɪ*, *epērɪ* Erdbeere, *empērɪ*

Himbeere; *ert* Ähre; *hirnı*. Über die Dim. auf *-(ə)lı* s. §§ 47. 75. Lehnwörter: *khēfı* Käfig; *ketsı* S. 141; *khesı* S. 126; *khrıəsı* Kirsche; *khemı* Kamin; *khóntrērı* Gegenteil; *kurāšı* Mut; *kutšı* S. 96; *kaprítsı* S. 116.

Anm. Auffällig ist *mæitlı* Mädchen, Pl. *mæitlə;* der Ausgang *-ə* ist vielleicht unter Einfluß der movierten Feminina (§ 119), zB. *mæiəfeldərı*, Pl. *mæiəfeldərnə*, entstanden.

Schwache Neutra.

§ 116. Die Flexion ist Sg. *əug*, Pl. *əugə*.

Der Nom. Akk. Sg. ist lautgesetzlich (§ 82, 3 f). Der Dat. Sg. hat sich dem Nom. Akk. angeglichen. — Zu den Pl.-Formen vgl. §§ 81, 1 a und 98, 3.

Es gibt nur drei hiehergehörige Fälle: *əug; ōr; herts.*

Feminina.

Starke Feminina.

§ 117. Unsere Ma. besitzt nur noch eine kleine Gruppe starker Fem.; denn nur die alten *i*-Stämme mit umlautbarem Stammvokal sind der starken Deklination treu geblieben, während die nicht umlautbaren *i*-Stämme, ferner alle *ô*- und *jô*-Stämme zur schwachen Klasse übergetreten sind.

Die stark gebliebenen *i*-Stämme sind im Sg. und im (umgelauteten) Pl. endungslos: Sg. *štat*, Pl. *štet*.

Nom. Akk. Sg. ist schon ahd. endungslos; zum Dat. Sg. und zum Nom. Akk. Pl. vgl. § 82, 3 a; der Dat. Pl. hat sich dem Nom. Akk. angeglichen.

So gehen mit (lautgesetzlichem; § 22) Primärumlaut *khraft*; *štat*; *hand*; *wand*; *gas*; mit (lautgesetzlichem; § 23) Sekundärumlaut: *maht*; *mat* Magd; *eks* Axt (eig. Pl.); *naht* (alter Kons.-Stamm); — Umlaut der übrigen Vokale: *khuə*; *huf* Hüfte; *nus*; *mus*; *lus*; *brut*; *hut*; *not*; *nət* Naht; *nuət* Fuge, Rinne; *brušt*; *fūšt*; *brušt* Feuersbrunst; *khunšt* Kunstofen; *wuršt*. Singularbedeutung hat *müətər* Mutterschwein.

Keinen Pl. bilden *luft*; *fərnumft*; *gunšt*; *wuət*.

Anm. Als einziger, nicht umlautbarer *i*-Stamm bildet einen endungslosen starken Pl. das nur formelhaft verwendete *nis* (§ 96, 1 b): *uf t nis gę* auf den Kopf schlagen, prügeln.

Schwache Feminina.

§ 118. Ihre Zahl ist außerordentlich groß, da außer den zahlreichen *ôn*-Stämmen auch alle *ô*- und *jô*-Stämme, sowie die nicht umlautbaren *i*-Stämme der schwachen Deklination folgen.

Der Plural geht durchgehend auf -*ə* aus, zB. *tsuŋə, gōbə, weltə.*

Der Ausgang -*ə* ist für die *ôn*-Stämme (nach § 80, 2 a α) und für die *ô*-Stämme (nach § 80, 2 b) lautgesetzlich; zu den *i*-Stämmen vgl. § 117.

Im Singular gibt es zwei Klassen:

1. Der Sg. ist endungslos: Nom. Dat. Akk. *gōb, wɛlt.*

Die Formen entsprechen der alten -*ô*- bezw. *i*-Flexion; vgl. §§ 82, 3 c.

2. Der Sg. geht auf -*ə* aus: Nom. Dat. Akk. *tsuŋə.*

Der Dat. und Akk. zeigen die lautgesetzliche Form der alten schwachen Flexion, vgl. §§ 80, 2 b und 98, 3 b. Zum Nom. vgl. § 80, 2 b.

3. Die Verteilung der Stämme auf die beiden Klassen.

a) Endungslosen Sg. bilden

α) alte *ô*-Stämme: *hāb* Anzahl; *gruəb*; *ruəb* Ruhe; *fröüd*; *knōd*; *hits*; *špīs*; *štrōs*; *ræis*; *buəs*; *wöš* Wäsche; *khlāg*; *frōg*; *wōg*; *plōg*; *pflēg*; *štæig* S. 2; *sah*; *šprōh*; *rah*; *aht*; *waht*; *khwāl*; *tsal*; *wāl*; *īl*; *wīl*; *sēl*; *šuəl*; *hülf*; *štımm*; *kmąi*; *štund*; *šār*; *šēr*; *ēr*; *ler*; *fīr*; *trur*; *fārb*; *sərg*; *rēgəl*; *gēgət*; *samlıg*; *mānıg*; *tsitıg*; *ərtnıg.*

β) *jô*-Stämme: *khrip* Krippe; *rēd*; *bruk*; *šwell* (mit Genuswechsel); *hell*; *štell*; *sünd*; *šǖr*; *štǖr.*

γ) alte (nicht umlautbare) *i*-Stämme: *šrift*; *tsit*; *gæis* Ziege; *līh*; *kšiht*; *pfliht*: *wɛlt*; *milh* (nur Sg.); *tūr*; *fert* Fuhre; *ārbət*; *jūgət*; *tūgət*; *laŋkwēt* S. 47; Wörter auf -*hæit*: *khraŋkət*; *kwonhət*; auf -*šaft*: *lantšaft*; *würtšaft.*

Trotz umlautbarem Vokal bilden den Pl. auf -*ə* das gut ma. *ɔu* Mutterschaf (Pl. *ɔuə*; vgl. B. X § 209 c), die, wenigstens im Pl., vielleicht schriftspr. Wörter *gluət*; *lašt*; *kwalt*; *šuld*; *art*; *fart*; die sicher schriftsprachlichen *tāt*; *sāt*; *geburt* und der alte Kons.-Stamm *burg.*

δ) einige alte *ôn*-Stämme: *frɔu*; *kšwɛi* S. 79; *khrɔt*; *khats*; *luər*; *jumpfər*; — *gas*; *ô*-/*ôn*-Stämme: *röü*; *wæid*; *wīs*; *wıs* Wiese; *šand.*

ε) *r*-Stämme: *šwöštər*; *töhtər.*

ζ) ferner *brüə*; *müə*; *štrɔf*; *jakt*; *war*; *bą*; *khlas*; *fɔrm*; *pɔšt*; *gant* Versteigerung; *prob*; *tur*; *predıg*; *fabrík*; *búdıg* Werkstätte; *khombədénts*; *tıfərénts*; *apətḗk*; *rōd* S. 61.

b) Den Sg. auf *-ə* haben

α) *ôn*-Stämme: *hɔuə* Hacke; *šɩbə*; *hūbə*; *tūbə*; *lɔubə*; *sæifə*; *štandə* S. 109; *nɔtlə*; *štūdə*; *tsatə* S. 40; *šnitə*; *rōsə*; *wīsə* (neben *wīs* s. o.); *plæisə* S. 121; *hōsə*; *ešə*; *flešə*; *mašə*; *flūgə*; *štēgə*; *bīgə*; *lukə*; *klɔkə*; *wɩəkslə* Weichselkirsche; *plāhə* Wagendecke; *špæihə*; *galə*; *falə*; *tōlə* S. 48; *špuələ*; *sūlə* S. 143; *hültšə*; *šwalbə*; *pflumə*; *pfanə*; *menə*; *lēnə*; *sunə*; *lındə*; *tsuɒə*; *luɒə*; *pfɩɒkštə*; *harfə*; *bārtə* S. 93; *gerštə*; *wurtsə*; *ɔrglə*; *furkə* S. 94; *lerhə* Lärche; *khirhə*; *legələ* S. 162; *khemətə* S. 162; *āgərštə* Elster; *nōtərə* Natter; *ritərə* S. 96; *ōštərə*; *blōtərə* Blatter.

β) alte *jōn*-Stämme: *khrukə*; *mukə*; *šteltsə*; *tsæinə*.

γ) alte mask. *n*-Stämme: *trūbə*; *šīfərə* S. 106; *wādə*; *šprɔsə*; *khōlə*; *bluəmə*; *brēmə*; *šlaɒə*; *nɩərə*.

δ) alte starke *ô*-Stämme: *ībə*; *gaplə*; *sīdə*; *rūdə* S. 142; *šmitə*; *ruətə*; *fešə* S. 59; *špūsə* S. 85; *tɩəkslə* Deichsel; *hehlə*; *fīlə*; *wulə*; *ɔukprōuə* S. 57; *tsaɒə*; *püntə* Lokalname; *fēdərə*; *khamərə*.

ε) alte *i*-Stämme: *æihə*; *entə*; *erpsə*; *bliiətə*; *štuətə*.

ζ) Fälle, die in der ältern Sprache zwischen der *ô*- und *ôn*-Flexion schwanken: *khlōuə*; *rēbə*; *khapə*; *šūflə*; *pfīfə*; *wīdə*; *latə*; *sitə*; *nōtə*; *hütə*; *nāsə*; *tešə*; *sāgə*; *akslə*; *wuhə*; *khelə*; *sōlə*; *haldə*; *ilgə* Lilie; *palmə*; *tanə*; *khrōnə*; *rındə*; *pflantsə*; *rōrə*; *gārbə*; *wartsə*; *fersə*; *erdə*; *khertsə*; *ōdərə*; *halftərə*. — Ahd. nur im Nom. belegt sind: *štūbə*; *rɔupə*; *šnatə* S. 130; *ašpə*; *ektə* Egge; *sēgɩsə*; *buəhə*; *šelə*; *geltə*; *bōnə*; *henə*; *šīnə*; *erlə*; *štirnə*; *birhə*.

η) Schwach mit Sg. auf *-ə* gehen ferner folgende Wörter: *supə*; *štrūfə* Schraube; *pfūfə* S. 118; *rɔuflə* S. 64; *khlepfə* S. 41; *gupfə* S. 119; *glūfə* S. 53; *gepsə* S. 42; *khutlə*; *štüətlə* S. 68; *tɔusə* S. 85; *raslə* S. 152; *tsaslə* S. 152; *rüšlə* S. 55; *güšə* S. 54; *tištlə*; *khretsə*; *gɔtə*; *bretšə* S. 44; *retšə* S. 44; *fɔ̈ütšə* S. 134; *gīgə*; *khuklə*; *gugə* S. 62; *wetərguəgə* S. 68; *plaktə* S. 163; *sükə* S. 137; *šahtlə*; *gülə* Jauche; *nuələ* S. 68; *flamə*; *lampə*; *pampə* S. 120; *šlampə* S. 123; *hampflə* Handvoll; *hɩənə* S. 68; *šluəntsə* S. 68; *štraɒə*; *rɩɒkə* S. 46; *khluɒə* S. 52; *gurə* S. 91; *šerbə*; *šlārpə* S. 92; *flārtsə* S. 93; *šwartə*; *šartə*; *šlarkə* S. 93; *albərə* S. 41; *plēdərə* S. 121; *šelfərə* S. 41; *khlübərə* S. 66; — *nanə* S. 146; *famíljə*; *mēsə* S. 85; *khārtə*; *benə* S. 124; *khantslə*; *presə*; *tasə*; *platə*; *khasə*; *frēsə* S. 125; *popə* S. 50; *jupə* S. 120; *kutərə* S. 141; *blūsə*; *turtə*; *westə*; *gráwatə*; *batéljə* S. 117; *gamášə*; *pɔusə*; *pɔukə*; *wısítə*; *adrésə*; *šábrakə* S. 133;

trensə S. 126; *tsígārə*; *gamə* S. 141; *kəuə* S. 138; *kuṡpə* S. 138; *föülə* S. 66; *pitə* S. 120; *trüəklə* S. 126; *tretšə* S. 126; *tṡērə* S. 59; *mıněštrə* S. 117; *paləúsə* S. 116; *pıgúdə* S. 117.

§ 119. Feminina auf *-ı*. Zu ihnen gehören Adjektiv- und Verbalabstrakta, ferner movierte Feminina, denen sich eine Reihe deutscher sowie älterer und jüngerer Lehnwörter angeschlossen hat.

Sg. *grösı*
Pl. *grōsənə*

Der Sg. ist lautgesetzlich nach § 73, 1 a. — Der Pl. entspricht den erweiterten Formen, wie sie Notker (Braune § 212 Anm. 3) überliefert, und ist somit nach § 73, 1 ebenfalls lautgesetzlich.

Zu den Adjektiv- und Verbalabstrakta s. § 49, zu den movierten Feminina § 74, 1 d. Außerdem gehen nach unserer Klasse *bütı* S. 54; *lūgı* Lüge; *brügı* S. 55; *tīlı* Diele; S. 143; *bı̄rdı* Bürde; — *löüı* Lawine; *rūfı* S. 55; *khetı*; *mülı*; *mūrı* Mauer; *khuhı* Küche; *selfı* S. 42; *matērı* S. 59; *khomēdı* S. 59; *bagāšı* S. 116. — Nur im Pl. kommen vor *kheštənə* Kastanie; *khütənə* Quitten.

Anm. 1. *löüı* und *mūrı* haben im Pl. keinen Umlaut: *louənə, mūrənə*.

Anm. 2. Den Fem. auf *-ı* haben sich im Ausgang auch die Fem. au ahd. *-âta, -êta* angeschlossen (vgl. § 73, 1 a), zB. *nēətı* Näherei; *ksēhətı* Anblick, Aussehen; *ṡabətı* was zusammengeschabt wird; *kwehtı* S. 96; *hopətı* S. 65, usw. Pluralformen sind mir indes von Subst. auf *-ətı* nicht bekannt geworden.

§ 120. Das Adjektiv.

1. Das starke Adjektiv.

guət gut.		Mask.	Fem.	Neutr.
Sg.	Nom.	*guətə*	*guətı*	*guəts*
	Dat.	*guətəm*	*guətər*	*guətəm*
	Akk.	*guətə*	*guətı*	*guəts*
Pl.	Nom.		*guətı*	
	Dat.		*guətə*	
	Akk.		*guətı*	

Zum Nom. Sg. m. (*-ə* ⟵ ahd. *-ēr* oder Akk.-Form) vgl. § 101, 3 b Anm.; zum Nom. Sg. n. § 81, 3 b. — Der Nom. Sg. f. *-ı* (< ahd. iu § 80, 1 b) ist auf den Akk. übertragen worden, der nach § 82, 3 endungslos sein müßte; so noch formelhaft in *guət naht* gute Nacht. — Zum Ausgang *-əm* bezw. *-ər* im Dat. Sg. m. f. n. vgl. §§ 82, 3 h; 97; 101, 3. — Der Akk. Sg. m. kann nach §§ 98, 3;

81, 1 a lautgesetzlich sein. — Die lautgesetzliche Endung im Nom. Akk. Pl. n. (*ι* < ahd. *iu*) ist auf die andern Geschlechter übertragen worden, die nach § 82, 3 endungslos sein müßten. — Zum Dat. Pl. aller Geschlechter vgl. §§ 80, 2 β; 98, 3.

Anm. 1. Zum konsonantischen Wechsel zwischen flektierter und unflektierter Form s. §§ 98, 2; 105, 3.

Anm. 2. Die *ja*-Stämme unterscheiden sich in der unflektierten Form nur noch durch den Umlaut, da ausl. ahd. *-i* nach § 82 gefallen ist: *ewə* eng, flekt. *ewə, ewι, ews*; *trüəb* trübe, flekt. *trüəbə, trüəbι, trüəps*, usw.

Im Gegensatz zur ältern Sprache erscheint ohne Umlaut, also nicht als *ja*-Stamm *spǫt* (mhd. spæte), wohl Verallgemeinerung der Adv.-Form; sicher schriftspr. ist *sanft* (mhd. senfte); neben sonst allgemein gültigem *hert* hart erscheint in J. *hărt*, das als veraltet gilt (mhd. herte und hart).

Anm. 3. Bei den *wa*-Stämmen ist regelmäßig Ausgleichung zwischen flektierter und unflektierter Form eingetreten. Wo *w* nach Konsonant stand, ist die unflektierte Form verallgemeinert worden: *gēl*, flekt. *gēlə, gēlι, gēls* gelb (ahd. gëlo, flekt. gëlwêr); Ausnahme *murb* S. 157; bei *w* nach Vokal ist die flektierte Form verallgemeinert: *rɔu*, flekt. *rɔuə, rɔuι, rɔus* roh (ahd. rô, flekt. rawêr); aber *frō* froh, nur prädikativ, also unflektiert gebraucht (schon ahd. frô, flekt. frôêr); s. § 103, 2 a b.

2. Das schwache Adjektiv.

		m. f. n.			m. f. n.
Sg.	Nom.	*guət*	Pl.	Nom.	*guətə*
	Dat.	*guətə*		Dat.	*guətə*
	Akk.	*guət*		Akk.	*guətə*

Zur endungslosen Form im Nom. Sg., und ihrer Übertragung auf den Akk. Sg. vgl. §§ 81, 1 a; 83, 3 g. — Zum Ausgang *-ə* vgl. §§ 81, 1 b; 80, 2 b.

§ 121. Für die Verwendung der starken und schwachen Form gelten im allgemeinen dieselben Regeln wie im Nhd. Je nachdem dem Adj. ein unflektiertes oder flektiertes Wort vorangeht, erscheint die starke oder schwache Form. *mikrōsər müə* mit großer Mühe; *fιər āltι rɔs* vier alte Pferde; *ən ārmə buəb* ein armer Junge; *ə grōsə* ein großer; *mī eltərι šwöštər* meine ältere Schwester, *mī altι* meine Alte (Frau); *ι tumə tüfəl* ich dummer Teufel; — *dι ālt frɔu* die alte Frau, *dər ālt* der Alte; *əmə guətə fründ* einem guten Freund, *əmə rīhə* einem Reichen, *üsərəm guətə wī* unserm guten Wein; *öüərι gantsə ekər* euere ganzen Äcker, *alι āltə mānə* alle alten Männer, *ιərə khlœinə* ihren Kleinen.

Dagegen erscheint abweichend vom Nhd. a) die unflektierte Form in attributiver Stellung α) formelhaft in Verbindungen mit

wetər: guət, šǭ, læid wetər; aber *šös grās, ə læits khınd*; β) im Pl. bei *sötıg* talis und *wetıg* qualis (wenn nicht = apokopierte alte Form des m. f. Pl., mhd. *-e*: *sötık pıərə* oder *sötıgı bıərə* solche Birnen; *wetık pletər* oder *wetıgı pletər* was für Blätter. — b) die starke Form bei „manch" vor attributivem Adjektiv: *meŋs ārms khınd* manch armes Kind.

Prädikativ steht immer die unflektierte Form (vgl. dagegen B. II § 207): *dər mą̄, pfrəu, s khınd iš plınd* der Mann, die Frau, das Kind ist blind.

§ 122. Die Steigerung.

1. Zum Eintritt des Umlautes im Komparativ und Superlativ s. § 50. Als Suffix gilt beim Komparativ *-ər* = ahd. *-iro* bezw. *-ōro* (§ 101, 3 b), beim Superlativ *-št* und *-ıšt*; = ahd. *-isto* bezw. *-ôsto*. Im einsilbigen Wort steht *-ıšt* bei Wörtern auf *d, t, š, tš*, zB. *læidıšt* zu *læid* häßlich: *hertıšt* zu *hert* hart; sonst gilt *-št*: *leŋšt* zu *laŋŋ* lang; *fūlšt* zu *fūl* faul. Im zweisilbigen Wort ist der Suffixvokal synkopiert, wenn der Vokal der Ableitungssilbe erhalten ist: *sūbəršt* zu *sūbər*; *lüštıkšt* zu *luštıg*; *lıəplıšt* zu *lıəplı*; *ǫifahšt* zu *ǫifah*; *laŋsamšt* zu *laŋsamm*; bei synkopiertem Vokal der Ableitungssilbe wird der Suffixvokal bewahrt: *tüŋklıšt* zu *tuŋkəl*; *trühnıšt* zu *truhə*. — Der Komparativ wird wie der Superlativ stark und schwach flektiert.

2. Steigerungsformen ohne entsprechenden Positiv: *guət, besər, bešt; šleht, mındər, mındıšt; fıl, mē, mæišt*; zu *ergər, erkšt* ist der Positiv *arg* ungebräuchlich, dafür *šlımm, štarh*; Adv. *gerə* (§ 98, 3 a), *lıəbər, lıəpšt*. — Steigerung von Adverbial- und Präpositionalstämmen: *ēršt; ınər, ınəršt; ōbər, obəršt: undər, undəršt; ūsər, ūsəršt; fərdər, fərdəršt; hındər, hındəršt; mitlər* (nur Komp.).

Anm. *ēhər* (zur Bed. s. § 14, 1 a) ist ahd. *ê* mit neu angefügter Komparativ-Endung *-ər* und wohl aus der Schriftsprache bezogenem *h*.

3. Als Adverb wird die unflektierte Form des Adjektivs verwendet: *guət, laŋŋ, šnell*. Alte Adverbia ohne Umlaut sind nur *fašt* (ahd. fasto) und *spōt* (mhd. spâte), das letztere auch als Adj. gebraucht, vgl. § 120. Zu den Adverbien auf *-lıgə* s. § 55, zu den Ortsadverbien auf *-hı, -hə* bezw. *-ı, -ə* s. § 96, 1 a β.

Das Zahlwort.

§ 123. 1. Die Grundzahlen.

a) „eins", das in der unbetonten Form als unbestimmter Artikel dient.

		Zahlwort subst.	Zahlwort adj.	unbestimmter Artikel
Nom. Akk.	m.	*æinə*	*ai*	*ə* vor Vokalen *ən* (§ 98, 3)
	f.	*æini*	*ai*	*ə*
	n.	*ais*	*ai*	*ə*
Dat.	m. n.	*æinəm*	*æinəm (æim)*	*əmə, əmənə*
	f.	*æinər*	*æinər*	*ənər*

Die Endungen des subst. Zahlwortes sind die des starken Adj. (§ 120, 1). — Beim adj. Zahlwort geht der Nom. *ai* auf die unflektierte Form zurück; im Dat. wird die kürzere Form *æim* selten gebraucht. – Zum Nebeneinander von *əmə* und *əmənə* beim unbest. Art. vgl. B. V § 73 d Anm. 1.

b) „zwei" heißt attributiv für alle Geschlechter und Kasus *tswæi;* substantivisch steht Nom. Akk. *tswæi*, Dat. *tswæinə*.

Der Nom. Akk. *tswæi* ist aus dem Neutr. auf die andern Geschlechter übertragen worden. — Im Dat. müßte ahd. zwein **tswai* ergeben (§ 60); nach dem Muster Sg. *stai*, Dat. Pl. *stæinə* wurde die Dativform *tswæinə* gebildet, um sie deutlicher als Dat. zu kennzeichnen.

Anm. Für „beide" gilt (mit Schwanken im Stammvokal zwischen *æi* und *e*) Nom. Akk. *bæidi*, Dat. *bæidnə*. Dazu kommt wie nhd. ein neugebildeter Nom. Akk. Sg. Neutr. *bæidəs*, Dat. *bæidəm* vor.

c) „drei" attributiv für alle Geschlechter und Kasus *drei;* substantivisch Nom. Akk. *drei*, Dat. *dreinə*.

Der Nom. Akk. *drei* zeigt Verallgemeinerung der maskulinen Form (vgl. zum Diphthong § 58, 1): dazu wurde ein Dat. *dreinə* gebildet nach dem Muster *tswæi : tswæinə*.

d) Die Zahlen von vier an sind attributiv unveränderlich: *fiər*, *fīf* (§ 63), *seks* (§ 24), *sibə*, *aht*, *nü* (§ 42), *tsehə* (§ 24), *ölf* (§§ 57, 68), *tswölf* (§ 57), *dritsehə* (§ 68), *fiərtsehə*, *fuftsehə* (§ 57, 5), *sehtsehə* (§ 24), *sibətsehə*, *ahtsehə*, *nüntsehə* (§ 68), *tswentsk*, *tswentsig* (§§ 68; 80, 1 c), *æinətswentsk* (§ 84) . . . *drīsk*, *drīsig* (§ 80, 1 c), *fiərtsk*, *fuftsk* (§ 57, 4), *sehtsk* (§ 24), *sibətsk*, *ahtsk*, *nüntsk* (§ 68), *hundərt* . . . *hundərtreiədahtsk* . . . *tusig*.

In substantivischem Gebrauch bilden diese Zahlwörter eine neutrale Form auf *-i*, die für alle Geschlechter gilt (ahd. *-iu* § 80, 1 b), und einen Dat. auf *-nə*, zB. *fiəri*, *fiərnə; ahti*, *ahtnə*.

Anm. Bei Zeitangaben steht immer die Form auf *-ɪ*, ohne Rücksicht auf den Kasus: *am fɪərɪ* um vier Uhr, *bis am fɪərɪ* bis vier Uhr, *fom fɪərɪ a* von vier Uhr an.

2. Die Ordnungszahlen heißen *ėršt*, *andər* (dafür meist *tswœit*), *drit*, *fɪərt*, *füft*, *sekst*, *sɪbət*, *aht*, *nünt*, *tsehət*, *ölft*, *tswölft*, *dritsehət* . . . *tswentskɪšt* (*tswentsɪkšt* § 80, 1 c) . . . *hundərtšt* . . . *tūsɪkšt*.

Bei den Zahlen 3—19 ist ausl. *t* aus Fällen wie *füft, sekst* verallgemeinert. Zu den Zahlen von 20 an s. § 80, 1 c. — Die Flexion der Ordnungszahlen ist die der Adjektiva.

Zum Ausdruck des Vielfachen dienen *ąifah* einfach (auch = leicht auszuführen); *tswœifah, dreifah* usw. — Die Zahladverbien werden mit *-mōl* gebildet: *ąimōl, tswœimōl* usw.

Das Fürwort.

1. Das persönliche Fürwort.

§ 124. Das Fürwort der 1. und 2. Person lautet:

		betont	unbetont
		Nom.	
Sg.	1.	*ɪ, ī*	*ɪ*
	2.	*du, dū*	*du, t*
Pl.	1.	*mɪər*	*mər, mr̥*
	2.	*ɪər*	*ər, r̥*
		Dat.	
Sg.	1.	*mɪər*	*mər, mr̥*
	2.	*dɪər*	*dər, dr̥*
Pl.	1.	*üs*	*üs*
	2.	*əü* (Ml. *öü*)	*ɪu*
		Akk.	
Sg.	1.	*mī*	*mɪ*
	2.	*dī*	*dɪ*
Pl.	1.	*üs*	*üs*
	2.	*əü* (Ml. *öü*)	*ɪu*

Zur Kürze neben der Länge s. § 68, 1. — Die geschlossene Länge in *ī*, *mī, dū, dī* weist auf sehr alte Dehnung. — Zum Schwund der Gutturale in *ī, mī, dī* s. § 94, 2 b β. — Zur Brechung > *ɪə* in *mɪər*, *ɪər*, *dɪər* s. § 59. — Zum Anlaut *m* für *w* in *mɪər* s. § 103, 1. — Zur Vokalisierung des *n* in *üs* s. § 63. — Der Dat. Akk. der 2. Pl. zeigt mit Hiatusdiphthongierung *əu* (Ml. *ou*), offenbar bezogen aus dem Possessivpronomen *ɪ̈ər* — ahd iuwêr (§ 126).

Die Vokalqualität der unbetonten Kürzen *ı*, *du* ist unsicher. Von der Länge aus würde man geschlossenen Vokal erwarten; er ist aber geöffnet und, wie mir schien, umso mehr, je flüchtiger die Form artikuliert wird und bei *ı* stärker als bei *du*. Enklitisches *ı* schwindet bisweilen vor zweitem Enklitikon: *dās will dər šǫ tsæigə* das will ich dir schon zeigen. — *t* steht für *du*, wenn ein nebentoniges Wort vorausgeht, zB. *aləs was t wit* alles was du willst. — Zu den Formen mit sonantischem *r̥*, *m̥* s. §§ 97. 101. — Der Dat. Akk. Pl. 2. Ps. *nı* zeigt lautgesetzliche Vokalstufe (ahd. *iu* > *ı*, § 80, 1 b); das anl. *n* beruht wohl auf Verallgemeinerung von Fällen wie *hānı* habe euch; *khānı* kann euch.

§ 125. Das Fürwort der 3. Person.

		Nom. betont	unbetont
Sg.	m.	*ēr, er*	*ər, r̥*
	f.	*sī, si*	*sı*
	n.	— (dafür *sɛlb* § 127 d)	*əs, s*
Pl.	m. f. n.	*sī, si*	*sı*, enkl. *s*
		Dat.	
Sg.	m.	*emm*	*əm, m̥*
	f.	*ıərə*	*ərə*
	n.	*emm*	*əm, m̥*
Pl.	m. f. n.	*īnə*	*nə*
		Akk.	
Sg.	m.	*enn*	*nə*
	f.	*sī, si*	*sı*
	n.	— (dafür *sɛlb* § 127 d)	*əs, s*
Pl.	m. f. n.	*sī, si*	*sı*, enkl. *s*

Für das Reflexivum ist nur eine Form vorhanden: unbet. *sı*, bet. *sih* (die Erhaltung des ausl. Gutturals deutet auf schriftsprachlichen Einfluß), dafür auch *sı selbərt* (vgl. § 127 d).

Zur Kürze neben der Länge s. wieder § 68, 1; zur Brechung > *ıə* in *ıərə* § 59. — Der Akk. Sg. f. *si* geht auf die schon ahd. bezeugte Nebenform sî zurück (Braune § 283). — Der Dat. Akk. Sg. m. *emm*, *enn* zeigt alte Senkung von i > *e* wie die vereinzelten Fälle, die § 30 angeführt wurden. Dem Akk. Sg. m. *enn* liegt wohl die ahd. Form ínan zugrunde. — Der Dat. Sg. f. *ıərə* ist wohl eine Mischform von *ıər* (< ahd. íru) und *ərə* (< ahd. irù), s. u. — Der Dat. Pl. *īnə* zeigt dieselbe Erweiterung wie nhd. ihnen.

Zu den unbetonten Formen mit sonantischem *m̥*, *r̥* s. §§ 97. 101. — Für den Dat. Sg. f. *ərə* wird B. V § 73 Anm. 3 eine Form mit Nebenton auf dem Endvokal angenommen, ahd. ˏ̆ irù; ebenso dürften der Akk. Sg. m. und der Dat. Pl. *nə* auf mhd. ˏ̆ inèn (Weinhold mhd. Gramm. [2] S. 520. 525) zurückgehen.

2. Das besitzanzeigende Fürwort.

§ 126. Die unflektierten Formen lauten Sg. *mī, dī, sī*, Pl. *ūsər, öüər* (Ml. *öüər* § 58). Die Flexion ist die des starken Adj. (§ 120). Es heißt zB.

		m.	f.	n.
Sg.	Nom. Akk.	*mī (mīnə)*	*mīnι (mī)*	*mīs (mī)*
	Dat.	*mīnəm*	*mīnər*	*mīnəm*
Pl.	Nom. Akk.		*mīnι*	
	Dat.		*mīnə*	

Von *mī, dī, sī* steht im Nom. Sg. m. in attributiver Stellung immer die unflektierte Form: *mī fatər: mīnə* wird nur substantivisch verwendet: *das is mīnə* das ist meiner. Im Nom. Akk. Sg. f. und n. stehen beide Formen: *mī mamə* und *mīnι mamə, mī khιnd* und *mīs khιnd;* vor attributivem Adjektiv dagegen immer die unflektierte Form: *mī eltərι šwöštər.* — Von *ūsər* und *öüər* erscheint die unflektierte Form nur im Nom. Akk. Sg. n. bei attributiver Stellung: *ūsər* neben *ūsərs khιnd.* — Der Dat. Pl. von *ūsər* und *öüər* lautet *ūsərnə* und *öüərnə.* Für die 3. Pers. Sg. f. und Pl. gilt *ιərə* im Nom. Sg. aller Geschlechter. m. *ιərə,* f. *ιərι,* n. *ιərəs;* im übrigen gelten die Formen des starken Adj.

3. Das hinweisende Fürwort.

§ 127. a) Das einfache Fürwort „der, die, das" hat eine betonte und zwei unbetonte Formen, von denen die eine hinweisend ist, die andere, stärker reduzierte, als bestimmter Artikel dient.

			Fürwort betont (adj. und subst.)	unbetont	bestimmter Artikel
Nom.	Sg.	m.	*dēr, der*	*der*	*dər, dr̥*
		f.	*dιə*	*dιə*	*dι, t*
		n.	*dās, das*	*das*	*s*
	Pl.	m. f. n.	*dιə*	*dιə*	*dι, t*
Dat.	Sg.	m. n.	*demm*	*demm*	*dəm, dm̥*
		f.	*dērə*	*derə*	*dər, dr̥*
	Pl.	m. f. n.	*denə*	*denə*	*də*
Akk.	Sg.	m.	*de̜*	*dər*	*dər, dr*
		f.	*dιə*	*dιə*	*dι, t*
		n.	*dās, das*	*das*	*s*
	Pl.	m. f. n.	*dιə*	*dιə*	*dι, t*

Zur Kürze neben der Länge s. § 68, 1. Beim Demonstrativum ist der Unterschied im Mask. zwischen Nom. *dēr* und Akk. *dẹ* fest. — *dıə* im Nom. Akk. Sg. f. ist die alte Akk.-Form. — *dıə* im Nom. Akk. Pl. m. und f. ist lautgesetzlich = ahd. die, dio und von da übertragen auf den Nom. Akk. Pl. n. Zum Dat. Sg. m. *demm* vgl. §§ 82. 105, 3. — Zur Vokalstufe (ẹ vor Nasal > *e*) im Dat. Sg. m. *demm* und im Akk. Sg. m. *dẹ* vgl. § 62, 2 b. — Auffallend sind der Dat. Sg. f. *dērə* und der Dat. Pl. *dēnə*. *dērə* ist vielleicht beeinflußt vom Dat. Sg. f. des Personalpronomens *ıərə* (s. § 125): in *dēnə* haben wir eine ähnliche Erweiterung wie in nhd. „denen", oder es liegt Anlehnung an die Nomina mit Pl. auf -*ə* vor (§§ 112; 117).

Beim bestimmten Artikel kommt in dem § 111 genannten Umfang ein Genetiv Sg. m. f. vor: *s fatərs huət; s maməs buəh.* — Im Akk. Sg. m. kommt neben *də* auch die Nom.-Form *dər* vor. Soweit ich sehe, erscheint *də* immer, wenn der Akk. von einer Präp. abhängt, zB. *ın də wăld, uf də špits;* sonst kommen beide Formen vor: *ı han də* (oder *dər*) *khnëht ksēhə.* — *dı* in Nom. Sg. f. und Nom. Akk. Pl. m. f. ist lautgesetzlich (§ 80, 1 b), für *dı* im Akk. Sg. f. und Nom. Akk. Pl. n. läßt sich nicht entscheiden, ob ahd. diu zugrunde liegt, oder ob dieselben Übertragungen stattgefunden haben wie beim Demonstrativum. — Zu *t* für *dı* und zu seinen Assimilationen mit dem Anlaut des folgenden Subst. s. § 16. — Der Dat. Sg. m. n. *dəm* verliert hinter Präp. den anl. Dental: *amm* an dem; *tsumm* zum; *ūsəm* aus dem; *nōhəm* nach dem; *hındərəm* hinter dem; *wēgəm* wegen des, der Dat. Sg. f. *dər* dagegen nur bei Verschmelzung mit „zu": *tsur* zu der; sonst *an dər, ın dər, fon dər* usw.

Als Relativum gilt, wie allg. schweizerisch, *wo* wo.

b) Für „dieser" tritt in unserer Ma. *dēr* ein.

c) „jener" kommt ebenfalls nicht vor, dafür steht

d) „derselbe." Es geht

		m.	f.	n.
Sg.	Nom.	*dərselb*	*dıselb*	*selb*
	Dat.	*dəmselbə*	*dərselbə*	*dəmselbə*
	Akk.	*də(r)selb*	*dıselb*	*selb*
Pl.	Nom.		*dıselbə*	
	Dat.		*dəselbə*	
	Akk.		*dıselbə*	

Der erste Bestandteil flektiert wie der best. Artikel, der zweite wie ein schwaches Adj. — Im Nom. Akk. Sg. n. würde man aus *s* (= das) + *selb* nach § 16 *sselb* mit Fortis erwarten; es erscheint aber durchaus *selb* mit Lenis, vgl. Id. VII 834.

Zur Form *selbər* und, mit Antritt eines *t* (§ 89, 3) *selbərt*, s. B. X § 226. *selbər* steht nach Subst. und Pron.: *dər uəlı selbər* Ulrich selbst; *selbərt* wird besonders in Verbindung mit dem Reflexivum verwendet und dient zu dessen Verstärkung: *sı selbərt* sich selbst = betontes sich.

4. Das fragende Fürwort.

§ 128. a) „wer“.

	Mask. Fem.	Neutr.
Nom.	*wer*	*wäs*
Dat.	*wemm*	
Akk.	*we, wer*	*was*

Zu *wēr, was* vgl. § 103, 1. — Zu *wemm* vgl. für den Vokal § 61, für die Fortis *mm* § 105, 3. — Im Akk. Sg. m. f. kommt neben *wẹ* (= ahd. wen, so zB. bei Notker nach Braune § 291 a 1 b: zum Vokal vgl. § 60) auch der Nom. *wēr* vor, mit derselben Verteilung wie beim Demonstrativum zwischen *dēr* und *dẹ*.

b) „welcher“: m. *wēlə*, f. *wēlı*, n. *wēləs*.

Es geht wie ein starkes Adj. (§ 120. 1). — Zur lautlichen Entwicklung s. §§ 96, 1. 94. 2 b ε.

c) Für „qualis“ steht *wetıg* und (schriftspr.) *was für æinə*, für „talis“ *sötıg*.

wetıg und *sötıg* flektieren im Sg. mit Artikel: *ə sötıgə, ə wetıgə* usw., im Pl. dagegen ohne Artikel stark: *sötıgı, wetıgı bıərə;* doch vgl. daneben im Pl. auch die unflektierte oder apokopierte Form, § 121.

5. Das unbestimmte Fürwort.

§ 129. a) „man“ heißt im Nom. *mə* (§ 84 b): für den Dat. und Akk. treten die Formen von „ein“ ein.

b) „ein“ = „irgend ein“ geht wie das Zahlwort „ein“ § 123, 1 a.

c) „kein“ geht in subst. Gebrauch wie ein starkes Adj., also Nom. m. *khæinə*, f. *khæinı*, n. *khais* usw. Attributiv heißt es im Nom. Akk. Sg. und Pl. *khąi: khąi tsæihə* gar nichts, *khai bergə;* im Dat. Sg. m. n. subst. und adj. *khæinəm, khæim* (wie bei „ein“ § 123), f. *khæinər:* im Dat. Pl. *khæinə*.

d) „niemand“ hat im Nom. Akk. *nıəmərt*, Dat. *nıəmərtəm*.

Anm. 1. *nıəmərt* hat sich im Ausgang an *epərt* (s. unter e) angeschlossen.

e) Mhd. ëte(s)wër = aliquis, ein gewisser, hat im Zusammenhang mit Doppelbetonung doppelte Formen entwickelt: einerseits Nom. Akk. m. f. *epər* und *epərt* (zum *t* vgl § 89 Anh.), n. *epəs, etəs;* Dat. *epərəm* (zur Assimilation s. § 107), anderseits Nom. Akk. m. f. *əswer*, n. *əswas:* Dat. *əswemm*.

Anm. 2. Dazu kommen noch die adv. Formen *epə, etə* (Ml. *etsə*) = etwa.

Anm. 3. Eine zu erwartende Akk.-Form *əswe* (vgl. § 128) ist mir nicht bekannt geworden, dafür tritt der Nom. ein.

Anm. 4. *epər* und *əswēr* bedeuten irgend einer; doch ist *epər* noch unbestimmter: *epər* = irgend jemand, von dem man gar nichts weiß; *əswēr* = einer, den man gesehen oder gehört hat, aber nicht genauer kennt.

f) „etlich“. Es kommen vor: der Sg. n. substantivisch *etlıs* = das eine und andere; der Pl., auch adj., Nom. Akk. *etlı*, Dat. *etlıhə* = einige, eine kleinere Anzahl.

Anm. 5. Im Nom. Akk. Pl. kommt auch (schriftspr.) *etlıhı* vor; besser ma. dafür *ə tšupə* S. 55.

g) „manch“ geht wie ein starkes Adj.: Nom. Sg. m. *meʋə*, f. *meʋı*, n. *meʋs*; Nom. Akk. Pl. aller Geschlechter *meʋı*.

Anm. 6. Im Pl. kommt neben *meʋı* auch schriftsprachliches *manhı* vor.

h) „jeder“ flektiert wie ein starkes Adj. (§ 120, 1): Nom. Sg. m. *jēdə*, f. *jēdı*, n. *jēdəs*. Zum anl. *j* s. § 102, 1 Anm. 1.

Anm. 7. Für den Pl. treten die Formen von „all“ ein.

i) Ahd. wëdar kommt noch vor in *aitwēdər*, *khaitwēdər*, *jetwēdər* einer, keiner, jeder von beiden.

Anm. 8. *khaitwēdər* und *jetwēdər* flektieren nur stark; *aitwēdər* stark und schwach, zB. *dəm aitwēdərə* dem einen von beiden.

B. Konjugation.

Der Formenbestand.

§ 130. In unserer Ma. sind folgende Formen erhalten:

1. Vom Præsens der Indikativ,
der Konjunktiv,
die 2. Ps. Sg. Imperativ.

2. Vom Præteritum der Konjunktiv (als Konditionalis); zur Bildung vgl. § 136.

Anm. 1. Für den Indikativ des Præt., der in der Volkssprache nicht vorkommt, tritt das umschriebene Perfekt ein. Von gebildeten Leuten ist dagegen der einfache Ind. Præt. oft zu hören, besonders bei *sī* sein: *wıə nı ın bāsəl war* als ich in Basel war, dh. studierte; dann aber auch bei andern Verben: *duə khām ə wetər* da kam ein Unwetter. Es handelt sich hier sicher um Einfluß der Schriftsprache; von solchen in die mundartliche Rede eingestreuten Formen des Ind. Præt. geht der Sprechende, bes. bei längern Ausführungen, oft unwillkürlich ganz ins Hochdeutsche über.

3. Von den Nominalformen: der Infinitiv,
das Partizip des Præsens,
das Partizip des Præteritums (als Part. unverändert).

Hiezu kommen die umschriebenen Formen:

4. Das Perfekt und das Plusquamperfekt, gebildet durch das Præs. bezw. Perf. von *hą* haben oder *sį* sein; zB. *wı-ər kanə ksį ıšt* als er gegangen war.

Anm. 2. Das Plusq. wird nur selten gebraucht; meistens tritt dafür das Perfekt ein mit Vernachlässigung des relativen Zeitverhältnisses.

Anm. 3. Ein Futur gibt es nicht; entweder wird es durch das Præs. vertreten, wobei sich die Zeitstufe aus dem Zusammenhang ergibt, oder es wird durch ein Zeitadverb verdeutlicht, zB. *mɔrə gǫnı gə bāltsərs* morgen gehe ich nach Balzers.

In Fällen wie: *dās würt ər woll net mahə* das wird er wohl nicht tun dient *werdə* nur zum Ausdruck einer Vermutung, wie denn solche Sätze gewöhnlich eine potentiale Partikel enthalten, wie *woll* wohl; *etə* etwa; *dɔh* doch; *šō* schon. Oft ist gar keine Beziehung auf die Zukunft darin enthalten: *dās werdı woll sēgə tɔrfə* das werde ich wohl sagen dürfen, kann einer auch sagen, wenn er die in Frage kommende Äußerung schon getan hat.

5. Das Passiv, gebildet durch das Hilfsverb *khǭ* kommen mit dem unflektierten Part. Præt.: *dās khunt šǫ tsālt* das wird schon bezahlt (werden).

Anm. 4. Zur Verbreitung der Umschreibung des Passivs mit *khǫ* s. Id. III 268 und 270. Jetzt wird aber, besonders von der jungen Generation, unter Einfluß der Schriftsprache das Passivum auch mit *werdə* gebildet. Erwachsene, die nie oder selten von der Heimat weg waren, halten an der Bildung mit *kho* fest, während andere sich durchaus der Umschreibung mit *werdə* bedienen, auch dann, wenn sie sonst die heimatliche Mundart festgehalten haben. Solche syntaktische Besonderheiten fallen eben leicht auf und sind auch leichter zu vermeiden als lautliche Abweichungen.

Starke und schwache Konjugation.

§ 131. Der Unterschied zwischen starken und schwachen Verben zeigt sich

1. im Vokalwechsel des Ind. Præs. (§ 132, 2).

2. im Part. Præt., das bei starken Verben auf *-ə* (ahd. *-an*), bei schwachen auf *-t* bezw. *-ət* (ahd. *-it*, *-ėt*, *-ôt*) ausgeht, § 137. Dieser Unterschied ist in unserer Mundart durchaus fest; vgl. dagegen B. II § 223.

3. im Konj. Præt.; doch ist dieser Unterschied heute zum großen Teil verwischt, § 136, 3.

§ 132. Der Indikativ des Præsens.

1. Die Endungen veranschaulicht die folgende Übersicht:

		I	II
Sg.	1.	*-ə*	
	2.	*-št*	*-ışt*
	3.	*-t*	*-ət*
Pl.		*-ənd*	

1. Sg. Der Ausgang *-ə* ist bei den *ên-* und *ôn*-Verben lautgesetzlich (§ 80, 2γ) und von hier auf die übrigen Verben übertragen worden, die nach § 82 endungslos sein müßten; so noch bei Inversion, überhaupt vor enklitischen Wörtern, zB. *ı lēgə* ich lege, aber *lēgı* lege ich, *ı lektər* ich lege dir. Die Verba contracta sind immer endungslos, zB. *ı gō̜* ich gehe. — 2. und 3. Sg. I gilt für die starken und *jan*-Verben und die zu ihnen übergetretenen alten *ên-* und *ôn*-Verben. Doch gelten folgende Ausnahmen: In der 2. Sg. steht *-ışt* statt *-št* bei den Verben auf *s, š, t, ts, tš,* zB. *bīsışt* beißest; *lǖšışt* löschest; bei den Verben auf *d* herrscht Schwanken: *rēdışt, retšt* redest. In der 3. Sg. gilt *-ət* statt *-t* nur bei den Verben auf *t: rītət* reitet. II gilt lautgesetzlich für die alten *ên-* und *ôn*-Verben, soweit sie erhalten sind (§ 139, 2). Die Verba contracta haben *-št, -t: gōšt, gōt* gehst, geht. Im Pl. ist die Endung der 3. Ps. verallgemeinert worden. Ahd. *-ênt, -ônt, -ant, -ent* müßte nach §§ 80, 2; 81, 1; 98, 3 lautgesetzlich als *-əd* erscheinen. *-ənd* mit Bewahrung des Nasals erklärt sich vielleicht durch Verallgemeinerung der Endung *-nd* der Verba contracta, zB *sı gönd* sie gehen (*nd* lautgesetzlich erhalten, weil in haupttoniger Silbe), eher aber durch Einfluß der ältern Schriftsprache, welche in der 3. Pl. durchaus die Endung *-end (-t)* aufweist.

2. Der Umlaut fehlt in der 2. 3. Sg. der VI. und VII. Klasse der starken Verben gänzlich. Dagegen ist in den Klassen III b bis V ein Wechsel *e : i* vorhanden. Die 2. 3. Sg. (2. Sg. Imp.) zeigt nach alter Regel *i: brihšt, briht, brih:* gegenüber Pl. Ind. *brehənd*, Konj. Præs. *brehı*, Inf. *brehə*. Die 1. Sg. zeigt Doppelformen: Das alte *i* steht nur vor Enklitikon mit *ı* wie *ı* ich, *mı* mich, *dı* dich, *nı* euch, *sı* sich, zB. *brihı* breche ich, *brih nı* breche euch; vor Enklitikon mit *ə* wie *əm* ihm, *nə* ihn, und

ohne Enklitikon erscheint *ε*, zB. *i brεh əm* ich breche ihm, *i brεhə*. Vor enklitischem *i* ist also die alte Form bewahrt, während ohne diesen Schutz sich die (schriftsprachliche) Form mit *ε* durchgesetzt hat. Von den Verben, welche Rundung des *i* > *ü* erfahren haben, wechseln bei *hεlfə* und *trεfə* *ü* und *ε* in analoger Weise ab, während bei *nε* nehmen immer *ü* steht.

§ 133. Der Konjunktiv des Praesens.

Sg. { 1. 3. -*i*
 { 2. -*ist*

Pl. -*ən* (-*ənd*, -*əndi*)

In der 2. Sg. ist -*išt* die lautgesetzliche Vertretung von ahd. -*ēst* oder -*ōst* (§ 80, 1 c). Die 1. 3. Sg. sollte endungslos sein (ahd. -*e*, Braune § 311 a), das hier erscheinende -*i* stammt aus dem Konj. Præt. (§ 136), mit dem von vornherein Übereinstimmung in der 2. Sg. bestand. Vor vokalisch anl. Enklitikon steht die gesetzliche Form: *i brιŋ əm* ich bringe ihm; *ər nüm ərə* er nehme ihr. Für den ganzen Pl. gilt wieder die 3. Ps. Für die Endung -*ən* mit lautgesetzwidriger Bewahrung des ausl. -*n* weiß ich keine befriedigende Erklärung. -*ənd* beruht auf Mischung mit dem Ind., und die mit -*i* erweiterte Form -*əndi* auf Einführung des als Moduszeichen empfundenen -*i* aus dem Sg. Die Verba contracta zeigen dieselben Endungen.

§ 134. Der Imperativ und der Adhortativ.

1. Der Sg. des Imp. geht bei allen Verben konsonantisch aus; der Vokal stimmt überein mit dem der 2. Sg. Ind. Auslautender Sonorkonsonant (ohne *r*) wird nach kurzem Vokal im Taktschluß geschärft (§ 12): *štell*: *štεləm* stelle (ihm); *nümm*: *nümən* nimm doch; sonst gilt Lenis: *mah* mach; *grif* greife. Die 2. Pl. lautet gleich wie der Ind.: *brεhənd* brecht; *gönd* geht.

2. Der Adhortativ lautet gleich wie der Ind., zB. *mahə mər* machen wir! (< *mahənd mər*); *gö mər* gehen wir! (< *gönd mər*); zur Assimilation vgl. § 16.

§ 135. Die Nominalformen.

1. Der Infintiv geht bei allen zweisilbigen Verben auf -*ə* aus (§§ 80, 2; 81, 1 b).

2. Das Partizip des Præsens. Die alte Form auf *-ət* (vgl. § 89, 3) kommt nur noch vereinzelt vor, zB. *trēgət* trächtig; *štɪŋkət* stinkend. Sonst wird, übrigens selten, nach der Schriftsprache ein Part. auf *-ənd* gebildet: *ə loufəndə brunə* ein laufender Brunnen. Es flektiert stark und schwach wie ein Adjektiv (§ 120).

Anm. Unsere Ma. kennt keine besondere Form für das Gerundium; dieses wird, auch nach Präp., durch den Inf. vertreten, zB. *nütspīsə unt nütsprɛhə ha* nichts zu beißen und nichts zu brechen haben.

§ 136. Der Konjunktiv des Præteritums.

1. Die Endungen lauten:

		I	II
Sg.	1. 3.	—	*-ɪ*
	2.	*-ɪšt*	
Pl.		*-ən (-ənd, -əndɪ)*	

Bei den nach I gehenden starken Verben entsprechen die Endungen im Sg. den gemeinahd. (1. 3. *-i*, 2. *-īs(t)*, s. §§ 80, 1 a; 82, 2 β). Die nach II gehenden schwachen Verben zeigen in der 1. 3. Sg. *-ɪ* < altalem. *ī*, in der 2. *-ɪšt* < ahd. *-īs(t)* (§ 80, 1 a). — Der Pl. zeigt bei I und II die Endung des Konj. Præs., wieder mit Bewahrung des ausl. *n* gegen sonstige Regel und mit denselben Nebenformen auf *-d* und *-ɪ*.

2. Der alte Konj. Præt. der starken Verben ist nur noch in vereinzelten Fällen erhalten. Folgende Formen sind mir bekannt geworden:

a) mit lautgesetzlicher Vokalstufe. 1. Klasse: *blēb* (J.) zu *blībə* (*e* in J < *i*, § 25, 2 b), H_1 hat *bliptɪ*. — 3. Klasse: *štürb* zu *šterbə*; *würd* zu *werdə*. — 5. Klasse: *ēs* zu *esə*; *frēs* zu *fresə*; *gēb* zu *gę̄* geben; *lēg* zu *likə*; *sēs* zu *sitsə*; *wēr* zu *sį̄*. Reduplizierende Klasse: *gɪəɒ* zu *gǭ* gehen; *lɪəs* zu *lǭ* lassen; *hɪəɒ* zu *haɒə*.

b) mit analogischem Vokal. 3. Klasse: *fend* zu *fɪndə* (*e* aus der 5. Klasse). — 4. Klasse: *khɪəm* zu *khǭ* kommen; *nɪəm* zu *nę̄* nehmen (*ɪə* aus der redupl. Klasse). — 6. Klasse: *štɪənd* zu *štǭ* stehen; *šlɪəg* zu *šlahə* schlagen (*ɪə* aus der redupl. Klasse).

3. Die übrigen starken Verben bilden einen Konj. Præt. nach Art der schwachen Verben, indem sie die Endung *-tɪ* bezw. *-ətɪ* (s. unter 4) an den Præsensstamm anschließen (mit dem Vokal der 3. Sg. Ind.); da vom Præt. nur der Konj. erhalten ist, wurde das *t*

im Præt. der schwachen Verben als zur Konjunktivendung gehörig betrachtet. So entstehen die Formen: 1. Klasse: *blipti* zu *blībə* (Kürzung nach § 68); *šnīdəti* zu *šnīdə*; — 2. Klasse: *fərlürti* zu *fərlürə*; *sūfti* zu *sūfə*; — 3. Klasse: *psinti* zu *psinə*; *befilti* zu *befēlə*; *fərdirpti* zu *fərderbə*; *hülfti* zu *helfə*; — 4. Klasse: *brihti* zu *brehə*; *štilti* zu *štēlə*; — 5. Klasse: *līti* (nach *līt* § 69, 1) zu *likkə*; *wepti* zu *wēbə*; — 6. Klasse: *šapti* zu *šābə*; *šlahti* zu *šlāhə*; — reduplizierende Klasse: *falti* zu *falə*; *šlōfti* zu *šlōfə*; *hæisti* zu *hæisə*.

4. Eine Mischung der Endungen von I und II kommt dadurch zustande, daß *-ti* gelegentlich auch an den erhaltenen alten Konj. der starken Verben angefügt wird; neben *khiəm* kommt auch *khiəmti* vor, neben *liəs liəsti*. Außerdem gibt es bei diesen Verben noch eine Erweiterung durch bloßes *-i*, also *khiəmi*, *liəsi*. Bei den Verben *esə*, *fresə*, *sitsə*, *werdə* kommt neben dem alten starken Konj. nur die Erweiterung mit *-i* vor; *ēs* : *ēsi*; *frēs* : *frēsi*; *sēs* : *sēsi*; *würd* : *würdi*.

Anm. Beide Erweiterungen, durch *-ti* oder *-i*, haben wohl denselben Zweck: den Konj. deutlicher auszuprägen. Nachdem der Ausgang *-i* aus dem Sg. des Konj. Præt. der schwachen Verben auch auf den Pl. des Konj. Præt. und auf den Konj. Præs. aller Verben übertragen worden war, wurde der Ausgang *-ti* als besonderes Moduszeichen des Konj. aufgefaßt und auch den wenigen starken Verben angefügt, die ihren alten starken Konj. Præt erhalten hatten.

5. Der Mittelvokal im schwachen Konj. Præt. Die *jan*-Verben haben nach § 74, 2 Synkope: *tselti* zu *tselə* zählen; nur wenn sie auf *d* oder *t* ausgehen, zeigen sie *-əti*, weil die Form sonst undeutlich wäre: *lütəti* zu *lütə* läuten; *rēdəti* zu *rēdə*. — Dieselbe Regel gilt auch für die starken Verben, soweit sie den Konj. Præt. nach Art der schwachen Verben bilden; also *grifti* zu *grīfə*; aber *südəti* zu *südə* sieden; *ritəti* zu *ritə* reiten. — Die alten *ên*- und *ôn*-Verben haben, soweit sie nicht ganz oder teilweise zu den *jan*-Verben übergetreten sind (§ 139, 2), den Mittelvokal bewahrt: *āltəti* zu *āltə* (ahd. altên).

§ 137. Das Partizip des Præteritums.

1. Die Vorsilbe *ge-*. Zur Assimilation von *k* < *ge* an den Anlaut des Verbums s. § 16. — Die Vorsilbe steht meist auch bei Fremdwörtern auf *-iərə*, wo sie im Nhd. nicht gesetzt wird; zB. *kregiərt* regiert; *kštudiərt* studiert; *kopəriərt* operiert. Sie erscheint ferner, bes. in H_1, auch bei Verben, welche ahd. noch kein

ge- haben. Es heißt allgemein *prōht* gebracht; von *fində* lautet das Part. Præt. nur in J. bei alten Leuten noch *fundə*, sonst *kfundə*. Von *khō* kommen hat J. allg. *xō*, H_1 *khō*, dessen Anlaut *ge-* enthalten kann oder nicht. Auf dem ganzen Gebiet ohne *ge-* ist nur *wordə* geworden. — Ohne *ge-* ist auch, wie nhd., das Part. Præt. der Verben mit untrennbarem Präfix: *ərnasət* zu *ərnasə* naß werden.

2. Die Endung des starken Part. Præt. ist *-ə* (§ 81, 1 b): *tsogə* gezogen; flektiert m. *tsəknə*, f. *tsəknı* (§ 105, 1), n. *tsogəs*; die des schwachen Part. Præt. *-t* (§ 74, 2 c) bezw. *-ət* (s. unter 3): *ksuəht* gesucht; flektiert m. *ksuəhtə*, f. *ksuəhtı*, n. *ksuəhts*.

3. Der Mittelvokal im Part. Præt. ist bei den *jan*-Verben nach § 74, 2 synkopiert, ausgenommen wenn sie auf *d* oder *t* ausgehen: *ksuəht*, aber *klütət* geläutet; *kluštət* gelüstet. — Die *ēn*- und *ōn*-Verben haben, soweit sie nicht zu den *jan*-Verben übergetreten sind (§ 139, 2), den Mittelvokal erhalten: *ksalbət* gesalbt; *kältət* gealtert.

4. Die Vokalstufe ist bei den *jan*-Verben dieselbe wie im Præsens, dh. der Umlaut geht durch das ganze Paradigma: *tekt* zu *tekə*; *klöšt* zu *löšə*; s. dagegen B. II § 229, 3. Rückumlaut zeigen nur erstarrte Formen wie *fərwant* verwandt; *ufəršamt* unverschämt; *brantəwı* m. Branntwein.

§ 138. Die starken Verben.

Ich gebe von jedem Beispiel den Inf., das Part. Præt. und, soweit er mir bekannt ist, den Konj. Præt.

1. Klasse (Præsens *-ī-*, in H_1 vor *t* gekürzt zu *i* § 68, 3; Part. Præt. *-i-*, bei offener Silbe in H_1 *-ī-*, § 66; Konj. Præt. nach schwacher Bildung *-ī-*, in H_1 vor *t* und allgemein vor *pt* und *ht* > *i*, § 68, 4): *bīsə, pisə, bīstı* beißen; *blībə, plibə, bliptı* (J. *bleb*) bleiben; *grifə, krifə, griftı* greifen; *glihə, klihə, glihtı* gleichen; *līdə, klitə, līdətı* leiden; *rībə, krībə, riptı* reiben; *rīsə, krisə, ristı* reißen; *ritə, kritə, ritətı* reiten; *šīnə, kšīnə, šintı* scheinen; *sīsə, ksisə, sistı* cacare; *šlihə, kšlihə, šlihtı* schleichen; *šlīsə, kšlisə* schleißen; *šnidə, kšnitə, šnidətı* schneiden; *šrībə, kšrībə, šriptı* schreiben; *šritə, kšritə* schreiten; *šwigə, kšwigə, šwiktı* schweigen; *štigə, kštigə, štiktı* steigen; *štrihə, kštrihə, štrihtı* streichen; *štritə, kštritə, štritətı* streiten.

Anm. 1. *sneiə* schneien geht stets schwach. — Das schriftsprachliche *lihə* leihen hat im Part. Præt. *klīhə*. — Zu ahd. dīhan gehört das isolierte Part. Præt. *tīgə* geräuchert (von Fleisch).

2. Klasse (Præsens -*ü*-, vereinzelt *u*, in H₁ vor *t* gekürzt zu -*ü*- § 68: Part. Præt. *ɔ*, bei offener Silbe in H₁ *ɔ*: Konj. Præt. nach schwacher Bildung -*ü*-, in H₁ vor *t* und allg. vor *pt*, *kt* und altem *ht* gekürzt zu *ü*, § 68, 4): *bǖgə*, *pɔ̄gə*, *bükti* biegen: *bütə*, *pɔtə*, *büt(ə)ti* bieten: *fərdrǖsə*, *fərdrɔsə*, *fərdrǖsti* unpers. mit Akk. Heimweh haben: *flǖgə*, *kflɔgə*, *flükti* fliegen: *flǖhə*, *kflɔhə*, *flühti* fliehen: *frǖrə*, *kfrɔ̄rə*, *frǖrti* frieren: *gǖsə*, *kɔsə*, *gǖsti* gießen: *khlǖbə*, *khlɔbə* kneifen: *khrǖhə*, *khrɔhə*, *khrǖhti* kriechen: *lǖgə*, *klɔgə*, *lükti* lügen: *fərlǖrə*, *fərlɔ̄rə*, *fərlǖrti* verlieren: *ərnǖsə*, *ərnɔsə* niesen: *südə*, *ksɔtə*, *südəti* sieden: *sǖfə*, *ksɔfə*, *süfti* saufen: *sūgə*, *ksɔ̄gə*, *sukti* saugen: *šübə*, *ksɔbə*, *šüpti* die Zähne wechseln, vom Rind: *šlüfə*, *kšlɔfə*, *šlüfti* schlüpfen: *šlǖsə*, *kšlɔsə*, *šlǖsti* schließen: *šüsə*, *kšɔsə*, *šüsti* schießen: *štǖbə*, *kštɔ̄bə*, *štüpti* stieben; *trǖgə*, *trɔ̄gə*, *trükti* trügen: *tsühə*, *tsɔgə*, *tsühti* ziehen.

Anm. 2. Von den Verben auf -*iuw*- ist *khɔüə* kauen schwach geworden, Part. Præt. *khɔ̈üt*: bei *rɔ̈üə* reuen kommt im Part. Præt. neben *krɔ̈üt* noch die starke Form *krɔuə* vor. Zum Hiatusvokal vgl. § 63.

3. Klasse a (Præsens -*ι*- § 61, 3; Part. Præt. in M. J. Ml. -*u*-, in F. -*o*- § 61, 4; Konj. Præt. nach schwacher Bildung -*ι*-, daneben anal. nach § 136 -*e*-): *bındə*, *pundə*, binden: *fındə*, *(kə)fundə*, *fend* finden: *hıŋkə*, *khuŋkə* hinken, besser ma. dafür *hülpə*: *rınə*, *krunə* *rınti* rinnen; *rıŋə*, *kruŋə*, *rıŋti* ringen; *sıŋə*, *ksuŋə*, *sıŋti* singen: *sıŋkə*, *ksuŋkə*, *sıŋkti* sinken; *šwımə*, *kšwumə*, *šwımti* schwimmen: *šlıŋə*, *kšluŋə* schlingen; *šwındə*, *kšwundə*, *šwınti* schwinden: *šwıŋə*, *kšwuŋə* schwingen; *špınə*, *kšpunə*, *špınti* spinnen: *šprıŋə*, *kšpruŋə*, *šprıŋti* springen: *štıŋkə*, *kštuŋkə* stinken: *wındə*, *kwundə* winden: *tswıŋə*, *tswuŋə*, *tswıŋti* zwingen.

Anm. 3. Zu *brıŋə* bringen lautet das Part. Præt. durchaus *prɔht*, der Konj. Præt. *brehti* (§ 68): die alte Form *pruŋə* ist selten. — Für ahd. brinnan und brennan kommt nur *brenə* in intr. Bed. vor, Part. Præt. *prent* neben *prunə*, Konj. Præt. *brenti*; trans. heißt es *āb*-, *ā*- oder *fər-brenə*. — Ahd. sinnan kommt nur in Zusammensetzungen vor: *sı hındərsınə* S. 46; *sı ūspsınə* sich auf etwas besinnen; *sı psınə* sich besinnen; das Part. Præt wird meist schwach gebildet: *hındərsınət*, *ūspsınət*, nur neben *psınt* heißt es auch *psunə*: Konj. Præt. *psınti*.

Anm. 4. Soweit man das überhaupt beurteilen kann, schien es mir, daß die angegebenen Formen für den Konj Præt. wenig gebraucht würden und daß besonders bei dieser Klasse Umschreibungen mit *wurdi* oder *teti* häufig seien.

3. Klasse b (Præsens *-ɛ-* bezw. *-ɛ̄-* § 66, 1, gerundet *ö* § 57; Ind. Sg. 1. *-i-* oder *-ɛ-* § 132, 3; 2. 3. *-i-* bezw. *-ü-* § 57, 2; Part. Præt. *-o-* bezw. *-ɔ-* § 26; Konj. Præt. nach starker Bildung *-ü-*, nach schwacher *-ɩ-* bezw. *-ü-*): *bɛlə, polə* bellen; *fərbɛrgə, fərbɔrgə, fərbirktɩ* verbergen; *fərdɛrbə, fərdɔrbə, fərdirptɩ* verderben; *befēlə, beföl ə, befiltɩ* befehlen; *fɛhtə, kfɔhtə* fechten; *flɛhtə, kflɔhtə* flechten; *gɛltə, koltə* gelten; *hɛlfə, kholfə, hülftɩ* helfen; *mɛlhə, kmolhə* melken; *šɛltə, kšoltə* schelten; *štɛrbə, kštɔrbə štürb(ɩ)* sterben; *tröšə, trošə* und *tröšət, tröštɩ* dreschen; *wɛrbə, kwɔrbə, würptɩ* werben; *wɛrdə, wɔrdə, würd(ɩ)* werden; *wɛrfə, kwɔrfə, würftɩ* werfen.

Anm. 5. „schmelzen“ und „schwellen“ haben transitive und intransitive Bedeutung. Im Præsens (mit Ausnahme der 3. Sg. Ind.) kommen nur Formen mit Vokalstufe des Kausativs vor: *šmɛltsə, šwɛlə;* in der 3. Sg. heißt es trans. *šmɛltst, šwɛlt,* intr. *šmiltst, šwilt;* im Part. Præt. trans. *kšmɛltst, kšwɛlt,* intr. *kšmoltsə, kšwolə;* im Konj. Præt. trans. *šmɛltstɩ, šwɛltɩ,* intr. *šmiltstɩ, šwiltɩ.* — Bei *lošə* löschen (mit Rundung § 57) läßt sich nicht ausmachen, ob die starke oder schwache Form zugrunde liegt: das Part. Præt. ist stets schwach: *klöšt;* Konj. Præt. *löštɩ.*

4. Klasse (Præsens *-ɛ-* bezw. *-ɛ̄-* § 66, 1; Ind. Sg. 1. *-i-* oder *-ɛ-* § 132, 2; 2. 3. *-i-* bezw. *-ü-* § 57, 2; Part. Præt. *-ɔ-* bezw. *-ɔ̄-* § 66, 1; Konj. Præt. bei starker Bildung analogisch nach der 7. Kl. *-ɩə-* § 136, 2, bei schwacher Bildung *-i-* bezw. *-ü-* § 57, 2): *brɛhə, prɔhə, brihtɩ* brechen; *šɛrə, kšɔ̄rə* scheren; *šprɛhə, kšprɔhə* sprechen; *štɛhə, kštɔhə, štihtɩ* stechen; *štēlə, kštɔ̄lə, štiltɩ* stehlen; *trɛfə, trɔfə, trüftɩ* treffen.

Anm. 6. Bei „erschrecken“ zeigen der Pl. Ind. Præs. und der Konj. Præs. bei transitiver und intransitiver Bedeutung die Vokalstufe des Kausativs: *əršrekə;* sonst heißt es trans.: Ind. Sg. 1. *əršrekə,* 2. *əršrekšt,* 3. *əršrekt;* Part. Præt. *əršrekt;* Konj. Præt. *əršrektɩ;* intrans.: Ind. Sg. 1. *əršrik-ɩ, əršrekə* (§ 132, 2), 2. *əršrikšt,* 3. *əršrikt;* Part. Præt. *əršrokə;* Konj. Præt. *əršriktɩ.* — Aus der Schriftsprache stammt *gebɛrə, gebɔrə* gebären. Zu „nehmen“ und „kommen“ s. § 141, 3 und 9.

5. Klasse (Præsens *-ɛ-*, in H_1 bei offener Silbe *-ɛ̄-* § 66, 1; *j*-Præsentien *-i-*; Ind. Sg. 1. *-i-* oder *-ɛ-* § 132, 2; 2. 3. *-i-*; Part. Præt. *-ɛ-* bezw. in H_1 *-ɛ-* § 66, 1; Konj. Præt. starker Bildung *-ē-*, schwacher *-i-*): *ɛsə, kɛsə, ēs(ɩ)* essen; *frɛsə, kfrɛsə, frēs(ɩ)* und *fristɩ* fressen; *fərgɛsə, fərgɛsə, fərgēs(ɩ)* und *fərgistɩ* vergessen; *lēsə, klēsə, listɩ* lesen; *likə, klegə, leg(ɩ)* und *liktɩ* liegen; *mɛsə, kmɛsə, mistɩ* messen; *ksɛhə, ksɛhə, ksɛhtɩ* sehen; *kšɛhə, kšēhə, kšɛhtɩ* geschehen; *sitsə, ksesə, sēs(ɩ)* und *sitstɩ* sitzen; *tretə, tretə, tritɩ* treten.

Anm. 7. *wēbə* weben ist in die 4. Klasse übergetreten Part. Præt. *kwōbə*. — Zu „geben“ vgl. § 141, 7. — *likə* liegen kontrahiert in der 2. 3. Sg. Ind. Præs. vgl. § 69.

6. Klasse (Præsens und Part. Præt. *-a-*; vor *r* allg. *-ā-* § 66, 2; in H1 bei offener Silbe *-ā-* § 66, 1; Konj. Præt. starker Bildung analogisch nach der 7. Kl. § 136, 2 *-ιə-*, schwacher Bildung *-a-* bezw. *-ā-* § 66): *bahə, pahə, bahtι* backen; *fārə, kfārə, fartι* fahren; *grabə, krābə, graptι* graben; *lādə, klādə, ladətι* laden; *mālə, kmalə, māltι* mahlen; *šlāhə, kšlāgə, šlιəg* und *šlahtι* schlagen; *wešə* (*e* < *a* vor *sk*. § 21, 2a), *kwešə, weštι* waschen.

Anm. 8. Schwache Part. Præt. werden gebildet von *knāgə, knāgət* nagen; *šābə, kšābət, šābətι* schaben; *watə, kwatət, watətι* waten. — Das *j*-Præsens *šwörə* schwören (zur Rundung § 57) hat im Part. Præt. *kšwōrə*, Konj. Præt. *šwörtι*. — Zu „stehen“ s. § 141, 3.

7. Reduplizierende Klasse (Præsens und Part. Præt. 1. *-a-*, vor *l* + Kons. *-ā-* § 67, 2 (ahd. *-a-*); 2. *-ɔ̄-* (ahd. *-â-*); 3. *-æi-* (ahd. *-ei-*); 4. *-ɔu-*, Ml. *-au-* (ahd. *-ou-*); 5. *-ō-* (ahd. *-ô-*); Konj. Præt. starkerBildung *-ιə-*, schwacher im Vokal wie Præs.): *falə, kfalə, faltι* fallen; *fāltə, kfāltət, fāltətι* falten; *hāltə, khāltə, hāltətι* halten; *sāltsə, ksāltsə, sāltstι* salzen; *špaltə, kšpāltə, špāltətι* spalten; — *fɔ̄hə, kfaŋə, fɔ̄htι* fangen; — *blɔ̄sə, plɔ̄sə, blɔ̄stι* blasen; *brɔ̄tə, prɔ̄tə, brɔ̄tətι* braten; *rɔ̄tə, krɔ̄tə, rɔ̄tətι* raten; *šlɔ̄fə, kšlɔ̄fə, šlɔftι* schlafen; — *hæisə, khæisə, hæistι* heißen; *šæidə, kšæidə, šæidətι* scheiden; *hɔuə, khɔuə, hɔutι* hauen; *lɔufə, klɔfə, lɔuftι* laufen; — *štōsə, kštōsə, štōstι* stoßen.

Anm. 9. Ein schwaches Part. Præt. bilden: *šrōtə, kšrōtət* Heu aus dem Stock herausschneiden; *španə, kšpant, špantι* spannen; *haŋə, khaŋət, haŋktι* und *hιəŋ* hangen (wohl Vermischung mit ahd. hangên). — Ganz zu den *jan*-Verben übergetreten sind *rüəfə, krüəft, rüəftι* rufen und (schon ahd.) die Verba pura. — *bɔuə* bauen hat im Part. Præt. *pɔut* neben seltenerem *pɔuə*, Konj. Præt. *bɔutι*. — Zu den Verben „gehen“ und „lassen“ s. § 141, 3 und 5.

§ 139. Die schwachen Verben.

1. Die *jan*-Verben.

a) Alte *jan*-Verben. Die durch *j* bewirkte Konsonantenverdoppelung ist nur noch zu erkennen bei *pf* < urd. *pp*; *ts* < urd. *tt*; *k* < urd. *gg* und *p* < urd. *bb*. In allen andern Fällen erscheint nach § 18 Lenis.

Der Umlaut ist in der Regel eingetreten.

α) Fälle mit Umlaut: Von ahd. *a* erscheint Sekundärumlaut nur in *ferbə* färben; *gerbə* gerben; *pfehtə* eichen; *weksə* mit Wachs bestreichen, wo er nach § 23 lautgesetzlich ist; alle übrigen Fälle haben Primärumlaut: *khlepfə* knallen; *šöpfə* schöpfen (Rundung § 57); *abetsə* abweiden, *fretsə* dass.; *netsə* nässen; *khretsə* kratzen; *setsə*; *wetsə*; *fərekə* S. 137; *lekə* legen; *əršrekə* erschrecken; *štekə* stecken; *štrekə* strecken; *tekə* decken; *wekə* wecken; *šwehə* schwächen; *ərbelə* S. 151; *šelə* schälen; *štelə* stellen; *tselə* zählen; *ərwelə* zum Sieden bringen; *feltšə* fälschen; *šwemə* schwemmen; *fərgremə* verbittern; *lēmə* lähmen; *brenə* brennen; *khenə* kennen; *kwenə* gewöhnen, *fərwenə* verwöhnen; *trenə* trennen; *glentsə* glänzen; *šrentsə* reißen; *tswenə* zwängen; *šprenə* sprengen; *teŋkə* denken; *reŋkə* einen Rank machen; *treŋkə* tränken; *heŋkə* hängen; *šperə* sperren; *terə* dörren; *werə* wehren; *tsērə* zerren; *erbə* erben; *wermə* wärmen; *merkə* merken; *špertsə* S. 93; *šnertsə* S. 93; *šwertsə* schwärzen.

Umlaut der übrigen Vokale: *müpfə* S. 55; *khnüpfə* knüpfen; *nütsə* nützen; *štütsə* stützen; *fülə* füllen; *khündə* künden; *tsündə* zünden; *šnürfə* S. 119; *sürfə* S. 119; *würgə* würgen; *würkə* wirken; *fürhtə* fürchten; *štürmə* stürmen; *lösə* lösen; *flötsə* S. 126; *tsöhə* S. 61; *tönə* tönen; *hörə* hören; *khörə* zugehören; *štörə* stören; *kfrörə* gefrieren; *ströüə* streuen; *fröüə* freuen; *rüəfə* rufen; *büətsə* S. 126; *grüətsə* grüßen; *nüələ* S. 146; *brüələ* brüllen; *rüəmə* rühmen; *füərə* führen; *rüərə* rühren; *blöuə* blau machen, Wäsche bläuen; *štrelə* kämmen; *tsūnə* S. 82.

β) Ohne Umlaut sind Verba αα) mit ahd. *u* vor *p*, *pf*, *št*, *ts*, *k*, *ŋ* (§ 29): *khlupə* kneifen; *tšupə* S. 55; *lupfə* heben; *hupfə* hüpfen; *rupfə* rupfen; *šupfə* stoßen; *štupfə* anstoßen; *šnupfə* schnupfen; *štrupfə* streifen; *tsupfə* zupfen; *kluštə* gelüsten; *putsə* putzen; *pukə* sich bücken; *jukə* hüpfen; *rukə* rücken; *rutšə* rutschen; *putšə* stoßen; *šlukə* schlucken; *trukə* drücken; *tsukə* zucken; *tukə* sich ducken; *nukə* einnicken; — ββ) mit ahd. *û* vor *m* (§ 38): *rumə* räumen; *sumə* säumen; *fərsumə* versäumen; *šumə* schäumen; — γγ) mit ahd. *ou* vor Labialen und Guttural (§ 41): *gloubə* glauben; *ərloubə* erlauben; *khoufə* kaufen; *toufə* taufen; *gomə* S. 66; *trōmə* träumen; *lougnə* läugnen; *rouhə* rauchen; — δδ) ahd. *uo* vor germ. *k* (§ 46): *suəhə* suchen.

Doch erscheint auch in diesen Fällen Umlaut, wenn die

kausative Bedeutung besonders stark hervortritt, so bei *pükə* umbiegen; *tüpfə* S. 55; *müpfə* S. 55; *štöübə* stieben machen; *ərtöübə* zornig machen; *šlöüfə* eine Schlinge, *šləuf*, machen; *söügə* säugen; *löügnə* leugnen; *röühə* räuchern; *šnöükə* S. 141.

γ) Fälle mit nicht umlautbarem Vokal: *mišə* mischen; *wüšə* wischen; *ətwüšə* entwischen (zur Rundung s. § 57); *irə* irren; *lērə* lehren; *khērə* kehren; *khεiə* S. 79; *štræifə* streifen; *šlæifə* schleifen; *šlitsə* schlitzen; *bæitsə* beizen; *hæitsə* heizen; *šlæitsə* S. 126; *fərwæikə* S. 141; *hæilə* S. 63; *tæilə* teilen; *mæinə* meinen; *štürə* steuern; ferner das alte starke Verb *pflēgə* pflegen.

b) Wie *jan*-Verben gehen auch folgende alte *ên*- und *ôn*-Verben: *lebə* leben; *khlebə* kleben; *frōgə* fragen; *khlagə* klagen; *šεtsə* schätzen; *šwεtsə* schwatzen; *rōtsə* S. 126; *šemə* schämen; *wōnə* wohnen; *šparə* sparen; *lernə* lernen; *sərgə* sorgen; *trəuə* trauen; — *štopfə* stopfen; *jāgə* jagen; *bərə* bohren; *hōlə* holen; *dɪənə* dienen, *fərdɪənə* verdienen; *tsalə* zahlen; *špīlə* spielen.

Dazu ferner ahd. noch unbelegt: *hofə* hoffen; *šnapə* schnappen; *plōgə* plagen; *pflégə* pflegen; *prālə* prahlen; *gōlə* spielen; *fəršnepfə* S. 119; *šlumpfə* S. 118; dann die Verba auf *-ərə*, s. § 44.

2. Die *ên*- *ôn*-Verben.

a) Von alten *ên*- *ôn*-Verben sind noch vorhanden: *āltə* altern; *ərbarmə* erbarmen; *folgə* folgen, gehorchen; *ərfūlə* faul werden; *fāštə* fasten; *gæinə* gähnen; *granə* S. 149; *guətə* bessern; *hanə* hangen; *ərkhāltə* kalt werden; *khuələ* kühl werden; *lahə* lachen; *lelə* S. 43; *lōsə* horchen; *luəgə* schauen; *mɪətə* mieten; *planə* S. 40; *ərnasə* naß werden; *rīfə* reif werden; *ragə* S. 142; *serbə* S. 44; *sərgə* sorgen; *tāgə* tagen; *warnə* warnen; *ustsanə* S. 149; *tsīlə* zielen; zu den *ên*-Verben gehören wohl noch die Inchoativa *ərkhrankə*; *ərwahə*; *hüpšə* hübsch werden; *læidə* häßlich werden; *ərtəubə* sich erzürnen; — *ahtə* achten; *ətmə* atmen; *usantərə* S. 40; *gisə* S. 63; *bādə* baden; *fuərə* sättigen; *fīrə* feiern; *ifešə* S. 59; *fluəhə* fluchen; *grüplə* grübeln; *grusə* ekeln; *höüšə* heischen; *husə* wohnen; *jōmərə* jammern; *khləpfə* klopfen; *khratsə* kratzen; *khrahə* krachen; *ladə* laden; *ləkə* locken; *mahə* machen; *manlə* mangeln; *mištə* misten; *murə* mauern; *mələ* malen; *fərmešərə* S. 130; *pfadə* Weg bahnen; *relə* S. 152; *reknə* regnen; *rehnə* rechnen; *rosə* S. 126; *rēdə* reden; *ramlə* sich balgen; *græisə* S. 63; *sāgə* sägen; *salbə* salben; *šonə* schonen; *šopə* stopfen; *tankə* danken, *tondərə*

donnern: *taŋkə* eintauchen: *werhə* hart arbeiten: *wimlə* Trauben lesen: *wundərə* wundern: *wanə* S. 149; *tsaplə* zappeln; *tsɔkə* S. 49.

Anm. Von den hier genannten Verben bilden folgende den Konj. Præt., soweit er mir bekannt geworden ist, mit Synkope nach Art der *jan*-Verben, während sie im Part. Præt. den Mittelvokal bewahren: *ərbarmə; taŋkə; folgə; ərfalə; lahə; mahə; šonə.*

b) Wie *ên*- und *ôn*-Verben gehen ferner

α) alte *jan*-Verben auf *-d* und *-t: grēdə* gerade machen; *gletə* plätten; *retə* retten; *tsetə* verzetten; *meštə* mästen; *heftə* heften; *blendə* blenden; *šendə* schänden; *kšendə* S. 128; — *rüštə* rüsten; *lötə* löten; *nötə* nötigen; *tōdə* töten; *rōštə* rösten; *trōštə* trösten; *müədə* S. 68; *hüətə* hüten; *šütə* schütten; *lœitə* leiten; — *dütə* deuten; *lütə* läuten; *fərlœidə* verleiden.

β) alle verbalen Weiterbildungen auf *-lə* und *-ələ;* s. §§ 48. 76.

γ) alle Verben auf *-ərə: flatərə* flattern; *kakərə* gackern; *gigərə* kichern; *ərgudərə* unpers. schütteln, zB. vor Frost; *kholdərə* sich zornig benehmen; *holpərə* holpern; *lɔtərə* lottern; *nōsərə* S. 61; *popərə* klopfen; *poldərə* poltern; *plēdərə* S. 121; *pflādərə* S. 118; *šmetərə* schmettern; *šlōfərə* schläfern; *šwādərə* S. 131; *tšetərə* S. 131; *tšodərə* S. 133; *tsōtərə* auf die lange Bank schieben; *bösərə* schlimmern; *ərgatərə* sich ergattern; *fərkhetsərə* S. 44; *lamərə* Lämmer werfen; *māgərə* magern; *retnərə* S. 159; *undərštüpərə* S. 96; *waknərə* Wagen bauen.

δ) alle Verben auf *-mə: khresmə* klettern; *lismə* stricken.

ε) alle Verben auf *-nə: biknə* aufschichten; *flöhnə* S. 96; *fīrəpnə* S. 159; *gülnə* Jauche auswerfen; *gārtnə* im Garten arbeiten; *kharnə* mit einem Karren herumfahren; *khœipnə* S. 159; *ofnə* Öfen bauen; *fərpösnə* S. 51; *ratnə* S. 40; *rīfnə* reif werden; *riətnə* Streue im Riet sammeln; *rütnə* Wald ausreuten; *sœifnə* einseifen; *šɔhnə* Schochen machen; *šlitnə* in Schlitten führen; *šneknə* Schnecken sammeln; *štrōsnə* an Straßen arbeiten.

ζ) Verben auf *-kə: beftskə* kläffen; *hitskə* hitzen; *metskə* schlachten; *paškə* S. 161; *petškə* S. 127; *ritškə* S. 127; *retskə* S. 127; *wīskə* weißen; *tsaškə* S. 163.

η) ferner folgende ahd. nicht belegte Verben: *sībə* sieben; *khibə* S. 60; *gruəbə* S. 68; *knapə* S. 139; *khlupə* kneifen; *tšupə* S. 55; *grɔpə* S. 123; *tɔpə* S. 123; *pfufə* S. 118; *štrūfə* S. 132; *notə* S. 49; *khɔtsə* S. 49; *bletsə* flicken; *khisə* mit Kies belegen;

khēsə Käse machen; *pfūsə* S. 118; *tsūsə* S. 62; *fuəsə* S. 68; *uf-muəsə* S. 68; *khəštə*; *pīštə* S. 60; *pūštə* S. 62; *fēgə*; *pfluəgə*; *plügə* S. 121; *fikə* S. 141; *rēkə* S. 141; *pēkə* S. 141; *knıəkə* S. 141; *tšıəkə* S. 133; *khīhə* S. 135; *būhə* S. 62; *wetərlæihə* S. 63; *khalə* S. 135; *jōlə* gröhlen; *falgə* S. 40; *plampə* S. 123; *gigampfə* S. 118; *gumpə* S. 123; *ēmtə* S. 84; *hünə* S. 142; *nuə* S. 62; *muəŋkə* S. 141; *muŋkə* S. 141; *murə*, *surə*, *pfurə* S. 118; *gīrə* S. 60; *pūrə* den Beruf des Bauern betreiben; *šlārpə* S. 92; *ufherdə* S. 93; *apkhārtə* S. 93; *šlārkə* S. 93; *birgə* S. 46; *šnarhə* S. 93; *fərštə* S. 93; *tšūrpə* S. 123; *fərtralārə* S. 88; *āgatıgə* S. 102; *wērwæisə* S. 63; *maləfišə* S. 47.

§ 140. Die Præterito-Præsentien.

1. wissen: Ind. Præs. Sg. 1. 3. *wæis*, 2. *wæišt*, Pl. *wüsənd*; Konj. Præs. Sg. 1. 3. *wüsı*, 2. *wüsıšt*, Pl. *wüsən(d-ı)*; Konj. Præt. Sg. 1. 3. *wüstı*, 2. *wüstıšt*, Pl. *wüstən(d-ı)*; Part. Præt. *kwüst*; Inf. *wüsə*.

Anm. 1. Zur Rundung *i* > *ü* s. § 57.

2. können: Ind. Præs. Sg. 1. 3. *khą̄*, 2. *khą̄št*, Pl. *khönənd* oder *khönd*; Konj. Præs. Sg. 1. 3. *khönı*, 2. *khönıšt*, Pl. *khönən(d-ı)*; Konj. Præt. Sg. 1 3. *khöntı*, 2. *khöntıšt*, Pl. *khöntən(d-ı)*; Part. Præt. *khönə*; Inf. *khönə*.

Anm. 2. Zum Schwund des Nasals im Ind. Præs. Sg. s. § 63.

3. dürfen: Ind. Præs. Sg. 1. 3. *tarf*, 2. *tarfšt*, Pl. *törfənd*; Konj. Præs. Sg. 1. 3. *törfı*, 2. *törfıšt*, Pl. *törfən(d-ı)*; Konj. Præt. Sg. 1. 3. *törftı*, 2. *törftıšt*, Pl. *törftən(d-ı)*; Part. Præt. *törfə*; Inf. *törfə*.

4. sollen: Ind. Præs. Sg. 1. 3. *söll*, 2. *sölıšt*, Pl. *sölənd*; Konj. Præs. Sg. 1. 3. *sölı*, 2. *sölıšt*, Pl. *sölən(d-ı)*; Konj. Præt. Sg. 1. 3. *sötı*, 2. *sötıšt*, Pl. *sötən(d-ı)*; Part. Præt. *sölə*; Inf. *sölə*.

Anm. 3. Zum Schwund des *l* im Konj. Præt. s. § 100. — Der Umlaut im Sg. Ind. Præs. stammt wohl aus dem Konj. Præs., da dieses Wort, seiner Bedeutung entsprechend, besonders oft im Konj. verwendet wird.

5. mögen: Ind. Præs. Sg. 1. 3. *māg*, 2. *makšt*, Pl. *mögənd*; Konj. Præs. 1. 3. *mögı*, 2. *mögıšt*, Pl. *mögən(d-ı)*; Konj. Præt. Sg. 1. 3. *möhtı*, 2. *möhtıšt*, Pl. *möhtən(d-ı)*; Part. Præt. *mögə*; Inf. *mögə*.

6. müssen. Ind. Præs. Sg. 1. 3. *muəs*, 2. *muəšt*, Pl. *müəsənd* und *müənd*; Konj. Præt. Sg. 1. 3. *müəsı*, 2. *müəsıšt*, Pl. *müəsən(d-ı)*; Konj. Præt. Sg. 1. 3. *müəstı*, 2. *müəstıšt*, Pl. *müəstən(d-ı)*; Part. Præt. *müəsə*; Inf. *müəsə*.

Anm. 4. Im Ind. Præs. Pl. ist die kontrahierte Form *müənd* sehr selten.

Anm. 5. Zum Umlaut im Ind. Præs. Pl. von *khönənd, törfənd, sölənd, mǫgənd, müəsənd* s. B. X § 239, 6, wo Einwirkung der Formen der beiden Konjunktive angenommen wird.

7. Wir schließen hier noch das Verbum wollen an: Ind. Præs. Sg. 1. 3. *will*, 2. *wit*, Pl. *wend*; Konj. Præs. Sg. 1. 3. *welι*, 2. *welιšt*, Pl. *welən(d-ι)*; Konj. Præt. Sg. 1. 3. *wetι*, 2. *wetιšt*, Pl. *wetən(d-ι)*; Part. Præt. *welə*; Inf. *welə*.

Anm. 6. Zu den Formen mit *l*-Schwund s. § 100. — Zum Ind. Præs. Pl. *wend* vgl. § 100, 5 a Anm. 2.

§ 141. Die kurzformigen Verba.

1. sein: Ind. Præs. Sg. 1. *bī̧*, 2. *bišt*, 3. *išt*, Pl. *sιnd*; Konj. Præs. Sg. 1. 3. *sεi*, 2. *sεiιšt*, Pl. *sεiən(d-ι)*; Konj. Præt. Sg. 1. 3. *wēr*, 2. *wērιšt*, Pl. *wērən(d-ι)*; Part. Præt. *ksī̧*; Imp. Sg. *sεi* und *bis*, Pl. *sιnd*; Inf. *sī̧*.

Anm. 1. Im Konj. Præs. gilt *εi* für M. F.; Ml. hat *ei*, J. *æi*, s. § 58. — Im Imp. Sg. wird die schriftsprachliche Form *sεi* immer häufiger verwendet; zu dem seltenen *bis* vgl. § 103, 1 a.

2. tun: Ind. Præs. Sg. 1. *tuə*, 2. *tuəšt*, 3. *tuət*, Pl. *tüənd*; Konj. Præs. Sg. 1. 3. *tüəι*, 2. *tüəιšt*, Pl. *tüən(d-ι)*; Konj. Præt. Sg. 1. 3. *tēt(ι)*, 2. *tētιšt*, Pl. *tētən(d-ι)*; Part. Præt. *tuə*; Inf. *tuə*.

Anm. 2. Der Konj. Præs. lautet in Ml. G. *tüəjι* mit Anlehnung an die Verba pura auf ahd. *-uojan*, vgl. § 102. Neben den genannten Formen kommt, aber seltener, auch *tei*, Ml. *tei* vor, offenbar unter Einfluß des Konj. Präs. *sei* von sein.

3. gehen, stehen: Ind. Præs. Sg. 1. *gǭ*, *štǭ*, 2. *gɔ̄št*, *štɔ̄št*, 3. *gɔ̄t*, *štɔ̄t*, Pl. *gɔ̈̄nd*, *štɔ̈̄nd*; Konj. Præs. Sg. 1. 3. *geŋι*, *štendι*, 2. *geŋιšt*, *štendιšt*, Pl. *geŋən(d-ι)*, *štendən(d-ι)*; Konj. Præt. Sg. 1. 3. *giəŋ*, *štiənd*, 2. *giəŋιšt*, *štiəndιšt*, Pl. *giəŋən(d-ι)*, *štiəndən(d-ι)*; Part. Præt. *kaŋə*, *kštandə*; Imp. Sg. *gaŋ*, *štand*, Pl. *gönd*, *štönd*; Inf. *gǭ*, *štǭ*.

Anm. 3. Zu den enklitischen Formen *go*, *gə* neben Inf. *gǭ* s. § 71, 13. — Wie einfaches *štǭ* geht *fəruštǭ* verstehen, wie *gǭ* auch *fərgǭ* vergehen.

4. haben: Ind. Præs. Sg. 1. *hą̄*, 2. *hεšt*, 3. *hεt*, Pl. *hend*; Konj. Præs. Sg. 1. 3. *hεi*, 2. *hεiιšt*, Pl. *hεiən(d-ι)*; Konj. Præt. Sg. 1. 3. *hetι*, 2. *hetιšt*, Pl. *hetən(d-ι)*; Part. Præt. *khą̄*; Imp. Sg. *heb*, Pl. *hend*; Inf. *hą̄*.

Anm. 4. Zu *hεšt*, *hεt* vgl. § 23, 5 a. — Zum Konj. Præs. *hεi*, der sich im Diphthong offenbar an *sεi* angeschlossen hat, vgl. B. VII § 130.

5. lassen: Ind. Præs. Sg. 1. *lǭ*, 2. *lɔ̄št*, 3. *lɔ̄t*, Pl. *lɔ̈̄nd*; Konj. Præs. Sg. 1. 3. *lesι*, 2. *lesιšt*, Pl. *lesən(d-ι)*; Konj. Præt. Sg. 1. 3.

lɪəs(-ɪ-tɪ), 2. *lɪəs(t)ɪšt*, Pl. *lɪəs(t)ən(d-ɪ)*; Part. Præt. *klō*; Imp. Sg. *las*, Pl. *lönd*; Inf. *lǭ*.

6. sehen: Ind. Præs. Sg. 1. *ksēhə*, 2. *ksɪəšt*, 3. *ksɪət*, Pl. *ksehənd*; Konj. Præs. Sg. 1. 3. *ksēhɪ*, 2. *ksehɪšt*, Pl. *ksēhən(d-ɪ)*; Konj. Præt. Sg. 1. 3. *ksehtɪ*, 2. *ksehtɪšt*, Pl. *ksehtən(d-ɪ)*; Part. Præt. *ksehə*; Imp. Sg. *lυə(g)*, Pl. *lυəgənd*; Inf. *ksēhə*.

Anm. 5. Es kommt nur die Zusammensetzung mit *ge-* vor.

7. geben: Ind. Præs. Sg. 1. *gibə*, 2. *gišt*, 3. *git*, Pl. *gend*; Konj. Præs. Sg. 1. 3. *gebɪ*, 2. *gebɪšt*, Pl. *gebən(d-ɪ)*; Konj. Præt. Sg. 1. 3. *geb(ɪ)* und *geptɪ*, 2. *gebɪšt* und *geptɪšt*; Pl. *gebən(d-ɪ)* und *geptən(d-ɪ)*; Part. Præt. *kę̄*; Imp. Sg. *gib*, Pl. *gend*; Inf. *gę̄*.

Anm. 6. Gleich geht *fərgę̄* beim Spiel die Karten falsch austeilen.

8. nehmen: Ind. Præs. Sg. 1. *nümə*; 2. *nünšt*, 3. *nünt*, Pl. *nünd*; Konj. Præs. Sg. 1. 3. *nümɪ*, 2. *nümɪšt*, Pl. *nümən(d-ɪ)*; Konj. Præt. Sg. 1. 3. *nɪəm(-ɪ* oder *-tɪ)*, 2. *nɪəm(t)ɪšt*, Pl. *nɪəm(t)ən(d-ɪ)*; Part. Præt. *knǭ*; Imp. Sg. *nümm*, Pl. *nünd*; Inf. *nę̄*.

Anm. 7. Zur Rundung *i* > *ü* s. § 57, 2.

9. kommen: Ind. Præs. Sg. 1. *khumə*, 2. *khunšt*, 3. *khunt*, Pl. *khund*; Konj. Præs. Sg. 1. 3. *khemɪ*, 2. *khemɪšt*, Pl. *khemən(d-ɪ)*; Konj. Præt. Sg. 1. 3. *khυəm(-ɪ* oder *-tɪ)*, 2. *khυəm(t)ɪšt*, Pl. *khυəm-(t)ən(d-ɪ)*; Part. Præt. *khǭ*; Imp. Sg. *khomm*, Pl. *khund*; Inf. *khǭ*.

Anm. 8. Wie einfaches *khǭ* geht *übərkhǭ* bekommen.

Anm. 9. Der Umlaut im Pl. Ind. Præs. von *tüənd*, *gönd*, *štönd*, *lönd* erklärt sich wie bei den Præterito-Præsentien (§ 140).

Im Gegensatz zu andern Mundarten zeigen folgende Verben keine kontrahierten Formen:

10. fangen: Ind. Præs. Sg. 1. *fǭhə*, 2. *fǫhšt*, 3. *fǫht*, Pl. *fǭhənd*; Konj. Præs. Sg. 1. 3. *fǫhɪ*, 2. *fǫhɪšt*, Pl. *fǫhən(d-ɪ)*; Konj. Præt. Sg. 1. 3. *fǫhtɪ*, 2. *fǫhtɪšt*, Pl. *fǫhtən(d-ɪ)*; Part. Præt. *kfaŋə*; Imp. Sg. *fǫh*, Pl. *fǫhənd*; Inf. *fǫhə*.

Anm. 10. Zur Kürze der 2. 3. Ind. Præs. Sg., Imp. Sg. und Konj. Præt. s. § 68, 4.

11. schlagen: Ind. Præs. Sg. 1. *šlāhə*, 2. *šlahšt*, 3. *šlaht*, Pl. *šlahənd*; Konj. Præs. Sg. 1. 3. *šlahɪ*, 2. *šlahɪšt*, Pl. *šlahən(d-ɪ)*; Konj. Præt. Sg. 1. 3. *šlahtɪ*, 2. *šlahtɪšt*, Pl. *šlahtən(d-ɪ)*; Part. Præt. *kšlagə*; Imp. Sg. *šlah*, Pl. *šlahənd*; Inf. *šlahə*.

Das Verhältnis zu den Mundarten der Nachbarschaft.

§ 142. Über die Grenzen der H. ist in § 2 gehandelt. Um das Verhältnis zwischen der Mundart der H., besonders von H1, und denen der benachbarten Gegenden darzustellen, habe ich noch folgende Orte außerhalb der H. berücksichtigt: Im Osten als Vertreter des vordern, nicht walserischen Prätigaus das Dorf Seewis (S.); im Süden für das Gebiet der V Dörfer die Orte Igis (Ig.), Zizers (Z.), Mastrils (Mst.); im Westen für das Sarganserland das Dorf Ragaz (R.) und endlich im Norden Balzers (B.) als Vertreter des nicht-walserischen Liechtensteins.

Die Angaben für diese Orte müssen sich auf die wichtigsten Lauterscheinungen beschränken. Für eingehende Aufnahmen stand mir nicht genügend Zeit zur Verfügung, da ich diese Grenzorte zT. erst später besucht habe. Ig. und Z. konnte ich bei einem 14tägigen Aufenthalt in Z. eingehend untersuchen; in Mst., R. und S. habe ich eine alle wichtigen Lauterscheinungen berücksichtigende Wortliste abgefragt (in R. wegen mangelnden Entgegenkommens und Verständnisses mit großer Mühe). Nach B. konnte ich wegen der Grenzverhältnisse während des Krieges nicht gut hinkommen. Herr Dr. Nipp aus B. war aber so freundlich, mir eine Unterredung in Sevelen zu gewähren und dabei die nötigen Angaben für B. zu machen. Ich spreche ihm an dieser Stelle meinen herzlichsten Dank aus.

Ich gebe zunächst eine Übersicht über die wichtigsten Lauterscheinungen an den genannten Orten, sodann die Übereinstimmungen und Abweichungen in Bezug auf die H.

I. Die wichtigsten Lauterscheinungen.

1. Die Geminaten. Alle Nachbarorte kennen solche. Am ausgeprägtesten sind sie in B., nicht nur von Verschluß- und Reibelauten, sondern auch von Sonoren (außer *r*): *šmettə* Schmiede; *likkə* liegen; *wellə* wollen; *nammə* Name; *hennə* Henne; aber *kharə* Karren. S. Ig. Z. Mst. kennen Geminaten nur von Verschluß- und

Reibelauten: zB. Z. *lattə, suppə, štōssə,* dagegen *welə, henə, šwımə.* Einzig Ig. und Z. zeigen Geminatenbildung auch beim velaren Nasal: *kfaŋŋə* gefangen; *wıŋŋərt* Weinberg. In R. fand ich deutliche Geminaten nur bei Verschlußlauten: *likkə, wettə,* aber *loufə, gröüsər* größer.

2. Ahd. *a* erscheint in B. Ig. Z. Mst. als reines *a: fatər.* Nur S. zeigt sowohl bei erhaltener Kürze wie bei Dehnung Verdumpfung zu *ɶ: wɶssər, ɶ̄lt;* R. hat bei Dehnung Neigung zur Verdumpfung: *ālt, ɶ̄lt.* Vor *š* wird überall palatalisiert; in B. Ig. Z. Mst. R. > *ɛ: weššə* waschen; in S. zu *æ: wæššə.*

3. Als Primärumlaut gilt an allen Orten *e,* auch vor Nasal: *bet, entə.* B. zeigt vor *r*-Verb. Zerdehnung zu *iə: hiərpšt* Herbst.

4. Der Sekundärumlaut lautet in B. Ig. Z. Mst. R. *ɛ: hɛht,* in S. *æ: kšlæxt.* Vor Nasal tritt in Ig. Z. R. Mst. Verengung zu *e* ein: *šemə* schämen; *nemə* Pl. Namen; vor *r*-Verbindung zeigt B. Öffnung zu *æ: færbə.*

5. Ahd. *ë* ist in B. Ig. Z. Mst. R. durch *ɛ* vertreten: *rɛgə,* in S. durch *æ: ræxt. i*-Umlaut bewirkt in B. Ig. Z. Mst. R. Verengung zu *e: seksı* sechs (subst.), in S. zu *ɛ: sɛxsı.* Vor Nasal wird ahd. *ë* an allen Orten zu *e* geschlossen: *fenštər;* S. zeigt bei Dehnung Verengung zu *ī: gī* geben; *nī* nehmen. Vor *r*-Verbindung hat B. Öffnung zu *æ: bærg.*

6. Ahd. *i* erscheint meist als *i: likkə.* Senkung zu *e* vor dentalen Konsonanten zeigen B. und Ig.: *šmettə.* Bei Dehnung herrscht allgemein Senkung, in Mst. R. zu *ı: šmıd,* in B. S. Ig. Z. zu *ē: šmēd.* Vor Nasal gilt allgemein *ı: xınd, khınd.*

7. Ahd. *o* und sein Umlaut erscheinen allgemein als *o, ö* oder *ɔ, ɔ̈: fogəl,* Pl. *fögəl; hɔkə* hocken, Dim. *höklə.*

8. Ahd. *u* hat dieselbe Vertretung wie ahd. *i;* es lautet meist *u: fuks;* Senkung vor labialen oder gutturalen Konsonanten zeigen B. und Ig.: *stobə, rokə.* Bei Dehnung gilt Senkung, in S. Ig. Mst. R. zu *ū: tsūg,* in Z. B. zu *o: tsog.* Vor Nasal haben S. Ig. Z. Mst. *u: hund,* B. R. *o: hond.*

9. Ahd. *â* wird in B. S. Z. Mst. R. durch *ɔ̄* vertreten: *jɔ̄r, šlɔf;* in Ig. durch *a: jar; altjarabɔmpratıs* wird gesagt, um die Igiser zu necken. Vor Nasal zeigen alle Orte, auch Ig., *o: jomər* Jammer; *khrōm* Kram.

Anm. 1. In Z. kommt neben *ɔ̄* auch *ō* vor: *jōr, ōbət.* Dieses *ō* soll durch Heiraten aus dem St. Galler Oberland (Flums, Mels) eingeführt worden sein. — R. zeigt Neigung zur Diphthongierung: *šlɔufə.*

10. Als Umlaut von ahd. *â* gilt in B. Ig. Z. Mst. R. *ɛ̄: šwɛ̄r,* in S. *æ: šwær.* Vor Nasal tritt Verengung ein, in B. Ig. Z. Mst. R. zu *ē: mentıg* Montag, in S. zu *ɛ: mɛ̄ntıg.* Zu Wörtern mit *ɔ̄, ō* wird in B. S. Z. Mst. R. ein analogischer Umlaut *ɔ̈̄, ȫ* gebildet: *špɔt, špɔ̈tər; jomər, kjȫmər.* Ig. hat auch in diesem Falle *ɛ̄: špɛ̄t, špɛtər,* dagegen vor Nasal *ō, ȫ;* ferner zeigt Ig. vor *r* Verengung zu *ē: wēr* wäre; *šwēr.*

11. Für ahd. *ê* haben alle Orte *ē: tsēbə* f. Zehe; *wē* n. Weh; R. s. unter 25.

12. Ahd. *î* und *û* erscheinen, soweit sie nicht gekürzt werden, überall als *ī* und *ū,* und der Umlaut von ahd. *û* als *ǖ: rīh, hūs,* Pl. *hǖsər.*

13. Ahd. *ô* und sein Umlaut lauten in B. S. Ig. Z. Mst. *ō, ȫ: ōr; bōnə; hȫrə.* Für R. s. unter 25.

14. Ahd. *ei* wird in S. Ig. Z. Mst. R. durch *æi* vertreten: *tswæi; gæiss* f. Ziege. B. zeigt *ǣ: gǣss; bǣ* n. Bein.

15. Für ahd. *ou* zeigen alle Orte *ɔu,* analogisch umgelautet *ɔ̈ü;* einzig S. hat *au* bezw. *æü: rɔu; rɔ̈ühə* räuchern. Alle Orte kontrahieren vor Labial zu *o* bezw. *ö: som* m. Saum; *hopt* n. Stück Vieh; B. auch vor Guttural: *ōg* n. Auge. Zum kontrahierten Vokal wird ein Umlaut *ȫ, ö* gebildet: Dim. *ȫglı, höptlı.*

16. Ahd. *iu* erscheint allgemein als *ǖ* bezw. gekürzt *ü: flǖgə; bütə* bieten.

17. Für ahd. *io* und *ie* haben S. Ig. Z. Mst. R. *ıə: štıər; hıər;* B. *ıə: štıər.*

18. Ahd. *uo* und sein Umlaut sind in S. Ig. Z. Mst. R. durch *uə, üə* vertreten: *xuə,* Dim. *xüəlı;* in B. durch *ūə, ǖə: khūə, khǖəlı.*

19. Die Hiatusdiphthongierung. Einzig S. kennt sie nicht; dort heißt es *šnīə* schneien; *būə* bauen; *xǖə* kauen. Alle übrigen Orte diphthongieren im Hiatus, und zwar wird ahd. *î* in B. Ig. Z. R. > *ei: šneiə,* in Mst. > *ɛi: šnɛiə;* ahd. *û* in Ig. Mst. R. > *ou: bouə,* in B. Z. > *ɔu: bɔuə;* ahd. *iu* in Ig. Mst. R. > *öü: xöüə,* in B. Z. > *ɔ̈ü: khɔ̈üə.*

20. Rundung kennen alle Orte im gleichen Umfang wie die H. Es wird *i* > *ü: würt; e* > *ö: öpfəl* m. Apfel.

21. Brechung von *i* durch *r* kennen B. S. Ig. Z. Mst. *i* wird in S. Ig. Z. Mst. > *ɩə: bɩərə* f. Birne; in B. > *īə: bīərə*. R. dagegen zeigt *ī: bīrə*.

22. Der Einfluß der Nasale stimmt im allgemeinen mit H. überein. Vor im Auslaut geschwundenem *n* wird allgemein nasaliert mit Dehnung des Vokals: *mą* m. Mann; *gę* geben. Schließende Wirkung der Nasale kennen alle Orte: *ɛ*, Primärumlaut von ahd. *a*, nur in R. > *ɩ: hɩnə* Henne; *ɛ* = germ. *ë* in B. Ig. Z. Mst. R. > *e*, in S. > *ɛ* (unter 5); *ɛ̄* = Umlaut von ahd. *á* allg. > *ē*, in S. > *ɛ̄* (unter 9); *ɛ* < Sekundärumlaut von ahd. *a* in Ig. Z. Mst. R. > *e* (unter 4). Öffnende Wirkung kennen B. und R.: ahd. *u* wird zu *o: hond; o* < ahd. *ou* zu *ɔ: bɔmm*.

Vokalisierung von *n* vor Spirans *f* oder *s* zeigen alle Orte: *tsīs* m. Zins; *fūf* fünf.

23. Die Dehnung. Vor Lenis im einsilbigen Wort und vor *r*- und *l*-Verbindung wird allgemein gedehnt: *tāl*, *hāg*, *rēd*, *khēs* Kies; *ālt*, *wāld*, *ārm*. Kurzer Vokal in offener Silbe ist in B. S. durchaus kurz: *wagə*, *rebə*, *hafə*, *redə*; Ig. Z. Mst. haben meistens auch Kürze, doch zeigt sich unverkennbare Neigung, die Dehnung einzuführen; R. zeigt Dehnung wie H₁: *wāgə*, *rēbə*, *heibə* heben, *reidər* Räder.

24. Die Kürzung. Vor *m* und *t* werden altes *ī* und *ū* allgemein gekürzt: *tsit*, *hut*, *tumə* Daumen; einzig S. behält Länge: *tsīt*, *hūt*, *tūmə* (wie J.).

25. Zerdehnung von Längen kommt in größerm Umfange nur in R. vor. Da wird nicht nur ahd. langes *ê*, *ô*, auch *â*, sondern auch sekundär aus Kürze gedehntes *ē* und *ō* zu *eɩ*, *ou* bezw. *öü*, *ɔu* gedehnt: *eɩwɩg*, *tseibə* f. Zehe, *heibə*, *reidər*, *beɩrɩ*, *boumə*, *grous*, *gröüsər*, *boudə*, *šlɔufə*. (Zum Übergreifen von *grous* nach F. s. § 35).

26. Urd. *g* erscheint überall als *g*, die Geminata als *kk*: *gą̄s* f. Gans; *māgə* m. Magen; *hāg*; *likkə* liegen.

27. Urd. *k*. B. stimmt genau mit H₁ überein. Es zeigt im Anlaut *kh: khund*; in- und auslautend *h* bezw. im Silbenauslaut und vor *t* reduziertes velares *x* bezw. palatales *χ*: *mahə* machen, *maht maxt* macht; *glɩht glɩχt* gleicht. Nach *ŋ* und in der Geminata steht *k: trɩŋkə* trinken; *tekkə* decken.

In allen übrigen Orten dagegen steht an- und inlautend velares *x: xund; maxxə;* nach *ŋ* haben Ig. Z. R. *k: trıŋkə*, Mst. *kx: trıŋkxə* und S. ganz schwache Affrikata oder, wie ich zu hören glaubte, *x: trıŋxə*. In der Geminata haben Ig. Z. R. *kk: tekkə*, S. Mst. *kx: tekxə*.

Anm. 2. Die Form *trıŋxə* in S. kann als Kontamination aufgefaßt werden aus *trıŋkxə* und walserischem *trīxə*.

Anm. 3. In Ig. und Z. zeigt sich deutlicher Einfluß des Bündner Hochdeutsch; oft hört man anlautend *kh* und in- und auslautend *h* sprechen.

28. Urd. *h* wird in B. (wie in H_1) stets als *h* (im Silbenin- und -auslaut als reduziertes *x* oder *χ*) gesprochen: *tsūhə* ziehen; *naht, naxt; rihtə, riχtə*. Alle übrigen Orte zeigen silbenanlautend *h*, in- und auslautend velares *x: tsūhə, naxt, rixtə*.

Anm. 4. Auch hier hört man in Ig. und Z. *h* für *x* sprechen.

29. Bei den Verben auf ahd. *-âjan, -uojan* ist in B. S. Ig. Z. das *j* verallgemeinert worden: *mēijə, mēit, kmēit* (S. *mǣijə*) mähen; ebenso *blüəjə* blühen. R. und Mst. haben die Formen ohne *j* verallgemeinert: *mēə, mēt, kmēt; blüə*.

30. Fortisierung im Auslaut gilt bei Sonorlauten nach kurzem Vokal allgemein: *bomm* Baum; *gaŋŋ*; bei Reibelauten nur in B. und S.: *šōff; fišš*.

31. Fortisierung durch *l* und *n* kommt nur in R. regelmäßig vor: *gaplə* f. Gabel; *nɔtlə* f. Nadel; *rεknə* regnen. Z. Mst. haben Schärfung vor *l: nɔtlə*, aber *rεgnə*. B. S. Ig. kennen diese Art von Schärfung nicht.

32. Als Diminutivsuffix gilt allgemein *-lı: büəblı;* einzig B hat *-le: büəble*.

II. Das Verhältnis zur H.

1. H. und B. a) Gemeinsam sind diesen Orten: die Gutturalverhältnisse, die zwischen H_1 und B. genau miteinander übereinstimmen nach den §§ 94—96 genannten Regeln; — die Vertretung von Primär- und Sekundärumlaut, von ahd. *ë* (ausgenommen vor *r*-Verbindung), ferner die der ahd. Längen.

b) Sie weichen von einander ab: in den Geminaten (H. kennt keine, B. hat sie sehr ausgeprägt); — in der Vertretung alter Kürzen in offener Silbe (H_1 dehnt ausnahmslos, B. hat Kürze

erhalten); — in der Auslautschärfung (H. nur bei Sonorlauten, B. allgemein); — in folgenden Vokalvertretungen: Primärumlaut vor *r*-Verbindung (H. *e*, B. *iə*), Sekundärumlaut und ahd. *ë* vor *r*-Verbindung (H. *ɛ*, B. *æ*); ahd. *ei* (H. *æi*, B. *æ*); ahd. *io*, *uo* (H. *iə*, *uə*, B. *īə*, *ūə*); — ahd. *ou* (Kontraktion in H. nur vor Labial, in B. auch vor Guttural); ahd. *i* und *u* (H. senkt nur vor Nasal und bei Dehnung, B. auch vor andern Konsonanten); — in der Diminutivendung (H. *-li*, B. *-le*).

2. H. und S. a) Sie stimmen überein: in der Vertretung von ahd. *i*, *u*, der ahd. Längen und Diphthonge; — in der Verengung des Primärumlautes, von germ. *ë* und des Umlauts von ahd. *â* vor Nasal.

b) Sie unterscheiden sich: in der Vertretung von ahd. *a* (H. zeigt *a*, S. Verdumpfung zu *ɒ*); — im Sekundärumlaut von ahd. *a* und in der Vertretung von germ. *ë* (H. hat *ɛ*, S. *æ*); in den Hiatusvokalen (H. diphthongiert, S. hat die einfachen Vokale erhalten); — in der Vertretung alter Kürze in offener Silbe (H₁ dehnt, S. bewahrt Kürze); — in den alten Längen *î*, *û* vor *m* und *t* (H₁ kürzt, S. behält Länge); — in der Vertretung von (nicht kontrahiertem) ahd. *ou* (H. *ɔu* bezw. *ɔ̈ü*; S. *au* bezw. *æü*); — in den Gutturalen (H₁ zeigt die rom. Lautsubstitutionen, S. den gewöhnlichen ostschweizerischen Stand); — in der Auslautfortisierung (H₁ kennt sie nur bei Sonorlauten, S. allgemein); — in den Geminaten (H. kennt keine, S. weist sie deutlich auf).

3. H. und Z. Ig. Mst. a) Gemeinsam ist ihnen: im allgemeinen die Vertretung der ahd. Vokale mit Ausnahme von ahd. *â*; — das Fehlen der Auslautschärfung; — die Sprechart, der exspiratorische und musikalische Akzent; der starke Einfluß der Schriftsprache und des Bündner Hochdeutsch auf die Mundart.

b) Verschieden ist bei ihnen: die Vertretung von ahd. *â* (H. hat *ɔ̄*, Ig. dagegen *ā*, Z. *ɔ̄* bezw. *ō*); von ahd. *u* (in H. *u*, in Ig. zT. gesenkt zu *o*), ferner bei Dehnung (H. *u*, Z. *o* wie F.); des Umlautes von ahd. *â* vor *r* (H. hat *ɛ*, Ig. dagegen *ē*); — die Gutturale (wie unter 2); — die Geminaten (H. keine, Ig. Z. Mst. kennen sie, bei Reibelauten allerdings undeutlich).

4. H. und R. a) gemeinsam sind beiden: vor allem die Dehnung der alten Kürzen in offener Silbe; — die Vokalverhältnisse (mit Ausnahme der Diphthongierungen in R.), so besonders

die Verengung des Primärumlautes vor Nasal zu *ı*, und die Verallgemeinerung der Formen ohne *j* bei den Verba pura, endlich speziell mit F. die Senkung von ahd. *u* vor Nasal zu *o* und von *o* (< ahd. *ou*) vor Nasal zu *ɔ*: — die Vertretung der ahd. Konsonanten (mit Ausnahme von urd. *k*): — die Konsonantenverschärfung durch *l, m, n*: — das Fehlen der Auslautschärfung: — ähnlich ist auch die Behandlung der Geminaten (in H. ganz aufgegeben, in R., wie es mir schien, nur noch bei Verschlußlauten zu bemerken.

b) Sie unterscheiden sich: in der Vertretung von ahd. *a* (in H. Neigung zur Palatalisierung > *æ*, in R. Neigung zur Verdumpfung > *ɒ*, in Vilters schon deutlich *ɔ*): — in den Vokalzerdehnungen (H. kennt sie gar nicht, einziger Fall in F., R. bei *ē ō ɔ̄*); — in den Gutturalen (wie unter 2); — in der Brechung von *i* vor *r* (H. bricht zu *ıə*, R. bewahrt *ī*).

IV. Zur Sprachgeschichte der Herrschaft.

§ 143. Die Herrschaft hat, wie in der Einleitung (§ 3) gezeigt wurde, in geschichtlicher Zeit zweimal die Sprache gewechselt. Sie wurde zuerst nach der Eroberung Rätiens durch die Römer romanisiert und später nach der Zuteilung Churrätiens zum fränkischen und deutschen Reiche germanisiert. Diese beiden Sprachwechsel vollzogen sich aber unter ganz verschiedenen Bedingungen.

Die Romanisierung ging sehr gründlich und, wenigstens in den römischen Niederlassungen, wohl auch rasch vor sich. Einen Beweis dafür liefert die Tatsache, daß die entstandene rätoromanische Sprache, abgesehen von spätern deutschen Einflüssen, ganz den Typus einer romanischen Sprache aufweist:[1] das alte Rätische ist insofern ganz verschwunden, als rein rätische Bestandteile höchstens noch etwa in Eigennamen des Rätoromanischen fortleben. Dieses enthält also nicht, wie zB. das Englische, nebeneinander Bestandteile zweier Sprachen, sondern fast ausschließlich lateinisches Sprachgut, und die Mitwirkung des Alträtischen beschränkte sich im wesentlichen auf die Umbildung der übernommenen lateinischen Formen.

Dieses Übergewicht des Lateinischen ist begreiflich: Das Latein der ersten christlichen Jahrhunderte war eine hoch entwickelte Kultur- und Literatursprache; ihm gegenüber war das wohl ziemlich unkultivierte Rätische von vornherein im Nachteil. Dann war das Latein die Sprache des siegreichen Eroberers, während das Rätische von den Unterworfenen gesprochen wurde und daher vom amtlichen und öffentlichen Verkehr ausgeschlossen blieb. Die Römer begünstigten natürlich aus politischen Gründen die Romanisierung in jeder Weise, damit dadurch ein Band entstehe, welches das neuerworbene Land umso fester mit dem römischen Reiche verbinde. Zuletzt darf nicht vergessen werden, daß die

[1] Geographisches Lexikon der Schweiz V S. 91 ff.

Römer für fremde Sprachen und Einrichtungen gar kein Interesse besaßen, sondern hochmütig auf sie herunterschauten als auf barbarische Dinge (vgl. Nissen, Italische Landeskunde S. 508 Anm. 4). Diesem vielfachen Drucke mußte das Rätische weichen; es ist zwar leicht möglich, daß in abgelegenen Tälern noch länger rätisch gesprochen wurde, doch drang schließlich die Romanisierung überall durch.

Unter ganz andern Bedingungen ging später im Rheintal von Chur bis zum Hirschensprung und im Gebiet zwischen Sargans und dem Walensee die Germanisierung vor sich. Sie war nicht eine Folge kriegerischer Ereignisse, sondern drang auf friedlichem Wege durch. Sie bedeutete auch nicht den Kampf zwischen hochentwickelter Literatur- und ungebildeter Volkssprache; denn zu Beginn der Germanisierung, im 9. Jahrhundert, besaß das Deutsche ebensowenig eine Literatur wie das Rätoromanische. Beide Sprachen mußten in Kirche und Schule hinter dem Latein zurücktreten. Daher stand bei der Germanisierung Volkssprache gegen Volkssprache, wobei die allgemein übliche lateinische Schriftsprache dem Rätoromanischen noch einen gewissen Halt bieten mußte. Trotzdem gewann die deutsche Sprache infolge der besonderen politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Umstände an Boden, und die Sprachgrenze rückte allmählich nach Süden vor.

Die Germanisierung.

§ 144. Anfang und Ende derselben werden für die H. durch das 9. und das 16. Jahrhundert bestimmt.

Wir müssen für die Germanisierung des in § 143 genannten alträtischen Gebietes drei Ausgangspunkte annehmen.

Der erste ist die sehr früh einsetzende Germanisierung der rätischen Aristokratie, der weltlichen wie der geistlichen. Sie war eine Folge der politischen Verhältnisse im Mittelalter, besonders der politischen und kirchlichen Verbindung Rätiens mit dem deutschen Reich. 806 wurde Rätien ein Herzogtum, eingeteilt in zwei Grafschaften, Unter- und Oberrätien, die durch die Landquart getrennt waren.[1] Als erster Herzog erscheint 807 Hunfried; zu gleicher Zeit werden genannt: ein Graf Roderich

[1] Planta, Das alte Rätien S. 357.

und dessen Genosse Herloin, gegen dessen Gewalttätigkeit die Abtei Pfäfers und der Bischof von Chur sich wiederholt beim König beschweren.[1]

916 wurde Rätien dem Herzogtum Schwaben zugeteilt. Zuerst verwalteten es die Herzöge von Schwaben selbst, indem der jeweilige Herzog zugleich Graf von Unterrätien war. Später erscheinen als rätische Grafen: Marquart (1032), Eberhard (1040), Ulrich (1095), Rudolf (1110), Hugo (1150), alles deutsche Namen. Nach Planta[2] waren Ulrich und Rudolf, wahrscheinlich schon Marquart und Eberhard, Grafen von Bregenz, Hugo dagegen Pfalzgraf von Tübingen. Eine andere Linie der Bregenzer, die Grafen von Buchhorn, herrschte in Oberrätien. Ein einziges alträtisches Grafengeschlecht kommt um diese Zeit vor: die von Alt-Montfort,[3] die im rechtsrheinischen Unterrätien regierten, während das linke Ufer den Bregenzern unterstellt war.

So erscheinen schon im frühen Mittelalter deutsche Grafen in Rätien, die sich natürlich zT. wieder mit deutschen Gefolgsleuten umgaben. Die deutsche Gaueinteilung und das Lehenswesen wurde auch in Rätien eingeführt. So ist es zu verstehen, wenn auf alträtischem Gebiet deutsche Burgennamen auftreten, wenn schon früh (Feldkirch 1312, Ragaz 1288, Graubünden 1278[4]) deutsche Urkunden ausgestellt werden, und wenn schon in einem Reichsurbar des 9. Jahrhunderts, von dem gleich die Rede sein wird (S. 219), Deutsche als Inhaber von Benefizien genannt werden. Die Germanisierung der rätischen Aristokratie hätte allerdings allein nicht genügt, um auch das Volk zu germanisieren. Das sehen wir daraus, daß deutsche Herren auch in solchen Gebieten auftreten, die heute noch romanisch sind, zB. im Bündner Oberland. Wohl aber war, als einmal eine Germanisierung des Volkes von anderer Seite aus sich anbahnte, das sprachliche Verhalten der Aristokratie von großer Wichtigkeit.

Eine ähnliche Germanisierung zeigt sich auch bei der rätischen Geistlichkeit. 843 wurde das Bistum Chur von Mailand gelöst

[1] Mohr, Cod. dipl. I Nr. 15–17; 19.

[2] Planta, Die churrätischen Herrschaften in der Feudalzeit, S. 7 ff.

[3] ebd. S. 11.

[4] Wartmann, Urkundenbuch der Abtei St. Gallen Nr. 1201; Wegelin, Regesten von Pfäfers Nr. 107; Mohr, Cod. dipl. II Nr. 2.

und dem Erzbistum Mainz zugeteilt. **Es ist gewiß nicht Zufall, daß unter den Bischöfen vor 843 nur wenige, nach 843 dagegen auffallend viele deutsche Namen auftreten.**

Nach Asimo, dem ersten, 452 erwähnten Bischof[1] nennt Flugi[2] nur drei deutsche Namen: Eddo, Ruthardus, Adelbertus, der letztere Mönch aus Reichenau. Im 8. Jahrhundert finden wir sodann Tello,[3] wohl aus gemischter Ehe stammend; sein Vater war der Präses Viktor, seine Mutter und Nichte führen den deutschen Namen Theusinde. Nach ihm folgen romanische Namen: Constantius, Remedarius, der ein für die Romanen gültiges Gesetz herausgab,[4] und Verendarius, der letzte Bischof unter Mailand. Nach 843 finden wir, noch im 9 Jahrhundert, Gerbrat,[5] Esso oder Hesso, der Konzile und Synoden in Deutschland besuchte,[6] Rothar, Diotolf. Aus dem 10. Jahrhundert können als sicher deutsch genannt werden: Waldo I, ein Schwestersohn Salomons von Konstanz, in St. Gallen erzogen;[7] Hartbert, Kaplan des Herzogs Hermann von Schwaben, Abt in Ellwangen;[8] Hiltibold, in St. Gallen erzogen.[9] Ferner werden genannt: Waldo II, Otkarius, Hotingnus, Ropertus; vielleicht sind auch sie Deutsche; jedenfalls erscheint in diesem Jahrhundert kein einziger nachweisbarer Romane. Im 11. Jahrhundert finden wir Ulrich I, nach Flugi[10] ein Graf von Lenzburg; Wido, Kammerherr von Augsburg;[11] Hartmann I, nach Flugi aus der rät. Familie Planaterra, Mönch in Einsiedeln, Abt in Pfäfers, also sicher mit deutschen Verhältnissen vertraut;[12] Heinrich I von Montfort, vielleicht ein Romane, aber in Reichenau erzogen;[13] Dietmar von Montfort; Ulrich II von Montfort, in Disentis erzogen, sicher ein Romane.[14] Im 12. Jahrhundert Konrad I von Biberegg, Domherr in Augsburg;[15] Egino von Ehrenfels; Ulrich von Tägerfelden; Bruno von Ehrenfeld;[16] Heinrich II von Arbon, Domherr in Salzburg, wohl alles Deutsche;[17] dagegen sind Adelgot,[18] Mönch aus Clairveaux, Reinher[19] aus Torre im Bergell Welsche, wenn auch nicht Rätoromanen. Aus dem 13. Jahrhundert nennen wir folgende Deutsche: Rudolf von Güttingen,[20] Berthold von Helfenstein,[21] Ulrich von Kyburg,[22] Volkher von Neuenburg,[23] Siegfried von Gelnhausen;[24] dagegen können Heinrich III von Montfort, Konrad III von Belmont, Friedrich I und Hugo von Montfort Romanen sein.

[1] Mohr, Codex dipl. I, 1.

[2] Der Katalog des Bischofs Flugi vom Jahre 1645, herausgegeben von Joh. Geo. Mayer und F. Jecklin; Jahresbericht der hist.-antiq. Gesellschaft von Graubünden, Chur 1910.

[3] Mohr, Cod. dipl. I Nr. 9.

[4] Mohr, Cod. dipl. I Nr. 11.

[5] Dr. Joh. Geo. Mayer, Geschichte des Bistums Chur, Stans 1907/09, Bd. I S. 118.

[6] Mayer I S. 119. [7] ebd. S. 120. [8] ebd. S. 130. [9] ebd. S. 141. [10] Katalog des Bischofs Flugi. [11] Mayer S. 162. [12] Flugi S. 15, Mayer S. 148. [13] Mayer S. 154. [14] ebd. S. 159. [15] ebd. S. 203. [16] ebd. S. 217—219. [17] ebd. S. 219. [18] ebd. S. 206. [19] ebd. S. 223. [20] ebd. S. 229. [21] ebd. S. 232. [22] ebd. S. 236. [23] ebd. S. 240. [24] ebd. S. 325.

Auch die Inhaber der übrigen Ämter des bischöflichen Hofes waren mit Deutschen durchsetzt. Allerdings läßt sich meist nicht ermitteln, ob hinter einem deutschen Namen auch ein deutscher Mann steckt.

Unter den residierenden Domherren[1] finden wir vor 1200 unter 8 Namen 5 Deutsche, im 13. unter 8 Namen 2 und im 14. Jahrhundert unter 8 Namen 6 Deutsche. Bei den Domdekanen[1] erscheinen im 12. Jahrhundert unter 9 Namen schon 7 deutsche; im 13. Jahrhundert ist das Verhältnis 4 : 2, im 14. Jahrhundert 9 : 7. Unter den Scholasten[2] wird vor 1300 ein einziger romanischer Name genannt; im 14. Jahrhundert stehen unter 6 Namen 4 deutsche. Von den Kantoren[3] werden im 13. Jahrhundert ein deutscher Name und zwei aus rätischer Familie genannt, im 14. nur 2 deutsche. Ähnlich ist das Verhältnis endlich bei den Custodes[4]: vor 1200 finden wir nur drei deutsche Namen, im 13. Jahrhundert unter 8 Vertretern 4 Deutsche und im 14. Jahrhundert unter 5 Vertretern 3 Deutsche.

Es sei hier auch noch auf die Äbte von Pfäfers hingewiesen.[5] Als erster wird Adalbert, Klostergeistlicher aus Reichenau, genannt. Die folgenden Namen, Gibba, Anastasius, Lupicinus, Vicentius, Matianus hält Eichhorn[6] nicht für Nachfolger Adalberts, sondern für Klostergeistliche. Es folgen im 8. Jahrhundert 5 Deutsche und nur ein romanischer Name; im 9. Jahrhundert ist das Verhältnis 5 : 3, im 10. Jahrhundert 3 : 2, im 11. Jahrhundert 5 : 2, im 12. Jahrhundert 3 : 1, im 13. und 14. Jahrhundert erscheinen nur deutsche Namen.

Die Abtei Pfäfers hatte auch schon früh Verbindungen mit deutschen Klöstern, zB. St. Gallen; vgl. die Verbrüderungen in Mon. Germ. libri confraternitates.

So sehen wir denn, daß auch die hohe Geistlichkeit schon früh stark mit deutschen Elementen untermischt war. Allein auch diese Tatsache darf nicht überschätzt werden, zumal für die H. Einmal hat sie nirgends genügt, um allein auch das Volk zu germanisieren; sodann wirkte sie natürlich besonders in solchen Gegenden, wo das Bistum große Besitzungen hatte, die von Beamten, Vögten, Vitzdumen, Amtsleuten, Meiern, verwaltet wurden; dazu gehörte aber die H. nicht.[7] Dennoch war auch die Germanisierung der Geistlichkeit, wie die der weltlichen Aristokratie, von größter Bedeutung für die sprachliche Haltung des Volkes, als dieses in verschiedenen Gegenden Rätiens nun deutschen Einfluß von anderer Seite her erfuhr.

[1] Chr. Mod. Tuor: Die Reihenfolge der residierenden Domherren in Chur, Jahresbericht der hist. ant. Gesellschaft 1904, S. 12 ff.

[2] ebd. S. 27 ff. [3] ebd. S. 43 ff. [4] ebd. S. 51 ff. [5] ebd. S. 55 ff.

[6] P. Ambrosius Eichhorn, Episcopatus Curiensis S. 266 ff.

[7] Casparis, Der Bischof von Chur als Grundherr im Mittelalter, Diss. Bern 1910, S. 11.

Das bringt uns auf einen zweiten Ausgangspunkt der Germanisierung, auf die Walserkolonien. So sind zB. das Prätigau und das Schanfigg, wie schon Campell[1] bemerkt, von Davos aus germanisiert worden und zeigen nun in ihrer deutschen Mundart mehr oder weniger starken walserischen Einschlag. Für die H. ist walserischer Einfluß nicht ausschlaggebend geworden. Sowohl die Ma. von H_1 wie die von J. zeigen keine speziellen Merkmale der walserischen Maa. (vgl. § 142). Denn bevor ein walserischer Einfluß vom Prätigau (Stürvis) aus wirksam werden konnte, war die H. schon von anderer Seite her germanisiert worden.

Damit kommen wir auf die dritte und wichtigste Art der Germanisierung: sie ging vom Norden aus und wirkte auf das rätische Volk im Rheintal. Ihren Anfang nahm sie an der Sprachgrenze, wo Deutsche und Rätoromanen zusammentrafen; sie wurde nach Süden getragen durch deutsche Ansiedler, die sich auf rätischem Sprachgebiet niederließen, und wurde unterstützt durch die politischen und kirchlichen Verhältnisse, die eine enge Fühlung zwischen Rätiern und Deutschen mit sich brachten und schon früh, wie wir sahen, in der rätischen Aristokratie und Geistlichkeit ein Überwiegen der deutschen Elemente zur Folge hatten.

§ 145. Werfen wir zunächst einen Blick auf die Verhältnisse im St. Galler Rheintal. Über den Beginn der Germanisierung anfangs des 9. Jahrhunderts geben uns die zahlreichen, meist in Rankweil (Vorarlberg), dem alten Vinomna, ausgestellten Urkunden Aufschluß.[2] Da sehen wir, wie neben romanischen immer mehr deutsche Namen auftreten. Allerdings darf man nicht hinter jedem Träger eines deutschen Namens auch einen wirklichen Alemannen suchen. Es scheint vorgekommen zu sein, daß in romanischen Familien deutsche Namen gegeben wurden und umgekehrt. So finden wir gleich zu Beginn einen Priectus, dessen Söhne Balfred und Onoratus heißen — vielleicht war ihre Mutter eine Deutsche — und später Libucius und Ampelia mit ihrem Sohn Berfred.[3] Da aber ein Nebeneinander von deutschen

[1] S. 1 Anm.

[2] Herm. Wartmann, Urkundenbuch der Abtei St. Gallen, Zürich 1863.

[3] Wartmann Nr. 165 und 289.

und romanischen Namen in derselben Familie natürlich vor allem da vorkam, wo Deutsche und Romanen miteinander in Berührung kamen, so darf man das Auftreten deutscher Namen auf rätischem Gebiet doch als Zeichen der Germanisierung nehmen, auf die Gefahr hin, daß hie und da hinter einem deutschen Namen kein deutscher Mann stecke.

Besonders auffallend ist das Auftreten deutscher Namen unter den Zeugen. Schon vor dem Jahr 800 finden wir in einer Urkunde[1] von 774 neben den sieben romanischen Zeugen Vigilius, Agustus, Valerius, Solvanus, Martianus, Honoratus, Priectus den deutschen Namen Aldo; auch der Schreiber der Urkunde, der Presbyter Eberulfus, war wohl ein Alemanne. Um 802 erscheinen[2] neben 9 Romanen 3 Deutsche: ein Balfredus und zwei Petto;[3] um 803[4] neben 6 Romanen 2 Deutsche, Balfredus und Rifulcus;[5] um 806[6] 11 Romanen und 4 Deutsche: Burgulfus, Urso, Sipfo, Stradarius.[7] Von 810—820 bleibt das Verhältnis etwa gleich,[8] es stehen durchschnittlich 5 Romanen gegen 2 Deutsche. Aus dem Jahre 820 sind besonders viele Urkunden erhalten.[9] Es zeigt sich deutlich eine Vermehrung der deutschen Namen; das Verhältnis zwischen romanischen und deutschen ist durchschnittlich 5 : 3. Eine weitere Steigerung finden wir von 820—50, wo die deutschen Namen ungefähr bis zur Hälfte anwachsen,[10] und von 850—900 rund auf der Hälfte bleiben.[11] Natürlich zeigen sich Schwankungen; zB. zeigt noch eine Urkunde von 891 neben 7 Romanen nur 2 Deutsche: Leupertus und Aldulfus,[12] dafür eine andere von 844 neben 4 Romanen 5 Deutsche: Starculfus, Unno, Adalgisus, Lobaldus.[13]

Bemerkenswert ist, daß schon 806 unter den Schöffen ein Deutscher, Odmarus, neben 5 Romanen auftritt.[14] Als das Kloster St. Gallen 920 mit seinen Ansprüchen auf die Abtei Pfäfers vom königlichen Gericht abgewiesen wurde, werden in der Urkunde[15] im ganzen 58 Richter genannt; 17 mit deutschen Namen werden

[1] Wartmann Nr. 72. [2] ebd. Nr. 165. [3] Förstemann, Altdeutsches Namenbuch S. 226. [4] Wartmann Nr. 173. [5] wenn = Riculfus, Förstemann 1271. [6] Wartmann Nr. 187. [7] ebd. Nr. 1484, 1316 und 1365. [8] ebd. Nr. 224, 235, 243, 250. [9] ebd. Nr. 247/48, 253—56, 258—62. [10] ebd. Nr. 289—91, 265/66, 270, 293, 296, 353, 401, 415. [11] ebd. Nr. 421, 501, 705, 458, 681, 683, 707. [12] ebd. Nr. 683. [13] ebd. Nr. 391. [14] ebd. Nr. 187. [15] ebd. Nr. 779.

ausdrücklich als judices de Alemannia bezeichnet, unter den noch bleibenden finden wir weitere 17 deutsche Namen.

Kennzeichnend für die Festsetzung von Alemannen auf rätischem Boden scheint es auch zu sein, daß so oft Romanen als Verkaufende, Deutsche als Käufer von Liegenschaften auftreten. So verkaufen im Jahre 803[1] Priectus und seine Mutter Scolastega an Otholf, seine Gattin Rathsind und Thiotenzo: oder 817 Onorius und Valeria an Folkuin.[2]

Letzterer, der Schultheiß Folkuin, scheint ein sehr unternehmender und auch beliebter Herr gewesen zu sein. In einer großen Anzahl von Urkunden zwischen den Jahren 817 und 825, im ganzen 24 mal, werden ihm Grundstücke verkauft oder geschenkt, sodaß er sich eine ansehnliche Hausmacht gründen konnte.[3] Verkäufer oder Schenkende sind zumeist Romanen, zB. Majo, Bona, Latinus, Quintellus, Maurus, Donatus, Juliola usw.

Bis zum Ende des 9. Jahrhunderts kommen in den Rankweiler Urkunden folgende deutsche Eigennamen vor: Achiulfus, Adalbertus, Adalcianus, Adalgisus, Aimo, Alderamus, Aldulfus, Anulfus, Azzo, Baldila, Balfredus, Balvaldus, Bauto (Förstemann 2. Aufl. S. 250), Berarius, Berectrada, Berfredus, Berengar, Boso, Burgulfus, Ceizo, Dado (F. 387), Eberulfus, Ebroinus, Engennus (zu angin? F. 107), Engilbert, Ercenbertus, Folcuinus, Folheriger, Frecco (F. 522), Goncio (F. 696), Himiltrud, Honilenda, Hrothelmus, Imma (F. 950), Isinberg, Isinrihus, Landulfus, Leuta, Liupertus, Lobo (F. 1061), Lovaldus, Lubus (F. 1020), Mailo, Manno, Maso, Meroaldus, Nuffus (F. 1172), Odmarus, Odulfus, Orsa, Orsicinus, Otolf, Peppo, Petto, Pozennus (F. 331), Rafaldus, Rainald, Rathsind, Regenzo, Rifulcus, Ropertus, Roto, Rugo, Scalco, Selbo, Sigibertus, Sigifredus, Sipfo, Starculfus, Stradarius, Tanco (F. 1402), Taso (F. 405), Theudo, Teuder, Thiotenzo (F. 1416), Umbertus (F. 1478), Unfredus, Unno, Urso (F. 1484), Vala (F. 1514), Wangarius, Walderammus, Wanzo (F. 1526), Wido, Wihramus, Wileratus, Winibertus.

Die in den Urkunden des 9. Jahrhunderts vorkommenden Ortsnamen der Rankweiler Gegend sind fast ausschließlich romanisch; zB.:

Leneotu, Bergune (Wartmann Nr. 165), Suniu, Caviu (173), Praadurene (250), via Barbaresca (253), a Cajolas Bergunas (254), Spinaciolu (256), ad Viniola (259), ad Postes (262), ad Frugala (264), ad Cortinu (289), ad Casale (290), via Bergunasca (293), Tombas (296), Polesenos, Salecto (705), Pugo (Buchs?) (789), Lopiene? (814), ad Isola (247), Setone, Purie (248), a Vedece, Fascias (258), ad Fanum (260), ad Vallare (261), Riva (270), Campesias (Gams)

[1] Wartmann Nr. 173. [2] ebd. Nr. 224. [3] ebd. Nr. 224, 253, 243, 250, 253 64, 280, 293.

(353), Quaradives (= Grabs) (401), Rautinis (642), Venusta (681), ad Roncale (707), Aqua Rubia, Fassia 683.

Dieser Masse romanischer Namen stehen nur drei deutsche gegenüber: Schon 825 finden wir,[1] wahrscheinlich in Gurtis, den Namen „via Gisingasca“ und 864 die Bezeichnung[2] „in Gisintu“; beides bezieht sich auf den deutschen Namen Gisingen bei Feldkirch. Ferner steht im Reichsurbar aus dem 9. Jahrhundert[3] neben Vinomna schon der deutsche Name Rankweil, ferner der Name Feldkirichun.

Mit dem Ende des 9. Jahrhunderts versiegen diese Urkunden, da Rankweil seine Bedeutung verlor. Die spärlichen Urkunden aus späterer Zeit zeigen schon eine weitgehende Germanisierung. So finden wir im 13. Jahrhundert ausschließlich deutsche Namen unter den Zeugen; und nicht nur der Eigenname ist deutsch, auch ihre sonstige Bezeichnung, zB. des „Torwarten, der Babun Kint,[4] homines speciales ecclesiae, vulgariter Sunderlüte,[5] Metza und Anna Cünz, des Gisingers Tochter zu Frastenz.“[6] Deutsche Urkunden erscheinen seit 1312. Ferner finden wir deutsche Ortsbezeichnungen, zB. in Walenstadt: gůt daz da heißet uf der Mose[7]“, in Feldkirch:[8] gůt ze Grunouw, wingarten ze dem Eichholze, ... dü da heißet in Dicken Auwe, holzer ze den Ronkelen.“

Es scheint also, daß die Gegend von Rankweil im 13. Jahrhundert schon ziemlich germanisiert war; wie lange das Romanische sich noch hielt, läßt sich aus den wenigen mir zur Verfügung stehenden Urkunden nicht schließen.

§ 146. Für das Sarganserland fließen die Urkunden aus der ältern Zeit spärlich. Die ältesten Pfäferser Urkunden[9] bestehen zumeist aus königlichen und päpstlichen Schreiben, die über die Sprachverhältnisse der Gegend keinen Aufschluß geben. Daß aber im 9. Jahrhundert das Romanische noch die herrschende Sprache war, bezeugen zwei Anekdoten, die Ekkekard IV überliefert.[10] Dagegen zeigt eine Urkunde aus dem 12. Jahrhundert

[1] Wartmann Nr. 289. [2] ebd. Nr. 501. [3] vgl. S. 219. [4] Wartmann Nr. 988. [5] ebd. Nr. 1062. [6] ebd. Nr. 1366. [7] ebd. Nr. 1268. [8] ebd. Nr. 1346 und 1235.

[9] Karl Wegelin, Die Regesten der Benediktinerabtei Pfäfers, Chur 1850.

[10] Ekkehards IV Casus Sancti Galli, übersetzt von G. Meyer von Knonau, Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit Bd. 54, S. 109 und 134. E. erzählt von Enzelin, einem Geistlichen und späteren Abt von Pfäfers, der

schon ein starkes Überwiegen der deutschen Namen.[1] Sie bringt eine Schenkung eines Heinrich und seiner Brüder Hermann, Burkhard, Machtil, Walther. Unter den Zeugen finden wir die Namen Hermann, Chvono, Uodalricus, Walther, Sigifridus, Chunradus, Fridrich, Heinrich de Awa, Geroldus, Albertus, Burchardus, Egilolfus. Von Romanen werden genannt: Rudolf de Granairs und Schorandus, welch letzterer Name in der Folge als fast einziger romanischer noch oft erscheint. Vgl. für diese Zeit auch § 147, S. 221.

Im 13. Jahrhundert zeigen die vielen deutschen Namen (die Personennamen sind fast alle deutsch, sogar eine Anzahl Ortsnamen und einige der Rechtssprache angehörige Wörter), daß die deutsche Sprache schon gewaltige Fortschritte gemacht hat. Eine Urkunde von 1209[2] hat nur deutsche Zeugen: in einer andern[3] wird eine mulier Mahtilda vergeben; 1274 finden wir als Zeugen[4] Burchardus plebanus in Ragazs, Heinricus pleb. in Vethins, Wilhelmus cellerarius. Das Jahr 1288 bringt die erste deutsche Urkunde;[5] eine andere aus demselben Jahre[6] nennt einen Walter dictus vs der Gruobe und seine Frau Gisela; ferner einen Uolrich Scultetus de Sanegans (Sargans). Das Verhältnis zwischen romanischen und deutschen Personennamen ist etwa 2 : 8.

Die Ortsnamen sind meistens romanisch; zB.:

Sangans (Wegelin Nr. 53), Lazsano (Laser-Alp) (66), sub Rovino, iuxta Molinanchun, in Podriv (69), in Nugairol (88), Setes, Leidurs, Rusins, Flimis (89), in Chanals, subtus Rovonnon, ultra Faschines, in Cardena, Nagedun, in Rvcennasch, in Hisella, in Flida, subtus Schvsvr (91), in Meraus, in Montills, in Scadun, subtus Castellazs, in Rvzinnasch (97).

Deutsche Ortsnamen werden vier genannt: sub Spilberch,[7] in Berow[8] und das schon genannte[6] „vs der Gruobe“, und „juxta pontem dictum Sarbrugge.[6]

an des Königs Hof kam: Jener antwortete als ein Rätischer und weniger gut deutsch redender, was bei vielen Lachen hervorrief: „Cotilf Erro“, das heißt: Gott hilf, Herr. Ferner berichtet E. von einem falschen Lahmen, der im Kloster St. Gallen ein Bad bekam und, weil es ihm zu heiß war, rief: „cald est, cald est“, was die alemannischen Wärter als „es ist kalt“ verstanden, sodaß sie noch mehr heißes Wasser hinzugossen, bis der vermeintliche Lahme fortsprang und sich so entdeckte. Ekkehard nennt ihn „Gallus“; Meyer von Knonau meint, es sei ein Rätoromane darunter zu verstehen.

[1] Wegelin Nr. 46. [2] ebd. Nr. 54. [3] ebd. Nr. 58. [4] ebd. Nr. 96. [5] ebd. Nr. 107. [6] ebd. Nr 108. [7] ebd. Nr. 69. [8] ebd. Nr. 97.

Außerdem finden wir an deutschen Ausdrücken: officium nostri opilionatus, quod vulgariter dicitur Saihunga;[1] donatio, quod vulgariter dicitur Herbelehen (Erblehen)[2]; denarios, dictos in vulgo Schirmpfennich[3]; tres annone communis que vulgo dicitur Mernkorn[4].

Für das 14. Jahrhundert dürfen wir mit Sicherheit annehmen, daß die Germanisierung bis zur Zweisprachigkeit gediehen war. Dies bekräftigen die deutsch ausgestellten Urkunden, die fast ausschließlich deutschen Personennamen und die große Zahl deutscher Ortsnamen. Eine beträchtliche Anzahl Appellativa, die mit „vulgariter dicitur" bald ein deutsches, bald ein romanisches Wort bringen, scheinen auch auf die Zweisprachigkeit hinzuweisen. Ferner werden auch für Personen mit romanischen Familiennamen deutsche Urkunden ausgestellt, so 1379 für Cunrat Parlär,[5] 1382 für Joh. Walth. de Camauritzi von Valens.[6] Von deutschen Personennamen nenne ich Philippus dictus Walter (1305),[7] Elizabeth dicta Boetlin (1312),[8] dez Meiers sun Ulrich ab dem berg (1320),[9] Willi ab dem Berg, Peter Arnolz, Jäcli v. Sardan (1346),[10] Ulr. Kaltbrunner, Schultheiß in Walenstadt, Zimbermann, Diegenspach, Nussbomm, Bürger von Walestad (1351).[11]

Die Ortsnamen sind meist romanisch; zB.

Maderaschg (Wegelin Nr. 120), Quadra, Liuertant, Runkalaze, Agrasch (122), sub Mvlinang, Sella, Dogeras (122 a), Quadra de Rin, vinea Doniga (124); Seuergal (135), Rungalazh (141), in Ritgiana, in Furmigair (165), in Kaijlamur, in Campatsch (174), in Buschär (175), Mundaditsch (194), ad Ampnairs, a Funtana, a Lungawa, a Landraschga, a Casaritsch (225), Prabiel, vff Pizwilon, Pradöni, ze Sampans (321), Montarisch, Blandaschgauf, Montaniel (344).

Diesen romanischen stehen folgende deutsche Namen zur Seite: agro sub castro Vroedenberg vulgariter dicto vnder dem Rain (1305);[12] Weingarten genannt „zem Torggel (1357);[13] vnder dem Rain (1358);[14] in Mels ager vulg. Gaschenaker vocatum, in loco dicto an der graue, in loco dicto Schlauenz, vulg. den hangenden Aker nominato, agro vulg. nuncupato den Weingarten (1360);[15] Höfe oberhalb Sevelen: Blankenhusen und an Blatten (1361);[16] in Vilters: prata sita in Bruel enend Graben (1361);[17]

[1] Wegelin Nr. 96. [2] ebd. Nr. 97. [3] ebd. Nr. 98. [4] ebd. Nr. 123. — Meerkorn? Id. III 472. [5] ebd. Nr. 275. [6] ebd. Nr. 282. [7] ebd. Nr. 122 a. [8] ebd. Nr. 129 b. [9] ebd. Nr. 134. [10] ebd. Nr. 176. [11] ebd. Nr. 199. [12] ebd. Nr. 122 a. [13] ebd. Nr. 215. [14] ebd. Nr. 218. [15] ebd. Nr. 229. [16] ebd. Nr. 231. [17] ebd. Nr. 239.

in Vättis: ain guot haisset Amanenguot (1379);[1] in Flums eine Hofstatt: von der Stampff vff vntz an die schmiten (1384).[2]

Wir finden ferner folgende deutsche Ausdrücke: dimidiam tonsuram prati vulgo dictam Halbmanmat[3]; pensione vulg. dicta Lipgedinge (1305).[4]

Daß das Romanische noch durchaus lebendig war, zeigen folgende Ausdrücke: in Ragaz Wiesen, dero genemt sint in Prave da Runggalatsch (1343);[5] Acker air Canal genannt (1353);[6] Güter die da genant sind Curtin da Ruchenberg, Davorascas und air Curt (1353);[7] in Vättis Wiesen genannt Cuschertas da vont, Acker air da mur, a punt Ysela (1359).[8]

Im Jahre 1379 werden auch Walser im Calfeisental genannt, „usser Galues", sie leben „nach Walliserrecht"[9] und dienen „mit schilt und spiess."[10] Auch sie haben natürlich zur Germanisierung dieses Gebietes beigetragen.

Aus den Urbarien[11] sind aus diesem Jahrhundert folgende Ausdrücke zu nennen: wäll et gläss;[12] piscatione paludis vulgariter dicte dz Ror; statutam sturam;[13] piscatione vulg. dicte die vachs;[14] quoddam officium dictum Furleiti;[15] ferner der Lokalname silva dicta Bollingerwald.

Im 15. Jahrhundert scheint die Germanisierung des Sarganserlandes zum Abschluß gekommen zu sein. Allerdings haben wir nicht wie in der H. den Bericht eines Augenzeugen, der die letzten noch romanisch sprechenden Leute aufgesucht hat. Auf das Verschwinden der romanischen Sprache muß vielmehr aus negativen Erscheinungen geschlossen werden. Romanische Personennamen finden sich wie schon im vorigen Jahrhundert fast gar keine mehr. Deutsche Ortsbezeichnungen mehren sich sehr stark (vgl. Götzinger: Rom. Ortsnamen des Kantons St. Gallen): Weingarten am „Gässlein, Rietli" (1463);[16] ab „ain guot, genant das verlorne Stücklein", Wiesen in Buschär, „Häfelis wisen genant" (1415);[17] ager qui dicitur Krummenacker (1416).[18] Ferner lesen wir: in stüris et taliis collectis: talliam, vulgariter dictam ain fall; alii

[1] Wegelin Nr. 270. [2] ebd. Nr. 289. [3] ebd. Nr. 122a. [4] ebd. Nr. 123, 145. [5] ebd. Nr. 163. [6] ebd. Nr. 205. [7] ebd. Nr. 209. [8] ebd. Nr. 225. [9] ebd. Nr. 270. [10] ebd. Nr. 350. [11] Gmür, Urbarien und Rödel des Klosters Pfäfers, Bern 1910. [12] ebd. S. 18, Id. III 1412. [13] Gmür S. 20. [14] ebd. S. 27, Id. I 655. [15] Gmür S. 34, Id. III 1498. [16] Wegelin Nr. 630. [17] ebd. Nr. 407. [18] ebd. Nr. 409.

qui fri gotzshuslüt nuncupantur.[1] Am auffälligsten ist das vollständige Fehlen von Ortsbezeichnungen wie: vingia granda, praw da sags, Ausdrücke, die man wohl als Zeichen dafür anführen darf, daß die romanische Sprache noch verstanden wurde. Erwähnen wir noch, daß in diesem Jahrhundert das Sarganserland zur alemannischen Eidgenossenschaft kam und damit die Verbindung mit dem noch stark romanischen Graubünden aufhörte, so dürfen wir sicher das 15. Jahrhundert als spätesten Termin für das Erlöschen des Romanischen im Sarganserlande ansetzen.

§ 147. Auch für die Herrschaft, zu der wir nun übergehen, fließen die ältesten Quellen spärlich; wir werden daher auch etwa Urkunden aus dem Gebiet der V Dörfer heranziehen, die ja unter denselben Bedingungen germanisiert worden sind.

Die ältesten deutschen Namen auf oberrätischem Gebiet finden sich in Tellos Testament.[2] Dort werden im Bündner Oberland genannt: Helanengo, Helarinengo, Goncio, Vadardus. Wir sehen, daß selbst in Gegenden, die jetzt noch romanisch sind, schon früh vereinzelte Alemannen sich niederließen. Wichtig ist sodann ein Schriftstück, das von Mohr und von Planta fälschlich als Einkünfterodel des Bistums Chur bezeichnen,[3] das dann von Caro als Urbar des Reichsgutes aus der Zeit Ludwigs des Frommen erkannt worden ist.[4] Hier werden in M., curtis Lupinis, genannt: Gerhardus, Silvanus, Valerius, Vigilius, Berentrada, also bereits zwei deutsche neben drei romanischen Namen. Aus der Umgebung werden in dieser Urkunde noch genannt ein Palduin, ad Palzoles (Balzers): Adamari, Vuolfprechtus, Thietbertus in curtis qui dicitur Meilis (Mels); in curtis ad Flumina (Flums) Egkehart und Thietbertus, in Senegannis ein Hiltipold. Bemerkenswert ist ferner, daß hier schon die deutschen Namen Ranguila (für sonstiges Vinomna, das hier auch noch vorkommt), Feldchirichun und (de Ripa) Vuahalastad vorkommen. Wir haben hier den ersten deutlichen Beweis für den Beginn der Germanisierung in der II. und

[1] Wegelin Nr. 617.

[2] Mohr, Cod. dipl. I Nr. 9.

[3] Mohr, Cod. dipl. I Nr. 193; Planta, Das alte Rätien S. 508.

[4] Caro in den Mitteilungen des Institutes für österreichische Geschichtsforschung Bd. 28.

deren Umgebung.[1] In das Jahr 968 gehört eine sprachlich sehr merkwürdige Urkunde aus M.[2] Sie ist lateinisch gehalten, aber in so schlechtem Latein, schlechter als sonst in rätischen Urkunden, daß man es eher romanisch nennen könnte.[3] Ein Presbyter Valencius schenkt einem Iltibald Land; Zeugen sind Laurencius, Vigilius, Dominicus, Salvianus, Solvanus, Orsacius, Maginaldus, Solvanus, Umbertus; geschrieben wurde die Urkunde vom Cancellarius Paulinus. Unter den an der Urkunde Beteiligten sind also, mit dem S. 212 3 gemachten Vorbehalt, 7 Romanen und 4 Deutsche.

Aus dem 11. Jahrhundert haben wir für das Jahr 1087 eine Schenkung der Grafen von Nellenburg an das Kloster Allerheiligen bei Schaffhausen.[4] Darin lesen wir: ovis que dicitur petefrischink;[5] metrete quod vulgariter dicitur Zober; ille qui dicitur Senne. Es ist nun die Frage, ob die genannten, mit dicitur eingeleiteten deutschen Ausdrücke für die H. gelten, oder vielmehr für die nicht in der H. wohnenden Vertragschließenden. So viel dürfen wir als sicher annehmen, daß diese Ausdrücke den Leuten in der H. neben den romanischen Wörtern geläufig waren. In einer Schenkung des Grafen Liutold von Achalm[6] an das Kloster Zwifalten aus dem Jahr 1089 werden verschiedene Weinberge genannt, die die Namen Cultura, Clusa, Castella und Gisinwingart tragen, also neben drei romanischen bereits ein deutscher Ortsname, der erste urkundliche aus der H. In derselben Urkunde finden wir auch den Ausdruck „Hube", ex tres hubis, der wohl mit dem deutschen Lehenswesen eingewandert war. In einer weitern Schenkung derselben Grafen an das gleiche Kloster[7] aus dem Jahre 1092 werden als Zeugen aufgeführt: Gigio,[8] zwei Uodalrici, Otto,

[1] W. Oechsli: Zu dem Churer Urbar aus der Zeit Ludwigs des Frommen: Anz. für Schweizergeschichte V S. 265.

[2] Wartmann, Urkundenbuch der Abtei St. Gallen, Nr. 814.

[3] Da lesen wir zB.: sanus a sana mente ... omnia mea proprietate, quantum ego abeo in Lopiene ... dono ... carta ista firma permamanet omni tempo ... contra anc cartam ... solvat duplum quod carta ista continet ... rogitus da Vigilio anc cartam scripsi.

[4] Mohr, Cod. dipl. I Nr. 99. [5] vgl. Id. I 1332 und IV 1828.

[6] Mohr, Cod. dipl. I Nr. 101.

[7] Ortliebi de fundatione mon. Zwiwildensis libri, Mon. Germ. XII S. 74.

[8] Deutsch? vgl. Förstemann S. 637.

zwei Tyberii, Adalbertus, Bruningus, Ursaldus,[1] Landulfus, also nur 2 romanische und vielleicht 8, sicher 7 deutsche Namen.

Das 12. Jahrhundert bringt uns zwei Schenkungen des Grafen Burkard von Nellenburg an das genannte Kloster Allerheiligen,[2] beide aus dem Jahre 1105. Die erste Urkunde nennt einen vinitor Laurentius, eine Ortsbezeichnung silue, die v. Mohr[3] auf das heutige Selfi deutet, und führt als Zeugen auf: Luitfridus, Landulfus, Gilo,[4] Bruningus, Egino, Adalbertus, Ursaldus, Rankeirus, Olricus; der Schreiber heißt Meroaldus, also alles deutsche Namen. Die zweite Urkunde bringt dieselben Zeugen, vermehrt um einen Olricus und den romanischen Namen Victor. Man kann fragen, ob man die genannten Zeugen als Herrschäftler ansprechen dürfe. Beachtet man, daß dieselben Namen auch in der Urkunde des Klosters Zwifalten vom Jahre 1092 erscheinen, daß diese Namen auch sonst aus dem rätischen Rheintal belegt sind (S. 214), so wird es wahrscheinlich, daß diese Zeugen aus der H. stammen. Wir hätten hier einen starken Beweis für die fortschreitende Germanisierung und die Ansiedelung von Alemannen in der H. Im Jahre 1189 wurde der genannte Besitz des Klosters Allerheiligen in der H., predium in Lupinis, vom Kaiser Friedrich I. bestätigt.[5]

Aus dem 13. Jahrhundert erfahren wir am wenigsten; das einzige Bemerkenswerte ist, daß in dieser Zeit zum erstenmal neben dem sonstigen Luppinis (so noch 1208 und 1210[6]) der Name Maienfeld auftritt. 1295 heißt es: in curia Maienvelt sita.[7]

Ferner gehört in das Jahr 1278 die älteste deutsche Urkunde, die aus Graubünden stammt: der Bischof von Chur, Graf Hugo von Werdenberg und Walter von Vaz sichern allen, besonders denen von Luzern, Friede und Geleit auf den Straßen von Curvalen.[8]

Im 14. Jahrhundert dürfen wir auch für die H. Zweisprachigkeit annehmen. Die deutschen Personennamen und deutsch ausgestellten Urkunden sprechen für die weitere Verbreitung der deutschen Sprache, während die Ortsbezeichnungen deutlich er-

[1] Förstemann S. 1485.

[2] Quellen zur Schweizergeschichte III Nr. 42 und 43.

[3] Mohr, Cod. dipl. I Nr. 101. [4] Förstemann S. 1637

[5] Mohr, Cod. dipl. I Nr. 152. [6] ebd. Nr 172 u. 177. [7] Cod. dipl. II Nr. 65.

[8] ebd. Nr 2.

kennen lassen, daß Romanisch die Umgangssprache war. So finden wir 1346[1] Hainz von Fontenas als Vogt von M., der einen Verkauf fertigt; es verkaufen im Jahre 1316 Christian Hurdeli von M. und Agnes, seine eheliche Wirtin, Herrn Werners von Funtenas Ritters sel. Tochter unter Beistand ihres Vogtes Werner des Ammanns von M. den Gebrüdern Rudolf und Werner den Meyere, Niclausen des Mayers von Churwalden sel. Söhnen, eine Hofstatt, anstoßend an Kunzen Wölflins und Joh. Orten Häuser, und Land, anstoßend an das des Ritters Hartmann und des Symon Straiff. In Ml. werden 1399 ein ehrbarer Knecht Hans Maler und ein Hans Murer[2] genannt. In den Regesten von M.,[3] deren älteste Urkunde von 1364 stammt, finden wir 1384 einen Joh. Claus genannt Kobler von Altstätten als Leutpriester. In den Pfäferser Regesten erscheinen 1328 unter den Geistlichen des Kapitels fast nur deutsche Namen; darunter Albertus rector in Walastat, Volricus rector in Meils, Burcardus rector in Sauegans.[4] 1342 fertigt Ammann Werner von M. einen Verkauf an die geistlichen Frauen, Klausnerinnen in Sargans:[5] es sind Agnes Schorand, Agnes von Malanz, Ita Pfudler, Katharina Glarner, Agnes von Meylan, Elsbeth Sürg, Adelheid Scherf.

An deutschen Ortsbezeichnungen finden wir: Hube in F., „die man da nennt Rimans huob" (i. J. 1344);[6] Hube in M. „Altstetter" genannt; Weingarten „zu dem Torggel" (1314);[7] Hofreiti in M. „unden an des Albertutschen hofstat" (1346);[8] Ackerfeld in M. „im obern Feld" (1347).[9] Daneben stehen folgende romanische Ortsbezeichnungen: Acker Viniatscha, air da Kanal (1346);[10] praw Saggs; praw kurtin, Valär, ze via da mietz (1344);[11] Wiesen, die man da nennt prawe da Curnal (1343);[12] Weingärten Kunial und Siniur in F. (1344);[13] Vingia granda in M. (1343);[14] vinea plana;[15] in F. „die ain vinea da turggel, die ander vinea da donga, die drit vinea da vulp" (1348).[16]

Ähnliche Ortsbezeichnungen kommen in dem damals wohl auch schon unter deutschem Einfluß stehenden Zizers vor; zB. i. J. 1356 prau de Curtin, air de moschena, Can de Ruwina, ze Ruvers de sot.

[1] Mohr, Cod. dipl. II Nr. 306. [2] Wegelin Nr. 249 u. 349.
[3] Kantons-bibliothek Chur, ungedr. [4] Wegelin Nr. 137. [5] ebd. Nr. 156. [6] Mohr, Cod. dipl. II 297. [7] ebd. Nr. 156. [8] Wegelin Nr. 178. [9] ebd. Nr. 184. [10] Cod. dipl. II Nr. 306. [11] ebd. Nr. 297. [12] Wegelin Nr. 161. [13] ebd. Nr. 167. [14] ebd. Nr 160. [15] ebd. Nr. 188. [16] ebd. Nr. 189.

cultura de Speicha, prau de mulinella[1]; in Vatz werden 1358 genannt: Acker air de sot vinea, air de Quadrella, Hofstatt ze vinea plana, Acker flumen davos, ze palus, air lung. Ähnlich in Chur: das Krütz, dem man sprichet crösch bella.[2] Solche Ortsbezeichnungen machen die Erhaltung der romanischen Sprache wahrscheinlich, schon deshalb, weil ganz gleiche Bezeichnungen auch in dem damals sicher noch romanischen Tal von Churwalden vorkommen; zB. 1361 prau de cresta, prau de spedal, prau de preuers, oder Acker zu crösch, Wiesen prau da palu.[3]

Ferner achte man auf direkte Übersetzungen wie in Chur: dü müli mulin da brül (1358);[4] ain palära oder ein Brett (zw. 1368 und 1376).[5]

Wenn also in der H. ganz gleich gebildete Ortsbezeichnungen vorkommen wie in dem damals sicher noch romanischen Churwaldner Tal, so darf man wohl annehmen, daß die romanische Sprache damals auch in der H. noch durchaus lebendig war. Anderseits aber weisen die deutschen Personen- und Ortsnamen, die Ausfertigung deutscher Urkunden darauf, daß auch die deutsche Sprache sich schon durchgesetzt hatte. Wir werden also für diese Zeit in der H. Zweisprachigkeit annehmen, ein Zustand etwa, wie ihn auch in der gegenwärtigen Zeit manche ursprünglich romanische Gemeinden Graubündens aufweisen.

Im 15. Jahrhundert scheint das Romanische weiter zurückgedrängt worden zu sein. Es ist klar, daß man in den Urkunden das Zurückweichen des Romanischen weniger deutlich verfolgen kann als vorher das Auftreten der deutschen Sprache. Äußerlich machen die Belege aus dieser Zeit im allgemeinen denselben Eindruck wie die des 14. Jahrhunderts: fast ausschließlich deutsche Personennamen, unter den Ortsnamen dagegen noch viele romanische. Nur auf zwei Punkte sei hier hingewiesen. Auffallend ist erstens, wie viele deutsche Geschlechter als „Burger" von M. genannt werden;[6] Harder, Bregentzer, Säger, Hantely, Krämell, Äbli, Nagel, Ritze, Wingkler, Senn, Gugger, Jeger, Guttenberg u. a. m. In einem Streite zwischen M. und den zehn Gerichten, 1452, stellen die Maienfelder als Bürgen: Ruoschmann Kilchmatter, Hans Ruody, H. Bregentzer, Henny ab Mutzen; 1488 bei einem Handel mit Jörg Locher, dem

[1] Cod. dipl. III Nr. 44. [2] ebd. Nr. 69. [3] ebd. Nr. 98. [4] ebd. Nr. 75. [5] ebd. Nr. 138. [6] Regesten von M. auf der Kantonsbibliothek in Chur.

Untervogt auf Freudenberg, wird M. vertreten durch Hans Sifrit, Peter Spinner, Lienhard Marti, genannt Müller, Stoffel Wiman; und endlich zu gleicher Zeit in einem Streite mit den Herren von Brandis durch Heinr. Blank, Heinr. v. Guotenberg, Heinr. Wolf, Caspar Locher, Jörg Gregori, alles Bürger von M.

Bemerkenswert scheinen mir ferner einige Ortsbezeichnungen zu sein. Erst jetzt finden wir in den Regesten von M. Bezeichnungen wie Pradafant, Pramalinis. Wenn im 14. Jahrhundert Ortsbezeichnungen vorkamen wie air da Kanal, praw da Kurnal, vingia plana, vingia granda, so ist möglich, daß die einzelnen Bestandteile der Ortsbezeichnung damals noch verstanden wurden. Man wußte, daß praw Wiese bedeutet, und daß mit da der Name der Wiese beigefügt wird. Allerdings kommt es im Mittelalter auch sonst vor, daß Zusammensetzungen getrennt geschrieben werden. Wenn aber im 15. Jahrhundert pradafant, parsaks geschrieben wird, so läßt sich vermuten, daß man, zum mindesten die an der Urkunde Beteiligten, die Zusammensetzung der Ortsbezeichnung nicht mehr verstand: pradafant fühlte man nicht mehr als praw da vont, hintere Wiese, sondern das Ganze faßte man als ein Wort, einen Eigennamen auf; so wie es heute noch mit den zahlreichen romanischen Ortsbezeichnungen geschieht. Endlich sind in diesem Jahrhundert noch damals offenbar neue deutsche Ortsnamen zu verzeichnen wie Mühlau, Eichholz, Rüti, Neugerüt, Neubruch.

Für das 16. Jahrhundert haben wir das Zeugnis U. Campells,[1] der sich in seinem 1571/72 verfaßten Werke angelegentlich mit der Verschiebung der Sprachgrenze zwischen Deutsch und Romanisch befaßt. Er berichtet darin, wie es vor 36 oder 40 Jahren gewesen sei; seine Angaben beziehen sich demnach ungefähr auf das Jahr 1538. Um diese Zeit war die H. schon ganz deutsch; nur in Malans gab es noch einige alte Leute, die noch Romanisch verstanden:[2]

> Certe olim 36 ante annis, quo tempore Malansie seu Malannis agebamus, audivimus grandaevos, ferme decrepitos jam homines, verum simul et mulieres serio affirmantes, idque Raetice, quod eam linguam melius quam Germanicam adhuc callerent, se meminisse ...

[1] Ulr. Campell: Rätiae alpestris topographica descriptio; herausgegeben von C. J. Kind in den Quellen zur Schweizergeschichte VII.

[2] Quellen zur Schweizergeschichte VII S. 343, 26.

Und vom benachbarten Prätigau sagt er[1]:

Namque licet multos per Räticonicam vallem olim 35 vel 40 retro annis noverimus, qui Raetici idiomatis sibi etiamnum a patribus relicti tradidique ut eius apud ipsos præ ceteris incompti barbarique, quasi reliquias domi privatim retinerent et illo apud exteris, ubi opus esset, uterentur, publice tamen plerique omnes ubique locorum eius regionis Germanice, ut hodie, idque perfecte Davosianorum sibi vicinorum tamen dialecto loquebantur, præterquam Senguae nostro jam dicto vico et Cernei, ubi publice privatimque magis Raetice verba faciebant, vel etiamsi Raetice pariter ac Germanice promiscue loquerentur, Germanicam tamen linguam tam incongrue imperfecteque proferebant, ut inter loquentibus Germanice ludibrio essent. Ac hodie Germanica lingua etiam ibi obtinenti Raetica ita obsolvit, ut admodum rari paucique reperiantur, qui illam callerent.

Fügen wir noch an, was Aeg. Tschudi[2] über die sprachlichen Verhältnisse der H. äußert. Allgemein bemerkt er[3]:

Diser Rhetijschen spraach gebrucht noch mehrteils die landschafft Rhetie, in sonnders was ob Chur gelegen, die wir Tütschen Churwälsch vnd sy selbs Romanisch nemmend ... Die gemelt Rhetijsch spraach ist innert anderthalbhundert jaren merklich abgegangen, vn̄d die tütsch zůgenomen, als noch tăglich beschicht, dann wenig über menschen gedechtnuss die statt Chur vnd ferrer hinab noch alles wălscher spraach gewesen so yetz die Tütsch angenomen ... dann all brieff vnd geschrifften in jrm lande sind von alter har in Latin vnd yetz mehrteils zů tütsch gestelt.

Von der H. im besondern heißt es[4]:

Das nünd gericht ist Malans und Jenins. Das zehend gericht ist Meyenfeld, ein stetle, und Fläsch. Die vorgenannten zwey gericht ligend nach by dem Rhin, sind tütscher spraach.

Zusammenfassend dürfen wir uns den Verlauf der Germanisierung etwa so vorstellen: Sie beginnt im 9. Jahrhundert; durch den Verkehr mit den auf rätischem Boden sich niederlassenden Alemannen und den im Norden und Osten nachbarlich wohnenden Deutschen, durch den Einfluß der stark germanisierten weltlichen und geistlichen Aristokratie fand die deutsche Sprache in dem noch rätischen Rhein- und Seeztal Eingang. In den darauffolgenden Jahrhunderten wurde sie immer allgemeiner verbreitet, sodaß die H. etwa ums Jahr 1300 zweisprachig geworden war (das anstoßende Sarganserland wohl schon anfangs des 13. Jahrhunderts und das Werdenberger Gebiet noch früher). Danach herrschte in der H. ein Sprachstand, wie ihn heute verschiedene

[1] Quellen zur Schweizergeschichte VII S. 339, 9.

[2] Tschudy, Die uralt warhafftig Alpisch Rhetia. Basel 1538.

[3] ebd. S. B. [4] ebd. S. F 4.

Bündner Orte kennen: unter sich sprechen die Leute romanisch, aber fast alle verstehen und sprechen zT. auch deutsch. Von 1300 an ging das Romanische weiter zurück, konnte sich aber mit der ihm eigenen Zähigkeit bis ins 16. Jahrhundert halten. Damit stimmt überein, wenn Tschudi 1538 sagt, daß es seit anderthalb hundert Jahren zurückweiche. Ebenso liegt kein Widerspruch darin, wenn Tschudi die H. einfach deutsch nennt, während Campell meldet, daß er in Ml. noch einige romanisch Sprechende gefunden habe.

Daß gerade in der Reformationszeit die romanische Sprache verschwand, ist erklärlich. Die Reformation brachte einen gewaltigen Aufschwung im geistigen Leben: in Wort und Schrift wurde über die neue Lehre gehandelt; die reformierten Bündner traten in Verkehr mit den Glaubensgenossen der deutschen Schweiz. Während diese literarischen Kämpfe in ganz romanischen Gegenden, wo sie romanisch geführt werden mußten, gerade der romanischen Sprache eine wertvolle Stärkung brachten, führten sie in halb germanisierten Gegenden, wie der H., wo eine Übertragung ins Romanische nicht mehr nötig war, im Gegenteil zum Siege der deutschen Sprache.

§ 148. Bezeichnend für die verhältnismäßig späte Germanisierung der H. sind die heutigen Ortsnamen, die Namen von Äckern, Wiesen, Weinbergen, Wäldern, die ich teils dem Kataster entnommen, teils von den Leuten erfragt, in jedem Fall aber nach ihrer Aussprache geprüft habe. Bezeichnend ist zunächst die Zahl der romanischen, dann aber auch die Art der deutschen Namen. Während sonst überall in den Ortsnamen der deutschen Schweiz uralte Wörter und Wortformen vorkommen, die der gesprochenen Sprache schon längst fremd geworden sind (vgl. zB. B. IX S. 13), findet man davon in der H. wenig: die hier vorkommenden deutschen Namen sind eher neues Sprachgut und lassen sich oft als neuere Schöpfungen erkennen. Ich habe aufgezeichnet:

1. In M. a) deutsche Namen: *ahərn; amslər; antsraŋkwald; apətsélər; band; bannwald; berglı; birhwald; bišof; boŋərtlı; brünəlı; brükərsbrıdə; burgəwər; burkštel; dürwald; æihaldə; feldakər; fölhlıg; fəršt ət; fuksəwıŋkəl; güləwəərt; guət; kukər; klek; kwüəšt; haldə; heligwis; hell; hellhəkə; henəwıŋərt; heufeld; herənuəs; herəleha; hæidəlberg; həf; hohı; höltslı; hopməsfeld; hütlıwəərt; khaltəbədə; kheslər; khüəbodəwald; lendər; lehə; ləh; lösər; löüənə;*

mitakplats; mördərplatə; mülakər; mürlı; nöübruh; nöügüətər; nutlər; nunhhöpf; pfruənduwɒərt; püntə; rapətöbəl; rıətər; rük; rütənə; samlər; šantswald; šatəbödə; šeləberg; šlɔswɒərt; šlipf; šmīd; šnekəštand; šneləbüntə; šuəlmæištər; šwemı; seswāld; sıəhəštūdə; šprehəršbónərt; sɔuwæudər; štatkērtə; štæikasər; štæigwāld; štıg; tanəwāld; taɒkhopf; tıərgartə; trat; trištəlštai; trit; undərhūsıgər; undərwıɒərt; ūstsūg; wāldek; waɒɒ; wartrütənə; wolfsləhə.

b) romanische: *blūdəts; bófəl; falíər; flütš; furnıs; gušə(katər); gutnərüəl; karsíljəs; karšlü's; khlūslı; khlæinuts; khrūs(ek); khūrər; khlopátərə; larétšər; lūfə; lūr; malbíət; mogútərs; mör; padrūs; paniər(wald); paɒks; pardélə; pardétš; poı; pōlə; prādəfánt; ragátsər; röfəlsər; škalétər; štɔfəl; tšukə(wāld); tšukəplæis; tsɔk.*

2. In G. a) deutsche: *āhōrəlı; bödə; boɒərt; brunəhūs; brunı; tolə; ēbı; ekəlı; ēsəlı; ešlı; fæištmad; fērlısek; fɔrdərek; fülı; gæisrai; gīr; gruəbə; heɒkšt; hındərek; hobəlı; hōhəwáɒɒ; ips; jōslı; juɒkərguət; khrahələh; boɒərt, -štall; litsı; mad; matə; matəlı; nöügartə; oksəbrunə; rai; ruhısıtə; šɔfplæikə; šlüəhtlı; šnekənek; štallbūhəl; trösli; übərbah; waldmad; wanı.*

b) romanische: *gūfər; matán, mērə; štōfəl; tšükəlı; ulm.*

3. In F. a) deutsche: *āl wég; anslukə; ansštai; ɔugas; bád; badlét; bādámslər; berghūs; bergseslı; bɔrt; bræitek; bühəl; buəhnüslər; bıəhwısə; bünt; dreišpıts; égətə; elek; ellštai; enı; farhütə; förəlı; fuks. géltāflə; gērtlı; gīr (gruəb; hārtsı; heldəlı. herənakər; hirš; hohərai hüflıbodə; humsləh; juɒkər; khérəplats; khruəg. khrumənakər; lantfokt. lēgər; lets; lotsər; markštai; megərı; mördərburg; mürlı; nöükrüt, -wald, -wıɒərt. obərštkrabə; plut; prūs; rai; relı; rībɔrt. -bühəl; rötsə; rufuər; ruəpštai; ruəfə. rūhəberg; šeər; šıfart; šilt; šnek. šlöslı; šmīd; šōnəberg; sɔuwætpoɒərt; sonəberg; štaiakər; štɔkərguət; štrıtwald; tannwald; tetšpüntəlı. töbəlı; tolə; wahtpühəl; weldlı; wıɒkəl; wıɒəwölflı; wislı; würtshūsboɒərt.*

b) romanische: *arfınıs; (gelb)böfəl; bargæitlı; érəlutš; érəmánt; erəsélfı; erətsáks. falsəgérə; falırıs; fanál; fanétšə; fıəls; fikhárı; fɔrbrɔ's; gutınélə; kadárıs; kandərslı. kasrə; karšlüs; kartsélıs; khalándər; ler; lıdə; malnıs; matlúš; parədís; pardétš; parmárks. parnúakslı; parsáks; parwéls; patšer; patšıɒɒk; plandadítš; plaɒkı; polšt; pohı; pradədíənt. pradəšá; pradrıgəl; pragmərtī; prıtıs; rɔsnıs; rūfı(büntlı); rufınérə; ruəblıs; salıs; santlátsı; šenıs; senór; špondıs; štōfəl(hütə); töüšə; tuərkəls; tšōlərı; tšɔkə(rütı); ūris.*

4. In J. a) deutsche: *albərwisə; āhōrəplæis; bax; baxwisə; bāholts; bērə; bērəhag; bödəlı; blöüı; bræitèk; bræitféld; brunəplæis; brüx; büntlı; burkštēl; æix; eš; feld, féldaxər; felpérnhard; fromfeld; fɔrhopt; gartəbet; genəral; geslı; gitsıeklı; guldıštüklı; guətpödəlı; heligwıɒərt; hındərwald; herlə; hoxbuəxə; hoxres; huntsfell; hüxlər; hütlıwald; ifenlı; jegərı; joseplı; xabıskūrtə; xalxofə; xēnəl; xesı; xeslər; xrūtslı; xüəxlər; xüɒɒ; lantsxnext; lēhə; lerxəbödə; los; löüıtsög; mülıwisə; mündlı; nuspomm; əulı; pfafrutı; pfruənd-(bofəl) pikəl; raɒkwələr; rıədərər; rıət; sand; šats; šerəbuntə; selfuısə; šıbəbühəl. šlaɒəföhər; šlegəl; šlɔskuət šmalıexər; šnelər; šnitsər; šwartswald; šwemı. séwısər; sıəxəbüntlı; špıəsəwisə; špitsə; štexərswıɒərt; stæinər; štofısek; štuts; sutər; sükə; tæilərə; tobəl; toləwıs; trištəl. tüfrütı; waxɒ; wınek; wisəwıɒkəl; wuəšt.*

b) romanische: *ašpərmónt; bofəl; brüəš; dalmáts; erplọ'; elštárnı; fadelı; fərdunug; feliks; final; xaštəlárs; gibərdo; gūšnər; gūšəplut; kakəróla; kanı; kalandər; kapnálı; karnélis; kašpərs; kašpus; kwartə; laritš; lašiər; madašt; mondərə; pagelə(bomm); pardélə; parē'rš; pawigəwīs; pjōls; pradəfant; praməlans; puts; ərtəgiə; radəntšı; redıg; rüfı(wīs); saksərı; sālısər; selfı; selsər; štofəl; tərkəl; tərts; tšəuədítš; wolfıs.*

5. In Ml. a) deutsche: *bąholts; bildakər; botmər; bou; bourütı; brendlı; brandakər; brakərsberg; buəhwald; buhlı; fōgəlherdakər; fōgəlsawə; fuksəwıwərt; gau; geslı; gūnsniks; gulərı; guldıštüklı; hanfland; helıgákər; heldəlwıwərt; hermansbodəlı; hüulos; həutæil; hüglı; huəbəwıwərt; hüəblı; khābıskārtə; khelbərubı; khæısər; khuəfərberg; khleakər; kholı; kholmər; khrütslı; khüwə; khuəwıwərt; lawbet; lehə; lukə; markštalər; mæilendər; mihəl; mülwīs; mūrıhāldə; naukrut; peštalótsıakər; püntə; pūrəhāldə; rībəl; rībı; rıəmlı; rütı; sāgwīs; seləberg; šermabowərt; šıbəbuhəl; šmāltsperg; söpfı; šnitswīsə; špılmə; špilbowərt; štampfakər; štegwıs; tolə; tərlı; træibakər; trolwasə; welbə; wındə(selfı); wıwkəlrütı; wıstərkəl; wolfkartə; telər; tsıwklı.*

b) romanische: *bofəl; brēgətsər; brüəš; dalíəbə; falē'rıs; fanítšə; fīdənekərlı; fitlər; gatšē'rlı; gatsiənts; grupspōfəl; kamü'l; khomınōt; khomplétər; lagtə; læišə; marnbofəl; maıgútı; mardíənə; mašnikš; mutš; nutı; pagélə; pagúki; pawks; plandəditš; pōlə; püšəbofəl; rapəgúk; ratšíəltšə; rūfısərwīsə; samnə(bodə); selfı(tæil); škadē'nə; špalfıs; špigərwısə); tarnúts; tšıəltšə.*

Anm. Nicht berücksichtigt sind in vorstehendem Verzeichnis die Ortsnamen auf den Maienfelder, Fläscher, Jeninser Alpen, da sie, hinter Falknis und Vilan gelegen, geographisch zum Prätigau gehören; ferner die wenigen Güter hinter der Luziensteig, die im Besitz von Liechtensteinern sind; dorthin zu kommen war zur Zeit meiner letzten Aufnahmen unmöglich; doch würden sie das Gesamtergebnis in keiner Weise ändern.

Da ich die Flurnamen zuallerletzt als Beleg für die späte Germanisierung noch gesammelt habe, fehlte es an Zeit, die einzelnen Namen zu untersuchen.

Wir bekommen also folgendes Verhältnis zwischen deutschen und romanischen Lokalnamen:

	deutsch	romanisch		deutsch	romanisch
Maienfeld	94	38	Malans	76	40
Guscha	43	7	Ganze H.	390	194
Fläsch	82	58	H. ohne G.	347	187
Jenins	95	51			

Der Prozentsatz der romanischen Namen beträgt in M. 38 %, in G. 16,3 %, in F. 70,6 %, in J. 53,6 %, in Ml. 52,6 %, in der ganzen H. 49,7 %, in der H. ohne G. 53,9 %. Daß auf G. so wenig romanische Ortsnamen vorkommen, hängt sicher damit zusammen, daß G. früher von Walsern bewohnt war.

Die Elemente der heutigen Ma. in der H.

Romanisches.

§ 149. Bei der Behandlung der Frage, ob und wie die verklungene rätoromanische Sprache auf die heutige deutsche Ma. der H. eingewirkt habe, muß ich leider auf eine Betrachtung der Formen- und Satzlehre verzichten; denn um hier romanische Einflüsse nachzuweisen, wäre eine genaue Kenntnis der rätoromanischen Sprache nötig, die mir leider fehlt. Ich beschränke mich daher auf das Lautliche und den Wortschatz. Dabei wird vorläufig nur H_1 berücksichtigt; die abweichenden Verhältnisse in J. sollen am Schluß in einem besonderen Abschnitt besprochen werden.

1. Lautliches.

a) Unter romanischem Einfluß steht zunächst der Akzent der heutigen Ma. (Vgl. dazu die Akzentverhältnisse anderer deutscher Maa. auf altromanischem bezw. -rätischem Boden: B. II §§ 23. 25; B. III §§ 19. 20; B. IV § 14; B. VIII § 21; B. X § 23; B. XI § 25). In § 19 wurde als Eigentümlichkeit der exspiratorischen Betonung angeführt, daß der Unterschied zwischen Starkton und Nichtstarkton in H_1 gering sei. Die alemannische Sprache kennt im allgemeinen einen ziemlich starken Akzent auf der Stammsilbe; ihm gegenüber treten die übrigen Silben zurück. Das Rätoromanische dagegen weist eine scharfe Betonung der (nach Abfall der lateinischen Endungen entstandenen) Endsilben auf. Wenn heute in der H. die Stammsilbe nur schwach betont wird, so liegt darin offenbar eine Mischung beider Betonungsweisen. Das Deutsche verlangte den Starkton auf der Stammsilbe; weil die Leute aber vom Romanischen her gewohnt waren, meist die Endsilbe zu betonen, sprachen sie die deutschen Wörter nun so, daß sie wohl die Stammsilbe betonten, die übrigen Silben aber, in Nachwirkung des romanischen Akzentes, nicht allzusehr zurücktreten ließen.

Möglich ist ein romanischer Einfluß auch beim musikalischen Akzent. Musikalisch zeigt die Rede in der H. ein leichtes Wiegen, ohne starke Ausschläge nach oben und unten (§ 20). Ich glaube eine ähnliche Satzmelodie auch auf romanischem Gebiet gehört zu haben; doch läßt sich Sicheres wohl schwer ausmachen; denn die musikalische Betonung wechselt erwiesenermaßen auf demselben Sprachgebiet oft sehr stark.

b) Unverkennbar ist der romanische Einfluß in der Aussprache der Laute und hier am auffallendsten bei den Gutturalen. Man kann ruhig sagen: die Gutturale werden noch heute vollkommen nach romanischer Art gesprochen. In erster Linie kommt hier die Vertretung von urd. *k* in Betracht (§ 94). Auf hochalemannischem Gebiet wird es im Anlaut verschoben zur velaren Spirans *x* oder Affrikata *kx: xund, kxund;* H_1 zeigt reine Aspirata *kh : khund:* in- und auslautend nach Vokal und Liquida wird es hochalemannisch zur velaren Spirans *xx* bezw. *x* verschoben: *maxxə, štrīx(x)ə, štarx(x)ə, rīx;* H_1 hat an deren Stelle einfachen Hauchlaut *h*, im Silbenauslaut (mit den § 94. 96 genannten Einschränkungen) reduzierten velaren oder palatalen Spiranten *x, χ: mahə, štrīhə, štarhə, maxt, rīχ.* Nach *ŋ* und in der Geminata erscheint urd. *k* hochalemannisch meist als velare Affrikata *kx* bezw. *kkx: heŋkxə, tekkxə;* in H_1 haben wir in beiden Fällen einfachen Verschlußlaut *k: heŋkə, tekə.* Ähnlich ist es mit der Vertretung von urd. *h*. Im Hochalemannischen gilt neben an- und (soweit erhaltenem) inlautendem *h* im Silbenauslaut und vor Konsonant *x* (zT. auf die Stellung zwischen Vokalen übertragen): *hox, flühə (fluxə), naxt, waxsə.* H^1 kennt nur einfachen Hauchlaut *h*, bezw., wie bei urd. *k*, reduziertes *x* oder *χ: hōü; flūhə, flüht, flüχt: naht, maxt: nōh, nōx;* nur vor *s* erscheint *k: waksə.*

Es handelt sich bei diesen Erscheinungen sicher um Lautersatz im Munde einer romanisch sprechenden Bevölkerung.[1] Einen Reibelaut *x* und eine Affrikata *kx* kennt das Rätoromanische nicht. Als daher die Romanen der H. anfingen deutsch zu sprechen, ersetzten sie diese alemannischen Laute durch den Hauchlaut *h*, die Aspirata *kh* und den Verschlußlaut *k*. Die Verteilung der Laute *h, kh, k* auf die verschiedenen Stellungen im Wort dürfte etwa nach folgendem Gesichtspunkt betrachtet werden: Wenn im Wortanlaut in H_1 Aspirata *kh* ercheint *(khund)*, so liegt ihr offenbar nicht gemeinhochalemannischer Reibelaut *x* zugrunde *(xund)*, sondern Affrikata *kx (kxund)*. Tatsächlich hat ein Teil des hochalemannischen Sprachgebietes in der Nachbarschaft des alträtischen Rheintals im Anlaut Affrikata *kx*, nämlich das schweizerische

[1] A. Bachmann, Beiträge zur Geschichte der schweizerischen Gutturallaute, S. 10/11, 33/34, 52 ff. und derselbe im Geogr. Lexikon der Schweiz V, S. 61 ff.

Rheintal vom Bodensee bis zum Hirschensprung; westlich bis zur Linie Hirschensprung, Eichberg, Altstätten, Oberegg, westl. Heiden, westl. Staad; vgl. B. I § 149; III § 88. Diesen Lautstand müssen also die Romanen des Rheintals übernommen und dabei die ihnen unbequeme Affrikata *kx* durch die ihnen mundgerechtere Aspirata *kh* ersetzt haben. Nun würde man erwarten, daß auch alem. *kx* aus urd. *k* nach *ŋ* und in der Geminata durch *kh* wiedergegeben würde; es erscheint aber hiefür durchaus Verschlußlaut *k*. Hier mag erinnert werden, daß Notker[1] auslautend *g*, inlautend aber *(c)ch* schreibt. Man scheint also auf dem deutsch gewordenen rätischen Gebiet im Inlaut Aspirata, im Auslaut aber Verschlußfortis gesprochen zu haben. Wenn also H_1 in diesen Stellungen den Verschlußlaut *k* aufweist, so ist darin eine Verallgemeinerung der Auslautform zu sehen. Ohne weiteres ist klar, daß inlautend velares *x* in Fällen wie *max(x)ə* in H_1 durch *h* ersetzt wurde: *mahə*. Es bleiben noch die reduzierten velaren und palatalen Reibelaute *x* und *χ* übrig, die, besonders bei ältern Leuten, im Silbenauslaut für *h* eintreten: *maht, maxt; rīh, rīχ*. Daß unter den reduzierten Lauten nicht nur die velare Spirans erscheint, sondern auch die palatale, die das Oberalemannische meistens nicht kennt, darf wieder romanischem Einfluß zugeschrieben werden; denn der palatale Laut *χ* kommt hauptsächlich auf ehemals rätischem Gebiet vor (vgl. B. I § 149; B. II § 150 ff.; B. III § 88; B. V §§ 93. 95; B. VI § 103 ff.; B. XI § 128 ff.).

Von der Richtigkeit der Annahme, daß *h, kh, k* in H_1 Lautersetzungen für alem. *x, kx* seien, kann sich jeder überzeugen, der Bündner Romanen deutsch reden hört. Sie sprechen meist schriftdeutsches *k* im Anlaut als *kh*, im In- und Auslaut als *k* aus und ersetzen das schriftsprachliche *ch* durch einfaches *h*; also *khind, denkən, dekən, mahən, naht*. Romanen, die das Schweizerdeutsche angenommen haben, pflegen die Gutturale genau so zu sprechen, wie es in H_1 Regel ist: *khund, tekə, teŋkə, mahə, naht*. Immer wieder ersetzt also der Romane die ihm ungeläufigen alemannischen Laute *x* und *kx* durch *h* und *kh* bzw. *k*.[2]

[1] Vgl. Braune § 144; Pestalozzi PBB. 41, 129 ff.

[2] Etwas Ähnliches kann man gelegentlich auch bei ungebildeten Italienern beobachten. Auch sie kennen von Haus aus die Laute *x* und *kx* nicht; aber sie ersetzen, weniger genau, beide durch den Verschlußlaut *k* und sprechen

Ein Blick auf die Umgebung (§ 142) zeigt, daß einzig B. und Chur in den Gutturalen mit H_1 übereinstimmen. Das Prätigau, die V Dörfer, das st. gallische Oberland zeigen den gemeinschweizerischen Stand. Das dürfte sich folgendermaßen erklären: In Chur, H_1 und B. hat sich der Übergang vom Romanischen zum Deutschen unter verhältnismäßig geringem äußern Einfluß vollzogen (vgl. S. 225); daher hat sich hier die romanische Aussprache der Gutturale erhalten. Im Prätigau und in den V Dörfern haben walserische Einwirkungen stattgefunden, und das st. gallische Oberland, das etwa 100 Jahre früher als die H. germanisiert wurde (S. 217), kam 1460 zur Eidgenossenschaft und geriet deshalb mehr als die H. unter den Einfluß der alemannischen Schweiz. Übrigens machen sich allerdings schwächere romanische Einflüsse in den Gutturalen noch viel weiter nördlich, im untern Rheintal, im östlichen Appenzell und obern Thurgau bemerkbar.[1]

Im exspiratorischen (vielleicht auch im musikalischen) Akzent und in den Gutturalen ist romanischer Einfluß am deutlichsten zu erkennen: denn in diesen Punkten weicht das Deutsche am meisten von der romanischen Sprechweise ab. Als weitere romanische Einflüsse können noch angeführt werden:

c) Die zahlreichen Fälle, in denen urd. *b* und *g* im Anlaut als Fortes *p* und *k* erscheinen (§§ 86 und 95). Diese Erscheinung kommt auch sonst in den deutschen Alpenländern vor.[2] Für das ältere Rätoromanisch werden stimmhafte anlautende Lenes *b* und *g* angenommen. Dann hätten wir in *p* und *k* Lautsubstitutionen für die stimmlosen alem. Lenes *b* und *g*. Aber es ist fraglich, ob die stimmhaften Lenes zur Zeit der Germanisierung im Rätischen noch erhalten waren, und die Frage bliebe offen, warum nicht alle urd. anlautenden *b* und *g* durch *p* und *k* wiedergegeben werden. Entweder sind die meisten anl. *p* und *k* später wieder aufgegeben worden, oder man hat die jetzt noch bestehenden aus

dann *makkə* für machen, *kanə* für *χanə*. Daß der Bündner Romane drei Laute, *kh*, *k*, *h* für die Substitution braucht, bezeugt das gute Ohr, das ihn immer ausgezeichnet hat. Auch spricht der Romane mit diesen Lautersetzungen noch besser hochdeutsch als der deutsche Schweizer, der sich im Hochdeutschen meist der oberalem. Gutturale bedient. Hochdeutsch heißt es *niχt*; aber bündnerisches *niht* ist immer noch besser als schulschweizerisches *nixt*.

[1] B. I § 119 ff.; III § 88; V § 92.

[2] Lessiak, Idg. Forschungen (Anzeiger) 27, 45.

dem Satzsandhi zu erklären und den romanischen Einfluß darauf zu beschränken, daß er die gelegentliche Festsetzung der so entstandenen Fortes begünstigte, da anl. *p* und *k* dem Romanischen geläufig sind, nicht aber dem Alemannischen.

d) Die Aussprache des *s*. Der *s*-Laut wird, ob aus urd. *s* oder *t* entstanden, in der H. breiter, mehr dem *š* ähnlich gesprochen als sonst in der Ostschweiz. Möglicherweise liegt auch hier romanischer Einfluß vor, wenn nicht allgemeiner, so doch vielleicht lokal-rätischer.

e) Die Dehnung in offener Silbe. Offene, stark betonte Silben wie in *wagə, hebə* haben im Romanischen in der Regel langen Vokal, zB. contrāda, gūla, giallīna; daher kann sehr wohl die der H_1 eigene durchgehende Dehnung in offener Silbe unter romanischer Einwirkung erfolgt sein, indem die Romanen, gewohnt in offener Silbe Länge zu sprechen, im Deutschen überall die alten Kürzen in dieser Stellung dehnten.

f) Die Lautgruppe *tš*. Es handelt sich um die in § 93 genannte Erscheinung, daß oft an Stelle von gemeinschweizerischem *š*, seltener von *ts*, in der H. *tš* erscheint. ZT. läßt sich dieses *tš* erklären durch Verschmelzen von anl. *š* mit dem Artikel *t*, zB. in *tšunkə, tšokəlādə* S. 93. Daß aber *tš* in solchen Fällen fest werden konnte, scheint wieder auf romanischen Einfluß zurückzugehen; da auch die Lautgruppe *tš* hauptsächlich auf alträtischem Gebiet erscheint (vgl. B. IV § 63; B. VIII § 47; B. XI § 127), wo sie den Leuten aus zahlreichen romanischen Lehnwörtern und Ortsnamen vertraut war.

2. Wortschatz.

a) Sachbezeichnungen. Als ich an die Sammlung des Materials ging, erwartete ich, recht viele romanische Wörter als Überreste aus der romanischen Sprache zu finden: ich war erstaunt, daß ihre Zahl weit hinter den Erwartungen zurückblieb. Fremdwörter hat die H. eben so viele wie die übrigen schweizerischen Mundarten; zumeist sind es aber wie dort französisch-italienische oder durch die Schriftsprache vermittelte lateinisch-griechische. Aus dem Rätoromanischen stammt nur eine verhältnismäßig kleine Zahl, und auch da muß noch eine Einschränkung gemacht werden. Es gibt darunter nämlich solche, die weiter verbreitet sind, auch an Orten gebraucht werden, die nie zum rätischen Sprachgebiet gehört haben. Solche Wörter müssen also für sich gestellt werden;

dann bleiben aber nur noch wenige, die unserer Gegend eigentümlich sind, von denen man also sagen kann, daß sie Überreste der einst hier gesprochenen und verklungenen romanischen Sprache darstellen mögen.

α) Romanische Wörter, die weiter verbreitet sind: *benə* f. S. 124, Id. IV 1289; *brentə* f. S. 124, Id. V 752; *gams* f. S. 141, Id. II 321; *kamə* m. S. 141, Id. II 299; *ketsι* n. S. 141, Id. II 572; *kušpə* f. S. 138, Id. II 483; *lēgələ* f. S. 44, Id. III 1168; *mārflιg* S. 92, Id. IV 400; *rüfι* f. S. 55, Id. VI 673; *rüšlə* f. S. 55, Id. VI 1480; *treštə* S. 46; *tšērə* S. 59; *trüəklə* f. S. 69.

β) Nur auf alträtischem Gebiet finden sich: aus der Landwirtschaft: *bargu'* m. S. 116, Id. IV 1549; *batskər* m. S. 124, Id. IV 2035; *fadúš* S. 54, Id. I 676; *faníla*, *pfnilə* f. S. 47; Id. I 835; *štōfəl* m. S. 124; *škadā́l* m. S. 163; *tsapī̯'* m. S. 60. — Gerichte: *malúns* m. S. 116, Id. IV 170; *mιnéštrə* f. S. 45, Id. IV 294; *pitə*, *pigā́səpitə* S. 117, Id. IV 1856; *patsókəl* S. 139, Id. IV 1994; *plœins* m. S. 64, Id. IV 122. — Pflanzen: *fišṓlə* f. S. 117, Id. I 1053; *pagū́də* S. 117, Id. IV 1053; — ferner: *alḗgər* S. 59, Id. I 172; *bruškə* S. 133, Id. V 831; *fǖülə* f. S. 66, Id. I 767; *kaprítsι* n. S. 116, Id. III 401; *kanḗrə* f. S. 59; *krutš*, *kutšι* n. S. 134, Id. II 563. 830; *grυll* S. 53, Id. II 730; *magā́rι* S. 116, Id. IV 99; *pas* S. 120, Id. IV 1660; *parnók* m. S. 50, Id. IV 709; *popə*, *pöplə* S. 50, Id. IV 1423; *rū́dərə* f. S. 53, Id. VI 627; *škarnúts* m. S. 30.

Zu der Frage, warum gerade diese romanischen Wörter sich ins Deutsche hinübergerettet haben, läßt sich etwa sagen: *fanílə*, *škadā́l*, *tsapī̯'*, *malúns*, *mιnéštrə*, *pitə*, *plœins* bezeichnen speziell rätische Sachen, für die ein deutsches Wort nicht zur Verfügung stand; für *bargu'*, *batskər*, *fadúš*, *štōfəl*, *bruškə*, *krutš*, *kutšι*, *rū́dərə*, *škarnúts* gibt es kein einfaches deutsches Wort; *fišṓlə* hat eine engere Bedeutung erhalten; für *pagū́də* gibt es kein Dialektwort; *alḗgər*, *kaprítsι*, *kanére*, *magā́rι*, *pas*, *parnók* verdanken ihre Erhaltung sicher dem bestimmten Gefühlswert, der ihnen innewohnt und der im Deutschen nur schwer, allenfalls durch Umschreibung wiedergegeben werden kann.[1] Bei *patsókəl*, *fǖülə*, *grυll*, *popə* ist der Grund der Erhaltung nicht klar.

[1] *kanḗrə* zB. heißt nicht schlechtweg Lärm, sondern bezeichnet eine bestimmte Art, nämlich den unwillig empfundenen Lärm, von dem man glaubt, daß er absichtlich hervorgebracht sei oder doch vermieden werden könnte.

Wir sehen also, daß die romanische Sprache im Wortschatz viel weniger Spuren hinterlassen hat als im Lautlichen. Die heute noch vorhandenen romanischen Appellativa sind nicht zahlreich, und bei den meisten läßt sich der Grund erkennen, dem sie ihre Erhaltung verdanken.

b) Die Ortsnamen wurden schon § 148 verzeichnet. Daß die Zahl der romanischen Wörter hier größer ist als bei den Appellativen, darf nicht auffallen: auch wenn in einer Gegend die Sprache wechselt, bleiben die vorhandenen Ortsnamen bestehen; nur neu entstehende Namen, zB. bei Güterteilungen oder Neubesiedelung, pflegen der neuen Sprache entnommen zu werden. Vgl. die selbe Erscheinung im St. Galler Oberland: Götzinger, Die rom. Ortsnamen des Kantons St. Gallen, S. 10—12.

Elemente aus der Schriftsprache.

§ 150. Es wurde im Verlaufe der Arbeit wiederholt auf schriftsprachliche Einflüsse hingewiesen; hier sollen sie im Zusammenhang behandelt werden. Am stärksten machen sich solche Einflüsse natürlich bei den Gebildeten und der Jugend geltend. Unter den Gebildeten Graubündens wird sehr oft hochdeutsch gesprochen, nicht nur berufshalber (in Kirche, Schule, öffentlichen Versammlungen), sondern besonders im Verkehr mit Romanen, die sich, wenn sie deutsch sprechen, gewöhnlich des Hochdeutschen bedienen. Daher ist das Hochdeutsche den deutschen Bündnern viel vertrauter und wird von ihnen mit größerer Sicherheit gehandhabt als von den übrigen Deutschschweizern. Oft gerät der Bündner, wie ich das bei meinem Vater sel. immer beobachten konnte, bei längerem Sprechen unwillkürlich ins Hochdeutsche. In der Schule wird auf korrektes Hochdeutsch gehalten, was in der H. umso leichter ist, als die ortsübliche Mundart weniger weit vom Hochdeutsch entfernt ist als die meisten übrigen Mundarten der deutschen Schweiz. Die Gewöhnung an die hochdeutsche Sprechweise wirkt aber wieder auf die Aussprache der Mundart zurück: auf die Wortformen und den Wortschatz. Es handelt sich um folgende Punkte:

1. Die Aufgabe der Senkungen (§§ 25. 28). In der H. gilt allgemein Senkung von ahd. *i* und *u*: a) bei Dehnung (§§ 64—66): *šmīd*, *šmēd*, *gibəl*, *tsūg*, *tsōg*, *štubə*, *štobə*; b) vor Nasal (§ 61): *rinn*, *hund*, *hond*. Unter schriftsprachlichem Einfluß werden diese

Senkungen oft ganz oder teilweise aufgehoben, dh. für *šmīd* wird *šmid*, für *šmed šmid* oder *šmīd* gesprochen, ebenso *gībəl* für *gibəl*, ferner *tsūg* für *tsūg*, *tsūg* oder *tsūg* für *tsōg*, *štūbə* für *štubə*, *štubə* oder *štubə* für *štobə*: *rɩnn* für *rɩnn*, *hund* für *hund*, *hund* oder *hund* für *hond* usw. Wie mir schien, werden die Senkungen bei Dehnung besonders leicht aufgegeben, während sie bei erhaltener Kürze vor Nasal fester sind. Der Grund ist klar: Unterschiede bei langen Vokalen fallen leichter ins Ohr als bei kurzen Vokalen, und in der Schule werden die Kinder angehalten, an Stelle von *ī* und *ū*, *ǖ* oder gar von *ē* und *ō*, *ȫ* geschlossenes *ι*, *u*, *ü* zu sprechen. Deutlich geschlossenes *i* und *u* vor Nasal ist zwar in M. J. Ml. selten zu hören; wohl aber wird in F. für das auffallende *o* sehr oft *u* und selbst *u* gesprochen.

Bemerkenswert ist, daß ein schriftsprachlicher Einfluß auf die in F. vorkommenden Senkungen von ahd. *e* (Primärumlaut) und *o* zu *ɛ* und *ɔ* vor Nasal nicht zu bemerken ist. Offenbar wirkt hier das Schriftbild mit. Wer *hond*, *štobə*, *šmēd* spricht, wird jedesmal, wenn er „Hund, Stube, Schmied“ liest oder schreibt, an den Unterschied zwischen Hochdeutsch und Mundart erinnert; bei schriftspr. *e*, *ä*, *o* aber ist es in der deutschen Schweiz allgemein üblich, daß dafür in der Ma. bald *e* und *o*, bald *ɛ* und *ɔ* gesprochen wird.

2. Fehlen der Kontraktion von altem *ou*, *öu* zu *ō*, *ȫ* (§ 40). In der H. wird heute nur noch vor Labial kontrahiert, während B. auch vor Guttural Kontraktion kennt. An Stelle von *ō*, *o* (in F. vor Nasal *ɔ*) und dessen Umlaut *ȫ*, *ö* bezw. *ɔ̈* wird nun oft schriftsprachliches *ɔu*, *ɔ̈ü* gesprochen. Am häufigsten geschieht dies bei *hɔupmə*, *hɔuptsah*, *phɔuptə*. Fester ist die Kontraktion in *bɔmm*. Nur kontrahierten Vokal zeigen *hopt*, *hopətι* S. 64, weil das erste den psychologischen Zusammenhang mit „Haupt“ verloren hat und das zweite im Hochdeutschen keine Entsprechung hat.

3. Aufgabe der Vokalisierung von *n* vor Spirans (§ 63): *fenštər* statt *fēštər*; *khanšt* statt *khašt*; *fünf* statt *fǖf*; vgl. S. 85.

4. Ersatz von *pf* (< urd. *bb*) durch *f* (§ 86, 3). Bei Wörtern mit urd. *bb*, die in der Schriftsprache im Gegensatz zur Ma. *f* aufweisen, wird oft *f* statt *pf* gesprochen, so in *sæifə*, *šlæifə*, *šarf* für echt ma. *sæipfə*, *šlæipfə*, *šarpf* (J.). Vielleicht von solchen Fällen aus wurde *f* auch in echt ma. Wörter eingeführt: *sürfə* statt *sürpfə*; *šnürfə* statt *šnürpfə*.

5. Wiedereinführung von auslautendem *n* nach *r* (§ 98, 3a β). Formen wie *gerə*, *mɔrə*, *ferə* sind noch fest; *gern*, *fern* hört man nur von Gebildeten, die besonders stark vom Hochdeutschen beeinflußt sind oder sein wollen. Dagegen gilt in M. schon allgemein *hɔrn* (aber noch *fürhörəli*), ebenso *štern* für Stern am Himmel, *štérə* bedeutet einen weißen Stirnfleck bei Tieren (wenn zu ahd. stërno und nicht zu stërro); ferner gilt allgemein *tɔrn*, nur in Ml. kommt noch *tɔ̄rə* (eig. Pl.) vor.

6. Aufhebung der Nasalierung (§ 60). Es handelt sich darum, daß ein *n*, das im betonten Auslaut unter Nasalierung des vorausgehenden Vokals lautgesetzlich schwindet, wiederhergestellt wird unter Wegfall der Nasalierung: *ban* statt *bą*; *khann* statt *khą* usw. Gerade häufig sind diese schriftsprachlichen Formen nicht; am ehesten kommt die Wiederherstellung des *n* bei den Vorsilben vor: *aɒkhō* für *ą̄khō*; *untsfrīdə* für *ųtsfrīdə*. Vollständig fest bleibt dagegen die Nasalierung, wenn die ganze Wortform dialektisch ist, wie in den kontrahierten Formen *gǭ*, *khǭ*, *nę̄*, *gę̄*.

7. Voller Vokal in Vor- und Ableitungssilben (§§ 70 u. 74, 2d). Lautgesetzlich werden die Vokale der Vorsilben ausgestoßen; dagegen erscheinen sie in Wörtern, die von der Schriftsprache beeinflußt oder ihr entnommen sind, wie in *gerεht*, *bedeɒkə*, *empɒndə*. Die Ableitungssilben sollten lautgesetzlich geschwächten Vokal aufweisen; doch ist dies nur bei *-əht* (§ 74, 2d) der Fall. Die andern zeigen vollen Vokal: *-šaft*, *-sam*, *-bar*, *-haft*; bei den letzten drei haben wohl auch die flektierten Formen mitgewirkt: *laɒsamm*, *laɒsamə*.

8. Das neue Part. Præs. (§ 35). Die alte lautgesetzliche Form auf *-ət* (*trēgət*) kommt nur noch in erstarrten Formen mit adj. Bed. vor, die sich mit den ebenfalls nicht mehr lebendigen Adj. auf *-əht* (*drekhət*) vermischt haben. Sonst gilt das schriftsprachliche Partizip auf *-ənd*: *ə loufəndə brunə*.

9. Vereinzelte Formen. Es kommt auch vor, daß nur vereinzelte Formen nach der Schriftsprache geändert werden, während sonst das betreffende Lautgesetz durchaus in Geltung bleibt. Folgende Fälle sind mir bekannt geworden: *šeməl*, *kheti*, für *šöməl*, *khöti* (die übrigen Fälle von Rundung sind durchaus fest, eine andere Form als zB. *würt* habe ich nie gehört); *fɔrtšwörə*, *höll* für *fɔrtšwerə*, *hell* (so noch als Eigenname), *flos*, *flösə* für *flöts*, *flötsə* S. 60, *laɒə*

für *hunkə* S. 141: *folk* für *folx* (J.), *wafə* für *wōfə, wapə* für *wōpə* S. 56: dahin gehört auch die sehr häufig gebrauchte Form *ēhər* S. 29: das *h* stammt aus der Schriftsprache.

10. Wortschatz. Nicht nur auf die Formen der Wörter wirkt die Schriftsprache, sondern auch auf den Wortbestand, und zwar besonders bei der Jugend; diese Erscheinung wird ja auch sonst in der Schweiz beobachtet. So hört man jetzt: *fatər* für *etı, tatə; šwigərtohtər* oder *sōnsfrəu* für *šnurə* (gar nicht mehr gebraucht); *onkəl* für *ōhı; brut* für *špūsə, brütigamm* für *špūslıg; grosfatər, -mamə* (noch sehr selten) für *ēnı, nānə; šǭ* für *wēh; bleištift* für *rīsplei; šmetərlinn* für *pipoldər; herd, antsāl* für *hāb; sobāld als* für *so phent as.*

Anm. 1. Der Primärumlaut von ahd. *a* vor Nasal wird nur noch in M. zu *ı* verengt (vgl. S. 82 3). Hier ist sicher nicht schriftsprachlicher Einfluß im Spiel, sondern Einwirkung des angrenzenden St. Galler Oberlandes.

Anm. 2. Die Fortisierung vor *l, m, n* (§ 105). Auch diese Erscheinung geht zurück (vgl. S. 158) unter dem doppelten Einfluß der Schriftsprache und der danebenstehenden Formen mit Lenis, zB. *neplıg : nēbəl; hoplə : hōbəl; waknər : wāgə.*

Anm. 3. Die emphatische Diphthongierung (§§ 34 und 37). Sie ist sicher ohne Einfluß der Schriftsprache entstanden. Einen Beweis dafür liefert die Tatsache, daß sie immer auf die wenigen S. 60 und 62 genannten Wörter beschränkt bleibt und nur in Fällen von wirklich emphatischer Sprechweise vorkommt, während dieselben Wörter in normaler Sprechweise nie Diphthong aufweisen. Sonstige Einführung der hochdeutschen Diphthonge an Stelle der mundartlichen Monophthonge habe ich nie bemerkt.

Anm. 4. Die Gutturale. Sehr interessant ist, daß bei den Gutturalen, die ja für die Ma. der H. so kennzeichnend sind, die Schriftsprache sich durchaus machtlos zeigt. An Stelle des aus urd. *k* entstandenen Spiranten pflegt man in H. den Hauchlaut *h* zu sprechen. Das korrekte Hochdeutsch aber verlangt velaren oder palatalen Reibelaut. Hier ist aber der romanische Einfluß stärker als der sonst so starke der Schriftsprache. Trotzdem man *ch* schreibt, trotzdem die Lehrer in den Schulen sich Mühe geben, den Kindern die gutturalen Reibelaute beizubringen, trotzdem ja die Ma. selbst in gewissen Fällen (S. 136) reduzierte velare und palatale Reibelaute kennt, ist nicht die geringste Wirkung der hochdeutschen Sprache zu bemerken. Immer wird auch von Leuten, die sonst dem schriftsprachlichen Einfluß leicht zugänglich sind, *h* für *ch* gesprochen, selbst wenn hochdeutsch geredet wird. Der Grund ist wohl darin zu suchen, daß die Sprechweise mit *h* allgemein als feiner empfunden wird; es wird denn auch niemand bestreiten, daß das Bündner Hochdeutsch mit seinem *h* für *ch* dem korrekten Hochdeutsch (Bühnenhochdeutsch) sehr viel näher steht als dasjenige Hochdeutsch, das sonst in der deutschen Schweiz üblich ist, wo ohne Rücksicht auf den vorausgehenden

Vokal gewöhnlich velares *x* gesprochen wird. Die Sprechweise mit *h*, die auch bei den Romanen vorkommt, wenn sie deutsch sprechen, gilt in Graubünden, vielleicht unbewußt, als national und kann sich deshalb gegen den dreifachen Einfluß der Schriftsprache, der Schule und der meisten Mundarten der deutschen Schweiz halten.

Anm. 5. Die Verba pura auf ahd. *-âjan -uojan* bilden eine nicht weniger interessante Erscheinung. Echt mundartlich sind die Formen ohne *j* (*mēə, blüə*); doch werden jetzt nach dem Beispiel von Ml. die Formen mit *j* immer häufiger (*męjə, blüəjə*), trotzdem die Schriftsprache die Formen ohne *j* stützen müßte. Worauf hier die gegen die Schriftsprache wirkende Neigung zurückzuführen ist, weiß ich nicht anzugeben.

Anm. 6. Da wir bei der heutigen Ma. einen so großen Einfluß der Schriftsprache feststellen können, so ist zu vermuten, daß schon die ältere Schriftsprache — die Sprache der bündnerischen Urkunden des 14. und 15. Jahrhunderts — in ähnlicher Weise auf die Ma. eingewirkt habe. Am sichersten zeigt sich ein solcher Einfluß in der lautgesetzwidrigen Erhaltung des *n* in der Endung *-ənd* des Pl. Ind. Præs., zB. *mahənd*. Sonst schwindet *n* in dieser Stellung, vgl. *jūgət tūgət*; dagegen zeigt hier die ältere schweizerische Schriftsprache ziemlich allgemein *-end* (*-endt*, *-ent*). — Ob auch die Erhaltung des ausl. *n* in der Endung *-ən* des Pl. Konj. Præs., zB. *mahən*, diesem Einfluß zuzuschreiben ist, scheint mir zweifelhaft, da ausl. *n* im Infinitiv und im st. Part. Præt., wo es auch durch die Schriftsprache hätte gehalten werden können, ohne Ausnahme geschwunden ist. — In § 30 wurde auf einige weitere, vielleicht hiehergehörige Fälle hingewiesen. Es handelt sich um die Lautungen *mēgəli*, *treštə*, *bēnər*, *šnetlət*, *neklə*, *somər*, *sonə*, die es wahrscheinlich machen, daß Senkung von $i > e$ und von $u > o$ früher in der H. allgemein war, aber schon früh unter dem Einfluß der Schriftsprache ganz oder teilweise aufgehoben wurde.

Elemente aus andern Mundarten.

§ 151. Für die Frage: welches war und woher kam die Ma., die von den Romanen der H. bei der Germanisierung angenommen worden ist? scheinen mir folgende Punkte wichtig zu sein: 1. die Spaltung von ahd. *o* in *o* und *ɔ*; 2. die öffnenden und schließenden Wirkungen der Nasale; 3. die Verdumpfung von ahd. *â* zu *ɔ̄*; 4. die Senkungen bei Dehnung alter Kürzen; 5. die Brechung von ahd. *i* und *u* zu *iə* und *üə*; 6. die Kürzung alter Längen vor *m*, *t*, *ts*, *tš*.

Diese genannten Erscheinungen kommen alle im st. gallischen Rheintal auch vor (s. die Angaben über Ragaz und vgl. B. III §§ 30. 60 34. 62. 57. 65). Wir dürfen daher annehmen, daß sie aus dem St. Galler Rheintal in die H. eingeführt worden sind, und Ragaz

wird dabei eine wichtige Rolle gespielt haben. Dagegen sind die für Seewis und das Prätigau charakteristischen Erscheinungen (§ 142 II) in der H. nicht vorhanden. Indem die Sprachgrenze, wie wir gezeigt haben, vom Hirschensprung langsam nach Süden rückte, wurden die Romanen, welche neu zum deutschen Sprachgebiet hinzukamen, außer von der Schriftsprache und ihrer eigenen romanischen Sprechart hauptsächlich von der Mundart der ihnen im Norden benachbarten deutschen oder erst deutsch gewordenen Bewohner beeinflußt. Auf diese Weise fanden die oben genannten Erscheinungen in der H. Eingang. Es wurde früher betont, daß von allen benachbarten Orten Balzers der H. am nächsten steht, weil es dieselben romanischen Einflüsse zeigt, die für die H. so charakteristisch sind. Sieht man aber von diesen Einwirkungen der ehemaligen romanischen Sprache ab, so steht im übrigen Ragaz der H. sprachlich am nächsten (vgl. § 142 II 4). Offenbar gab es früher einen engen sprachlichen Zusammenhang zwischen dem Sarganserland und der H. Da aber das Sarganserland früher als die H. germanisiert wurde (S. 217) und da der Rhein später eine starke politisch-religiöse Grenze zwischen Ragaz und der H. bildete — das Sarganserland kam 1460 zur Eidgenossenschaft, die H. 1509 zu Graubünden; jenes blieb katholisch, die ganze H. schloß sich der neuen Lehre an — so ist begreiflich, daß im Sarganserland die Nachwirkung der rätoromanischen Sprache nicht mehr so stark ist wie in der H.

§ 152. Wir sind nach alledem in der Lage, uns ein Bild zu machen von der Art, wie die Germanisierung der H. vor sich ging. Wenn sich in der heutigen Mundart von H_1 in der Aussprache der Laute so starker romanischer Einfluß zeigt und unter den Ortsnamen zahlreiche romanische geblieben sind, anderseits aber schon im 16. Jahrhundert wie heute noch fast nur deutsche Bürgergeschlechter vorkommen, so setzt das zweierlei voraus: einen Wechsel der Sprache und einen Wechsel der Bevölkerung.

Das Wichtigere ist der Sprachwechsel. Es handelt sich dabei zunächst um die Übertragung einer neuen Sprache auf dieselbe Bevölkerung. Durch den Verkehr mit den früher zum Deutschen übergegangenen Nachbargebieten und mit den bei ihnen sich niederlassenden Alemannen und unter dem Einfluß der

stark germanisierten geistlichen und weltlichen Aristokratie fingen die Bewohner der H. an, neben ihrer romanischen Muttersprache auch Deutsch zu lernen. Dabei sprachen sie es so aus, wie es ihrer angestammten Sprechweise genehm war. Es kam so weit, daß die H. im 14. Jahrhundert zweisprachig wurde, dh. fast alle Einwohner sprachen Romanisch und Deutsch nebeneinander. Als dann im 15. Jahrhundert infolge der politischen Lage die deutsche Sprache immer wichtiger wurde und an Stelle der lateinischen die deutsche Schriftsprache trat und die Zahl der eingewanderten Deutschen zunahm, da ging das Romanische weiter zurück; immer kleiner wurde die Zahl derer, die neben dem Deutschen noch das Romanische pflegten. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts waren es nur noch einzelne; dann erlosch es ganz.[1]

Nebenher ging auch ein Wechsel der Bevölkerung vor sich. Er vollzog sich aber so langsam, daß es den Alteingesessenen immer möglich war, sich die Neuangekommenen, zumal in der Aussprache des Deutschen, zu assimilieren. Die ersten Deutschen, die sich in der H. niederließen, lernten wohl noch Romanisch, dh. sie wurden romanisiert. Später aber, als das Deutsche immer weiter verbreitet wurde, war das nicht mehr nötig. Wohl aber gaben die Einwanderer (wie das die Deutschschweizer noch heute überall mit Vorliebe tun) ihre angestammte Mundart auf und fingen an, das Deutsche so auszusprechen wie die Romanen. So wurde das Deutsch der Romanen zur ortsüblichen Mundart in H_1, die sich nun von Generation zu Generation vererbte und in Anlehnung an Chur weitergehendem schweizerdeutschem Einfluß bis heute zu widerstehen vermochte. Daher kommt es, daß noch heute, nachdem die H. seit etwa 400 Jahren deutsch spricht, doch in der Aussprache der entstandenen deutschen Mundart romanische Nachwirkungen so stark sind, wie dies § 149 gezeigt wurde.

[1] Zur Bekräftigung dieser Art der Germanisierung darf man auf Analogien im heutigen Graubünden hinweisen. Es gibt heute eine Anzahl Dörfer, die sich eben in der Germanisierung befinden und alle Stadien derselben aufweisen. In manchen gibt es nur eine Minderheit, die neben der rom. Muttersprache auch deutsch spricht; andere wieder sind bereits zweisprachig geworden und wieder in andern gibt es nur noch wenige Familien, die unter sich noch romanisch sprechen, wie Campell (oben S. 225) es von den Prätigauern erzählt. Nichts hindert uns, anzunehmen, daß die Germanisierung in H_1 so vor sich gegangen sei, wie sie sich jetzt noch abspielt.

Jenins.

§ 153. Es bleibt uns noch übrig, die Sonderstellung von J., die im Verlauf der Arbeit immer wieder aufgetreten ist, zu betrachten. Folgende Punkte unterscheiden die Mundart von J. von der in H_1: 1. Die exspiratorische und musikalische Betonung (§§ 19. 20). J. hat einen sehr scharfen exspiratorischen Akzent: die nicht haupttonigen Silben treten hinter den haupttonigen ganz zurück; der musikalische Gang der Rede zeigt nicht das gleichmäßige Wiegen wie in H_1, sondern kurze, scharfe Ausschläge nach oben und unten. — 2. In den Gutturalen (§§ 94. 96) zeigt J. den allgemein schweizerischen Stand: urd. *k* wird anlautend, in- und auslautend nach Vokal und *r l* zu velarer Spirans *x* verschoben: *xind*, *maxə*, *rīx*; nur nach *ŋ* und in der Geminata erscheint wie in H_1 Verschlußfortis *k*: *triŋkə*, *wekə*. Auch urd. *h* ist, soweit es nicht als *h* erhalten, oder in der Verbindung *hs* zum Verschlußlaut *k* geworden ist, velare Spirans: *naxt*, *hōx*, *laxə*. Ferner kennt von allen Orten der H. einzig J. eine velare Affrikata *kx*, entstanden durch Assimilation von Verschlußlaut + anlautendem *x*: *kxouft* gekauft (§ 94, 1 b). — 3. Ahd. *î*, *û*, *iu* werden vor *m*, *t*, *ts*, *tš* nicht gekürzt: *šūm*, *rītə*, *tūtš*, *šnūts*. — 4. Außer vor *r* und *n* werden die ahd. Kürzen in offener Silbe nicht gedehnt (§ 66, 2 c): *wagə*, *rεgə*, *štubə* usw. Dehnung tritt nur gelegentlich durch Ausgleichung nach danebenstehenden (einsilbigen) Formen ein.

Die Besonderheiten von J. sind gerade in den Gutturalen bedeutend, bei denen wir für H_1 eine Nachwirkung der romanischen Sprache festgestellt haben. Trotzdem gehörte J. früher ebenso zum romanischen Sprachgebiet wie die übrige H.; dies zeigen die auch in J. vorkommenden romanischen Flurnamen, die romanische Bauart (S. 10). Die für J. in Betracht kommenden Urkunden aus älterer Zeit zeigen uns dasselbe Bild wie für H_1. Auch hier finden wir im 13. Jahrhundert schon deutsche Personennamen: zB. einen Chvonradus plebanus de Geninnes,[1] einen Chvono plebanus de Geninnes.[2] In einer deutschen Urkunde[3] von 1350 erscheinen romanische Ortsbezeichnungen, wie wir sie für das übrige Gebiet um diese Zeit auch gefunden haben: ze Quadra, Quadrella, vinea

[1] Liber viventium, pag. 169. [2] Wegelin Nr. 56. [3] Mohr, Cod. dipl. III Nr. 43.

de Pradels, Crispan, air de Francisce, de Aschier, uf piscus, ze Lauenasca, prau de muttan, prau de Pradiell, ze Pradell, Maluer, ze Seillias. Auch in dieser Urkunde mischen sich deutsche und romanische Ortsbezeichnungen, was wir als charakteristisch für die Zweisprachigkeit bezeichnet haben: Quadrella, anstoßend an des Hanen guot und Rüdis von Ranquil, . . . acker in Quadrella vnd stoßet och an die straße, da man hingat gegen Mayenfelt, Acker vor der Müli, Acker ze Platz, dü Bünt, heißet vinea Emans, Hofstatt da Margreth Rosen Tochter vf sitzet. 1369 stiftet Hainz v. Sygbert ein Anniversar,[1] da wird in Jenentz ein Acker genannt. „stossd oben vnd unnen an Haldenstainer guot, andereth an Hansen Mengen guot, item ein hofstättli, stodt einhalb an Haldenstainer guot." 1456 wird vom Kloster Schännis ein Weinberg in J. genannt und bezeichnet „beim Kreuz."[2]

In den auf der Kantonsbibliothek zu Chur liegenden ungedruckten Regesten von Jeninser Urkunden (die älteste stammt aus dem Jahre 1427) ist zweierlei bemerkenswert. Einmal finden wir auch hier Ortsbezeichnungen wie Pramalinis, Pradaduont, von denen wir sagten, sie deuteten darauf hin, daß ihre Zusammensetzung schon nicht mehr verstanden wurde. Zweitens sind die Geschlechter fast ausnahmslos deutsch, und besonders auffällig ist, wie viele von ihnen als in J. seßhaft bezeichnet werden; so die Eberlin, Thuzli, Pfefferkorn, Keßler, Ackermann, Schenk, Meyer genannt Stupflig, Schönling genannt Frikk, Stächer. In einem Streite zwischen den Herren von Sygbert und den Walsern am Vatscherinberg (1460) werden für J. genannt: Eberli, Kilchhow, Burkhard, Hainy und Thyss Thutzli. 1468 verkauft Bernhard, Müller zu J., als Vogt der Anna und Elsa Kilchhermann genannt Riblin, dem Leutpriester Heinr. Knechtlin ein Grundstück; der Letztere macht 1498 sein Testament in Gegenwart von H. Yos, Pfarrer in Malans, Goswig, Pfarrer in Ragaz, Jak. Gutenberg, Frühmesser in Maienfeld, Ulr. Gantenbein, Kaplan zu St. Leonhard. 1482 werden als Geschworne genannt: Jos. Stadler, Claus Moritze, H. Walser.

Wenn also J. einst wie H_1 romanisch war und germanisiert wurde, heute aber weniger romanische Einflüsse zeigt als H_1, so kann dieser Unterschied nur durch die verschiedene Art der

[1] Mohr, Cod. dipl. III Nr. 146. [2] Mohr, Cod. dipl. II Nr. 100.

Germanisierung entstanden sein. Das Nächstliegende wäre, an walserische Einflüsse zu denken; denn in Stürvis, auf Guscha, dem alten Mutzen, am Vatscherinerberg saßen Walser. Eine Urkunde von 1352[1] nennt ein Gut in Stürvis, „da die Walser off seßhaft sint ond by Sewis gelegen ist.“ Die Walser von Stürvis verteilten sich später auf die benachbarten Orte Maienfeld, Jenins, Seewis. Trotzdem darf die Sonderstellung von J. nicht einfach walserischen Einflüssen zugeschrieben werden, aus drei Gründen: Erstens zeigt die Mundart von J. keine einzige speziell walserische Erscheinung, vgl. B. VI § 24 ff. Zweitens ist auch auf Guscha und Rofels bei Maienfeld, wo sicher Walser wohnten, heute keine Spur mehr von walserischem Einschlag in der Mundart zu bemerken, während er zB. im Vorderprätigau oder in Trimmis ganz deutlich ist. Es scheint daher, daß die in der H. niedergelassenen oder später hergezogenen Walser sprachlich keinen Einfluß auf die übrigen Bewohner ausgeübt haben, vgl. das S. 12 Gesagte. Wenn drittens J. unter walserischem Einfluß germanisiert worden wäre, so würde dies sicher Campell, dem genauen Kenner der sprachlichen Verhältnisse, nicht entgangen sein; doch sagt er darüber kein Wort, wohl aber spricht er vom walserischen Einschlag im Prätigau.

Dagegen deutet etwas anderes auf eine Erklärungsmöglichkeit für die Sonderstellung von J. hin. Ich bin mir allerdings wohl bewußt, daß ich im Folgenden nur Vermutungen, nicht Beweise gebe. Die Besonderheiten von H_1, namentlich die starken romanischen Nachwirkungen erklären sich so, daß die Einwanderung von Deutschen nur sehr langsam vor sich ging und es den Alteingesessenen deshalb immer möglich war, die Ankömmlinge sich wenigstens in der Aussprache zu assimilieren. Wenn der romanische Einschlag in J. weniger stark ist, so muß dort der Zuzug von fremden Elementen rascher erfolgt sein, sodaß die Neuankommenden nicht mehr sprachlich aufgesogen wurden, sondern ihrerseits die Mundart von J. in der Weise beeinflußten, daß sie den romanischen Einfluß schwächten.

Wir haben schon oben darauf hingewiesen, daß in den Urkunden von J. im Gegensatz zu M. so viele Deutsche nur als „seßhaft“, nicht als „Bürger“ bezeichnet werden. Dies deutet darauf hin, daß das Verhältnis der eingewanderten Deutschen zur alten Be-

[1] Mohr, Cod. dipl. III Nr. 51.

völkerung in J. nicht so eng war wie in M.; vielleicht gab es auch in J. einen größeren Wechsel in der Bevölkerung als in M.: jedenfalls wurde in J. bei der Germanisierung die rom. Sprechart nicht in so starkem Maße beibehalten wie in H_1. Es darf vielleicht noch angeführt werden, daß die heutigen Geschlechter von J. nach der Familientradition fast alle von auswärts zugewandert sind und zwar von allen Seiten her; ferner waren nach den Regesten von J. verhältnismäßig viele Jeninser in fremden Diensten, wo sie im Verkehr mit den übrigen Söldnern aus der Schweiz, manches ihrer heimischen Ma. aufgegeben haben werden.

Die genannten Ursachen — rascher Bevölkerungswechsel, Zugezogene von allen Seiten, Auslandaufenthalt vieler Einwohner — wirkten mehr negativ als positiv, dh. ihr Einfluß wirkte hauptsächlich dahin, den romanischen Einschlag zu schwächen.

So werden denn heute in der H. zwei scharf voneinander geschiedene Mundarten gesprochen. Die Mundart von J. zeigt, wenigstens in den Gutturalen, das Gepräge der übrigen Mundarten der Ostschweiz. Ihr gegenüber steht die von H_1, die mit der ihr ähnlichen von Chur unter den schweizerischen Mundarten eine ganz besondere Stellung einnimmt. Sie ist eine auf romanischem Boden erwachsene deutsche Mundart, ein deutscher Dialekt in rätischem Munde, eine alemannische Mundart, nach romanischer Art gesprochen, wohl eine der wohlklingendsten oder die wohlklingendste im großen Kranze der schweizerischen Mundarten.

Mundartproben.

§ 155. Ich gebe als Proben der Maienfelder und Jeninser Ma. zwei Erzählungen, die von Herrn Dr. Gröger für das Phonogramm-Archiv der Universität Zürich phonographisch aufgenommen worden sind (vgl. § 6). Gesprochen wurden sie von zwei meiner besten Gewährsleute aus M. und J. Ich hatte zuvor die beiden Stücke aufgesetzt, mit den Leuten genau durchgangen, nach ihrem Vorsprechen transskribiert und habe sodann den Text während der Aufnahme und beim Abhören der Platte nochmals geprüft.

1. Mundart von Maienfeld.

Jörg von Jörgenberg.

kęgət fo ılants het früər də freiherə fo retsüns khōrt. diə hentötən ə burk pout, ası t lüt besər ın dər kwalt heiən, und hend ə lampfokt ıksetst. dər letšt lampfokt iš tər jörg fo jörgəberksı. dēr iš abər ə grūsamə ksį mitə lüt. am helə hæitərə tag iš ər mit sınə khnehtə tswə də purə kritə und het nə dı šönštə hopt fe wekno. dı frömdə, wo ins tāl khǫ sınd, het ər übərfalə und het nə kno, wa sı khą hend, het sı de nəh ın purg ıkšpert und nu gegə grosəs lösegelt freiklǫ. sını frəu išt ı aləm s kegətæil ksį. onı wüsə fo mą išt ın törfər kanə, hetı armə undəršlütst, dı khrankə pflęgət und khındər klērt. sö iš əs khǫ, as mə də lampfokt fürhtı-

Die Gegend von Ilanz hat früher den Freiherren von Rhäzüns gehört. Diese haben dort eine Burg gebaut, daß sie die Leute besser in der Gewalt hätten und haben einen Landvogt eingesetzt. Der letzte Landvogt ist der Jörg von Jörgenberg gewesen. Dieser ist aber ein grausamer gewesen mit den Leuten. Am hellen heitern Tag ist er mit seinen Knechten zu den Bauern geritten und hat ihnen die schönsten Stück Vieh weggenommen. Die Fremden, die ins Tal gekommen sind, hat er überfallen und hat ihnen genommen, was sie bei sich gehabt haben, hat sie dann noch in die Burg eingesperrt und nur gegen großes Lösegeld freigelassen. Seine Frau ist in allem das Gegenteil gewesen. Ohne Wissen des Mannes ist sie in die Dörfer gegangen, hat die Armen unterstützt, die Kranken gepflegt und die Kinder gelehrt. So ist es gekommen, daß man den Landvogt furchtbar gehaßt

khasət, sīnɪ frɔu ābər lɪəp khą hɛt. wɪəs dər lampfokt ɔu gɛr ts ark trībə hɛt, hɛm purə t wafə ts handə knǭ, sɪmpfɔr purk tsōgə und hentsɪ belāgərət. wɪə sɪ dɪə dɪnə nüəmə wērə hend mögə, iš pfrɔu lampfokt fürhə khǫ und hɛt ʊm knōt pitət. dʊə hem pūrə alɪ ksɛit, dər lampfokt müəsɪ šterbə, ābər gēgə sī hɛiən sɪ nǖt, sī tɔrfɪ frɛi aptsüühə ʊnt fo ɪərər hāp tās mitnę, wa sɪ am lɪəpštə hɛi. uf tas iš pfrɔu ịhɪ kaŋə ʊmpal trūf išɪ tsʊm tōr usə khǭ. grād hɪndər ɪərə iš ə dɪənər khǫ und hɛt ə grōsə sak uf əm pʊkəl khą. pūrə hent šǫ kmerkt, as ɪm sak dər lampfokt sɛi. ə tæil hetəŋ kērə də sak phakt untə lampfokt töt. ābər pmērtsāl het wɛlə wɔrt hāltə. sɪ hentʊə krōtšlagət, hem purk fərbrent untə lampfokt fər-bant. sō iš tər jörg fo jörgəberk fon sīnər frɔu kretət wɔrdə.

hat, seine Frau aber lieb gehabt ha Wie es der Landvogt auch gar zu arg getrieben hat, haben die Bauern die Waffen zu handen genommen, sind vor die Burg gezogen und haben sie belagert. Wie sich die drinnen nicht mehr wehren haben mögen, ist die Frau Landvogt hervorgekommen und hat um Gnade gebeten. Da haben die Bauern alle gesagt, der Landvogt müsse sterben, aber gegen sie hätten sie nichts, sie dürfe frei abziehen und von ihrer Habe das mitnehmen, was sie am liebsten habe. Auf das ist die Frau hineingegangen und bald darauf ist sie zum Tor herausgekommen. Gerade hinter ihr ist ein Diener gekommen und hat einen großen Sack auf dem Rücken gehabt. Die Bauern haben schon gemerkt, daß im Sack der Landvogt sei. Ein Teil hätte gerne den Sack gepackt und den Landvogt getötet. Aber die Mehrzahl hat wollen Wort halten. Sie haben dann geratschlagt, haben die Burg verbrannt und den Landvogt verbannt. So ist der Jörg von Jörgenberg von seiner Frau gerettet worden.

2. Jeninser Mundart.

Der letzte Ritter von Hohenrätien.

bæi tusɪs hɛts ufəmə gēhə hügəl ə hɔrštət. də išt əmɔl ə prɛxtəgɪ burkštandə, dɪə hɛt hōhərētsɪə khæisə. dər letšt ritər, wo də khūsət hɛt, iš kēr ə grūsamə frɛxə tswɪŋhēr ksį. əmōl ɪm herpšt išt ər mit sīnə xnɛxtə gə sils kritə. wɪər bæiərə wisə fɔrbæixunt, hɛt ər ə rɪxə pur ksɛhə, wo mit sinə sǫ undər əmə bomm uskrʊəbət hɛt. dʊə iš əs net laŋŋ kaŋə, dō xun-

Bei Thusis hat es auf einem steilen Hügel eine Ruine. Da ist einmal eine prächtige Burg gestanden, die hat Hohenrätien geheißen. Der letzte Ritter, der da gewohnt hat, ist gar ein grausamer, frecher Zwingherr gewesen. Einmal im Herbst ist er mit seinen Knechten nach Sils geritten. Wie er bei einer Wiese vorbeikommt, hat er einen reichen Bauern gesehen, der mit seinen Söhnen unter einem Baume ausgeruht hat. Da ist es nicht lange gegangen, da kommt die

tɔ̈xtər fomm hūs tsuəhə, ə juŋs hüpšəs mæitlι, und hɛt əm fatər untə brüədər tsmarénd khɔlt. wιə də ritər das mæitlι ksɛhə hɛt, sæit ər tsum fatər: dū, gιmər dį mæitlι tsur frɔu. duə hɛtər pūr ksæit: hɛritər, das mæitlι iš nümə fræi. sι iš fəršprɔxə mit əmə wakərə puršt ūs tər nɔ̄xpərkmæind. duə hɛtə ritər də pūr ą̄kšnertst: wās, dū wit mər trɔtsə? wæištū nctas mə mιər folgə muəs? ī will dι šǭ lērə. ər hɛtə xnɛxtən ə tsæixə kę̄, dιə hentas mæitlι pakt und uf purkfüərt. ābər am ɔ̄bət hempriiədər untə špüslιg fom mæitlι pūrə ιn dər umgegətseməkrüəft. wɛrəntər naxt sιnt sι uf s šlɔs kaŋə. də ritər, wo šǭ fīl frɛfəltātə tuə khą̄ hɛt, iš kantsɔrglōs ksį̄. sō iš purg übərumplət wɔrdə untə ritər hɛkfɔ̄r ērš kmerkt, wo purə šǭ ιs šlɔs į̄hι xund. jets hɛt ər tɛŋkt: maxə xą̄ mə nüt mē, abər lɛptιk sölənt sι mį̄ net übərxǭ. duə hɛtər sį̄ šlaxtrɔs hɔlə lǭ, išt ufι kštigə und hɛtas mæitlι tsuə sι knǫ. wιə purə uf nə lōs kȫnd, išt ər uf dιə štell kšprɛŋkt, wo pfelswaŋkrātsum rį̄ āhιgɔ̄t. s mæitlι hɛt hɛlιš umm hülf krüəft; dər špǖslιg ιš tsuəhι kšpruŋə und hɛt sι nɔx əmə tsipfəl fomm hɛ̄s fasə xönə. de ritər ābər iš mitəm rɔs übər pfɛlswand ιn də rį āhι kšpruŋə und hɛt sι so sɛlbər tȫt. purg išt nɔher fərbrent wɔrdə.

Tochter vom Hause hinzu, ein junges hübsches Mädchen, und hat dem Vater und den Brüdern z'Marend gebracht. Wie der Ritter das Mädchen gesehen hat, sagt er zum Vater: Du, gib mir dein Mädchen zur Frau. Da hat der Bauer gesagt: Herr Ritter, das Mädchen ist nicht mehr frei. Sie ist versprochen mit einem wackern Burschen aus der Nachbargemeinde. Da hat der Ritter den Bauern angefahren: Was, du willst mir trotzen? Weißt du nicht, daß man mir folgen muß? Ich will dich schon lehren! Er hat den Knechten ein Zeichen gegeben, die haben das Mädchen gepackt und auf die Burg geführt. Aber am Abend haben die Brüder und der Bräutigam des Mädchens die Bauern in der Umgegend zusammengerufen. Während der Nacht sind sie auf das Schloß gegangen. Der Ritter, der schon viele Freveltaten getan hatte, ist ganz sorglos gewesen. So ist die Burg überrumpelt worden, und der Ritter hat die Gefahr erst gemerkt, als die Bauern schon ins Schloß hinein kommen. Jetzt hat er gedacht: Machen kann man nichts mehr, aber lebend sollen sie mich nicht bekommen. Dann hat er sein Schlachtroß holen lassen, ist hinaufgestiegen und hat das Mädchen zu sich genommen. Wie die Bauern auf ihn losgehen, ist er auf die Stelle gesprengt, wo die Felswand gerade zum Rhein hinunter geht. Das Mädchen hat höllisch um Hilfe gerufen. Der Bräutigam ist hinzugesprungen und hat sie noch an einem Zipfel vom Kleid fassen können. Der Ritter aber ist mit dem Roß über die Felswand in den Rhein gesprungen und hat sich so selbst getötet. Die Burg ist nachher verbrannt worden.

Wörterverzeichnis.

Vorbemerkung. Die Wörter werden in schriftsprachlicher (z. B. heute für *hüt*) oder einer der Schriftsprache möglichst angenäherten Form (z. B. Hauptete für ***hopətə***) gegeben; außerdem ist bei Wörtern, die die Schriftsprache nicht kennt, das der Bedeutung nach entsprechende schriftdeutsche Wort ins Verzeichnis aufgenommen worden mit Verweis auf den mundartlichen Ausdruck (z. B. unter Stall: Öffnung in der Decke s. Rüschle). Bei den rätischen Lehnwörtern wird der Laut *k* durch *c* wiedergegeben, im übrigen die gewöhnliche Schreibung beibehalten (z. B. Cutsch für ***kutš***).

Durchsichtige Ableitungen stehen bei ihrem Grundwort; die Zusammensetzungen sind nach dem ersten Glied eingeordnet.

Von den heutigen Ortsnamen sind nur die im Text zerstreuten Namen aufgenommen worden, nicht aber diejenigen, die S. 228—30 schon vollzählig und alphabetisch geordnet zusammengestellt sind.

Die Zahlen nennen die Seiten.









